

SUGGESTION UND HYPNOSE

VON

DR. MED. PHIL. JUR.

MAX KAUFFMANN

UNIVERSITÄTSPROFESSOR ZU HALLE A. S.

ZWEITE

VOLLSTÄNDIG UMGEARBEITETE AUFLAGE

MIT 4 ZUM TEIL FARBIGEN TAFELN



Springer-Verlag Berlin Heidelberg GmbH

ISBN 978-3-642-98513-3
DOI 10.1007/978-3-642-99327-5

ISBN 978-3-642-99327-5 (eBook)

Alle Rechte, insbesondere
das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Meine Vorlesungen über Suggestion und Hypnose hat die Kritik günstig aufgenommen; bemängelt wurde nur die allzu reichliche Darbietung von Versuchen, die Vernachlässigung theoretischer und therapeutischer Gesichtspunkte.

Diesem Mangel versuchte ich nun abzuhelpfen, indem ich von einer neuartigen Auffassung ausgehend die Bewußtseinszustände graphisch darstellte. Ebenso habe ich den Verlauf einer Hypnose schematisch angedeutet.

Entsprechend den anatomischen Verhältnissen habe ich ein Äußeres und Inneres in unserm Erleben angenommen. Suggestion und Hypnose spielen sich im Innern ab.

Dem Bewußtsein, welches manche Autoren mit „psychisch“ verwechseln, konnte ich als einer nicht selbständigen seelischen Tätigkeit nur die Bedeutung einer Spiegelung der Außenwelt zuerkennen. Damit fallen alle Spekulationen über Einheit von Bewußtsein und Psyche in sich zusammen. Die therapeutischen Gesichtspunkte habe ich eingehender besprochen; wenn ich auch hier wahrscheinlich wenig Neues brachte, so glaube ich doch mir ein Verdienst damit erworben zu haben, daß ich in einigen Gesetzen eine kurze Zusammenfassung zu geben versuchte.

Die Medizin hat neuerdings eine führende Rolle in der Psychologie übernommen. Mögen meine Ausführungen beitragen zu der Erkenntnis, daß die inneren seelischen Vorgänge für die Lehre von der Seele die wichtigsten Tatsachen liefern.

Halle a. S., Oktober 1922.

Max Kauffmann.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Abschnitt: Beispiele von Suggestion und Hypnose. Der Isolierrapport S. 1. Die Simulation	1
Zweiter Abschnitt: Über Schlaf. Grade der Hypnose. 1. Grad: die Sinnestrübung. 2. Grad: die Muskelstarre. 3. Grad: die Bewußtseinspaltung (Amnesie). 4. Grad: die Lethargie. Übergänge und Schwankungen	8
Dritter Abschnitt: Posthypnotische Suggestionen. 1. Posthypnotische Suggestionen ohne Termin. 2. Posthypnotische Suggestionen mit Termin	18
Vierter Abschnitt: Graphische Darstellung der Bewußtseinsstufen. Die 24 stündigen Bewußtseinschwankungen des Erlebens. Über geistige Energie und Seele	27
Fünfter Abschnitt: Verlauf einer Hypnose. Das Bewußtsein, das Ich. Die Wirkung der Suggestion und Hypnose. Definition. Das Wachbewußtsein als Hemmungszentrum. Der Wachwille. Die Aufmerksamkeit. Die Amnesie. Die posthypnotische Suggestion. Der Unterschied zwischen Traum und Hypnose. Der Unterschied zwischen Suggestion und Hypnose	42
Sechster Abschnitt: Die Technik der Hypnose. Wer kann hypnotisiert werden? Die Wachhypnose. Die Schlafhypnose. Die Wiederholung der Hypnose. Einige Bemerkungen zur Technik. Suggestionen von Muskelzuständen. Die posthypnotischen- und Heilsuggestionen. Das Aufwecken. Der Bericht des Hypnotisierten. Die Dressur. Die Autohypnose. Die Tierhypnose. Die Narkohypnose. Wer kann hypnotisieren?	57
Siebenter Abschnitt: Die Theorie der Technik. Die Monotonie. Die Suggestion. Die Wirkung der Katalepsie. Die Bewußtseinspaltung. Der Kontakt des Hypnotiseurs mit dem Hypnotisierten. Die eigene Tätigkeit des Hypnotisierten	82
Achter Abschnitt: Die therapeutische Anwendung der Suggestion und Hypnose. Die Entstehung der Medizin und Suggestion aus der Religion. Die körperlichen Wirkungen der Suggestion und Hypnose. Einzelne Erkrankungen. Die Neurosen. Geisteskrankheiten. Körperliche Erkrankungen. Moralische Defekte, Willensschwäche, Alkoholismus, Erziehung. Organische Nervenkrankheiten	89
Neunter Abschnitt: Die Bedeutung von Suggestion und Hypnose für die Völkerpsychologie und Religion. 1. Der kindliche und primitive Bewußtseinstypus. 2. Der reife Typus. 3. Der Greistypus. Zur Psychologie. Die Religion. Das Neue Testament. Der Islam. Indien	105
Zehnter Abschnitt: Suggestion und Hypnose in Recht, Geschichte, Politik. Hypnose und Verbrechen	123
Namenverzeichnis	134
Sachverzeichnis	135

Beispiele von Suggestion und Hypnose.

Der Isolierrapport. Die Simulation.

Wenn jemand in einer Gesellschaft gähnt, so kann es sich ereignen, daß mehrere Personen mit gähnen. Dies habe ich wiederholt während meiner Vorlesungen beobachten können: Fing ich nämlich gegen den Schluß meines Vortrags an zu gähnen, so beobachtete ich, wie der eine oder der andere meiner Zuhörer mit gähnte. Nachträglich gab ich bekannt, daß ich mit meinem Gähnen die suggestive Wirkung des Beispiels vorführen wollte. Die betreffenden Personen gaben auf Befragen an, sie hätten gar nicht gewußt, warum sie gähnten, sie seien auch nicht besonders müde gewesen.

Wir haben es hier mit einem Vorgang zu tun, einer Tätigkeit, die — ohne von den betreffenden Personen direkt gewollt und voraus gewußt — durch ein Beispiel beeinflußt worden war. Eine solche Beeinflussung, die nicht deutlich gewußt und gewollt, sondern hier sozusagen auf dem Umwege des Beispiels ausgelöst worden war, nennen wir Suggestion oder Eingebung. Letzterer Ausdruck soll andeuten, daß eine Vorstellung, ein Gefühl in das Innere einer Person dringt, und zwar — das wird noch später zu erörtern sein — unter Umgehung der schärfsten Aufmerksamkeit.

Ein anderes Beispiel: Einer jungen Dame, von der mir bekannt ist, daß sie leicht rot wird, setze ich mich gegenüber und sage ihr: „Sie werden ja ganz rot!“ — und die Dame wird tatsächlich rot und röter. Die Röte kann sich sogar über Hals und Brust erstrecken. Befrage ich die Dame, warum sie denn so rot werde, dann wird sie mir antworten: „Ich kann nichts dafür, ich ärgere mich oft darüber, das kommt ganz unwillkürlich.“ Auch hier gewahren wir einen Vorgang, der entgegen dem klar bewußten und aufmerksamen Willen einer Person eintritt.

Dagegen kann ich die Wirkung meiner Suggestion aufheben, wenn ich z. B. vorher sage: „Meine Damen und Herren, ich werde jetzt gähnen, bitte lassen Sie sich aber durch mein Beispiel nicht anstecken!“, oder im 2. Fall bereite ich die Dame darauf vor, daß ich ihr jetzt Rotsein suggerieren werde, sie solle aber nicht darauf reinfallen.

Mit dieser Vorankündigung habe ich die Aufmerksamkeit der Personen angespannt, ihren Widerstand gegen meine Absichten wachgerufen, und nun gelingen meine Eingebungen nicht.

Ich kann auch eine indirekte Wirkung meiner Eingebungen erzielen, indem ich z. B. behaupte, daß es in dem Saal sehr heiß sei; nach einigen

Minuten fangen tatsächlich mehrere Personen an zu schwitzen. (Ich habe dieses Experiment wiederholt praktisch angestellt.) Die Eingebung, daß es im Saal heiß sei, hat unbewußt bei einzelnen Personen Gedankengänge hervorgerufen, „Assoziationen“ genannt, die schließlich zu einer verstärkten Tätigkeit der Schweißdrüsen geführt haben.

Die Suggestion wirkt sehr häufig als sogenannte Autosuggestion, d. h. Selbstbeeinflussung. Sage ich z. B. jemand, er sehe sehr schlecht aus, dann wird der Betreffende vielleicht nach einigen Stunden sich tatsächlich krank fühlen, obgleich er sich vorher der besten Gesundheit erfreut hat. In diesem Fall ist mein Ausspruch verarbeitet worden und hat schließlich ein starkes Krankheitsgefühl erzeugt. Noch drastischer kann man die Wirkung der Autosuggestion bei sehr leicht beeinflussbaren Kranken, nämlich Hysterikern, demonstrieren: Wenn ich bei der Untersuchung eines solchen Falles eine gewisse Steifigkeit des linken Armes konstatiere, so kann es vorkommen, daß der betreffende Kranke nach einigen Stunden seinen Arm nicht mehr rühren kann: dieser ist gelähmt; auch hier wieder eine Verarbeitung eines Gedankens in unbewußter Weise zu einem auffälligen Symptom.

Die Wirkung der Suggestion wird häufig bestritten, sie wird als krankhaft hingestellt; es wird noch gezeigt werden, daß die Suggestion ein alltäglicher Vorgang ist beim normalen Menschen. Weil dieser aber oft mehr erschlossen als beobachtet wird, weil man sich seiner nicht voll bewußt wird, deshalb wird seine Bedeutung gewöhnlich übersehen. Aber man denke nur an die suggestive Macht des Beispiels, das in der Erziehung des werdenden Menschen wie des Staatsbürgers eine hervorragende Rolle spielt! Es wird späterhin noch über die soziale Bedeutung der Suggestion zu reden sein.

Die Suggestion wirkt ungehemmter in einer eigentümlichen Verfassung, in welcher der Wachzustand oberflächlich oder tiefer ausgeschaltet ist: in der Hypnose. In einem solchen schlafähnlichen Zustand können oft ganz fremdartige Eingebungen eingeführt und — was das merkwürdigste ist — als Vorstellungen, Gefühle, Handlungen umgesetzt werden.

Wenn wir müde sind, leichtes Fieber haben, so sind wir für Suggestionen zugänglicher; dies beruht darauf, daß unsere schärfste Aufmerksamkeit, unser „hellster“ Wachzustand herabgesetzt sind. Bei manchen Menschen kann ein solcher Zustand schon eintreten, wenn sie die Augen schließen. Die Hypnose wird gewöhnlich eingeleitet durch Maßnahmen, welche entweder als äußere Reize (festes Ansehen, Bestreichen der Stirn, des Körpers, monotones Sprechen) oder als innere Reize (Assoziationen der Müdigkeit, des Schlafes), die schärfste Aufmerksamkeit, den Wachwillen schwächen. Die suggestive Wirkung äußerer und innerer Reize erleben wir alle, wenn wir z. B. bei einem langweiligen Vortrag einschlafen oder wenn wir uns abends zum Schlafen hinlegen (Dunkelheit, horizontale Lage). In letzterem Falle gehen wir schon mit der bestimmten Absicht einzuschlafen zu Bett, aber wir führen diese Absicht halb unbewußt durch, d. h. wir wissen gar nicht, wann und wie wir eingeschlafen sind. Trotzdem hat bei diesem Vor-

gang unser Schlafwille mitgewirkt; es entstanden in unserem Innern ungewußte Assoziationen, Erinnerungen an früheres Einschlafen, an Müdigkeit usw.

Während die letztere Art des Einschlafens eine natürliche genannt werden kann, ist die Hypnose eine künstliche, schon deshalb, weil sie zu ungewohnter Zeit und auf Verabredung geschieht.

Es ist neuerdings Mode geworden, daß allerlei Magnetopathen, Telepathen usw. Hypnosen öffentlich vorführen und mit hypnotisierten Personen Experimente anstellen. Wenn auch aus guten Gründen solche Schausstellungen verboten sind, so umgehen die Vortragskünstler dies Verbot mit der Begründung, daß sie nur Wachsuggestionen geben. Die Versuchspersonen bleiben wach, befinden sich aber in einem Zustand, in welchem sie auf Aufforderung z. B. die gefalteten Hände nicht auseinander bekommen, nicht sprechen, nicht gehen können. Wenn man solche Zustände von „Wachsuggestionen“ näher untersucht, so findet man, daß es sich schon um oberflächliche Hypnosen handelt, in welche besonders empfängliche Personen leicht zu bringen sind.

Zur Demonstration dieser eigentümlichen Vorgänge, die ja so interessant sind, daß man Hypnosen öffentlich vorführt, sind vor allem die Erscheinungen in der tiefen Hypnose geeignet. Freilich stoßen wir hier gleich auf eine Schwierigkeit: Was bedeutet eine tiefe Hypnose, ferner was bedeutet tiefer Schlaf? Letzteren bezeichnet man gemeinhin als tief, wenn man nichts mehr von sich weiß oder gewußt hat; wenn also der Zusammenhang zwischen dem früheren Wachzustand und dem eingetretenen Schlafzustand, und ferner zwischen diesem und dem späteren Wachzustand unterbrochen ist. Ähnlich ist eine tiefe Hypnose dann anzunehmen, wenn die hypnotisierte Person den Zusammenhang des Bewußtseins verloren hat, aber nicht mit dem vorherigen Wachzustand, sondern nur mit dem auf die Hypnose folgenden, d. h. der Hypnotisierte erinnert sich nach seiner Wiederaufweckung nicht an die Vorgänge während seines künstlichen Schlafes. Es ist also vor allen Dingen die vollständige Beseitigung des Wachzustandes samt seiner Erinnerungsfähigkeit nötig, um eine Hypnose tief zu gestalten. Die nähere Begründung dieser Behauptung soll weiter unten erfolgen.

In der tiefen Hypnose kann man der Person vor allen Dingen Sinnes-täuschungen eingeben. Man sagt ihr, sie trinke ein Glas schweren Weines und würde davon betrunken. Die Person macht Bewegungen des Trinkens, des Schluckens und vermag nicht mehr richtig zu sprechen. Ebenso kann man einer Person eine Kartoffel geben und sagen, sie sei ein wunderbar schmeckender Apfel; und die Person wird diese Kartoffel mit großem Genuß verzehren. Man kann die Umgebung der Person vollständig nach Belieben verändern, kann ihr sagen, sie sei in einer Menagerie und sehe wilde Tiere. Auffallend allerdings ist, daß die Person die wilden Tiere meist ohne besondere Aufregung betrachtet. Man kann fernerhin der Person eingeben, daß sie Reisen macht, daß sie Treppen hochsteigt, daß sie in heiße Gegenden kommt. Sie wird Bewegungen des Steigens machen, wird auch anfangen zu schwitzen usw.

Wenn nun die Person sozusagen ein Befehlsautomat ist, so kann man

sie auch Bewegungen machen lassen und tatsächlich rollt sie die Arme umeinander, oft minutenlang, wenn man dies ihr gebietet. Jedoch wird sie sich gegen manche Aufforderungen sträuben, z. B. wenn man einer Dame sagt, sie möchte einem vor ihr stehenden Herrn die Hand küssen. Gibt man aber der Person ein, daß dieser Herr ihre Mutter sei, so kann man sie durch diese Täuschung doch dazu bewegen, einem Herrn die Hand zu küssen.

Die in der Hypnose stattfindende Einengung des Bewußtseins gestattet es, gewisse Leistungen ausführen zu lassen, die im wachen Zustand selten möglich sind. Es handelt sich hier um eine schärfere Beobachtungsgabe des Hypnotisierten. Ich kann unter mehreren Spielkarten eine durch einen Nadelstich kennzeichnen. Gebe ich nun der Person in der Hypnose die Karten umgekehrt und fordere sie nachher auf, mir die mit einem Stich bezeichnete Karte wiederzugeben, (was ich ihr natürlich nicht sage), so kann sie das unter Umständen ausführen, während ein wacher Mensch im allgemeinen nicht eine solche konzentrierte Beobachtungsgabe hat. Diese in der Hypnose eingeeengte verschärfte Sinnestätigkeit wird neuerdings zur Aufspürung von Verbrechen empfohlen.

Auch positive und negative Nachbilder sind suggerierbar. Man kann also aufgeben, ein angeblich rotes Kreuz an der Wand zu beobachten. Nach einiger Zeit Hinsehens gibt man der Person ein weißes Blatt Papier in die Hand und fragt sie, was sie nun sehe und sie wird behaupten, ein grünes Kreuz zu sehen, also ein Nachbild in der komplementären Farbe.

Diese Einengung des Bewußtseins in der Hypnose ermöglicht es auch, gewisse Gedächtnisleistungen besser ausführen zu lassen als im wachen Zustand, weil in letzterem eben die fortwährend fließende und wechselnde Fülle von neuen Eindrücken häufig die Gedächtnisleistung beeinträchtigt, während in der Hypnose die Aufmerksamkeit dafür gesperrt ist.

In dem künstlichen Schlaf ist jedoch die Sinnestätigkeit im allgemeinen herabgesetzt, wie wir das insbesondere durch die genauen Untersuchungen von DÖLKEN wissen. Die Fähigkeit zu sehen, zu hören, Schmerz zu empfinden, ist also vermindert gegenüber dem Wachzustand.

Man kann einem tief Hypnotisierten Sinnestäuschungen auf allen Gebieten eingeben, man kann ihm sagen, daß er schöne Musik höre, daß er im Takt darnach marschieren müsse — und er tut es. Man gibt ihm angeblich eine Rose in die Hand, deren schönen Geruch er lobt. Vielleicht hängt die Herabsetzung der Sinnesleistungen mit der gesteigerten Empfänglichkeit für suggerierte Sinneseindrücke eng zusammen. Man muß also blind oder wenigstens schwer zugänglich für äußere Reize werden, um desto empfänglicher zu werden für innere eingegebene Sinnesreize.

Aber auch vorhandene Gegenstände, Personen, kann man als nicht vorhanden bezeichnen, dann geht die Person sozusagen durch eine andere hindurch, stößt sie heftig beiseite oder rennt den Kopf an Bänken, an der Wand an. Diese sogenannten negativen Halluzinationen

werden von manchen Autoren bestritten. Es wird behauptet, die Person gehe vorsichtig um die Gegenstände herum, weil sie doch noch ein gewisses Bewußtsein von den weggeleugneten Leuten oder Dingen habe. Dies ist dann wohl möglich, wenn die Hypnose nicht tief genug ist; ich konnte aber in Vorlesungen häufig demonstrieren, mit welcher Rücksichtslosigkeit ein Hypnotisierter sich und andere anrannte.

Das Merkwürdigste in der Hypnose ist die Veränderung der Persönlichkeit. Man kann z. B. einer Dame sagen, sie sei ein Hund und gehe auf allen Vieren und belle wie ein Hund, und sie wird alles ausführen. Oder ihr sagen, sie sei ein 6jähriges Kind und könne nur bis auf 30 zählen. Gibt man ihr dann ein Blatt Papier, um ihren Namen aufzuschreiben, so schreibt sie ungenau wie ein kleines Kind; Rechenaufgaben vermag sie nur zu lösen, soweit die Summe nicht höher als 30 ist. Man kann der Person befehlen, gewisse Buchstaben nicht aussprechen zu können, z. B. l oder m und sie wird alle Worte mit diesen Konsonanten ohne l oder m aussprechen. Es ist ferner die zeitliche und örtliche Orientierung stark eingeschränkt, die Person kann oft nicht angeben, wo sie sich befindet, während sie allerdings den Verlauf des erlebten Tages besser schildern kann.

Beim Anblick der hypnotisierten Personen fällt uns auf, daß das Gesicht im allgemeinen blaß ist, daß sie ziemlich regungslos stehen oder sitzen. Die Augen sind geschlossen; man kann deren Öffnung bewirken, ohne die Person aufzuwecken, wenn man ihr befiehlt, einen vor das Auge gehaltenen Finger zu betrachten, aber weiter zu schlafen. Dann sieht man ein halbgeöffnetes Auge, das bemerkt einen starren, in die Ferne sehenden Blick, den sogenannten somnambulen Blick, d. h. Blick der Schlafwandler.

Der Isolierrapport.

Die Beziehung zwischen dem Hypnotiseur und dem Hypnotisierten bezeichnet man als Rapport. Und wenn nur der Hypnotiseur mit der hypnotisierten Person verkehren kann, nennt man sie Isolierrapport.

Durch die Art der Einschläferung tritt der Hypnotiseur in nähere Beziehung zu der schlafenden Person, sie hört vor allen Dingen auf ihn, während sie andere Stimmen oft gar nicht bemerkt. Ich habe dies häufig in Vorlesungen demonstrieren können. Allerdings darf eine andere Person nicht selbst hypnotische Maßnahmen ergreifen wie z. B. Anblasen, Bestreichen. Dann kann es vorkommen, daß eine neue Hypnose eingeleitet wird und der Rapport dem ersten Hypnotiseur entgleitet.

Im allgemeinen steht jedenfalls der Hypnotiseur in näherer Beziehung zu der Person, seine Befehle werden hauptsächlich ausgeführt und auch er vermag nur die Person wieder richtig in den späteren Wachzustand zu bringen. Ich habe in dieser Beziehung verschiedene Erfahrungen zu buchen; so hypnotisierten nach mir andere Herren dieselben Personen neu; nach einiger Zeit weckte ich die Personen wieder auf, aber diese reagierten kaum auf meine Aufforderung, und ich mußte die in Betracht kommenden Hypnotiseure bitten, die Hypnose selbst wieder aufzuheben. Wenn der jeweilige Hypnotiseur oft in einem be-

sonders engen Rapport zu der Person steht, so ist doch der Isolier-rapport nicht regelmäßig. Ich habe häufig Personen in tiefer Hypnose demonstriert und Zuschauer aufgefordert, mit diesen Personen zu sprechen; dies taten sie häufig. Freilich ist gegen diese Versuchsanordnung zu bemerken, daß die hypnotisierten Personen vielleicht meine Aufforderung an die Zuschauer gehört hatten, so daß sie sich auch in einem gewissen Irrtum befanden über die Person des Sprechenden. Noch kommt weiterhin hinzu, daß die hypnotisierte Person vermöge einer gewissen Autosuggestion, weil sie sozusagen die Absicht des Hypnotiseurs errät, nur auf den Hypnotiseur hören will. Man kann aber den Rapport auf andere übertragen, indem man einfach befiehlt, „Sie werden nun alles tun, was dieser Herr Ihnen sagt.“

Man hat die Hypnose auch mit einem Schlaf verglichen, bei welchem noch ein Fenster nach der Außenwelt geöffnet ist. Will man dieses Bild für den Rapport beibehalten, so könnte man den Hypnotiseur als vor dem Fenster stehend sich vorstellen; wird der Rapport auf andere übertragen oder gelingt es anderen, auch ohne diese Übertragung in Beziehung mit der Person zu kommen, so könnte man daran denken, daß nun eine andere Person vor dieses Fenster tritt, oder 2 Personen nebeneinander davor stehen.

Die Simulation.

Bei den öffentlichen Vorführungen von Hypnotisierten finden sich immer genug Leute, welche behaupten, daß alles Schwindel sei, daß die Versuchspersonen bezahlt und nur dem Hypnotiseur zuliebe simulieren. Nach meinen Vorlesungen mit hypnotischen Experimenten pflegten immer einige skeptische Studierende die Versuchspersonen einem Kreuzverhör zu unterwerfen, um irgend einen Schwindel herauszufinden. Ich kenne viele bedeutende Männer, welche Suggestion und Hypnose für einen großen Schwindel erklären.

Nun hat wohl jeder erfahrene Hypnotiseur schon Enttäuschungen erlebt; er mußte hinterher merken, daß er einem Simulanten zum Opfer gefallen war. Sogar gut hypnotisierbare Versuchspersonen können auf den Einfall kommen, gewisse Experimente einfach zu simulieren, wenn sie nicht in Stimmung sind. Es gibt aber eine Reihe von sogenannten objektiven Symptomen der Hypnose, die gar nicht simuliert werden können. Da sind zuerst zu nennen die Vorgänge bei der Einschläferung. Manche Personen bekommen krampfhaftes Lachen, Seufzen, Schlucken, Flattern der Augenlider. Gerade letzteres Symptom verführt manche Zuschauer zu der Meinung, daß kein Schlaf vorliegen könne. Dieses Lidflattern ist aber nicht so leicht künstlich zu erzeugen. Daß viele Personen im Beginn der Hypnose Lidflattern bekommen (welches durch ein Schwächerwerden der Innervation bedingt ist), wissen die meisten Leute nicht.

Ein weiteres tatsächliches Symptom ist der schon erwähnte somnambule Blick, besonders wenn man bei offenen Augen die Hypnose beendet. Während erst das Auge etwas in die Augenhöhle eingesunken

oder auch aus denselben hervorgetreten war, die Pupillen etwas eng oder aber auch auffallend weit waren, der Blick fast unheimlich (leichenartig), leer in die Ferne gerichtet ist, wird bei dem Wachbefehl das Auge plötzlich belebt und stellt sich in die Nähe ein. Es soll nicht gezeugnet werden, daß besonders erfahrene Versuchspersonen sogar den somnambulen Blick „vielleicht“ simulieren könnten, doch bedürfte es dazu schon großer Übung; im allgemeinen kann dieses Symptom jedenfalls nicht vorgetäuscht werden.

Dann ist vor allen Dingen zu bemerken die Blässe des Gesichts, die — ähnlich wie im Schlaf — bei vielen hypnotisierten Personen auftritt. Ich habe davon gehört, daß manche Personen willkürlich ihr Gesicht rot und blaß erscheinen lassen können, im allgemeinen aber bezweifle ich die Möglichkeit der Vortäuschung von Gesichtsblassheit.

Ein Symptom, das wohl nie vorgetäuscht werden kann, das ist die sogenannte kataleptische Muskelstarre, d. h. die Person behält eine auch unbequeme Stellung stundenlang bei. Wenn z. B. eine hypnotisierte Person den Arm über eine Stunde wagerecht hält, so kann man wohl annehmen, daß die Hypnose echt ist. Allerdings verliert sich bei vielen tief hypnotisierten Personen die Muskelstarre, und es können kurze unbequeme Haltungen auch durch Trainieren eingeübt werden. So habe ich einmal eine Wette verloren gegen einen gewandten Turner, der den Arm 20 Minuten aufrecht hielt, allerdings mit Anlehnung der Schulter an die Stuhllehne. Vielleicht würde auch ein indischer Fakir den Arm stundenlang wagerecht halten können, aber vermutlich befände er sich in einem Zustand von Selbsthypnose, von Autohypnose, in welche sich ja die Fakire bekanntlich leicht versetzen können.

Eine weitere Schwierigkeit für den Simulanten bieten die sogenannten posthypnotischen Suggestionen, d. h. die Eingebungen, welche nach der Hypnose im darauf folgenden Wachzustand ausgeführt werden sollen. Häufig habe ich Simulanten dadurch entlarvt, daß ich ihnen etwas ungewöhnliche Befehle für den späteren Wachzustand gab, z. B. mich anzuspucken, mir Ohrfeigen zu geben usw. Wenn auch solche Suggestionen von einem Hypnotisierten angenommen werden könnten, so wird er sich doch im späteren Wachzustand, wo die Wachhemmungen wieder auftreten, bedenken, diesen Befehlen Folge zu geben. Gerade durch solche unsinnigen Befehle habe ich mehrere Simulanten entlarven können. So habe ich einen jungen Mann, der mir richtig eine Ohrfeige gab, ohne Schwierigkeit überzeugt, daß er nicht in tiefer Hypnose gewesen sein konnte, weil seine Instinkthemmungen die Annahme des Befehls verhindert hätten. Daraufhin gestand er ohne weiteres ein, mich beschwindelt zu haben.

Ein geübter Experimentator kann, besonders wenn er durch Erfahrungen mit Simulanten klug geworden ist, nicht so leicht getäuscht werden, vor allen Dingen nicht von Personen, welche nicht selbst hypnotische Erfahrungen besitzen.

Zweiter Abschnitt.

**Schlaf. Grade der Hypnose. Die Sinnestrübung.
Die Muskelstarre. Die Bewusstseinspaltung.
Die Lethargie. Uebergänge und Schwankungen.**

Ueber Schlaf.

Wenn nach den bisherigen Schilderungen die Hypnose ein mehr oder weniger tiefer Schlaf ist, bei welchem aber ein Rapport, eine Beziehung zu dem Hypnotiseur „wie durch ein Fenster“ besteht, so könnte man Hypnose kurz als Rapportschlaf bezeichnen, und die Tiefe einer Hypnose würde am besten durch die verschiedenen Grade des Schlafes erläutert werden können.

Da manches Alltägliche uns ziemlich fremd ist — eben vielleicht, weil es unser Interesse nicht erweckt —, so kann man auch über den Schlaf ganz unrichtige und einseitige Auffassungen hören. Da wird z. B. behauptet, der Schlaf werde durch Ermüdungsstoffe hervorgerufen. Das ist aber sicher nicht allgemein richtig, denn wir sind häufig sehr müde und können trotzdem nicht schlafen. Da das Einschlafen immer unbemerkt der wachen Beobachtung sich vollzieht, so können wir wenig darüber aussagen und bloß hinterher aus den Tatsachen Schlüsse ziehen. Der Schlaf bedeutet eine Abkehr von der Außenwelt, die Tätigkeit der Sinnesorgane, die Muskelempfindungen werden stark gehemmt, und beim tiefen Schlaf wird die fortlaufende Erinnerung unseres Erlebens unterbrochen. Gewöhnlich nach Ablauf einer Stunde ist der Schlaf am tiefsten, um dann wieder mehr oder weniger oberflächlich zu werden. Man kann nach TRÖMNER (Das Problem des Schlafes. Wiesbaden: J. F. Bergmann, 1912) mindestens 3 Grade von Schlafstiefen unterscheiden: 1. Die Phase der Schlafeinleitung (hypnagoge Phase oder Prädormition); 2. die der Schlafvertiefung und 3. der Schlafverflachung. Nach TRÖMNER kommen als Erreger des Schlafes in Betracht 1. Ermüdung, 2. die Schlafvorstellung, 3. Schlafmittel als chemische Erreger, 4. Elektrizität und extreme Temperaturen. TRÖMNER meint, daß nicht die Großhirnrinde, sondern der Sehhügel als Schlafzentrum in Betracht kommen, übereinstimmend nehmen die Autoren an, daß beim Einschlafen eine gewisse aktive Tätigkeit gewisser Hirnzentren notwendig ist.

Auch die Stimmung spielt eine gewisse Rolle beim Einschlafen können. Bekannt ist, daß Ärger, Angst usw. Feinde des Schlafes sind. Andererseits schläft man um so leichter ein, je mehr man den Gedanken freien Lauf läßt, also gar nicht an Einschlafenwollen denkt, während letztere Absicht ebenso wie bei der Hypnose das Einschlafen verzögern kann, weil schon durch ein starkes Wollen die Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch genommen wird, die, wie wir noch sehen werden, der deutlichste Ausdruck des Wachseins ist.

Tatsächlich können aber manche Menschen, auch wenn sie nicht

müde sind, durch Assoziationen, also Verbindung und Verknüpfung von früheren Schlaferinnerungen und assoziativen Vorbereitungen wie Hinlegen und Verdunkelung des Zimmers Schlaf bei sich hervorrufen.

Andererseits kann aber auch die überaus starke Anhäufung von Ermüdungsstoffen allein den Schlaf hervorrufen; jeder von uns verfügt wohl über Erfahrungen, daß er nach schlaflosen Nächten auf Reisen im Sitzen, ja im Stehen, im Gehen, oft sehr zur Unzeit, eingeschlafen ist.

Wir kommen also zu folgenden Resultaten, die für die Auffassung der Hypnose auch wichtig werden sollen: Zur Einleitung des Schlafes im Allgemeinen sind zwei Faktoren notwendig, Ermüdungsstoffe und Schlafvorstellungen. Aber es ist auch möglich, daß der eine Faktor allein ausreicht (z. B. die Eingebung von Schlafvorstellungen bei der Einleitung der Hypnose). Die Bedeutung des Schlafes liegt in der Lösung von der Außenwelt, in der Auflösung des Selbstbewußtseins, des Ichs. Ganz dieselben Erscheinungen werden wir auch bei der Hypnose vorfinden. Die mehr oder weniger intensiven Ausschaltungen der Beziehungen zur Außenwelt charakterisieren in letzter Linie die Schlaf-tiefe: nach dem Einschlafen und vor dem Aufwachen besteht ein Zwischenstadium zwischen Schlafen und Wachen, was wir auch bei Beginn der Hypnose konstatieren können. Der oberflächliche Schlaf, in welchem Träume häufig sind, würde dem Übergang von dem zweiten zum dritten Stadium der Hypnose gleich zu setzen sein und der tiefe traumlose Schlaf (es sei dahin gestellt, ob im tiefen Schlaf Träume überhaupt nicht vorkommen oder ob wir über dieselben nur nichts aussagen können, weil die Erinnerung daran fehlt) wäre gleich zu setzen der Bewußtseinspaltung, der Amnesie bei der Hypnose.

Ferner gibt es aber noch einen ganz tiefen Schlaf, wo man „den Schläfer wegtragen“ könnte, der besonders bei Bettnässern vorzukommen scheint. Die Atmung dabei ist oft röchelnd, setzt sogar manchmal aus oder zeigt einen eigentümlichen Typus (Cheyne-Stokes); anscheinend „schlafen“ auch die für die Atmung wichtigen Zentren.

Dieses Stadium der Lethargie bekommen wir auch in manchen Fällen von Hypnososen zu sehen, besonders aber in der später noch zu besprechenden wirkungsvollen Narkohypnose.

Der naive Mensch beurteilt die Tiefe des Schlafes wohl ganz richtig darnach, ob er während desselben Sinneseindrücke aufgenommen hat oder nicht, ob er z. B. das Schlagen der Uhr noch gehört hat, Geräusche auf der Straße usw. Es muß also für den tiefen Schlaf eine „Sinnesblockade“ (TRÜMMER) angenommen werden.

Für unsere Auffassung der Ähnlichkeit von Schlaf und Hypnose ist die Tatsache wichtig, daß der Schlafende auch manchmal einen gewissen Rapport — besonders zu bekannten Personen — zeigen kann. Mancher Leser wird sich wohl erinnern, daß er einen Bekannten, der ihn durch lautes Schnarchen störte, durch Zurufe zur lautlosen Atmung veranlassen konnte. Der Schläfer hat nachher keine Erinnerung an diese Aufforderung. Es ist besonders bei Freunden häufig möglich, mit ihnen im Schlaf Gespräche zu führen, in welchem sie sogar Geheimnisse ausplaudern; es tritt dann hier eine Hypnose ein, d. h. der gewöhnliche

10 Schlaf. Grade der Hypnose. Die Sinnestrübung. Die Muskelstarre usw.

Schlaf wird zum Rapportschlaf. Andererseits kann manche Hypnose durch Verlust des Rapports sich in einen gewöhnlichen Schlaf verwandeln.

Fernerhin kennen wir noch gewisse Parallelen zwischen Schlaf und Hypnose in Fällen, wo der Schlafende nur für ganz bestimmte Reize empfänglich bleibt z. B. für gewisse Gehörseindrücke (Stehenbleiben des Mühlrades, Erwachen der Mutter beim Weinen des Kindes).

Wie ich schon eingangs ausführte, sind unsere Kenntnisse über den Schlaf, den wir ja jeden Tag neu erleben, sehr mangelhaft; und trotzdem gibt uns das Problem des Schlafes so viele Rätsel auf: Das Wachbewußtsein schwindet für viele Stunden dahin. Der Naturmensch wird mit dem Eintritt der Nacht, welche an und für sich schon den Hauptsinn, das Auge, in seiner Tätigkeit beeinträchtigt, sich von der Außenwelt zurückziehen, einen stillen geschützten Ort aufsuchen, wo er ungestört viele Stunden ruhen kann. Er gleicht für das naive Empfinden in mancher Beziehung dem Toten; aber Atmung und Herztätigkeit, Verdauung, sogar ein beträchtlicher Teil der seelischen Tätigkeiten, gehen weiter, wie wir das ja aus den Traumerlebnissen wissen. Ausgeschaltet ist also beim Schlafenden nur die seelische Tätigkeit, welche für die Tätigkeit der Sinne, der willkürlichen Muskulatur und der Bewußtseinspiegelung, die wir auch Ichbewußtsein nennen, in Betracht kommt. Dagegen besteht zwischen Schlaf und Hypnose ein wichtiger Unterschied; nur bei letzterer kann nämlich im Rapport der Rest der nicht schlafenden Seele zu allerlei Bewegungs-, Gefühls- und Sinnestätigkeiten angeregt werden.

*

Wie man beim Schlaf berechtigt ist, verschiedene Tiefen anzunehmen, so ergibt sich auch bei der Hypnose die Notwendigkeit, verschiedene Grade abzugrenzen. Es ist nämlich in therapeutischer wie in allgemein menschlicher und besonders forensischer Beziehung wichtig, zu wissen, daß ein abnormer Bewußtseinszustand, in welchem die betreffende Person für Eingebungen empfänglicher wird, auch ohne tiefen Schlaf vorliegen kann. Ich habe schon oben die Wachhypnososen angeführt, die häufig bei öffentlichen Schaustellungen vorgeführt werden. Allerdings ist zu bedenken, daß bei besonders empfänglichen Personen durch eine Eingebung, welche den Betreffenden von der Wirklichkeit entfremdet, schon eine tiefe Hypnose eingeleitet werden kann, ohne daß von dieser Absicht die Rede war. So habe ich wiederholt in Vorlesungen geeigneten Personen befohlen, irgend einen tatsächlich nicht vorhandenen Gegenstand, der sich an einem bezeichneten Orte befinde, mir zu bringen. Wenn diese experimentelle Sinnestäuschung angenommen wurde, so konnte man mit der Person weitere Versuche anstellen, wie mit einem anderen tief Hypnotisierten.

Das oberflächliche Stadium der Hypnose kann man in 2 Grade abgrenzen, je nachdem Störungen der willkürlichen Muskeltätigkeit auftreten oder nicht.

Die Einteilung der Hypnosegrade nimmt man zweckmäßig nach dem Prinzip vor, daß die immer weitere Abkehr von der Außenwelt die Tiefe der Hypnose bedingt.

Zuerst wird die Tätigkeit der Sinne abgeschwächt, dann die der Muskulatur und schließlich der letzte Zusammenhang mit der Außenwelt, die Einheit des Erlebens, des Bewußtseins. Es wird weiter unten noch ausgeführt werden, daß man gewisse Schichten des Bewußtseins annehmen kann, Wachschichten, nach deren allmählicher Ausschaltung man dann als Rest die Schlafschichten übrig hat.

1. Grad: Die Sinnestrübung.

Der 1. Grad zeichnet sich aus durch Herabsetzung der Sinnestätigkeit und eine gewisse Müdigkeit. Manche Personen können durch Augenschluß und ruhiges Verhalten schon ein Gefühl von Müdigkeit bei sich erzeugen. Wenn man die Hypnose einleitet, so gibt man das Gefühl der Müdigkeit ein, wie wenn man damit andeuten wollte, daß der Schlaf beginne. Treten Sinnestrübung und Müdigkeit ein, so ist das Bewußtsein der Person schon erheblich verändert. Manche Autoren berichten, daß schon in diesem oberflächlichen Stadium zuweilen Sinnestäuschungen suggeriert werden können. Es ist freilich fraglich, ob nicht hier schon ein tieferes Stadium der Hypnose vorliegt, denn bei einzelnen Fällen gehen die Stadien sehr rasch ineinander über. Dieser Zustand der Müdigkeit besteht bei vielen Personen vor dem tiefen Einschlafen. Es treten dann allerlei Illusionen, sogar Sinnestäuschungen auf, die eben beweisen, daß gerade die Sinnestätigkeit nicht mehr der wachen gleicht. Es ist klar, daß mit der Ausschaltung des Gesichtsinnes, der neun Zehntel unserer Sinneswahrnehmungen umfaßt, die Abkehr von der Außenwelt erleichtert wird. Die Herabsetzung der Sinnestätigkeit, die DÖLLKEN besonders aus eigener Erfahrung beschrieben hat, beginnt schon im ersten Grad der Hypnose. Die Personen geben z. B. an, daß die Worte des Hypnotiseurs ihnen leiser erklingen, wie von weiter Ferne.

Ich habe das erste Stadium: „Das Stadium der Sinnestrübung“ genannt. Ich halte dieses letztere Moment für das wesentliche. Betrachten wir als eine wesentliche Bedingung für das Eintreten der Hypnose die Abkehr von der Außenwelt, die uns ja durch die Sinne vermittelt wird, so würden eben die Verschleierung des Blickes, die Schwankungen des Gesichtsfeldes, die Verminderung der Hörfähigkeit, ein Hauptsymptom im ersten Stadium aufweisen. Übrigens beschränkt sich die Herabsetzung der Sinnesschärfe nicht nur auf Auge und Ohr. Ich habe bei mir und anderen häufig gefunden, daß man im ersten Stadium Gerüche weniger gut unterscheidet, daß Berührungen der Haut, vor allem Unterschiedempfindungen, weniger deutlich sind als im Wachzustand, auch leichte Herabsetzung der Schmerz- und Temperaturempfindung konnte ich nachweisen. Man pflegt die leichte Herabsetzung der Sinnesfunktionen auch auf Aufmerksamkeitsstörungen zu beziehen; aber letztere entsprechen gerade der Abkehr von der Außenwelt.

In diesem 1. Grad der Hypnose können, im Gegensatz zum vollen Wachzustand, schon manche Heilbefehle wirksam sein. Bedenkt man, daß fast alle Personen in diesen leichten Grad der Hypnose gebracht

12 Schlaf. Grade der Hypnose. Die Sinnestrübung. Die Muskelstarre usw.

werden können, aber nur etwa 75 % in ein tieferes Stadium, so muß man also bei ca. 25 % nur eine Hypnotisierbarkeit bis zum 1. Stadium annehmen. Manche Personen können im 1. Grad der Hypnose nicht mehr so klar denken wie früher. BUMKE (Psychologische Vorlesungen, Wiesbaden 1914) weist darauf hin, daß man im Dunkeln einen Gedankengang schwieriger zielbewußt zu Ende verfolgen kann. (Dasselbe geben Personen an im 1. Grade der Hypnose.) Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß ich, wenn ich bei geschlossenen Augen im Liegen irgend etwas überdenke, bei einer etwas schwierigeren Aufgabe die Augen aufzumachen und mich hinzusetzen pflege. Es gibt übrigens viele Personen, welche besonders im Liegen gut denken können. So wird von Mark Twain berichtet, daß er im Bett geschrieben habe. Es ist mir aber nicht bekannt, ob jemand bei geschlossenen Augen, im Zustand der Müdigkeit klar denken kann. Ich glaube eher das Gegenteil. Unsere Aufmerksamkeit ist in dem ersten Grad der Hypnose entschieden herabgesetzt. „Unsere ganze psychische Existenz beruht auf unseren Sinnen“ (BUMKE). Es gibt allerdings Personen, die, wenn sie etwas besonders gut hören wollen, z. B. Musik, die Augen schließen. Es ist möglich, daß die Ausschaltung des Gesichtssinnes eine größere Aufnahmefähigkeit der Person für die gesprochenen Worte bedingt. Damit könnte die größere Suggestibilität angebahnt werden.

Müdigkeit und Herabsetzung der Sinnestätigkeit hängen eng zusammen. Manche Personen geben an, daß sie in dem Zustand der Müdigkeit nicht mehr so gut hören und sehen. Wenn die Müdigkeit allein auf suggestivem Wege erzeugt wird, wie wir das gewöhnlich bei der Einleitung der Hypnose erleben, so spielen Ermüdungstoffe als Ursache keine Rolle. Es muß also noch eine andere Entstehung der Müdigkeit möglich sein, die eben mit einer leichten Störung der Sinnestätigkeit einher geht.

2. Grad: Die Muskelstarre.

Beim Hypnotisieren bemerkt man häufig, daß die Lider der Hypnotisierten sich zuweilen unter Zittern schließen. Dieses Lidflattern wurde schon erwähnt und ist wohl, wie die Erscheinungen der Katalepsie, durch Schwächung bzw. Unterbrechung der wachen Innervation bedingt. Gewöhnlich ist die lähmungsartige Schwäche der Augenlider die erste Erscheinung von Muskelstarre, Katalepsie, aber nicht immer. Zuweilen gelingt es leichter, eine Störung der Armbewegungen zu erzielen. Man bemerkt bei der Einleitung der Hypnose auch häufig Schluckbewegungen, auch Seufzen, Zwangslachen, Zwangsweinen. Ich halte dies für Reizsymptome im motorischen Gebiet nach Ausschaltung oder Schwächung von Wachhemmungen. Übrigens sind die Sensationen, wie Kribbeln, schmerzhaftes Ziehen und Zucken in den kataleptisch gemachten Gliedmaßen, ferner andere teils angenehme, teils unangenehme Empfindungen, die häufig schon im ersten Stadium auftreten, ähnlich zu erklären. Zu erinnern ist hier an die vielen Sensationen der Hysteriker. Man könnte diese ebenfalls auffassen als Folgeerscheinung des Wegfalles von Hemmungen.

Zugleich mit der Starre der Muskulatur tritt auch eine Störung der Muskelempfindung auf. Die Personen behaupten häufig, sie haben das Gefühl, als gehörte ihnen der Arm gar nicht mehr, als schieße ein fremder Strom durch. Zugleich ist auch die Berührungs- und Schmerzempfindung der Haut mehr oder weniger herabgesetzt, wodurch das Gefühl, daß der Arm etwas Fremdes sei, mit unterstützt wird. Man hat mit der Bezeichnung Hypotaxie = Unterordnung für den 2. Grad andeuten wollen, daß die Person ihr selbständiges Handeln verloren habe. Es gelingt tatsächlich, den Gliedmaßen eine beliebige Stellung zu geben, welche lange, oft über eine Stunde beibehalten wird, während ein wacher normaler Mensch höchstens 20 Minuten (aber auch so lange selten) den Arm hochhalten kann. Diese Erscheinung beruht auf der schon erwähnten Aufhebung der Muskelempfindung. Auch die fortgesetzten Bewegungen, wie das Armrollen, sind in dem sog. kataleptischen Stadium möglich. Diese Starre kann man an einzelnen Gliedmaßen dadurch stärker ausprägen, daß man z. B. den Arm bestreicht und dann suggeriert: jetzt werde der Arm unbeweglich.

Es besteht bei der Muskelstarre, Katalepsie, häufig eine Veränderung des Muskeltonus, eine Zunahme desselben, Hypertonie. Bei der Vertiefung der Hypnose tritt dann ziemlich rasch an Stelle der gesteigerten Muskelspannung eine Herabsetzung derselben ein und der jetzt etwa emporgehobene Arm fällt bleischwer und schlaff herunter. Man beobachtet in der kataleptischen Muskulatur häufig ein Zittern, das MANGOLD (Hypnose und Katalepsie bei Tieren. Jena 1914) bei Tieren auch konstatieren konnte. Nach ED. REHN, Freiburg i. Br. (Klin. Wochenschr. Nr. 7, 1922) ist die kataleptische Muskelstarre einfach als Tetanus, Muskelkrampf, infolge häufiger gewöhnlicher Innervationen anzusprechen. (? Verf.)

Manche Personen geben an, daß sie in dem kataleptischen Stadium keine Initiative mehr besitzen, daß sie sich nicht mehr von selbst rühren können. Diese Angabe deutet darauf hin, daß hier zentrale Störungen vorliegen müssen, und zwar in der Weise, daß der Beeinflusste die Herrschaft über seine Gliedmaßen verloren hat, die nun der Hypnotiseur besitzt. Tatsächlich kann man in diesem Grade der Hypnose Personen Befehle erteilen, die sie oft nach Tagen erst ausführen sollen. Das kataleptische Stadium tritt übrigens häufig ein, ohne daß es äußerlich sichtbar ist. So kann man Personen durch scharfes Ansehen die Sprache „nehmen“. Man kann ihnen kurz befehlen, daß sie nicht mehr gehen, den Arm nicht mehr rühren können usw. Tatsächlich war damit schon das kataleptische Stadium hier eingetreten, ohne daß man es direkt eingeleitet hatte.

Man spricht von verschiedenen Stadien von Katalepsie, passiver und aktiver, ferner von suggestiver Kontraktur. Ich verstehe unter Katalepsie die vollendete „Muskellähmung“, d. h. die Person vermag die Muskulatur nicht mehr selbständig zu innervieren. Daß es sich hier nicht um eine echte Lähmung handeln kann, ist klar, denn ein gelähmter Arm z. B. fällt einfach schwer herunter. Im dritten Stadium hört, wie schon erwähnt, die Katalepsie häufig auf, der erhobene Arm fällt schlaff herunter.

14 Schlaf. Grade der Hypnose. Die Sinnestrübung. Die Muskelstarre usw.

Man hat neuerdings gemeint, die Ursache der Katalepsie, der Muskelstarre, in einer Reizung des Streifenkörpers der Zentralganglien annehmen zu müssen. Man könnte denken, daß nach Wegfall der oberflächlichen wachen Hemmungen „die Energie“ nach tiefer gelegenen Teilen des Gehirns abfließt, daß eine Unterbrechung der willkürlichen Muskelbewegung mit der Ausschaltung der motorischen Rindenzentren erfolge.

Gegen die Annahme einer erheblichen Ausschaltung von Rindenschichten spricht die Erhaltung des Bewußtseins im zweiten Stadium, dessen Sitz wir doch wohl unbedenklich in die Gehirnrinde verlegen können. Wäre der äußere Gehirnmantel bis zu den Zentralganglien ausgeschaltet, so würde wohl tiefe Bewußtlosigkeit eingetreten sein. Es ist wahrscheinlich, daß schon die Ausschaltung der äußersten Rindenschicht ein Abfließen der Energie nach der zweiten Zentralstation, eben nach den Zentralganglien bewirken kann. Die Vergleichung mit der Katalepsie bei Tieren läßt allein den Schluß zu, daß Katalepsie erzeugt wird durch Ausschaltung der obersten und äußersten Gehirnschichten, in welchen die willkürliche Bewegungsfähigkeit ihren Sitz hat. Die Erhöhung des Muskeltonus finden wir bekanntlich auch bei anderen Ausschaltungen der motorischen Bahn, der Pyramidenbahn, z. B. nach Schlaganfällen, dann bei gewissen Gehirnerkrankungen, wie multipler Sklerose, Paralyse usw.

Die Katalepsie ist deshalb instruktiv, weil die Versuchsperson diesen Zustand bei sich selbst noch beobachten kann; man kommt sich förmlich hilflos vor, und es kommt uns so recht zum Bewußtsein, daß eine intakte Muskulatur notwendig ist, um uns mit der Außenwelt in Beziehung zu halten. Deshalb kann die Muskelstarre mit Recht als ein weiterer Grad der Entfremdung von der Außenwelt aufgefaßt werden.

Da die Katalepsie bei der tieferen Hypnose häufig aufhört, so kann man resümieren, daß die Muskelstarre von dem Gang der Einschlafung abhängt und ferner, daß die Zentralganglien diese nicht hervorrufen, denn letztere werden wohl weder bei der oberflächlichen noch bei der tiefen Hypnose „einschlafen“. Wahrscheinlich entsteht, wie gesagt, die Muskelstarre infolge des Abfließens der Energie aus den äußersten Rindenschichten in die tiefer gelegenen.

3. Grad: Die Bewußtseinsspaltung (Amnesie).

Den tiefen Schlaf charakterisiert die Spaltung des Bewußtseins, d. h. die fortlaufende Erinnerung an den wachen Zustand wird unterbrochen. Wenn man einen Schläfer nach dem Erwachen fragt, ob er tief geschlafen habe, so wird er unter Umständen sagen, „nein, ich habe immer die Uhr schlagen hören.“ Ähnlich sagt uns der Hypnotisierte: „Ich habe alles gehört — ich war noch nicht weg — ich erinnere mich an Alles — ich habe jedes Mal die Uhr schlagen hören — ich habe Sie kommen und gehen hören usw.“

Manche Autoren bezeichnen das tiefe Stadium mit Somnambul-

mus, weil der tief Hypnotisierte einem Schlafwandler, einem Träumenden gleiche. Man legt Wert darauf, daß die hochgradige Suggestibilität das Wichtigste sei bei der tiefen Hypnose, in welcher sich besonders Sinnestäuschungen verwirklichen lassen. In dieser Beziehung zeigen die Personen ein durchaus verschiedenes Verhalten. Manche lassen sich leicht Sinnestäuschungen suggerieren, manche schwer. Es ist diese Erscheinung sicher in der verschiedenen Veranlagung der Personen begründet, in letzter Linie beruht es auf der Phantasietätigkeit, worüber noch später zu sprechen sein wird. Hier soll nur angedeutet werden, daß phantasiebegabte Personen auch in der Hypnose im allgemeinen besser „produzieren“ als phantasiearme.

Dagegen ist die Bewußtseinsspaltung sehr wichtig für die sogenannte Realität der Sinnestäuschungen, d. h. für ihre Echtheit, ob nämlich die Person ähnlich wie der Träumer noch eine gewisse Kritik an ihren Sinnestäuschungen übt oder ob jede Beurteilung derselben wegfällt. Nur der letztere Zustand ist überhaupt geeignet, das eigentümliche Verhalten einer tief hypnotisierten Person zu studieren. Die Angaben mancher Autoren über das Verhalten des Hypnotisierten auch z. B. bei Verbrechen in der Hypnose beruhen wohl hauptsächlich auf dem Irrtum, daß man das Vorliegen einer tiefen Hypnose angenommen hat, während noch Wachbewußtsein vorhanden war. Dieses ist aber nur in der tiefen Hypnose ausgeschaltet. Man könnte also das 3. Stadium der Hypnose auch negativ bezeichnen mit „vollständiger Ausschaltung des Wachbewußtseins“. In dem 3. Stadium der Hypnose gelangen die schon oben beschriebenen Vorgänge, Sinnestäuschungen, vor allen Dingen auch die Verwandlung der Persönlichkeit. Gerade zu letzteren Punkten möchte ich noch bemerken, daß von einem Schauspielern der Person bei einer guten Hypnose keine Rede sein kann.

Es haben mich oft Versuchspersonen, die bereit waren, sich in Vorlesungen in Hypnose vorführen zu lassen, besonders Damen, gebeten, ich möchte alles mit ihnen machen, nur dürfte ich sie nicht in einen Hund verwandeln. Wiederholt haben mich Personen, denen ich suggerierte, mich zu beißen, blutig gebissen, auch FOREL (Der Hypnotismus, S. 118, 10. u. 11. Aufl., Stuttgart 1921) berichtet Ähnliches. Ich hatte einmal eine erhebliche Differenz mit einer Dame, die ich als Hund in mein Taschentuch beißen ließ; sie warf mir nachher mit Recht vor, daß das sehr unappetitlich sei. Ich glaube kaum, daß die sehr feinfühligste Dame, wenn sie auch nur einen Rest von Kritik oder von Wachbewußtsein gehabt hätte, zu bewegen gewesen wäre, in mein aus der Tasche herausgezogenes Taschentuch zu beißen.

In der tiefen Hypnose gelangen die sogenannten posthypnotischen Eingebungen, also Befehle für den später auftretenden Wachzustand, besonders deshalb sehr gut, weil eine Kritik, eine Gegenmotivation des Wachbewußtseins ausgeschlossen ist. Man kann die Bewußtseinsspaltung durch Eingebung nachträglich aufheben, so daß sich die Person im folgenden Wachzustand an Vorgänge während der Hypnose erinnert; nicht aber kann man Wachbewußtsein in der tiefen Hypnose selbst eingeben, es sei denn, daß man die Person aufweckt. Wir müssen also

16 Schlaf. Grade der Hypnose. Die Sinnestrübung. Die Muskelstarre usw.

daran festhalten, daß bei der Amnesie das Wesentliche die Bewußtseinspaltung ist, d. h. die vollständige Ausschaltung des Wachbewußtseins. Wenn der der Hypnose folgende Wachzustand durch Suggestion Erinnerung an die Hypnose bekommt, so gelingt es doch nicht, den Wachzustand in die Hypnose selbst hineinzubringen. Hauptsächlich in der tiefen Hypnose lassen sich, wie schon erwähnt, die auffallenden sensorischen und posthypnotischen Erscheinungen auslösen.

4. Grad: Die Lethargie.

In seltenen Fällen vertieft sich, wie schon oben erwähnt, der Schlaf zu einem Zustand von schwerer Benommenheit; ähnliches erlebt man ziemlich selten bei Hypnosen. Die Lethargie (Benommenheit) ist uns bekannt aus schweren Krankheitszuständen. Die lethargisch Bewußtlosen liegen gewöhnlich in einer sogenannten passiven Rückenlage, d. h. in sich zusammengesunken da, die Atmung ist häufig röchelnd, stockend; aufgehobene Gliedmaßen fallen bleischwer herunter. Die Kranken zu irgendeiner Äußerung oder Reaktion zu veranlassen, gelingt schwer. Sie würden eigentlich, wenn nicht die laute Atmung bestände, eher einem Toten gleichen. Es ist vor allen Dingen die außerordentliche Schläffheit der Muskulatur, welche den lethargisch Kranken charakterisiert.

Bei der lethargischen Hypnose sehen wir ähnliche Symptome: hat man einen solchen Fall im Stehen hypnotisiert, so kann es vorkommen, daß er fast wie vom Schlag getroffen hinstürzen würde, wenn man ihn nicht noch rechtzeitig halten kann. Wiederholt habe ich in Vorlesungen böse Erfahrungen gemacht mit solchen lethargischen Hypnotisierten, weil ich bei ihrer Demonstration meine Aufmerksamkeit zu sehr dem Vortrag schenkend die Personen nicht genügend im Auge behalten konnte. Verschiedene von diesen stürzten hin oder fielen vom Stuhl, glücklicherweise — dies erinnert mich an die Kautschukkonsistenz der Muskulatur eines fallenden Trinkers — ohne sich ernsthaft zu verletzen. Vermutlich bewahrt die entspannte Muskulatur die Menschen vor allzu starkem Muskelzug.

Das Auffälligste bei der lethargischen Hypnose ist die röchelnde Atmung. Eine Dame habe ich wiederholt vorgestellt, welche kaum eine Minute allein gelassen werden konnte, weil sie aufhörte zu atmen, ziemlich blau wurde und dann, etwa wie ein Morphinumvergifteter, nach einer langen Atempause einen tiefen, seufzenden Atemzug tat. Eine solche Atmung gemahnt an den Zustand der tiefen Narkose, wo infolge von Zurücksinken des Kehldeckels der Luftdurchtritt durch die Luftröhre zeitweise unterbrochen wird. Warum bei einzelnen Personen ein klarer Wachzustand fast blitzschnell — ich sah den Eintritt der Lethargie schon nach Verlauf von 2 Sekunden eintreten — zu einer lethargischen Hypnose wird, ist nicht genügend aufzuklären. Einzelne Formen von Hysterie scheinen dazu zu neigen, bei welchen der Wechsel von Wachbewußtsein und tiefstem Dämmerzustand oft sehr rasch vor sich gehen kann. Insbesondere scheinen Bettnässer eine lethargische Hypnose häufiger zu bieten, weil bei ihnen auch der Schlaf ein lethargischer ist.

Bei solchen Hypnosen gelingt es schwerer, einen Rapport zu bekommen, er wird auch ziemlich leicht verloren. Die Person macht wohl oft die Augen auf, wenn man mit ihr spricht, reagiert aber sonst auf keine Aufforderung. Trotzdem darf man nicht annehmen, daß sie das Gesprochene nicht vernimmt. Ich habe viele Versuche gemacht mit posthypnotischen Suggestionen bei Lethargie; obgleich der anscheinend tief Benommene gar nicht reagierte auf meinen Befehl, führte er solche Suggestionen, auch mit Termin, triebartig aus. Die Lethargie wird uns besonders bei der Besprechung der Narkohypnose noch näher beschäftigen. Wie sie zu erklären ist, wird späterhin zu besprechen sein.

Als Adjektiva für die verschiedenen Hypnose-Stadien schlage ich vor: 1. somnolent oder sinnesgetrübt, 2. kataleptisch, 3. amnestisch, 4. lethargisch.

Übergänge und Schwankungen.

Ebenso wenig, wie der Schlaf gleichmäßig tief ist, kann man bei der Hypnose einen gleichmäßigen Verlauf erwarten. Es scheint mir viel zu wenig bekannt zu sein, daß die Hypnose auf und ab schwankt in ihrer Tiefe, daß sie schon eine halbe Stunde nach der Einleitung oberflächlicher werden kann, zeitweise in das zweite Stadium gelangt, dann wieder tiefer wird. Andererseits kann es vorkommen, daß sofort bei der Einleitung der Hypnose gleich ein tiefes Stadium erzielt wird, daß Halluzinationen realisiert werden können — angeblich im ersten Stadium — tatsächlich kommt aber wohl die Person sehr rasch in das dritte. Man darf sich überhaupt nicht vorstellen, daß die Hypnotisierung immer so gesetzmäßig vor sich geht, wie sie hier schematisch dargestellt wurde. Es kann gleich bei der Sinnestrübung im 1. Stadium Muskelstarre auftreten, die einzelnen Stadien folgen aufeinander so blitzschnell, daß eine Trennung derselben gar nicht möglich ist. Wir müssen also bedenken, daß die Einteilung in mehrere Stadien der Hypnose bei vielen Fällen gerechtfertigt ist, aber nicht bei allen.

So gut es Fälle gibt, bei welchen das erste Stadium nicht recht eintritt, dagegen rasch das zweite, so gibt es auch andere, bei welchen keine Katalepsie besteht, aber trotzdem die Amnesie zustande kommt. Mögen sich solche Fälle regellos darstellen, mögen Übergänge zwischen den einzelnen Stadien und undeutliche Begrenzungen derselben vorkommen, so lassen sich doch bei einer großen Anzahl von Hypnosen die genannten 4 Stadien ganz gut abgrenzen. In Wirklichkeit sind, wie gesagt, natürlich die Übergänge fließend.

Wir haben das erste Stadium mit Sinnestrübung bezeichnet, da die Beziehungen zur Außenwelt undeutlich werden; in dem zweiten Stadium ist diese Trennung von der Außenwelt noch stärker. Der Kataleptische vermag selbständig nicht mehr nach außen zu wirken. Er ist sozusagen gelähmt, seine Muskulatur gehorcht ihm nicht mehr.

In dem dritten Stadium — der Amnesie — werden nicht nur die Beziehungen mit der Außenwelt unterbrochen, sondern auch die Einheit des Bewußtseins ist gespalten. Es werden selbständig keine Sinnes-

wahrnehmungen mehr gemacht, außer soweit sie durch den Hypnotiseur vermittelt werden, andere Personen können mit den Hypnotisierten häufig nicht mehr in Beziehung treten. Es besteht wohl noch Erinnerung an den früheren Wachzustand, aber im späteren Wachzustand keine Erinnerung an die Hypnose. Daraus geht hervor, daß erst in der Hypnose die Erinnerung für den späteren Wachzustand unterbrochen wird. Damit kommen wir auf ein wichtiges Moment, auf die selbständige Weibertätigkeit des Hypnotisierten über die Einwirkung des Hypnotiseurs hinaus. Der Hypnotisierte wird aktiv. So gibt der Hypnotiseur ihm zwar auch die Eingebung der Sinnestäuschungen, wer sie aber produziert, das ist der Hypnotisierte. Ganz ähnlich liegt der Fall bei den gleich zu besprechenden posthypnotischen Suggestionen. Der Befehl wird ja wohl von dem Hypnotiseur gegeben, aber seine Ausführung erfolgt als Traumhandlung des Hypnotisierten.

Wir kommen auf einen weiteren wichtigen Punkt zu sprechen: nicht nur die Beziehungen mit der Außenwelt sind unterbrochen, sondern die Einwirkung auf dieselbe erfolgt nach ganz neuen Gesetzen, die sich nicht mehr als Wechselwirkung zwischen Außenwelt und dem Ich darstellen, sondern zwischen Hypnotiseur und Hypnotisierten.

Ich sprach eben von Traumhandlungen. Sind diese nur möglich, nachdem das Wachbewußtsein ausgeschaltet ist? Unzweifelhaft gehört diese Bedingung dazu. Es scheint, daß im Wachzustand etwaige Träume durch das Wachbewußtsein unmöglich gemacht werden. Es muß also, damit eine Traumhandlung ungehemmt vor sich gehen kann, dieses „Steuer“ wegfallen. Es stört hier ein Rest von dem wachen Zustand, der sich bei der nicht tiefen Hypnose eben als Erinnerung an die hypnotischen Vorgänge nach dem Erwachen darstellt. Deshalb ist mit großem Nachdruck auf die Amnesie Gewicht zu legen. Die Frage des Isolier-Rapportes und die Möglichkeit, durch einfache Befehle eine „Verzauberung der Wirklichkeit“, eine Änderung der Persönlichkeit hervorzurufen, muß, wie schon erwähnt, in der eigenen Geistestätigkeit des Hypnotisierten studiert werden. Bei den theoretischen Betrachtungen soll dieser Vorgang weiter aufgeklärt werden.

Dritter Abschnitt.

Posthypnotische Suggestionen.

Im Rapportschlaf können Eingebungen eingeführt werden nicht nur für den Augenblick, sondern auch für den folgenden Wachzustand. Wie ein Befehl im Wachzustand nicht bloß für den Augenblick, sondern auch für nähere oder fernere Zukunft gelten kann, so kann der Hypnotisierte verpflichtet werden, sein Verhalten späterhin nach den Eingebungen des Hypnotiseurs zu richten. Manche Autoren bemängeln bei dem Ausdruck „posthypnotisch“ die Vermengung von griechisch

und lateinisch; er hat sich jedoch so eingebürgert, daß ich es nicht für zweckmäßig halte, ihn durch „ephypnotisch“ zu ersetzen.

Daß nicht das Verhalten einer Person in der Hypnose, sondern in der Zeit nach Beendigung derselben für die Medizin von besonderer Bedeutung ist, leuchtet ein, denn man wünscht eine Dauerwirkung nach der Hypnose, gegen welche die kurzen Schlafzustände besonders für die ärztliche Behandlung bedeutend zurücktreten. Wenn ich also heute jemand, der an Kopfschmerzen leidet, einschläfere, so mag er wohl seine Kopfschmerzen verlieren während der Zeit des Rapportschlafes; sie würden aber vielleicht wiederkehren beim Erwachen, wenn ich ihm diese nicht auch für den Zustand nach der Hypnose wegsuggerieren könnte. Das ist tatsächlich der Fall.

Die Erscheinungen während der Hypnose selbst erregen ja viel Interesse; die Realisierung der posthypnotischen Suggestionen war mir aber ein noch viel verblüffenderes Ereignis, weil bei deren Ausführungen eine wache Person als im Banne des Hypnotiseurs stehend imponiert. Gebe ich z. B. einer Person in der Hypnose den Auftrag, nach dem Erwachen einem Zuschauer die Hand zu drücken, ihn zu begrüßen mit den Worten: „Ich freue mich sehr, Sie zu sehen“ und die Person führt alles so aus, wie es vorgesehen war, so macht sie etwa den Eindruck einer aufgezogenen Uhr, eines Automaten, der seine Aufgabe rein mechanisch erledigt. Besonders, daß die Person nicht weiß, warum sie so handelt, macht den Vorgang noch rätselhafter.

Der Hypnotisierte gleicht in seinem somnambulen oder schlafenden Gesichtsausdruck einem Menschen, der nicht ganz bei Verstande ist. Wenn er nun auf dem Tisch, wo eigentlich nichts ist, Veilchen oder einen Hund aufnimmt aus dem Nichts, so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß der „Schauspieler“ nicht wohl ganz bei Sinnen sei. Ganz anders bei der posthypnotischen Suggestion, besonders, wenn sie erst einige Zeit nach dem Erwachen — also als sogenannte Terminsuggestion ausgeführt wird. Ich gebe in der Hypnose jemand den Befehl, daß er ganz klar und frisch aufwachen soll; 5 Minuten nach dem Erwachen, oder wenn ich in die Hände klatsche, soll er dreimal um einen Stuhl herumgehen und ausrufen: „Ich fühle mich tadellos!“ In einem solchen Fall bekommt man den Eindruck, daß irgendein „Dämon“ oder ein innerer Zwang die sonst wache Person beherrscht.

Wenn ich die Personen frage, warum sie einen Befehl ausgeführt haben, so begegne ich den sonderbarsten Motivationen. Einige sagen: Es war ein innerer Drang — andere wieder: es kam mir plötzlich die Idee — wieder andere Eingebte erraten richtig, daß die Handlung wohl auf eine Eingebung des Hypnotiseurs zurückzuführen sei. Andere versuchen irgendwelche Begründungen zu geben. Wenn z. B. jemand dreimal um einen Stuhl herum geht, und man ihn fragt, warum er das tue, so antwortet er wohl: Ich hatte mal das Bedürfnis, mich etwas auszulaufen — oder: Ich wollte sehen, wieviel Schritte ich brauchte, um dreimal um den Stuhl herumzukommen usw.

Es ist nicht immer eine tiefe Hypnose nötig, um eine posthyp-

notische Suggestion zu verwirklichen. Wiederholt habe ich sehr suggestible Personen vorgestellt, die ich nur eine Sekunde scharf ansah und dann mit irgendeinem Auftrag versah, den sie oft an einem späteren Termin ganz pünktlich ausgeführt haben.

Vielleicht gibt uns die Ausführung mancher posthypnotischen Suggestionen einigen Aufschluß, wie „Bewegungsvorstellungen“ wirken: Merkwürdigerweise setzen sie nicht immer — wie man erwarten müßte — in der „Begriffszentrale“ ein, sondern oft peripher. Ich gebe z. B. einem jungen Mann — einem Stotterer — den Befehl, daß er nach dem Aufwachen einige schwierige Worte tadellos sprechen werde, dann sich wieder auf das Ruhebett legen und einschlafen. Er führt das alles aus, legt sich wieder hin, und nun bemerkt man, daß erst die Augenlider anfangen zu zucken, sich krampfhaft schließen, dann erst scheint er auch zentral einzuschlafen und fängt an tief zu atmen. Es ist also, wie wenn erst einzelne Muskelzentren oder Kerne innerviert werden und dann erst die Seele, die Zentrale, hinterher käme. Es deutet solch eine Beobachtung auf eine periphere Entstehung mancher psychischen Tätigkeit. Derselbe Fall liegt vor, wenn einer Person der Befehl gegeben wird, nach dem Aufwachen sich auf einen Stuhl zu setzen, die Hände zu falten und irgend etwas zu sprechen. Wenn die Person zögert, so kann man das Abschnurren der automatischen Tätigkeit einleiten, indem man einen Druck auf die Oberschenkel der Person ausübt. Sie macht erst ganz verständnislos Versuche, sich hinzusetzen, geht dann zu einem Stuhl und setzt sich wirklich hin. Wenn sie dann nicht weiter weiß, dann braucht man bloß ihre beiden Hände gegeneinander zu bewegen, die Hände werden gefaltet und es kommt der verlangte Ausspruch heraus, über den sich die Person womöglich selbst wundert. Manche Leute geben an, es wäre ihnen, wie wenn sie aufgezo-gen wären; auch hier der Beginn einer anscheinend gewollten Handlung mehr automatisch und zwar peripher ausgelöst. Solche Beobachtungen sind für das Zustandekommen von Handlungen wichtig.

Es wird häufig behauptet, während der Hypnose sei die Assoziations-tätigkeit aufgehoben und der Hypnotisierte stehe nur in Bereitschaft (Konstellation) zu dem Hypnotiseur. Das ist nur mit großer Einschränkung richtig. Es ist natürlich klar, daß mit der Ausschaltung von sehr viel Wachschichten die Verknüpfung von viel geistigen Elementen, was wir ganz allgemein mit Assoziation bezeichnen, unmöglich geworden ist. Es bleibt bloß noch der Rest von seelischer Tätigkeit zur Verfügung, welcher vorläufig als Schlafschicht aufgefaßt werden möge. Dieses weiter tätige geistige Erleben hat natürlich seine Assoziationsfähigkeit noch behalten. Es ist gerade für die Verwirklichung der posthypnotischen Suggestion wichtig, daß der Hypnotisierte assoziieren kann und zwar im Wesentlichen nach dem Gesetze der Berührung. „Wenn Sie aufwachen“ heißt: das Erleben des Aufwachens belebt (ekphoriert) den Befehl. Es scheint aber die Verknüpfung der geistigen Elemente in der Hypnose gerade wegen der Ausschaltung der Wachassoziation eine festere zu werden. Deshalb ist es auch zweckmäßig, daß man nicht unmittelbar vor dem Aufwachen, sondern eine Zeit davor — möglichst

wiederholt — den in Betracht kommenden Befehl gibt, damit er mit anderen geistigen Elementen sich verbindet, die nur in der Hypnose vorhanden sind. Wacht dann die Person auf, so tritt beim Aufwachen oder bei dem vereinbarten Signal das geistige Element der posthypnotischen Suggestion empor als etwas dem Hypnotisierten Fremdartiges.

Da die posthypnotische Suggestion im allgemeinen bei sonst wachem Bewußtsein verwirklicht wird, so kann sie viel belebter, gefühlsbetonter auftreten als in der Hypnose. Wenn ich z. B. jemand in der Hypnose einen Löwen suggeriere, so kann er unter Umständen ziemlich gleichgültig mir diesen beschreiben. Suggestiere ich ihm aber, daß er nach dem Erwachen einen Löwen sehen werde, so wird er den .. Löwen dann mit deutlichen Äußerungen des Schrecks oder der Angst erblicken. Dasselbe ist der Fall bei der Suggestierung von Situationen.

In der Hypnose macht die Person einen schläfrigen unbelebten Eindruck, sie produziert wenig, anders im Wachzustand. Eines meiner beliebtesten Experimente ist, zwei oder mehreren Personen in der Hypnose zu suggerieren, daß sie nach dem Aufwachen sich ihrer Schwester oder ihrem Bruder gegenüber befinden und sich angelegentlich unterhalten werden, bis ich etwa in die Hände klatsche; dann solle alles verschwinden. In Gegenwart eines Kollegen und einer Dame an einem Tisch sitzend habe ich einmal zwei anderen Damen in der Hypnose suggeriert, daß sie nach dem Erwachen sich in einem Kaffee befinden und sich recht angenehm unterhalten werden, solange, bis ich in die Hände klatsche, dann werden sie wieder in die Hypnose zurückfallen. Die Damen benahmen sich, wie befohlen, unterhielten sich sehr lebhaft, bestellten Kaffee, zankten sich mit dem Kellner; eine machte mich schlecht, behauptete, ich nützte sie immer zu Experimenten aus, außerdem äußerte sie über mich ihr Mißfallen als Geschlechtswesen. Sie möchte nicht mit mir im Bett liegen, während die andere Dame mich in Schutz nahm. Ein schlagender Beweis, daß die ganze Situation nicht etwa geschauspielert war!

Es ist bei der Ausführung der posthypnotischen Suggestion der Phantasie der Person auch ein ziemlich weiter Spielraum gegeben. Als ich z. B. einer Dame suggerierte, sie werde nach dem Erwachen neben sich auf dem Stuhl einen weißen Hund erblicken, da zog sie ihr Taschentuch heraus, winkte dem Hund hin, benannte ihn mit zärtlichen Namen und liebte ihn unter allerlei Schmeicheleien.

Das Empортаuchen einer posthypnotischen Idee in Verknüpfung mit einer anderen Idee, z. B. bei dem Erblicken eines Stuhles erinnert an plötzliche Einfälle, die man auch sonst bei irgendeinem Sinneseindruck belebt (ekphoriert). So wird von Tiberius Gracchus erzählt, daß er zum ersten Male beim Anblick von verödeten Feldern in Etrurien von der Notlage seines Vaterlandes ergriffen worden sei. Diese Gedanken ruhten schon lange in ihm, aber nun brachte eine Sinneswahrnehmung diese etwa wie eine posthypnotische Suggestion zum Bewußtsein.

Häufig habe ich Tänze in der Hypnose, und als posthypnotische Befehle ausführen lassen. Bekannt ist SCHRENCK-NOTZING'S Traumtänzerin Madeleine. Sie tanzte in einem leichten autohypnotischen Zu-

stand der Musik entsprechende Tänze und zwar sehr ausdrucksvoll. Es ist wahrscheinlich, daß sie noch sehr viel Reste von Wachbewußtsein besaß und sich nicht in tiefer Hypnose befand. Denn den tanzenden Personen in der tiefen Hypnose fehlt häufig das, was wir beim Tanz besonders schätzen, die Seele. Ich habe öfters gute Tänzerinnen in und nach der Hypnose tanzen lassen. Fast immer war ein deutlicher Unterschied zu konstatieren: während die Dame in der Hypnose in ihrem somnambulen Gesichtsausdruck sich etwas schwerfällig bewegend allein tanzend oder mit einer wachen Person wenig Graziöses darbot, benahm sie sich nach dem Erwachen ganz anders. Die Bewegungen waren spontaner und die Mittänzerin hatte das Gefühl, daß außerordentlich leicht getanzt wurde. Dies ist nicht weiter verwunderlich. Wir haben gesehen, daß die Muskeltätigkeit in der Hypnose gewisse innermotorische Störungen zeigt. Die suggerierte Katalepsie kann spontane Muskelbewegungen beim Tanzen nicht ersetzen. Anders war die Leistung, wenn nur eine leichte Hypnose vorlag, dann nahm der Gesichtsausdruck der Person oft einen schwärmerischen Ausdruck an, sie lebte sich infolge der Einengung des Bewußtseins sozusagen vielmehr in ihre Aufgabe hinein.

Man kann sich gegen posthypnotische Befehle etwas schützen. Ich erlebte auch häufig Mißerfolge bei der Ausführung bestimmter Befehle, z. B. eine Kartoffel als Apfel zu essen oder eine Zitrone zu verspeisen, Wasser als Wein zu trinken, betrunken zu werden usw. Bei nachherigem Befragen stellte sich heraus, daß die Person sich vorgenommen hatte, alles auszuführen, nur den oder jenen Punkt nicht. Es haftet dann das Vorhaben der Person als Autosuggestion, gegen die der Hypnotiseur schwer ankommen kann. Dasselbe erleben wir übrigens auch beim Hypnotisieren selbst. So hatte eine Dame sich fest vorgenommen, bei mir nicht einzuschlafen, weil sie auf Veranlassung ihrer Eltern wegen überspannter Ideen und Selbstmordversuche von mir behandelt werden sollte. Erst nach vieler Mühe gelang es mir, sie in eine Narkohypnose zu bringen. Daß die Dame aber sonst leicht hypnotisierbar war, geht daraus hervor, daß sie früher durch einen Laien-Hypnotiseur auf etwa 20 m Entfernung durch einige Redewendungen vollständig amnestisch gemacht worden war, so daß sie nicht einmal ihren Namen wußte. Bei diesem Fall ist besonders auffallend, daß die Dame — nach längerer Besprechung mit mir — sich alle Mühe gab, in den Schlaf zu kommen; aber anscheinend hafteten die früheren Autosuggestionen, die sie sich vermutlich schon tagelang vorher immer wieder gegeben hatte, fester als meine kurze Gegensuggestion.

Wiederholt habe ich beobachtet, daß eine tiefe Hypnose oberflächlicher gestaltet wurde, wenn der Befehl angefangen hatte mit „beim Aufwachen!“ Während die Person sonst gar keine Erinnerung an meine Worte hatte, setzte von diesem Moment an die Erinnerung ein. Wahrscheinlich hatte die Assoziation des späteren Wachzustandes diesen selbst vorbereitet. Im allgemeinen gebe ich deshalb keine posthypnotische Suggestion, die mit dem Aufwachen verknüpft wird. Ich sage nur etwa: „Sie werden nachher oder Sie werden bei einem bestimmten

Signal das oder jenes ausführen.“ Bei der Eingebung von therapeutischen Befehlen ist ja überhaupt ein Termin nicht nötig.

Man kann nun ferner, trotzdem die Person aufgeweckt wird, durch die eigentümliche Art der posthypnotischen Suggestionen das Wachwerden der Person verhindern. Wiederholt habe ich Personen suggeriert, daß alle ihre Sinnesfunktionen, auch Schmerz- und Tastempfindungen aufgehoben sein sollten. Die Personen wachten wohl dann auf, machten aber den Eindruck von vollständig leblosen Wesen. Zuweilen hatte ich vergessen, einen Termin anzugeben oder ein Signal, wann die Suggestionen ihre Wirksamkeit verlieren sollten, und ich konnte mir nur dadurch helfen, daß ich starke elektrische Ströme anwandte, worauf dann die Personen aus ihrer Lethargie erwachten. Der Vorsicht halber habe ich aber dann alle diese Personen noch einmal hypnotisiert und dann regelrecht aufgeweckt. STRÜMPPELL hat einen Fall beschrieben, der Kälte, Wärme, Berührung und Schmerz am ganzen Körper nicht fühlte, ebenso waren alle Schleimhäute empfindungslos. Es fehlte ihm Geruch und Geschmacksvermögen, Gefühl von Hunger und Durst, er hatte weder Stuhl- noch Harnrang, hatte keine Gelenk- und Muskelempfindungen, nur auf einem Ohr hörte er noch und mit einem Auge konnte er sehen. Wenn man aber nun dieses eine Ohr verstopfte, und das sehende Auge verband, so gab es für ihn keine Möglichkeit mehr, sich wach zu halten. Er schlief fast sofort ein. Allerdings wachte der Kranke von selbst dann wieder aus dem Schlafe auf. Es ist möglich, daß meine Fälle nach einiger Zeit von selbst wieder wach geworden wären, wenn auch mit gewissen unbehaglichen Empfindungen wie Kopfschmerzen.

Häufig werden an den Hypnotiseur Anforderungen gestellt, irgend ein peinliches Erlebnis vergessen zu lassen. Hier eines von vielen Beispielen: Ein Ehemann, der in einem Städtchen als Mustergatte lebte und etwaigen untreuen Gelüsten anderer Ehemänner als leuchtendes Vorbild entgegengesetzt wurde, beging nicht nur einen, sondern zwei eheliche Fehltritte. Die stark hysterische Ehefrau erfährt ganz unerwartet gleich beide Verfehlungen, reagiert mit Selbstmordversuch, so daß der schuldbeladene Ehemann sich auf die Bahn setzt und mit seiner Frau zuführt mit dem Verlangen, ich solle ihr Vergessen für seine Schandtaten suggerieren. Nun kann man aber solche retrograden Amnesien nicht immer verwirklichen und es war in dem genannten Falle nur möglich, den Affekt des Erlebnisses stark zu verringern, nicht aber die Ereignisse selbst aus dem Gedächtnis auszulöschen. Dagegen habe ich dies bei anderen Fällen erreicht, so bei mehreren Fällen von Onanie, wo die Betreffenden verlangten, ich sollte ihnen die quälende Erinnerung an dieses Laster beseitigen. Vielleicht gelang es allerdings in diesen Fällen tatsächlich nur, den starken Affekt zu mildern. Aber damit war praktisch die peinliche Tatsache als Erlebnis bedeutungslos geworden.

Andererseits kann man auch falsche Erlebnisse in der Hypnose suggerieren, die nachher erzählt und erst allmählich durch die Wirklichkeit korrigiert werden und ablassen. So kann man jemand eine schöne

Reise machen lassen und ihm die Erinnerung daran im wachen Zustand suggerieren.

Am besten gelingen im allgemeinen die Realisierungen derjenigen Suggestionen, welche der Eigenart — dem Charakter — der betreffenden Person entsprechen; deshalb haben die therapeutischen Suggestionen im allgemeinen gute Aussicht, da ja Krankheit etwas Abnormes ist und die Beseitigung der Beschwerden dem Wunsch der hypnotisierten Person entspricht.

Der Zustand während der Realisierung der posthypnotischen Suggestionen kann ein ganz verschiedenartiger sein. Es kann nachher Erinnerung bestehen an die ausgeführte Handlung, sie kann auch vollkommen fehlen. Die suggerierte Handlung kann eine Fortsetzung der Hypnose sein, welche dann aufhört, wenn die Handlung ausgeführt ist. Es kann aber auch mit der Realisierung der Suggestion eine neue Hypnose eintreten, — so erhalten wir folgendes Schema:

1. Posthypnotische Suggestionen ohne Termin.

1. Vollkommener Wachzustand mit Erinnerung an die Handlung ohne Suggestibilität für andere Eingebungen, z. B. bei einfachen motorischen Leistungen, wie Geben eines Gegenstandes, Herumgehen um einen Stuhl usw., dabei Erklärung des Verhaltens entweder durch inneren Zwang, oder mit dem Gefühl eigenen Willens.

2. Wachzustand mit Amnesie für die aufgetragene und ausgeführte Handlung, aber ohne Suggestibilität, z. B. bei der Ausführung von ungewöhnlichen Handlungen, wie: jedem von 10 Herren 3 Verbeugungen machen.

3. Wachzustand, aber Erhaltung der Suggestibilität mit Erinnerung an den ausgeführten Befehl, z. B. bei Halluzinationen. Es läßt sich eine neue Hypnose suggerieren; wenn nicht, lassen die Halluzinationen ab. Dasselbe mit Amnesie für die realisierte Suggestion.

4. Fortdauer der Hypnose bei eigenartigen Halluzinationen, z. B. wenn ich suggeriere, daß der Beeinflusste alle Personen mit dem Kopf auf dem rechten Arm sehen solle. Hiermit ist eine solch ungewöhnliche Situation geschaffen, daß eine Zurückkehr zu dem wachen Zustand von selbst unmöglich ist.

2. Posthypnotische Suggestionen mit Termin.

Bis zur Ausführung der Suggestion vollkommen normaler Zustand. Oder es besteht ein Zustand von Unruhe:

1. Wachzustand mit Erinnerung an die Handlung ohne Suggestibilität (bei einfachen Aufträgen);
2. Wachzustand mit Amnesie der Handlung ohne Suggestibilität (bei ungewöhnlichen Aufträgen);
3. Wachzustand mit Amnesie des ausgeführten Befehls und Suggestibilität für Neuhypnose (so häufig nach suggerierten Halluzinationen, die allmählich ablassen);
4. Neuhypnose bei phantastischen Halluzinationen mit Amnesie für die Handlung.

Fernerhin kann auch in der Zwischenzeit ein Traumzustand, jedenfalls ein nicht ganz klarer Zustand bestehen. Die Personen geben nachher an, daß sie sich wie übernünftig gefühlt haben. Die posthypnotischen Suggestionen gelingen nicht bei jeder Hypnose, gewöhnlich leichter nach Wiederholung derselben.

Man kann jemand zu posthypnotischen Suggestionen erziehen, indem man Befehle ausführen läßt an Gegenständen, die dem Erwachenden sichtbar sind. Ein Beispiel: es soll sich jemand auf einen Stuhl setzen, der vor ihm steht, oder ein Buch nehmen, das vor ihm liegt. Die Verwirklichung der Suggestionen und die Tiefe der Hypnose gehen nicht immer parallel miteinander (Wachsuggestionen!). Man kann aber wohl behaupten, daß Suggestionen im amnestischen Stadium angenommen am wirksamsten sind.

Bei der Suggestion von posthypnotischen Handlungen soll man vorsichtig sein. Werden sie nämlich nicht ausgeführt, so leiden die Betroffenen meist an Kopfschmerzen, an Unruhe, an Angst, an Schlaflosigkeit. Es besteht sozusagen ein innerer Kampf zwischen den suggerierten, triebhaften Bestrebungen und dem wachen Bewußtsein, der uns noch später bei der Therapie interessieren wird. Manche Leute bezahlen die Nichtausführung der posthypnotischen Befehle mit starker Unruhe.

Einer Dame, die an Kopfschmerzen litt, habe ich einmal suggeriert, daß sie mir nach dem Erwachen eine lange Nase machen werde. Sie hatte diese Suggestion angenommen, aber nach 3 Sitzungen nie ausgeführt, dagegen traten die so gut wie schon geschwundenen Kopfschmerzen wieder auf und fernerhin ein neues Symptom, was sie bisher nicht gekannt hatte, heftige Angst, die sie öfters zu mir führte, ohne daß sie wußte warum. Ich erkannte zu spät, daß meine posthypnotische Suggestion hier geschadet hatte, klärte die Dame auf — und fast augenblicklich schwand die Angst, die Kopfschmerzen waren vorbei. Ähnliches erlebte ich bei einem Patienten, der an Angst litt. Diese war unter der Behandlung ziemlich rasch geschwunden; als ich ihm aber mehrmals die erfolglose posthypnotische Suggestion gegeben hatte, mir nach dem Erwachen einen Stoß zu geben, da trat die Angst wieder von neuem auf und der Kranke wurde durch häufiges Denken an mich gequält. Erst als ich ihn den Befehl richtig hatte ausführen lassen, schwand die Unruhe. Es wird späterhin noch über den Gegensatz zwischen äußerem und innerem Willen zu sprechen sein.

Bei gewissen Termin-Suggestionen, bei welchen man irgendeine Stunde angibt, hat man von einem Zeitgefühl, von einer Kopfuhr gesprochen. Das ist weiter nicht sonderbar, denn viele Personen wissen — sowohl nach der Hypnose als auch nach dem Schlaf ziemlich genau — wie lange sie geschlafen haben. Die Zeitrechnung ist also nicht an das wache Bewußtsein gebunden.

Indessen beobachtet man auch tiefe Hypnosen, besonders Narkohypnosen, Lethargien, in welchen die Personen nach 7 bis 8 stündigem Schlaf etwa behaupten: Ich habe überhaupt kein Auge zugetan, ich habe mich erst vor 5 Minuten hingelegt. Auf die Frage, wieviel Uhr

es sei, antworten sie, wohl 11.05 (um 11 Uhr waren sie in den Schlaf versetzt worden). Sie hatten 8 bis 10 mal je eine Minute Suggestionen erhalten und beantwortet, also Vorstellungen erlebt.

Nun wird behauptet, der Zeitsinn sei an Vorstellungen gebunden. Daß dies nicht immer zutrifft, beweist neben vielen anderen Tatsachen das angeführte Beispiel, denn die Personen haben mindestens 10 Minuten Vorstellungen erlebt und sie wohl noch ein Vielfaches dieser Zeit verknüpft und verarbeitet.

Andere Personen geben wieder an, sie haben das Gefühl, als haben sie monatelang geschlafen!

Wir wissen nun ferner, daß im Traum in einer Minute viele Ereignisse erlebt werden können; solch ein Traumschlaf erscheint aber sehr lang.

Der Zeitsinn resultiert aus Vorstellungstätigkeit (nicht immer, vergl. den kurzen Verlauf von anregenden Stunden!), Rhythmen der Atmung, des Pulses, der Muskulatur. Sind in der tiefsten Hypnose die Empfindungen für diese Rhythmen ausgeschaltet, so versagt die Zeitschätzung.

Warum wir als Kinder die Zeit länger, als Greise sie kürzer schätzen? Das beruht zum Teil auf einem anderen körperlichen Maßstabe, rascheren Rhythmen und stärkerer Gefühlsbetonung. Dem Kinde erscheint alles affektbetont, dem Greis affektleer. Also erzeugt der lebhaftere Inhalt des Erlebnisses eine ganz andere Zeitschätzung beim Kinde als die monotone Mechanisierung des Greisenlebens.

Was die posthypnotischen Suggestionen besonders auszeichnet, das ist häufig das Gefühl des eigenen Wollens, und gerade deshalb können sie unter Umständen eine starke Abhängigkeit von dem Hypnotiseur bewirken. Wenn jemand im amnestischen Zustand der Hypnose allerlei ausführt, was ihm nachträglich erzählt wird, so hat er das Gefühl, daß er vollständig unter hypnotischem Zwang gehandelt habe. Führt er aber im späteren Wachzustand Handlungen aus, deren Ursprung er gar nicht kennt und wird ihm später mitgeteilt, daß dies posthypnotische Aufträge gewesen seien, so erhöht sich mit dieser Erkenntnis häufig seine Suggestibilität und sein Vertrauen auf die Macht des Hypnotiseurs. Gerade bei der kriminellen Bedeutung der Hypnose spielen die posthypnotischen Suggestionen eine viel größere Rolle als Erlebnisse in der Hypnose selbst.

Ich habe die Idee von FOREL, daß mich eine Person nach vielen Tagen in einem roten Mantel mit Hörnern an der Stirn sehen werde, wiederholt mit Erfolg suggeriert. Einmal begrüßte mich eine Dame als Fürsten von Stolberg-Wernigerode und belegte mich mit allerlei Prädikaten wie Durchlaucht und Exzellenz. Da sich die Dame zum Ergötzen des Auditoriums ziemlich lächerlich machte, was ihr aber gar nicht zum Bewußtsein kam, so war eine Art schauspielerischer Leistung gar nicht denkbar. Bei solchen Sinnestäuschungen tritt allmählich eine Abblässung ein, die Wirklichkeit korrigiert nach kürzerer oder längerer Zeit die Suggestion.

Das Problem der freien Willensbestimmung hat man in Beziehung gebracht mit der Wirkungsweise der posthypnotischen Suggestion; da

nur etwa die Hälfte aller posthypnotischen Suggestionen ausgeführt wird, so läßt sich nicht unbedingt behaupten, daß man mit der Eingebung eines posthypnotischen Befehls die freie Willensbestimmung der Personen in einer bestimmten Richtung sicher aufgehoben habe. Andererseits gibt es aber doch Fälle und zwar besonders solche krimineller Art, da die Personen sozusagen als Automaten des Hypnotiseurs gehandelt haben. Darüber noch weiteres später.

Vierter Abschnitt.

Graphische Darstellung der Bewusstseinsstufen.

Wir haben bisher erfahren, daß bei der Hypnose das Bewußtsein mehr oder weniger ausgeschaltet wird, und zwar nur das Wachbewußtsein, bis es in dem 3. Stadium der Hypnose vollständig „schläft“; die uns sonderbar anmutenden Erscheinungen in der Hypnose, motorische, vor allen Dingen sensorische (Halluzinationen), könnte man mit der Ausschaltung des Bewußtseins in irgendeinen Zusammenhang bringen in der Weise, daß mit der abnehmenden „Kraft“ des Wachzustandes, gewisser Wachhemmungen, im sogenannten Traumbewußtsein schlummernde Kräfte entbunden würden.

Gerade die dabei auftretende Entfremdung von der Außenwelt führt uns sozusagen ganz selbstverständlich zu der Annahme, daß Wachbewußtsein und Bewußtsein der äußeren Welt zusammenfallen müssen.

Damit kommen wir aber zu einem lokalen, räumlichen Begriff und müssen uns auf Einwände gefaßt machen. Die Seele in gewisse räumliche Abteilungen zu zerlegen erscheint auf den ersten Anblick als ein etwas gewaltsames Unterfangen. Und doch kennen wir im Gehirn, dem Sitz der Seele, schon seit langem Außen- und Innenbezirke, Bahnen, Rinde und Mark, also lauter örtliche Unterscheidungen.

Vor mir hängen die STRÜMPPELL'schen Wandtafeln des Gehirns und seiner Leitungsbahnen; häufiger erlebte ich, daß Personen mich fragten, was ich denn da für geographische Atlanten hängen habe. Man kann aber tatsächlich von einer gewissen Geographie des Gehirns sprechen, in mancher Beziehung auch von einer Geologie, einer Schichtenbildung.

Ich erinnere mich noch deutlich, wie überrascht ich war, als ich zuerst erfuhr, daß die Gehirnrinde, also der äußerste, den schädlichen Einflüssen am meisten ausgesetzte Teil des Gehirns gewisse Zentren enthalte und sogar den wertvollsten Abschnitt des ganzen Gehirns darstelle.

Und noch eine Tatsache konnte ich nur widerstrebend hinnehmen, die nämlich, daß unser Bewußtsein in der weit verbreiteten Gehirnrinde sitze und nicht in irgendeinem zentralen Teil. Es wird noch unsere Aufgabe sein, diese scheinbaren Widersprüche — also einheitliche Bewußtseinsbetätigung bei peripherem Sitz — aufzulösen. In der Gehirnrinde sitzen nicht bloß „Zentren“ für die Sinnestätigkeit wie im Hinter-

hauptlappen für das Auge, im Riechlappen für den Geruch, im Schläfenlappen für das Gehör, in der hinteren Zentralwindung und den benachbarten Teilen des Scheitellappens für Gefühl und Tasten (sogenannte Fühlphäre), sondern es sitzen auch motorische Zentren in der Rinde der vorderen Zentralwindung.

Wenn wir das I. Stadium der Hypnose das der Sinnestrübung genannt haben, so beruht dies auf den schon früher besprochenen Tatsachen: unsere Sinnestätigkeit, unsere Aufmerksamkeit, unsere „äußeren“ Willenshandlungen verknüpfen uns viel mehr mit der Außenwelt als z. B. das Nachdenken über uns selbst oder das Gefühl von Lust oder Unlust. Es hängen also Sinnestätigkeit, äußere Willenshandlungen und gespannte Aufmerksamkeit eng zusammen. Diesen seelischen Tätigkeiten gibt man also die äußerste Zone unseres Bewußtseins. In der beifolgenden graphischen Darstellung habe ich auf Tafel I in Übereinstimmung mit den anatomischen Verhältnissen Äußeres und Inneres angenommen und denke mir auf Grund unserer Kenntnisse und der Erfahrungen bei der Hypnose die Bewußtseinsstufen durch verschiedene Kreisinge ausgedrückt.

Den Einwand, daß man aus unserer Seele eine Art geographischen Atlas mache, habe ich oben schon mit den tatsächlichen anatomischen Tatsachen zu entkräften gesucht. Wir haben räumliche Verhältnisse im Nervensystem, wir haben Stationen, Bahnen, Fortpflanzungsgeschwindigkeit in den Nerven usw. Aus dem Gebiet der Physik, besonders aus der Elektrophysik, stammen Ausdrücke wie Leitung, Hemmung, Schaltung, Bahnung, Unterbrechung der Leitung, Spannung usw.

In den äußersten Kreisring verlege ich unser ganz nach außen gerichtetes Bewußtsein; es umfaßt die gespannteste Aufmerksamkeit, den Wachwillen, d. h. die Fähigkeit von Motiven vorbereitete Willensentschlüsse in motorische Leistungen umzusetzen (BLEULER würde sagen: einzuschalten). Zugleich kommt diesem Außenbewußtsein eine gewisse hemmende Wirkung zu, deren Ausschaltung wir im I. Stadium der Hypnose, ferner vor dem Einschlafen beobachten können: äußere Reize werden abgeschwächt. Wie weit dieser Wachwille auch in die Tiefe dringt, soll noch später ausgeführt werden.

Wir müssen eine wechselseitige Beeinflussung von inneren und äußeren Bewußtseinsschichten annehmen. Auf dem Gebiet der Reflexe kennen wir ein Hemmungszentrum; werden die sogenannten Pyramidenbahnen unterbrochen, so sind die Sehnenreflexe gesteigert. Diese Pyramidenbahnen ziehen größtenteils von der Rinde der vorderen Zentralwindung durch die tieferen Teile des Gehirns nach den sogenannten Pyramidenseitensträngen des Rückenmarks. Daß die gespannteste Aufmerksamkeit hemmend wirkt, können wir bei der Untersuchung der Kniesehnenreflexe häufig beobachten; diese sind oft schwer oder gar nicht auszulösen, wenn der zu Untersuchende darauf wartet. Lenken wir die Aufmerksamkeit ab, indem wir ihm sagen, er solle nach der Decke sehen oder seine Hände falten und auf 3 auseinanderziehen, so fallen diese Hemmungen weg. Es gibt auch noch andere Methoden: So habe ich wiederholt Personen die Augen schließen und laut bis auf

20 zählen lassen, dann unvermutet den Kniesehenreflex ausgelöst. Eine solche Art der Aufmerksamkeitsablenkung erinnert uns an die Einschläferung bei der Hypnose. Nun wird von manchen Autoren behauptet, daß gerade die gespannteste Aufmerksamkeit, die Konzentration, nötig sei für die Einleitung der Hypnose. Wer nicht zu fixieren sei, wie viele Geistesranke, Nervöse, Hysterische, könne sich auch nicht auf das Einschlafen konzentrieren. Das ist nur ein scheinbarer Widerspruch. Wenn ich jemand sage: „Denken Sie daran, Sie wollen müde werden und einschlafen,“ so brauche ich dazu selbstverständlich die Aufmerksamkeit der Person, verlange aber zugleich von ihr, daß sie diese Aufmerksamkeit von der Außenwelt abzieht, „einengt“, indem sie Assoziationen von Müdigkeit und Schlaf „einschaltet“. Es ist also eine Art Autosuggestion, welche die Person ausführt, und diese leistet uns gerade bei der Hypnotisierung die wertvollsten Dienste.

Befinden wir uns nämlich Personen gegenüber, die sich Müdigkeit und Schlaf nicht suggerieren lassen — gerade infolge von Aufmerksamkeitsstörungen, die sich auch als Ablenkung derselben durch Affekte, Angst, Schmerzen usw. darstellen — so müssen wir entweder unsere Absicht aufgeben, oder durch Reize (Sinnesreize, scharfes Anblicken, monotones Streichen) die Aufmerksamkeit ausschalten, oder endlich durch Ermüdungsmittel diese Wirkung zu erzielen suchen. Über dieses sogenannte Wachhemmungszentrum in seiner seelischen Wirkung kann erst weiter unten Näheres ausgeführt werden.

Ich bezeichne den 1. Kreisring auch als Außenseele und trenne davon durch eine blaue Grenzlinie die inneren Kreise 2 bis 5, die ich als Innenseele zusammenfasse. Man könnte diese innere Schicht auch als Unterbewußtsein bezeichnen, indessen habe ich diesen Ausdruck ganz fallen lassen, weil er auf manche Autoren wirkt wie ein rotes Tuch. Es wird von diesen betont, daß man von etwas, was man nicht weiß, nicht sprechen könne. Wenn man vom Unbewußten rede, so klinge das gerade etwa so, als wenn man von einem hölzernen Eisen spreche. Nun ist aber zu bemerken, daß wir ohne weiteres von unserer Verdauung, von unserer Nieren-Tätigkeit sprechen, obgleich wir davon auch nichts direkt wissen, sondern nur nach dem Schluß der Ähnlichkeit oder Gleichheit (Analogie) bei anderen Menschen und Tieren eine eigene Nieren- oder Verdauungstätigkeit annehmen.

Während der 1. Kreisring von mir als ziemlich schmal bezeichnet wurde, um anzudeuten, daß die Aufmerksamkeit, das „Blickfeld“ mehr linear — und wie noch weiter unten angedeutet wird — punktförmig tätig ist, spielen sich in dem 2. breiten Bewußtseinskreisring die Vorgänge des Alltags ab. Die schärfste Aufmerksamkeit ist hier nicht mehr tätig, automatische gewohnheitsmäßige Handlungen geschehen bekanntlich nicht mehr unter Kontrolle der gespanntesten Aufmerksamkeit; im Gegenteil, diese kann solche Tätigkeiten hemmen — man denke z. B. daran, daß jemand einen Lauf auf dem Klavier, den er „in den Fingern hat,“ vollkommen bewußt spielen soll: es kann vorkommen, daß er dann stockt, Fehler macht. Das nicht Ausschaltenkönnen der schärfsten Aufmerksamkeit ist eine Quelle von vielen nervösen Be-

schwerden wie Stottern, Verlegensein, linkisches Benehmen. Von solchen Kranken hört man oft, daß sie sich zu sehr selbst beobachten, kontrollieren, oder das Gefühl haben, daß andere sie beobachten. So werden dann Tätigkeiten, deren ungestörter Ablauf eben auf der Automatie beruht, zu sehr bewußt. Besonders störend wirkt das Nichtausschaltenkönnen der gespanntesten Aufmerksamkeit bei — ich möchte sagen — lebenswichtigen, rhythmischen Tätigkeiten wie Atmen, Schlucken. Werden sie nämlich zu willkürlich, so entsteht ein unbehagliches Gefühl, z. B. bei Schluckkrampf: man denkt immerfort an das Schlucken, empfindet dauernd den Schluckreiz, muß auch fortwährend schlucken und gerät allmählich in einen qualvollen Zustand hinein. Hierzu möchte ich einen instruktiven Krankheitsfall erwähnen: Es handelte sich um einen schwer nervösen Mann, dessen Frau mit einem Liebhaber durchgebrannt war. Diesen psychischen Schmerz ertrug der Ehegatte, er „schluckte ihn hinunter“, wie er mir sagte; nach einiger Zeit trat aber dann dauernder Schluckkrampf auf, der gewöhnlich 4 Tage und Nächte anhielt, dann wieder einige Tage — wahrscheinlich infolge der großen Erschöpfung — aussetzte, um wieder von neuem zu beginnen. Vielleicht hatte bei diesem Fall die Vorstellung des Hinunterschluckens die Aufmerksamkeit auf das Schlucken gelenkt (?).

In diesen 2. Kreisring tritt die Suggestion ein, wie auf Tafel II dargestellt ist, welche die schärfste Aufmerksamkeit durchdringen muß, um in das Innere der Seele zu gelangen. Sie gelingt also nur, wenn es möglich ist, den Wachwillen — wenn auch nur auf Augenblicke — zu umgehen oder auszuschalten. Auch die Autosuggestion schwächt, wie ich oben ausführte, die Aufmerksamkeit für die Reize der Außenwelt. Dieses Eindringen der Suggestion könnte man auch als einen Kampf zwischen dem Wachwillen der Person und dem Suggestor bezeichnen. Wenn ich jemand etwas nicht suggerieren kann, so kann man sich vorstellen, daß die Person die Suggestion nicht in ihr Inneres gelangen läßt, sie also zurückwirft.

In diesen Kreisring habe ich auch die Gewohnheit verlegt. Sie wird von manchen Autoren als eine Art Suggestion und sogar als eine sehr mächtige betrachtet, indessen läßt sich diese Anschauung, der ich früher auch huldigte, nicht aufrecht erhalten. Suggestion ist Beeinflussung — eine Tätigkeit. Gewohnheit aber ist ein Zustand. Sie wird oft durch häufige Suggestionen erzeugt, aber nicht immer. Ein Beispiel: Wenn ich eine Haustüre zum ersten Male aufschließe, so handle ich unter Kontrolle der stärksten Aufmerksamkeit und — was für die Gedächtnisleistung wichtig ist — ich erinnere mich nachher ziemlich genau an alle Handgriffe. Habe ich aber das Schloß schon einige 100 Male aufgeschlossen, so mache ich das automatisch, mechanisch, nur halbbewußt; ich habe nachher keine deutliche Erinnerung daran. Diese Mechanisierung von geistigen Vorgängen macht eben das Wesen der Gewohnheit aus. Wenn wir sie zur Suggestion und Hypnose in Beziehung setzen, so könnten wir sagen, Gewohnheit ist ein leichtester Grad von Hypnose. Wenn jemand gewohnheitsmäßig handelt, so gleicht er einem leicht Hypnotisierten mit allen Erscheinungen, zwangsmäßig mecha-

nischen Handeln, Verdunkelung des Bewußtseins, des Gedächtnisses.

FOREL¹⁾ führt aus, daß die lange und häufige Wiederholung derselben Nerventätigkeit sekundäre Automatismen erzeuge, die denjenigen des Instinkts oft fast aufs Haar gleichen. „Die Gewohnheit wird zur zweiten Natur.“ Auf die Verwandtschaft von Instinkt, Trieb und tiefer Hypnose wird noch später einzugehen sein.

Im 3. nächstinneren Kreisring denke ich mir die Bewußtseinsstufen lokalisiert, wo der 1. Grad der Hypnose einsetzt, die Sinnestrübung, ferner die leichte Müdigkeit. Man muß annehmen, daß das Erleben bei einer solchen Bewußtseinstrübung in einem abgeschwächten Wachzustand vor sich geht, in jenem eigentümlichen Übergang zwischen Schlaf und Wachen, in welchem, wie früher erwähnt, Illusionen, Visionen, Sinnestäuschungen auftreten können; solche Zustände treten bekanntlich manchmal vor dem Einschlafen ein, wir können angenehme Träume, die uns beim Aufwachen zu entfliehen suchen, manchmal wieder zurückrufen, wenn wir die Augen wieder schließen. Die Neigung zum Illusionieren tritt bei starker Müdigkeit, nach schlaflosen Nächten auf. Kranke, deren Bewußtsein sich dauernd auf einer solch tieferen Stufe befindet, neigen zu Illusionen auf allen Sinnesgebieten, zum Beispiel Hysteriker, chronisch Schlaflose. Für diesen Bewußtseinszustand ist charakteristisch, daß er sich schon ziemlich weit von dem Wachbewußtsein nach innen zurückgezogen hat.

In den nächstinneren 4. Bewußtseinskreisring ist der zweite Grad der Hypnose zu verlegen; befindet sich die erlebende Seele in einem solchen Bewußtseinszustand, dann tritt das Gefühl starker Müdigkeit auf. Handlungen, die man in diesem stark ermüdeten Zustand ausführt, sind nur dunkel bewußt; man ist zerstreut, man handelt, spricht ganz mechanisch. Vielleicht entsprechen diesem Bewußtseinsgrad die Stereotypien bei manchen Geisteskranken: es sind rhythmische Empfindungen und Muskelbewegungen vorhanden, besonders auf akustischem Gebiet, z. B. werden irgend welche Verse heruntergeleiert, nur von Klang — Rhythmus — Muskelvorstellungen und Empfindungen eingegeben, ohne daß der Sinn der gesprochenen Worte überhaupt verstanden würde. Hierher wäre auch das Herunterplappern von Gebetsformeln zu rechnen. Ein solch tieferer Bewußtseinsgrad besteht auch im leichten Fieber. Ich weiß aus Selbstbeobachtungen, daß bei einer fieberhaften Erkrankung, die nicht etwa wie Schnupfen oder Influenza auch die Gehirnhäute in Mitleidenschaft ziehen kann, sondern rein peripher bedingt ist, z. B. bei einer Zellgewebsentzündung an einem Finger, das Bewußtsein, die Erfassung der Außenwelt, ein verschleiertes ist. Die Sinneswahrnehmungen sind nicht scharf, es besteht ein müder, etwas gleichgültiger Zustand. Ähnliche Erfahrungen werden von vielen Personen beschrieben, die nicht über das 2. Stadium der Hypnose hinaus zu bringen sind²⁾. In

¹⁾ Das Sinnesleben der Insekten, S. IX. München 1910.

²⁾ Vergl. dazu Schultz, J. H.: Ueber Schichtenbildung im hypnotischen Selbstbeobachten. Monatsschr. f. Psychiatr. u. Neurol. 49, 1921.

letzterem Falle ist natürlich von irgendeiner Schädlichkeit, wie etwa beim Fieber, nicht zu sprechen.

In einem solchen Bewußtseinsgrad können die motorischen Erscheinungen auftreten, die wir als Muskelstarre, als Katalepsie, schon kennen. Der für die willkürliche Bewegung in Betracht kommende Teil der Gehirnrinde, jedenfalls der äußerste Teil, „schläft“, ist ausgeschaltet. Spontane willkürliche Bewegungen sind damit erschwert, ja unmöglich. Vielleicht behält schon deshalb die Muskulatur die ihr gegebene Stellung bei, und zwar ohne Ermüdung, denn diese scheint nur von einer Tätigkeit der äußersten Rindenschicht herzurühren, wahrscheinlich unter Mitwirkung der Fühlsphäre. Wir begegnen hier wieder einem Widerspruch. Die Person befindet sich in einem müden Zustand, und trotzdem kann sie einen Arm etwa eine halbe Stunde steif hinaus halten. Vielleicht zeigt nur jemand, der über eine intakte Rindentätigkeit verfügt, eine normale Reaktion auf Ermüdungsstoffe (das ist besonders bei der Wirkung von Schlafmitteln bei Schlafstörungen bemerkenswert), während ein Kranker trotz oder wegen seiner dauernd müden übernächtigen Verfassung oft jedem Schlafmittel trotzen kann. So kommen wir zu dem paradoxen, aber durch die Praxis vollkommen bewiesenen Schluß: Der vollkommen wache, frische Mensch reagiert viel besser auf Ermüdungsstoffe, auf ermüdende Muskelbewegungen, Muskelhaltungen als der Ermüdete (man denke dagegen an die langanhaltenden automatischen Bewegungen des Kataleptischen!).

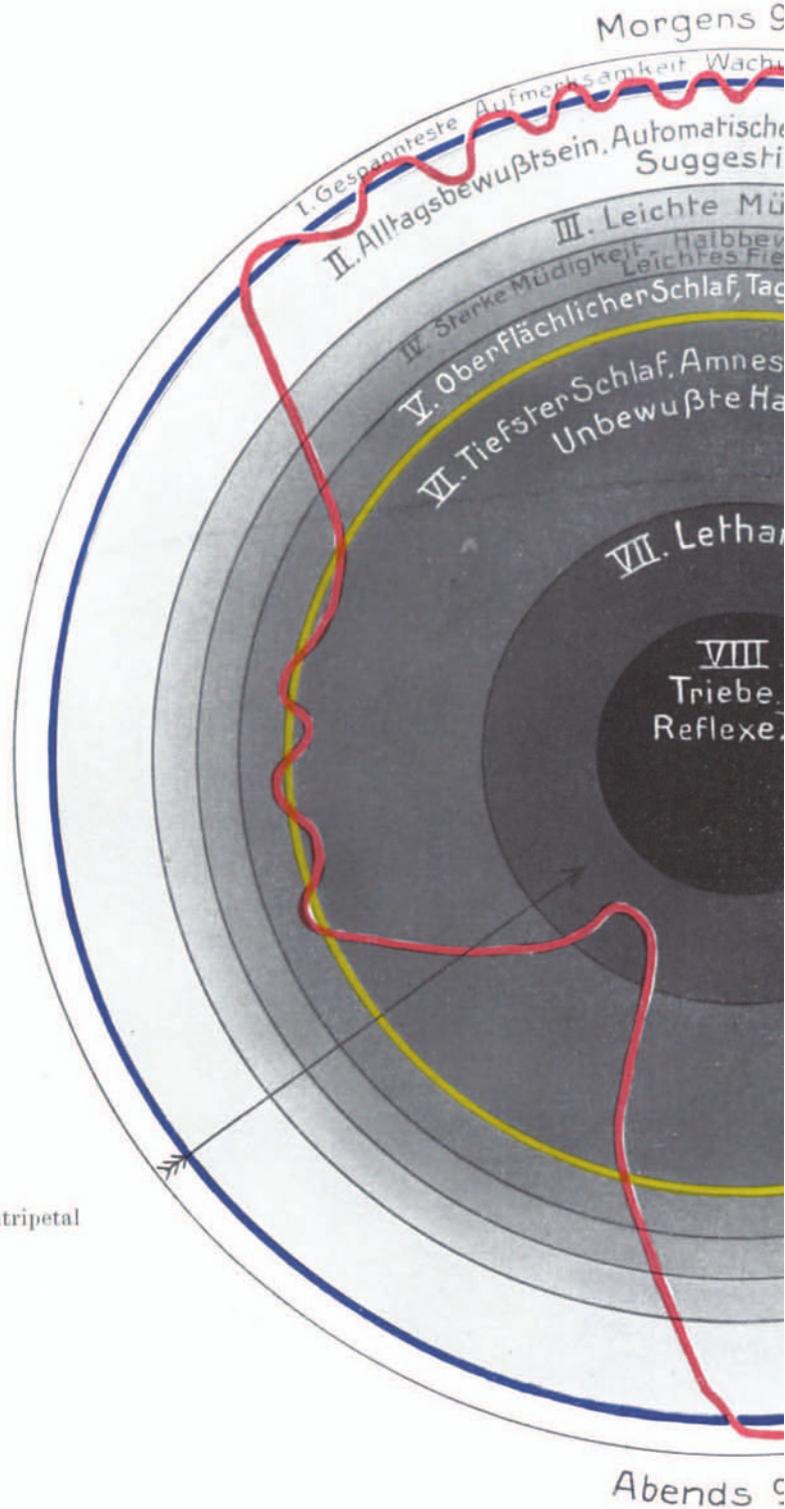
Hier könnte die schon früher berührte Frage aufgeworfen werden, ob in dem Stadium der Katalepsie neben der ganzen Rinde auch die Marksicht ausgeschaltet ist und nur noch die Zentralganglien „wachen“. Diese Ansicht wurde früher schon zurückgewiesen. Man kann sich nicht vorstellen, daß bei manchen Menschen ein, wenn auch herabgesetztes, Bewußtsein ohne Rinde möglich ist.

Der nächstinnere Kreisring, der 5., soll die Bewußtseinschicht andeuten, die etwa dem oberflächlichen Schlaf entspricht. Hier spielen sich Träume mit nachheriger Rückerinnerung ab. Bei besonders veranlagten Personen tritt Wachträumen auf. Im hohen Fieber kann ebenfalls solch ein schlafähnlicher Zustand eintreten. Die Hypnose wird tiefer, erreicht aber noch nicht das Stadium der Bewußtseinspaltung, der Amnesie.

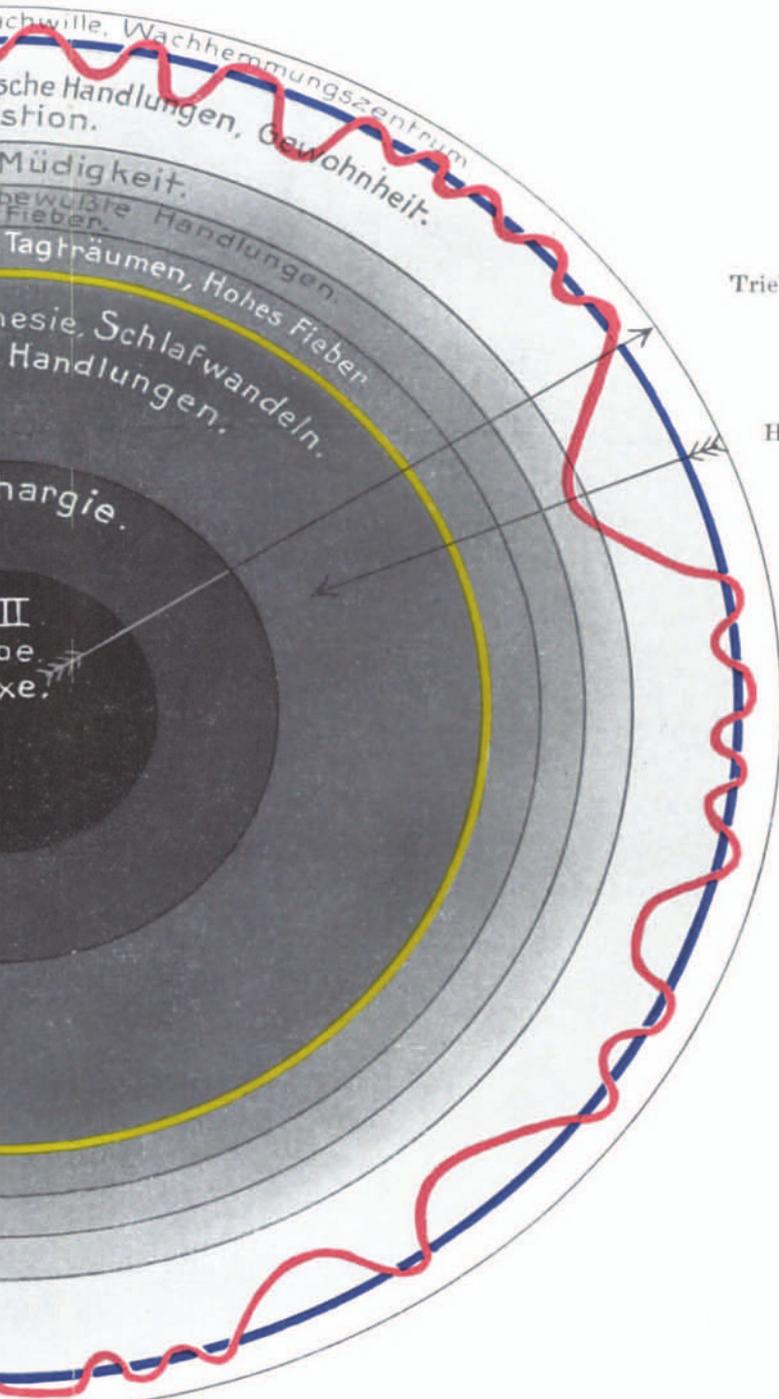
Die gelbe Kreislinie bedeutet eine wichtige Scheidung, die vielleicht das Bedeutsamste in der ganzen Lehre vom Bewußtsein, von der Hypnose darstellt: es tritt eine Spaltung des fortlaufenden Bewußtseins und Gedächtnisses ein, eine Trennung zwischen Wach- und Schlafschicht. Der Zusammenhang der seelischen Vorgänge im tiefen amnestischen Schlaf mit den Vorgängen im Wachzustand ist unterbrochen, und zwar im Schlaf und der Hypnose der Zusammenhang der Seele mit dem nachherigen Wachzustand, während — wenigstens in der Hypnose —, das Gedächtnis des früheren Wachzustandes weiterläuft. Wie es sich im tiefen Schlaf verhält, wissen wir nicht. Wir können nur aus Beobachtungen von Schlafwandlern Schlüsse ziehen. Da sie gewohnte Tätigkeiten, auch solche künstlerischer, wissenschaftlicher Art, fortsetzen, so

- Außenseele I
- Innenseele II—V
- Triebseele VI—VIII
- Gedächtnis II—VIII
- Phantasie II—VIII
- Triebe V—VIII
- Willensmotive IV—VIII

Entschluß, centripetal



s 9 Uhr



Trieb, centrifugal

Hemmung, centripetal

Logisches Denken
II—IV

Complexe III—VIII

Hysterische Symptome
III—VIII

Gefühle III—VIII

s 9 Uhr

— 24 stündige Bewußtseinsschwankungen des Erlebens.

besteht jedenfalls in solchen Fällen eine Gedächtniseinheit mit dem früheren Wachzustand. Dagegen ist der Zusammenhang des schlafwandlerischen Bewußtseins mit dem späteren Wachzustand unterbrochen, die echten Schlafwandler wissen nichts von ihren Produktionen.

In dem Zustand der Amnesie befinden sich Personen, die über ein doppeltes Bewußtsein verfügen. Hier spielen sich auch Dämmerzustände ab. Da nun ein Epileptiker, ein Hysteriker in einem solchen Dämmerzustand noch eine ziemlich vollwertige Geistestätigkeit entwickelt, so ist auch aus diesem Grunde kaum anzunehmen, daß dabei die ganze Gehirnrinde ausgeschaltet ist. Das Schlafwandeln erfolgt in einem solchen Bewußtseinsgrad; die Person steht auf, geht umher, spricht, führt allerlei komplizierte Handlungen aus, legt sich dann wieder hin. Am nächsten Tag weiß sie von nichts.

Ich habe hier auch die unbewußten Handlungen lokalisiert, d. h. solche, von denen wir nachher absolut keine Erinnerung mehr besitzen. Sie unterscheiden sich von den automatischen gewohnheitsmäßigen dadurch, daß letztere immer noch etwas bewußt (unterbewußt) geschehen. Aber die direkt unbewußten Handlungen sind uns nachher ein vollkommenes Rätsel. Zu diesem Thema schildere ich einen Vorgang, den ich vor kurzem erlebt habe. Es waren einige bei der Post abonnierte illustrierte Zeitungen nicht geliefert worden. Nach mehrmaliger Mahnung versprach mir der Briefträger wiederholt, daß sie an dem und dem Tage bestimmt ankommen würden. Eines Morgens hatte mir ein anderer Briefträger die vermißten Zeitungen mit einigen Briefen in die Hand gedrückt. Unter den Briefen interessierte mich einer sehr, so daß ich die illustrierten Zeitungen irgendwohin legte und mich nur mit den Briefen beschäftigte. Ich ging nachher aus und traf den ersten Briefträger. Auf meine Frage, wie es mit den illustrierten Zeitungen stehe, meinte er, ich müßte sie schon bekommen haben, was ich aber ganz energisch bestritt. Nachträglich kamen mir Zweifel, ob die Zeitungen vielleicht doch angekommen wären; diese Zweifel konnte ich aber bestimmt zurückweisen. Erst nach längerem Aufenthalt zu Hause gewahrte ich auf einem Tisch die illustrierten Zeitungen, die niemand anders als ich selbst dorthin gelegt haben konnte. Ich führe dieses Beispiel deshalb an, weil von meiner Seite eine gewisse Bereitstellung, eine Konstellation für die entgangene Wahrnehmung vorlag und weil fernerhin illustrierte Zeitungen im allgemeinen doch immer etwas mehr auffallen als gewöhnliche. Es kommt nun noch hinzu, daß ich gerade an jenem Tage besonders frisch und „wach“ war. Auf diese Zustände von Zerstretheit oder Ablenkung der Aufmerksamkeit wird noch weiter unten zurückzukommen sein. Ob es unbewußte kriminelle Handlungen gibt, denen der Täter nachher ratlos gegenübersteht, ob dieser in solchen Augenblicken als geistig normal anzusehen ist?

Gerade die erwähnten Dämmerzustände legen den Gedanken nahe, daß die Bewußtseinschichten nicht bei allen Menschen sich gleich verhalten, daß vielleicht die Amnesielinie bei einem Epileptiker oder Hysteriker viel weiter außen zu ziehen wäre. Das bedeutet eine Lösung des Problems. Die andere wird uns noch beschäftigen, wenn die

rote Linie des Erlebens näher erklärt werden wird. In den eben besprochenen 6. Kreis wären auch die posthypnotischen Suggestionen zu lokalisieren, soweit sie der Person nicht in Erinnerung sind, gleichgültig, ob sie realisiert werden oder nicht. Im 2. Fall bilden sie, wie manche andere Gefühls- und Vorstellungsverbindungen (Komplexe), — auch triebartige Strebungen, die nicht nach außen zur Realisierung gelangen —, sozusagen Fremdkörper in der Tiefe der Seele. Es wird im Folgenden noch Weiteres über die posthypnotischen Suggestionen ausgeführt werden.

In den 7. folgenden Kreisring sind Zustände hochgradiger Unbesinnlichkeit zu verlegen, wie diese etwa in tiefer Narkose und sehr häufig im Anfang der Narko-Hypnose auftreten. Der Lethargische scheint schwer benommen zu sein und vernimmt doch viele der an ihn gerichteten Befehle. Es fragt sich, wo anatomisch diese Bewußtseinsschicht zu suchen wäre. Ich glaube, aus den oben angeführten Gründen sie auch nur in die inneren Rindenpartien verlegen zu dürfen.

Endlich nehmen wir als letzten Kreisring den 8., den der Triebe und Reflexe an. Hier von einer psychischen Tätigkeit zu sprechen, dürfte wohl kaum berechtigt sein. Die Triebe, die Reflexe haben wohl noch ein „Gedächtnis“, aber wohl keine Erinnerungs-Bilder. Es ist auch nicht angängig, auf das Gedächtnis Bewußtsein und Seele zu gründen, wie ja wohl überhaupt der Versuch von SEMON, ein Artgedächtnis, eine Mneme zu konstruieren, als eine moderne Art von Anthropomorphismus kaum zu billigen ist. Trieb und Reflexe haben eine Art Gedächtnis und trotzdem keine Seele mehr. Vielleicht kann man sie in das Stammhirn verlegen, entweder in den Streifenkörper oder in den Sehhügel.

Die 24 stündigen Bewußtseinsschwankungen des Erlebens.

Bevor wir auf die Erklärung der Seele näher eingehen, wollen wir die Bewußtseinsschwankungen des Erlebens in einer 24 stündigen Periode beschreiben. Vielleicht machen wir uns hier einer Ungenauigkeit schuldig: Nicht das Erleben schwankt in verschiedenen Bewußtseinsschichten hin und her, sondern die das Erleben bedingende Gehirnrinde wacht oder schläft. Aber Tätigkeit der Gehirnrinde und Erleben sind zwei verschiedene Betrachtungsweisen. Die erstere auf Grund berechtigter Analogieschlüsse ist die äußere und tatsächliche, die zweite aber die subjektive; so wollen wir zum besseren Verständnis an der berechtigten Fiktion festhalten, daß das Erleben — die Seele — eine besondere Daseinsberechtigung, wenigstens im subjektiven Sinne, besitze. Es darf schon jetzt vorausgenommen werden, daß das Ich und das Erleben nicht identisch sind, ebenso wenig wie etwa Bewußtsein und Seele. Das Ich zerfällt im Schlaf wie in der Hypnose, die Seele, das Erleben, bleibt.

Das Erleben schreitet fort, das Gehirn bleibt. Auch aus diesem Grunde ist man berechtigt, die Seele sich in einer Art Bewegung hin- und herschwankend zwischen äußeren und inneren Schichten des Bewußtseins vorzustellen. Wollten wir nun eine rote Lebenslinie graphisch

darstellen, so müßten wir das Erleben in lauter Schraubenlinien uns versinnbildlichen.

Wir beginnen mit der Betrachtung des Erlebens eines Mannes vom Volke in mittleren Jahren. Der Arbeiter, der kleine Beamte schließt sein Tagwerk etwa abends um 9 Uhr. Unter zunehmender Müdigkeit schläft er dann etwa um 10 Uhr ein. Sein Erleben befindet sich dann in der 5. Bewußtseinsschicht. Schon nach einer weiteren Stunde ist der Schlaf sehr tief geworden und erreicht zeitweise die lethargische Schicht. Dann wird er wieder oberflächlicher, es treten auch Träume auf und etwa $\frac{1}{6}$ bis 6 Uhr wacht der Mann auf. Sein Erleben bewegt sich nun teils in dem Bewußtseinskreis der gespanntesten Aufmerksamkeit, teils in dem des Alltagsbewußtseins. Es schwankt hin und her. Am Nachmittag, nach dem Essen, tritt wohl eine leichtere Ermüdung ein, das Erleben bewegt sich zeitweilig im 2. Kreisring. Dann wird es wieder wacher, aber nicht mehr so intensiv wie in der Frühe des Tages, sinkt manchmal wieder in den 2. Kreisring zurück. Gegen die Abendstunden zieht sich die geistige Verfassung wieder nach innen, um vielleicht am Schluß des Tages (Vorbereitungen für den nächsten Tag) noch kurz ziemlich weit nach außen zu gelangen.

Entsprechend unseren früheren Ausführungen bewegt sich das Erleben im wachen Zustand viel im 2. Kreisring; denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier, seine Arbeit verrichtet er, je nach seiner Bildungsstufe, mehr oder weniger automatisch. Da wir früher gesehen haben, daß die Suggestion die schärfste Aufmerksamkeit durchdringen muß — in unserer Darstellung den 1. Kreisring — so ist kein Wunder, daß der gesunde Gewohnheitsmensch aus dem Volke, der Bauer und Handwerker sehr suggestibel ist. Anders verhält sich der Nervöse; es bewegt sich sein Erleben vielleicht zu viel in der äußersten Bewußtseinsschicht. Er beobachtet sich und andere zu viel und verlernt das für ihn angemessene automatische Dasein. Wollte man das Erleben eines sogenannten Intellektuellen graphisch darstellen, so würde hier vor allen Dingen das Sprunghafte auffallen. Rückschlüsse aus eigener Beobachtung ergeben, daß ich, wenn ich in einem Buch aufmerksam gelesen habe, viele Minuten äußerst aufmerksam gewesen bin, dann äußerst zerstreut; die Linie des Erlebens würde also nach Aufenthalt im ersten Kreis länger sogar im 3. Kreisring verweilen. Das automatische Handeln ist bei einem Intellektuellen wahrscheinlich viel mehr eingeschränkt, wenn auch nicht aufgehoben. Allerdings können dann wieder Zustände von hochgradiger Zerstreutheit eintreten, wie das obenerwähnte Beispiel beweist. Ich glaube nicht, daß ein Mann vom Volke, wenn er nicht nervös ist, viele unbewußte Handlungen, — es sei denn in außerordentlichen Zeiten —, zu buchen hat. Es mag sein, daß alles sich kompensiert: Gelehrte, die stundenlang ihrer Aufmerksamkeit reichlich viel zumuten, verfallen leicht in einen Zustand von großer Zerstreutheit. Der Affekt oder das Interesse mag ja manchmal etwas bestimmend wirken für die Aufmerksamkeit, aber BLEULER hat nicht immer recht, wenn er meint, daß diese die Aufmerksamkeit leichter einschalten.

Häufige Erfahrungen belehren uns, daß trotz lebhaften Interesses,

lebhaften Affektes eine kolossale Zerfahrenheit zu beobachten ist. Ich möchte fast behaupten, daß ein zu starker Affekt die Schärfe der Aufmerksamkeit, des Bewußtseins verdunkele. Im Stadium des Zornes, der Erregung, des Ärgers, lesen manche Leute Briefe, Schriftstücke oft ganz flüchtig, sie wissen den Inhalt nachher nicht richtig anzugeben, das Gedächtnis also steht nicht auf der Höhe. Und da dieses, wie wir noch sehen werden, gerade in der Zuverlässigkeit der Aufspeicherung von dem Aufmerksamkeitsgrad abhängt, so kann auch der Affekt nicht immer die Aufmerksamkeit anregen. Nur ein leicht gehobenes Interesse, eine gewisse Wärme des Gefühls, können unter Umständen die Aufmerksamkeit fesseln; solche Regungen sind aber nicht zu verwechseln mit Leidenschaften.

3. Ueber geistige Energie und Seele.

Wenn schon im Vorhergehenden von einem Erleben, einem Werden die Rede war, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß bei dem seelischen Erleben die wichtigste Frage die nach seelischen Kräften und Energien sein muß. Wenn wir z. B. Triebe, Gefühle, Gedanken usw. untereinander vergleichen, so werden wir der seelischen Tätigkeit den größten Erfolg zusprechen können, welche am meisten „Kraft“ hat, (eigentlich der, welche durch Abfließen nach dem Gebiet des geringsten Widerstandes sich durchsetzt). Viele Forscher nehmen, von der Entwicklungsgeschichte des Gehirns ausgehend, das Stammhirn und die ihm zunächst liegenden großen Ganglien als Sitz der eigentlichen Urtriebe an, während die Rinde erst im Laufe der Entwicklung sich zum Sitz der höchsten Sinnesfunktionen und des Bewußtseins, ferner der willkürlichen Handlungen herausgebildet hat. Gerade unsere neueren Kenntnisse von der Bedeutung des Streifenkörpers lassen die Vermutung zu, daß das Gehirn aus verschiedenen Kraftstationen besteht, (wenn der Ausdruck erlaubt ist); zunächst Sehhügel (vielleicht auch verlängertes Mark?), dann innerer Linsenkern, diesem übergeordnet äußerer Linsenkern, und allem wieder übergeordnet, verschiedene Schichten der Gehirnrinde. Diese Überordnung bedeutet vor allen Dingen Regulierung und Hemmung. Wir wissen, daß bei jeder willkürlichen Muskel-tätigkeit erst durch gewisse hemmende Gegenwirkungen der Antagonisten eine zweckmäßige Bewegung erzielt wird. Ähnlich hat man sich die verschiedenen Oberstationen als Antagonisten der eigentlichen Kraftquelle, des Stammhirns vorzustellen. „Alles, Seele, Leben, ist nur eine weitere Ausbildung des Reflexvorganges“ (VAIHINGER). Von den Reflexen aufsteigend bis zum Ichbewußtsein wäre im Gehirn der Weg vom Rückenmark bis hinauf zur äußersten Rinde zu verfolgen.

Das Treiben, der blinde Wille (SCHOPENHAUER) ist dasjenige, was uns bei einem Lebewesen zunächst imponiert. BERZE und REICHARDT nehmen an, daß im Stammhirn der Sitz der Energie zu suchen sei und auch BLEULER¹⁾ spricht an verschiedenen Stellen seines Werkes die

¹⁾ Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens. Berlin: Julius Springer 1921.

Ansicht aus, die auch hier schon vertreten wurde, daß eine der wichtigsten Wirkungen der Rinde auf die tieferen Zentren die der Hemmungen sei. Die Reflexe sind sicher keine geistige Tätigkeit, die Triebe im allgemeinen nur eine dunkelbewußte. Es kann sein, daß schon das Bewußtsein als solches eine Hemmung bedeutet. Ist diese Ansicht richtig, dann kann nur das Dunkelbewußte eine starke ungehemmte Energie entfalten.

Dieser Ansicht könnte man entgegenhalten, daß gerade der willensstarke Mensch über einen hohen Grad von Aufmerksamkeit, von bewußtem Wollen, verfügt, das dem triebartigen durchaus nicht gleicht. Nun wurde eingangs gesagt, daß das Gehirn vermutlich verschiedenen übereinander geordneten Kraftzentren gleicht. Weil die Triebe dunkelbewußt wirken, so kann man im allgemeinen wenig über sie sagen, so wenig, wie z. B. über seine Nieren- oder Lebertätigkeit. Wir dürfen in der Tafel I bei der Betrachtung der einzelnen Kreisringe nicht annehmen, daß diese von der Nachbarschaft vollkommen abgetrennt wären. Durch Pfeile müßte man sogar vom Zentrum nach der Peripherie und umgekehrt andeuten, daß eine fortwährende Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Stationen besteht. Aber im allgemeinen scheint die tiefere Station nur unbewußt zu wirken. Ein Beispiel: Als stärkster Trieb im Menschen gilt das Streben der Erhaltung der eigenen Art, der Selbsterhaltungstrieb. Bei einem in geordneten Verhältnissen lebenden Großstadtmenschen ist dieser Trieb nur durch allgemeine Gesichtspunkte anschaulich zu demonstrieren. Ein Zeitgenosse sucht eine Stellung und füllt sie aus. Er ißt, trinkt, schläft und zeugt. Würde man diesen Mann fragen, warum er so tut, dann wird er wohl kaum antworten, daß sein Selbsterhaltungstrieb ihn dazu veranlasse, sondern er wird vielleicht auf das Beispiel anderer hinweisen, jeder Mensch müsse einen Beruf haben, müsse etwas verdienen usw.

Wenn nun solch ein Mann in außerordentlichen Verhältnissen 1 bis 2 Tage nichts zu essen bekommt, dann wird ihn ein heftiger Hunger quälen, er wird erst wissen, welcher ein mächtiger Trieb zur Erhaltung seiner eigenen Art in ihm verborgen war. Oder ich sitze in einem Zimmer zwei Stockwerke hoch: Wenn mir jemand sagen würde, ich solle aus dem Fenster springen, so würde ich ihn auslachen. Plötzlich brennt es im Haus. Die Treppe ist nicht mehr zu benutzen. Von der Hitze bedrängt werde ich „getrieben“, aus dem Fenster zu springen. Eine solche Tätigkeit nennt man auch eine Triebhandlung, die oft kaum bewußt wird. Nach unserem vorhin ausgesprochenen Satz, daß die Energie nach dem Ort des geringsten Widerstandes abfließe, würde der Trieb zur Erhaltung, die Furcht vor dem Feuer „Triebhandlungen“ einschalten, die nicht durch Überlegung, durch den Streit der Motive ausgelöst sind. Ich habe auf Tafel I die beiden innersten Kreisringe als Triebseele zusammengefaßt, um anzudeuten, daß in der tiefsten Seele, — anatomisch gesprochen —, im Stammhirn, die eigentliche Lebenskraft anzunehmen ist. Die Triebstrebungen überschreiten im allgemeinen nicht die Amnesielinie direkt, nur bei einer besonderen Stärke scheint dies vorzukommen. Ich verweise auf die Analogie mit der post-

hypnotischen Suggestion, die, obgleich in der Schlafschicht deponiert, doch vermöge einer stärkeren Energiebegabung den Amnesierung durchbricht und nach außen gelangt. Ähnlich aber wie eine Triebhandlung wird die posthypnotische Suggestion oft nur halb bewußt, rein mechanisch, ausgeführt.

Ich gehe nun zu den einzelnen seelischen Tätigkeiten über, welche nach meiner Auffassung energiebegabter sind, um nachher die energieärmeren zu besprechen. Gleich begegnen möchte ich dem Einwand, daß ich wieder in die alten Vermögenstheorien zurückfalle, welche mit Verstand, Wille, Gefühl und Vernunft rechneten, während doch die Seele etwas Einheitliches sei. Aber das Gehirn ist keine Leber, wie mein Lehrer WERNICKE zu sagen pflegte, und unsere Seele ist kein einheitliches Erleben, wie ja die Selbstbeobachtung ergibt. Jedermann weiß, daß er einmal aufmerksamer, einmal zerstreuter ist, daß er Lust- und Unlustgefühle hat, sich ärgert, unzufrieden ist usw. Daß unsere Seele nicht etwas Einheitliches ist, wird bewiesen durch die schon erwähnte Tatsache der Bewußtseinspaltung im Schlaf und in der tiefen Hypnose, und fernerhin durch den Streit der Motive, der sich viel einleuchtender als ein Gegensatz zwischen den zentral gelegenen Trieben und der hemmenden Wirkung der Rinde bezeichnen läßt.

Zunächst kommen die Willensmotive in Betracht. Darunter versteht man die verschiedenen Beweggründe einer Handlung, die zu einem Entschluß und zu einer, wie man sagt, inneren Willensbildung führen, die sich dann als Wachwille, als Innervation der motorischen Rindenzentren umsetzt. Für die Willensmotive, die ich sehr zentral annehme, ist charakteristisch, daß sie im allgemeinen uns wenig oder gar nicht bewußt sind: Ich verweise auf die Wirkung der Triebe. Der Geschlechtstrieb wirkt sicher bei vielen Menschen so heftig und doch so unbewußt, daß jemand, dem wir bei seinem Handeln einen starken Einfluß des Geschlechtstriebes zuschrieben, uns dies kaum zugeben würde. Vielleicht beruht der Mangel an Selbsterkenntnis im allgemeinen darauf, daß keiner seine eigenen Motive des Handelns kennt, daß diese erst erschlossen werden müssen und dann viel besser von anderen Personen. Auf die Frage der freien Willensbestimmungen hier einzugehen ist müßig. Das ganze Problem beruht auf der eben erwähnten Schwierigkeit, sich seiner eigenen Motive bewußt zu werden. Merkwürdig ist die Wirkung der sogenannten Ferntriebe, z. B. der Sehnsucht, der Liebe. Es kann die rein sinnliche Tätigkeit durch gefühlsbetonte Vorstellungen ersetzt werden, so besonders beim Gattungstrieb, bei der Mutterliebe usw.

Eine andere energielebte geistige Tätigkeit ist vor allen Dingen die Phantasie. Darunter dürfen wir nicht einfach verstehen die Fähigkeit, geistige Bilder, Erinnerungsbilder zu formen. Hierfür haben wir einen anderen Ausdruck: Vorstellungstätigkeit. Ich weiß wohl, daß Phantasie und Vorstellungstätigkeit häufig zusammengeworfen werden. Unter Phantasie versteht man aber hauptsächlich eine gefühlsbetonte Vorstellungstätigkeit. — Sie ist sehr vom Alter abhängig. — In der Jugend ist sie am mächtigsten, im Alter verkümmert sie. „Das wahre Wesen der Phantasie ist daher dies, daß sie ein Denken in sinnlichen

Bildern ist!¹⁾ WUNDT spricht dann vor allen Dingen von der künstlerischen Einbildungskraft, die in den planvoll gestalteten Schöpfungen ihr selbständiges Leben führen. Die Phantasie ist die Göttin, welche den Menschen so gut und so schlecht macht. Dieser Dichterausspruch ist sehr zutreffend. Denn was bestimmt im Wesentlichen das Dichten und Trachten eines Menschen? Stark gefühlsbetonte Vorstellungen von sinnlicher Kraft und zwar hauptsächlich, wie ich früher ausführte, in den wichtigen Jugendjahren. Unsere Neigung, einen erheblichen Teil unseres Interesses in die Zukunft zu legen, die Bildung von Projekten und Luftschlössern, aber auch von düsteren Zukunftsbildern, ist Phantasietätigkeit. Wer diese Phantasie des Menschen beherrscht, beherrscht ihn selbst. „Man muß die Phantasie der Menschen gefangen nehmen, sonst sind sie Vieh“ (NAPOLEON I.).

Vermutlich beruht die Fähigkeit der Dichter auf einer besonders starken sinnlichen Komponente der Vorstellungen, wie ja von GOETHE bekannt ist, daß er beim Denken an eine Rose schon den Geruch derselben deutlich wahrnahm.

Diese sinnliche Komponente spielt überhaupt eine große Rolle bei der Entscheidung, ob ein Dichter nur ein Reimeschmied oder ein gottbegnadeter Künstler ist; z. B. war der Dichter CLEMENS BRENTANO, mit dessen Erzeugnissen ich mich früher sehr eingehend beschäftigt habe, bloß ein armseliger Versemacher und dazu noch ein schlechter. Es fehlte ihm eben die Kraft, die sinnliche Energie. Schon das muß uns bei ihm stutzig machen, daß er die Gedichte anderer sammelte; denn Kompilatoren und Übersetzer sind im allgemeinen nicht originell. Die besten Sachen aber von BRENTANO sind dem Volksmunde abgelauscht wie z. B. sein Gedicht: Loreley.

Merkwürdig ist übrigens, daß der Dichter nicht dann, wenn er erlebt, schaffen kann, sondern erst hinterher, weil wahrscheinlich zu viel Triebartiges die mehr geistige Vorstellungstätigkeit stört. Ein Dichter kann deshalb z. B. viele Mißerfolge in der Liebe haben; dagegen wäre ein CASANOVA nie ein GOETHE geworden.

Ich habe die Phantasie sehr tief ausgehen lassen, eben wegen ihrer sinnlichen Komponente. Sie reicht aber auch sehr weit hinaus, weil das Bewußtsein der Phantasietätigkeit ein ziemlich helles sein kann. Es setzt sich die Phantasie vermutlich aus 2 Komponenten zusammen, einem mehr unbewußten Empfindungsteil und einem bewußten vorstellenden Rest. Man kann sich die Tätigkeit der Phantasie in der Weise ausdenken, daß in den höheren Rindenschichten Vorstellungen verknüpft auftauchen und wieder verschwinden, die aber gespeist werden von triebartigen Strömen aus der Tiefe der Seele. Die Phantasietätigkeit scheint eine glückliche Vereinigung von Gefühl und Vorstellung zu sein; (in der tiefen Hypnose wird eine gefühlsbetonte Vorstellung z. B. „Löwe“ nur Bild ohne Affekt). Vielleicht gehört zu jedem Affekt auch eine Dosis Erkenntnis „Urteilkraft“; gerade letztere ist aber in der tiefen Hypnose stark geschwächt.

¹⁾ WUNDT: Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele, S. 362. Leipzig: Leopold Voss 1919.

Nun erst kommen wir zu dem Gefühl. Es kann ein solches nur eine vorübergehende Stellungnahme zu einer mit Lust oder Unlust verknüpften Empfindung (also rein körperlich) bedeuten. Es kann aber weiterhin ein Gefühl zum Affekt werden, d. h. zu einer gewissen Strebung, und damit als stärker energiebegabte nach der Stelle des geringsten Widerstandes, nach außen sich zu entladen suchen. Beispiel: Ich betrachte ein schönes Abendrot. Die Farbenzusammenstellung bereitet mir ein rein körperliches Vergnügen, eine Körperempfindung, vielleicht weil die roten Farben recht warm wirken. Nach einiger Zeit begeben mich ohne jede „Strebung“ wieder zu meiner Tätigkeit zurück. Anders: Ich erhalte die Nachricht von der schweren Erkrankung eines nahen Verwandten. Das „Unlustgefühl“ betätigt sich bei mir schon äußerlich, indem ich viel umhergehe, überlege, ob ich nicht hinfahren soll, allerlei Pläne mache, telegraphiere, schreibe — hier haben wir also schon eine „Entladung“ eines Unlustgefühls. Nun wird behauptet, Gedanken, Vorstellungen, wirken erst dann anregend, wenn sie recht viel „sphärische“ Bestandteile haben (SCHILDER, von ihm übernommen KRETSCHMER¹). Ich habe die beiliegende Figur schon lange vor der Kenntnis dieser Ansicht im Kopf gehabt und möchte vorschlagen, daß man den SCHILDER'schen Ausdruck „sphärisch“, der nach meinen Kreisen sehr wohl berechtigt ist, lieber übersetzt mit „innerlich“. Ein Gedanke packt nicht, wenn er nicht einen gewissen innerlichen Anteil hat. Auf die BLEULER'sche Auffassung der Suggestion als Affektwirkung komme ich später zurück, ebenso auf die Komplexe und hysterischen Symptome.

Nun interessiert uns vor allen Dingen eine wichtige Tätigkeit, das Gedächtnis. Bleuler hält das Gedächtnis für die eigentliche Grundlage des Bewußtseins. Es fragt sich, ob wir überhaupt dem Gedächtnis so etwas wie „Seelenkraft“ zuschreiben sollen. Ich möchte dies ebensowenig wie bei dem Bewußtsein bejahen. Denn das Gedächtnis bedeutet bloß eine Deponierung von Reizspuren (Engrammen); wichtig ist also die Tätigkeit des Deponierens, die sehr abhängt von der Aufmerksamkeit, von dem Interesse und weiterhin das Wiederbeleben (Ekphorieren) der Reizspuren. Bei dem Gedächtnis kommt der ganze Streit, was psychisch und was bloß materiell sei, zum Austrag.

Ein Reflex hat wohl ein Gedächtnis, aber keine geistigen Bilder. Von den Verfechtern der Ansicht, daß psychisch und bewußt dasselbe seien, wird nicht ungeschickt betont, daß alte Gedächtnisspuren weiter nichts bedeuten als materielle Eindrücke (Engramme), die eben durch die Tätigkeit des Wiederbelebens erst wieder in das Bewußtsein, in das Geistige, treten. Als Beispiel wird die Hartgummiplatte des Phonographen angeführt; die materiellen Spuren werden unter dem Einfluß einer Energiequelle ertönen, aber — nicht psychisch —, und das ist der Unterschied. Ich meine, überall, wo geistige Erinnerungsbilder geschaffen werden, da ist auch geistige, seelische Tätigkeit anzunehmen. Ich glaube nicht, daß man berechtigt ist, die Prägungen der Phonographenplatte mit den in der Tiefe sitzenden Erinnerungsbildern gleich-

¹) Medizinische Psychologie. Leipzig 1922.

zusetzen. Schon die Entstehung der Engrammbildung ist eine andere; Erinnerungen werden immer durch geistige Tätigkeiten geschaffen, phonographische Platten durch rein physikalische Schallwirkungen. Wir können wohl annehmen, daß Erinnerungen um so tiefer sitzen, je älter sie sind. Aber um so gefühlsbetonter sind sie auch. Warum erzählen die Menschen so gern von ihrer Kindheit? Die Erinnerung daran ist besonders gefühlsbetont. Ich möchte dieses Tiefergleiten der Erinnerung mit dem Altern gerade aus der stärkeren Gefühlsbetonung erklären. Ein Erlebnis vor alten Zeiten hat viel mehr Innerliches an sich als etwa ein solches von gestern, natürlich, wenn sonst gleiche Bedingungen gesetzt werden. Nach RIBOT¹⁾ lagern sich die Erinnerungen im Gehirn in Form von Schichten dem Alter nach, wie die geologische Formation der Erdrinde ab. Wir werden auf diesen Vergleich bei dem Verwischen der Gedächtnisleistungen durch Krankheiten noch zurückkommen. Es kann über die ganz schwerwiegende Bedeutung des Gedächtnisses erst dann eingehend gesprochen werden, wenn die Probleme der Hypnose noch klarer gestellt sind.

Was ist nun die Seele? Was ist geistig? Ich verstehe darunter die Fähigkeit, Abbilder von der Wirklichkeit zu erzeugen, Erinnerungsbilder. So könnte man Seele einfach als „Einbildungskraft“ bezeichnen. Alle Vorstellungstätigkeit, alles Denken — nicht aber die Sprache — bedarf der Bilder und ihrer Verknüpfung. Unser Inneres, unsere seelische Welt ist eine Verknüpfung von Bildern. Dazu kommt allerdings noch deren Gefühlsbetonung, eine Beimischung von triebartigem Streben usw. Es ist klar, daß zur Einbildungskraft Bewußtsein nicht erforderlich ist. Die Dogmatiker, welche Seele und Bewußtsein identifizieren, bedenken gar nicht, daß die Zahl unserer unbewußten Vorstellungen diejenigen der bewußten weit übertrifft.

Das logische Denken, die Fähigkeit zu vergleichen, Schlüsse zu ziehen, die von manchen Autoren als die höchste geistige Tätigkeit angesehen wird, spielt sich nach meiner Ansicht immer in verschiedenen Bewußtseinschichten ab und ist schon etwas nach innen gekehrt, so daß die äußerste Aufmerksamkeit nicht dazu nötig ist. Man spricht neuerdings von logischen Gefühlen, betont, daß auch die Mathematiker eine gewisse Lust empfinden, wenn sie mathematische Beweise lösen. Schließlich ist alles Vergleichen, alles Schließen auch eine Art Trieb, ein Streben, und damit gefühlsbetont. Nur scheint das logische Denken nicht die elementare Kraft zu besitzen wie der Trieb, der Affekt, das Willensmotiv. Bildlich gesprochen bedeutet die Logik eine Art Sieb für die Strebungen, die aus der Tiefe nach der Oberfläche gelangen. Vielleicht ist das logische Denken die bedeutendste Barriere zwischen den tiefen Triebstationen und der Tätigkeit der äußersten Hirnrinde.

¹⁾ Zitiert nach BUMKĚ: Psychologische Vorlesungen, S. 131. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1919.

Fünfter Abschnitt.

Verlauf einer Hypnose, Bewusstsein, Ich, Wirkung und Definition von Suggestion und Hypnose.

Ausgerüstet mit einigen Kenntnissen der „Geographie der Seele“ können wir nunmehr an die Hypnose selbst herangehen. Der obere Halbkreis auf Tafel II bedeutet den Verlauf einer Hypnose; zum Vergleich sind in dem unteren Quadranten links die Bewußtseinsstufen wie auf Tafel I wiederholt, während im Quadranten rechts pathologische Bewußtseinszustände eingezeichnet sind. In dem oberen Halbkreis habe ich die einzelnen Stadien der Suggestion und Hypnose in Sektoren dargestellt. Im ersten Sektor links soll der Pfeil andeuten, daß die Suggestion durch die äußerste Bewußtseinschicht der Aufmerksamkeit hindurchdringt. Ein Mißerfolg der Suggestion wird durch einen sich wieder zurückbiegenden Pfeil versinnbildlicht: die Suggestion prallt an der 1. Bewußtseinschicht ab. Im 1. Stadium ist die erste und zweite Bewußtseinschicht ausgeschaltet. Der Rapport wird durch ein kleines Sektorenfenster aufrecht erhalten. Die rote Linie, welche die Hypnose darstellt, tritt im nächsten Sektor in das 2. Stadium, im darauffolgenden in das 2. bis 3. Stadium, dann kommt sie in den Grad der Amnesie und schließlich in das Stadium der Lethargie, um beim Erwachen dann plötzlich bis zum 1. Bewußtseinsgrad empor zu tauchen. Die posthypnotische Suggestion tritt ebenfalls von der Tiefe bis in den ersten Bewußtseinsgrad der Aufmerksamkeit hinaus.

Von manchen Autoren wird die Hypnose als eine Einschränkung der Assoziationstätigkeit bezeichnet. Das ist insofern richtig, als bei sukzessivem Einschlafen der verschiedenen Wachschichten auch die Verknüpfung der dort vorhandenen geistigen Elemente ausgeschaltet wird. Vor allen Dingen wird unterbrochen das Gedächtnis der in dem jeweiligen Kreis deponierten Engramme, und stehen bleibt schließlich bloß noch die Verbindung von Gefühl, Vorstellung usw., welche innerhalb des Amnesieringes als Rest möglich ist. Es bleiben also in der tiefen Hypnose nur die tieferen Schichten der Triebe, Willensmotive, Phantasie, Gefühl, Gedächtnis, des logischen Denkens übrig, während die Wachschicht „schläft“.

Was ergibt sich daraus? Die noch zu besprechenden Hemmungen der Rinde werden ausgeschaltet, das hellere Bewußtsein fällt fort, auch das Bewußtsein des Ich, und es bleibt übrig nur als Rest ein tierisches elementares „Treiben“. Man bewegt sich also bei der tiefen Hypnose in dem eigentlichen Energiezentrum. Nach den früheren Ausführungen ist das Stadium der Amnesie nicht in die Basalganglien zu verlegen, sondern nur in die tiefere Rindenschicht, weil noch so viele Reste von Rindentätigkeit übrig bleiben.

Nun kommen wir wieder zu sprechen auf die Tätigkeit des Gedächtnisses. Es soll dessen intakte Einheit das Selbstbewußtsein ermöglichen.

Aber in der tiefen Hypnose, wo kein Selbstbewußtsein besteht, ist eben das Gedächtnis für die Vorgänge vor der Hypnose nicht ausgeschaltet, sondern nur für die nach der Hypnose. Wie kommt es nun, daß der Hypnotisierte, der Träumende kein Wachbewußtsein mehr hat? Dies kann, wie eben ausgeführt, nicht aus der Auflösung des fortlaufenden Gedächtnisses erklärt werden; die Bewußtseinstrübung in der Hypnose scheint vielmehr daher zu rühren, daß die Außenwelt mit ihren dauernden Reizen nicht mehr in direktem Zusammenhang mit dem Erleben des Hypnotisierten steht, sondern nur durch ein „kleines Fenster“, den Rapport, vor dem der Hypnotiseur steht. Dieser allein oder eine andere wache Person vermitteln den Verkehr mit der Außenwelt.

Das Bewußtsein, das Ich.

FOREL¹⁾ lehrt: „Eine völlig ungeklärte, aber direkt uns als solche gegebene Eigenschaft unseres Großhirns spiegelt sowohl die sinnlichen Reize der Außenwelt als die Gefühle und Willensregungen unseres Ichs sich resp. uns selbst vor.“ Ich möchte den Ausdruck Spiegelung überhaupt gleich setzen mit Bewußtsein. Spiegeln heißt Licht zurückwerfen. Dieses Licht kommt von der Außenwelt. Wird dieses abgeblendet wie in der tiefen Hypnose, so wird das Bewußtsein getrübt. BLEULER weist darauf hin, daß das Bewußtsein gar keine direkte Tätigkeit der Seele darstelle. Es ist eben, wie ich schon sagte, bloß eine Spiegelung, welche die seelische Tätigkeit beleuchtet. Wenn wir früh aufwachen, dann tritt sofort ein helles Bewußtsein unseres Selbsts auf, allmählich erinnern wir uns auch der Vorgänge vom vorhergegangenen Abend. Diese Tatsache allein spricht schon gegen die Ansicht, daß das Gedächtnis mit dem Bewußtsein identisch sei, denn was zuerst beim Erwachen uns bewußt ist, das ist das Ichgefühl. Man könnte einwenden, daß das ganze Gedächtnis unbewußt notwendig ist für dieses Ichgefühl. Dagegen spricht aber die Erfahrung, die man so häufig machen kann, wenn man tief Hypnotisierte aufweckt. Der Betreffende fühlt sich sofort als Ich, weiß aber oft noch gar nicht, wo er sich befindet, hat die Orientierung für Zeit und Raum vollständig verloren. Das einzige, was zunächst an ihm zu beobachten ist, ist, daß er auf Reize, Anregungen von der Außenwelt reagiert. Tut er das nicht, so ist er eben noch nicht ganz wach. Der Erwachte steht also im Kontakt mit der Außenwelt und muß oft erst belehrt werden, wo er ist, wie lang er hier ist usw. Erhellte sich sofort sein Gedächtnis, wäre es also auf die Vergangenheit eingestellt, so brauchte man ihn nicht erst darüber aufzuklären. Die Tatsache, daß Gehirnerschütterungen auch die Erinnerung an die kurz vor dem Unfall erlebten Ereignisse aus dem Gedächtnis auslöschen, daß also der Kranke unbesinnlich aufwacht wie mancher Hypnotisierte, trotzdem aber sein Ichbewußtsein hat, spricht auch gegen die Ansicht, das fortlaufende Gedächtnis müsse eine notwendige Vorbedingung des Bewußtseins darstellen.

Wiederholen wir also: Bewußtsein bedeutet weiter nichts als eine mehr

¹⁾ Gehirn und Seele, S. 11. Leipzig: Alfr. Kröner 1914.

oder weniger deutliche Spiegelung der Außenwelt. Auch WUNDT¹⁾ hält das Bewußtsein für keinen geistigen Vorgang neben anderen, „sondern es besteht lediglich in der Tatsache, daß wir innere Erfahrungen machen, Vorstellungen, Gefühle, Willensregungen in uns wahrnehmen“. Diese Spiegelung nun ist abhängig von dem Außenbewußtsein und wird um so dunkler, je weiter sich die Seele von dem Kontakt mit der Außenwelt entfernt. In den einzelnen Stadien der Hypnose können wir deutlich die Verdunkelung des Bewußtseins verfolgen, d. h. des Außenbewußtseins, worunter wir aber überhaupt nach dem Sprachgebrauch Bewußtsein verstehen, denn von einem Schlafbewußtsein sprechen wir nicht —, obgleich auch ein solches existiert. Der Rapport gibt dem Hypnotisierten Bewußtsein, d. h. Außenbewußtsein, soweit als es der Hypnotiseur vermittelt. Es hat also der tief Hypnotisierte mit der Außenwelt nur Beziehungen durch den Rapport.

Das Ich ist nur möglich im Gegensatz zur Außenwelt. Nehmen wir die Außenwelt weg, so fehlt es an dem Gegensatz der Person, des Ichs dazu. ADOLF KOELSCHE²⁾ spricht sich (anläßlich der Besprechung des STRÜMPPELL'schen Falles, bei dem alle äußeren Sinne erloschen waren) dahin aus, daß die Existenzunmöglichkeit des Lebensgefühls nicht an die Gegenwart äußerer Sinnesbeziehungen gebunden sei

„Hingegen wird vom Zustandekommen eines Körpergefühls, eines Daseinsgefühls und eines Ichgefühls (bei gänzlicher Abgestorbenheit der äußeren Sinneswerkzeuge) nicht mehr die Rede sein können, weil Dasein, Körper und Ich als erlebbare Wirklichkeiten nur möglich sind in der Beziehung des Lebens zu einem Raum, von dem es sich unterschieden fühlt und in dem es sich als verschieden von anderen Gebilden empfindet.“

Bekanntlich ist das Ichgefühl im Traum stark gespalten. Man kann träumen, daß man sich in einer anderen Person, sogar von einem anderen Geschlecht, sieht. Die Beobachtungen während der einzelnen Stadien der Hypnose weisen darauf hin, daß das Ich allmählich zerfällt.

So ist das Ich schließlich ein Gefühl des Gegensatzes zur Außenwelt, vor allen Dingen also zum Raum. Fällt die Wahrnehmung, die Empfindung der Außenwelt weg, so zerfällt auch das Ich.

Das Ich bedeutet immer eine Stellungnahme; ist es zerfallen, so ist denkbar, daß auch starke Affekte nicht mehr imponieren. Wo keine Person mehr besteht, da ist auch kein Interesse mehr möglich. So können wir die Tatsache erklären, daß die für den Wachen schreckhaften Sinnes-täuschungen von dem Träumer oder Hypnotisierten, auch von manchen Geisteskranken (Deliranten) gleichgültig aufgenommen werden. Es fehlt eben der Standpunkt des Beurteilers.

Die Wirkung der Suggestion und Hypnose. Definition.

Es besteht kein Zweifel, daß die Suggestion unter Umständen stärker wirkt als das einfach gesprochene Wort. Wir wissen jetzt, daß die Sug-

¹⁾ Vorlesungen über Menschen- und Tierseele, S. 266. Leipzig: Leop. Voss 1919.

²⁾ Das Erleben, S. 72. Berlin: S. Fischer, 1919.

gestion in die tieferen Schichten der Seele dringt, wo mehr geistige Energie entwickelt wird. Ich habe oben auf den Ausdruck „innerlich“ hingewiesen, der andeuten soll, daß ein Gedanke, eine Vorstellung mit gefühlsbetonten Untertönen bedeutend mehr Eindruck macht als der nicht gefühlsbetonte. BLEULER bezeichnet die Wirkung der Suggestion einfach als Affektwirkung. Er hat recht, solange es sich noch nicht um eine Hypnose handelt; da kann es vorkommen, daß ein Affekt nicht besonderen Eindruck macht, wie eben ausgeführt wurde. Aber die Tiefenbeeinflussung als Tatsache ist vorhanden. Die stärkere Energieentwicklung eines Affektes, der nicht mehr als ein solcher beurteilt werden kann, bleibt also bestehen, — gleichgültig, ob eine Stellungnahme dazu noch möglich ist oder nicht.

Wir können Suggestion übersetzen mit Innenbeeinflussung, und da dieser Ausdruck etwas wenig flüssig ist, mit Tiefenbeeinflussung. Suggestion ist alles, was in die tieferen Bewußtseinskreise dringt. Man könnte noch nach LÖWENFELD¹⁾ die Tätigkeit des Suggestierens von dem Vorgang mit dem Ergebnis des Vorgangs, der Suggestion trennen. Indessen hat sich — ähnlich wie im Französischen — der Ausdruck Suggestion für beide Bedeutungen so eingebürgert, daß es unnötig ist, hierfür verschiedene Bezeichnungen anzuwenden.

Für sphärisch oder gefühlsbetont habe ich früher den Ausdruck innerlich vorgeschlagen. Damit ist gemeint, daß z. B. bei einer Vorstellung einer Stadt, sagen wir Weimar, dann — wenn ein Interesse, eine gefühlsbetonte Erinnerung uns mit dieser Stadt verknüpft — nicht einfach die Assoziationen der Berührung und der Ähnlichkeit wirken. Ob es gar keine „innerlichen“ Assoziationen gibt, ist fraglich. Tatsache ist jedenfalls, daß ein großer Unterschied besteht zwischen mehr oder weniger gefühlsbetonten Erinnerungsbildern. Deshalb betont GOETHE: „Wenn Ihrs nicht fühlt, Ihr werdet nicht erjagen, wenn es nicht aus der Seele dringt.“ Affekt erzeugt wieder Affekt.

Ich weiß zurzeit keinen besseren Ausdruck für sphärisch wie „innerlich“.

Aus der Betrachtung der Tafel II ergibt sich ohne weiteres, daß die Hypnose besteht in einer schichtenweisen Ausschaltung der Wachschicht bei Erhaltung eines kleinen „Korridors“, des Rapports. Während die Hypnose im allgemeinen allmählich tiefer wird, tritt das Erwachen meist plötzlich ein. Die posthypnotische Suggestion wirkt ähnlich wie eine Triebhandlung. Für Hypnose ist wohl die beste Bezeichnung: Rapportschlaf.

Je tiefer die Grade der Hypnose sind, um so wirkungsvoller wird sie im allgemeinen, wenn auch, wie bei der früher erwähnten Wachhypnose, in oberflächlichen Stadien bei besonders suggestiblen Personen dauernde Wirkung beobachtet wird.

Diese Verstärkung der Wirkung mit der Tiefe der Hypnose kann durch zweierlei Vorgänge erklärt werden:

1. zunächst treten die Wachhemmungen immer mehr zurück, und

¹⁾ Hypnotismus und Medizin, S. 11. München: J. F. Bergmann 1922.

es läßt sich denken, daß dann die Kräfte der Innenseele sich freier entwickeln können;

2. es nähert sich die tiefe Hypnose immer mehr dem Trieb-Ich, das wahrscheinlich eine viel nähere Beziehung zur Körperlichkeit hat.

Wir wenden den Energiebegriff bei seelischen Vorgängen vor allem deshalb an, um diese selbst untereinander vergleichen zu können. So wirkt eine tatsächlich geschaute Rose lebhafter auf uns ein als die Erinnerung an eine solche, das rein geistige Bild. Wir sagen auch, eine Vorstellung hat größere Lebhaftigkeit (Vividität SEMON), wenn sie durch einen originalen Reiz erzeugt, als wenn sie durch den Reiz der Erinnerung hervorgerufen wird. Die Selbstbeobachtung lehrt uns, daß wir im allgemeinen Sinneseindrücke nicht durch Erinnerungsbilder zu ersetzen vermögen, sonst könnte man sich die Reise in eine schöne Gegend, die man öfters besucht hat, ersparen und sie sich nur recht lebhaft ausmalen. Nur Menschen mit besonders bildhafter Phantasie werden dies vielleicht erreichen, wie ja bekannt ist, daß Schiller die Gegend des Vierwaldstättersees nur nach Beschreibungen meisterhaft geschildert hat.

In der tiefen Hypnose hat das Suggestierte Wirklichkeitswert, die suggerierten Vorstellungen und Gefühle erreichen die Lebhaftigkeit der originalen.

Nur Geisteskranke zeigen Ähnliches. Die Sinnestäuschung eines Verrückten erscheint ihm sogar wahrer als z. B. die normalen Gehörsempfindungen. Sicher tritt dieser Fall auch bei manchen Hypnotisierten ein. Und auch wache Suggestion wirkt im allgemeinen in ähnlicher Weise stärker als vernünftige Überlegung. Man greife nur eine mächtige Suggestion heraus: die Mode. Es mag diese noch so sinnlos sein, sie wird nachgemacht, weil sie im Innern Energien entwickelt, die dem logischen Denken überlegen sind.

Eine Quelle dieser Energie haben wir schon kennen gelernt; da die gefühlsbetonten Vorstellungen näher dem Trieb-Ich liegen, so erhalten sie von ihm sinnliche, körperliche Kraft. Hier dürfen wir die Frage aufwerfen: woher kommt diese Kraft? Dieser blinde Wille (SCHOPENHAUER)? Dies zu beantworten ist unmöglich. Wir beobachten, daß jedes Tier seinen Instinkten gemäß lebt, daß Hunger und Liebe oft mächtig sich regen. Auch beim Menschen beherrschen ja die Triebe unbewußt sein ganzes Leben, doch sind sie bei ihm gehemmt durch eine Instanz, die wir als Wachbewußtsein kennen, worüber gleich zu reden sein wird.

Wenn die Nähe des Trieb-Ichs so sehr energievermehrend wirkt, so müßte eine Hypnose, die ganz im innersten Bewußtsein sich bewegt, die Lethargie, ganz besonders lebhaftes Suggestionen tätigen. Und das ist tatsächlich der Fall. Ich habe früher einmal eine junge Dame vorgestellt, die sofort in tiefe Lethargie fiel, wenn ich sie nur 1 Sekunde lang ansah; um zu untersuchen, ob sie Befehle auch gegen sich selbst ausführen würde, forderte ich sie auf, mit einem großen Messer sich in den Arm zu schneiden, was sie auch unternahm, so daß trotz sofortiger Zurücknahme der Suggestion eine blutende Wunde entstand.

Freilich wird man hier entgegenhalten, daß die Person so benommen

gewesen sei, daß sie „blind“ alles getan habe, was man ihr befahl. Aber ich wüßte nicht, daß man solche Aufträge sonst einem schwer Benommenen erteilen könnte. Man mag hier vielleicht das Beispiel eines sinnlos Betrunkenen anführen; daß man ihm bei der bekanntlich meist erhöhten Suggestibilität der Berauschten allerlei gewalttätige Handlungen suggerieren kann, glaube ich wohl, doch kaum eine Selbstverletzung. Wahrscheinlich wirken bei der Suggestion und Hypnose zwei Momente mit: die an den Kurzschluß der Hysteriker erinnernde größere Energie und dann der Fortfall der Hemmungen des Wachbewußtseins, mit denen wir uns nun eingehender beschäftigen wollen.

Die therapeutische Beeinflussung der in der Tiefe des Bewußtseins sitzenden Affekte ist einleuchtend; Angst, Komplexe und andere hysterische Symptome lassen sich natürlich nunmehr leichter anpacken, während es häufig nicht gelingt, sie im wachen Zustand zu fassen.

Das Wachbewußtsein als Hemmungszentrum. Der Wachwille.

Wir nehmen, wie schon früher ausgeführt, auf Grund der klinischen Erfahrungen ein Hemmungszentrum im Gehirn an. Ein ähnliches „geistiges“ Hemmungszentrum stellt unsere gespannteste Aufmerksamkeit, unser Wachwille vor. Jedem von uns ist bekannt, daß Phantasien, Luftschlösser, die er in einem träumerischen Zustand gemacht hat, sofort verfliegen, sowie er wieder ganz klar denkt und zur Alltagswirklichkeit zurückkehrt. Auch Träume entfliehen rasch vor dem Wachbewußtsein und können sogar manchmal willkürlich festgehalten werden, wenn der Erwachte wieder die Augen schließt, d. h. sein Wachbewußtsein wieder abschwächt.

Mit Absicht spreche ich von einem Wachwillen, um anzudeuten, daß die gespannteste Aufmerksamkeit, die ja auch motorische Elemente in sich birgt, wie der Ausdruck „gespannt“ bedeutet, eine Willensfähigkeit ist. Denken, Fühlen und Wollen geschehen nicht unabhängig voneinander, und so erleben wir häufig, daß jemand, der scharf nachdenken will, auch motorisch und affektiv tätig ist, wie denn ja BLEULER die Aufmerksamkeit mit dem Interesse, mit der „Affektivität“ in Zusammenhang bringt.

Unser ganzes äußeres Wohlverhalten, unsere Beziehung zur Außenwelt ist abhängig von unserem Außenbewußtsein, ja auch Selbstbeherrschung, Willensstärke sind von dem Wachwillen abhängig. Wenn ein Mensch sich zu leicht von seinen Gefühlen und Vorstellungen leiten läßt, so folgern wir, daß er keine Hemmungen besitzt, die auf körperlichem und seelischem Gebiet z. B. der Neurastheniker häufig nicht hat.

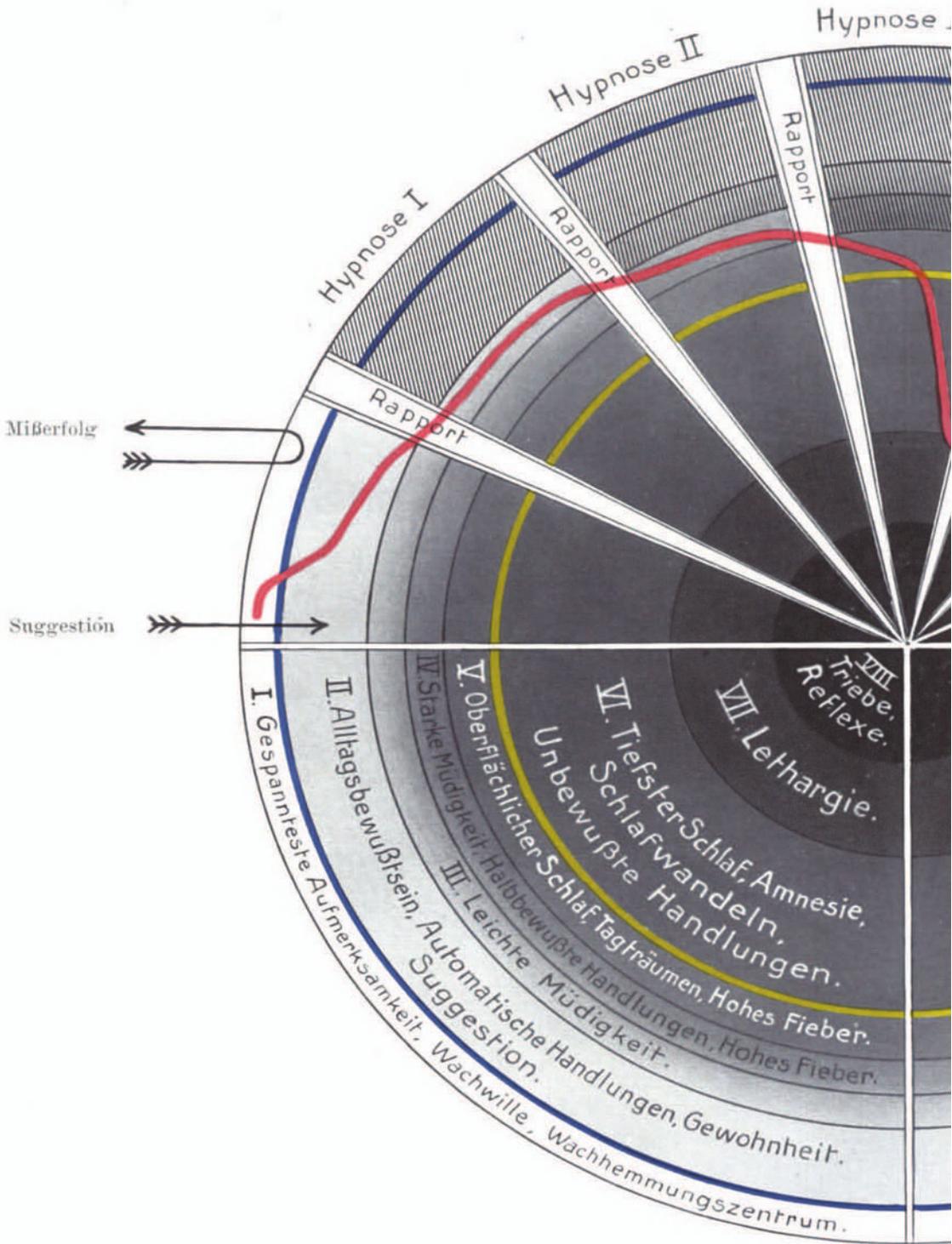
Dieses Wachhemmungszentrum scheint nun auch für manche seelisch nachteilig zu wirken. FREUD bezeichnet das Wachbewußtsein als Zensur für Träume, d. h. als Tadler, als Korrektor. Dieser Wachwille kann bei der eigenen Person dann nicht in die Tiefe dringen, wenn im Innern sich zu viel störende Gegenmomente herausgebildet haben.

Aber noch ein anderer Gesichtspunkt ist wichtig; der ganze geistige Mechanismus des gesunden wie des kranken Menschen erfolgt unter der Kontrolle oder jedenfalls der Mitbeteiligung des Wachbewußtseins. Das ist ja eine Binsenwahrheit, aber es ist nötig, auf diese Tatsache hinzuweisen, denn so viele seelisch Kranke wundern sich, daß sie nicht durch Selbstbeherrschung, durch Energie ihre dummen Gedanken, ihre Zwangsvorstellungen loswerden können. Dann pflege ich die Frage aufzuwerfen: Warum sind Sie denn krank geworden, wenn Sie so viel Energie haben? — Ist doch die Krankheit entstanden unter der Kontrolle, vielleicht unter der Mitwirkung des Wachbewußtseins? — Doch ich schweife zu sehr in das Gebiet des Pathologischen ab.

Um die Wirkungen der Suggestionen in der Hypnose zu veranschaulichen, pflege ich mich des Bildes zu bedienen, daß unser Inneres einer komplizierten Maschine gleiche, die durch das Wachbewußtsein gesperrt, bzw. gehemmt wird. Entferne ich diese Sperrung, so läuft die Maschine sozusagen automatisch. Jedenfalls ist mit diesem Gleichnis sehr wohl das schon früher erwähnte Auftreten von Sinnestäuschungen zu erklären, bevor die Person einschläft oder bevor sie aufwacht, also die Hemmungen des Wachbewußtseins schon beseitigt oder noch nicht eingetreten sind.

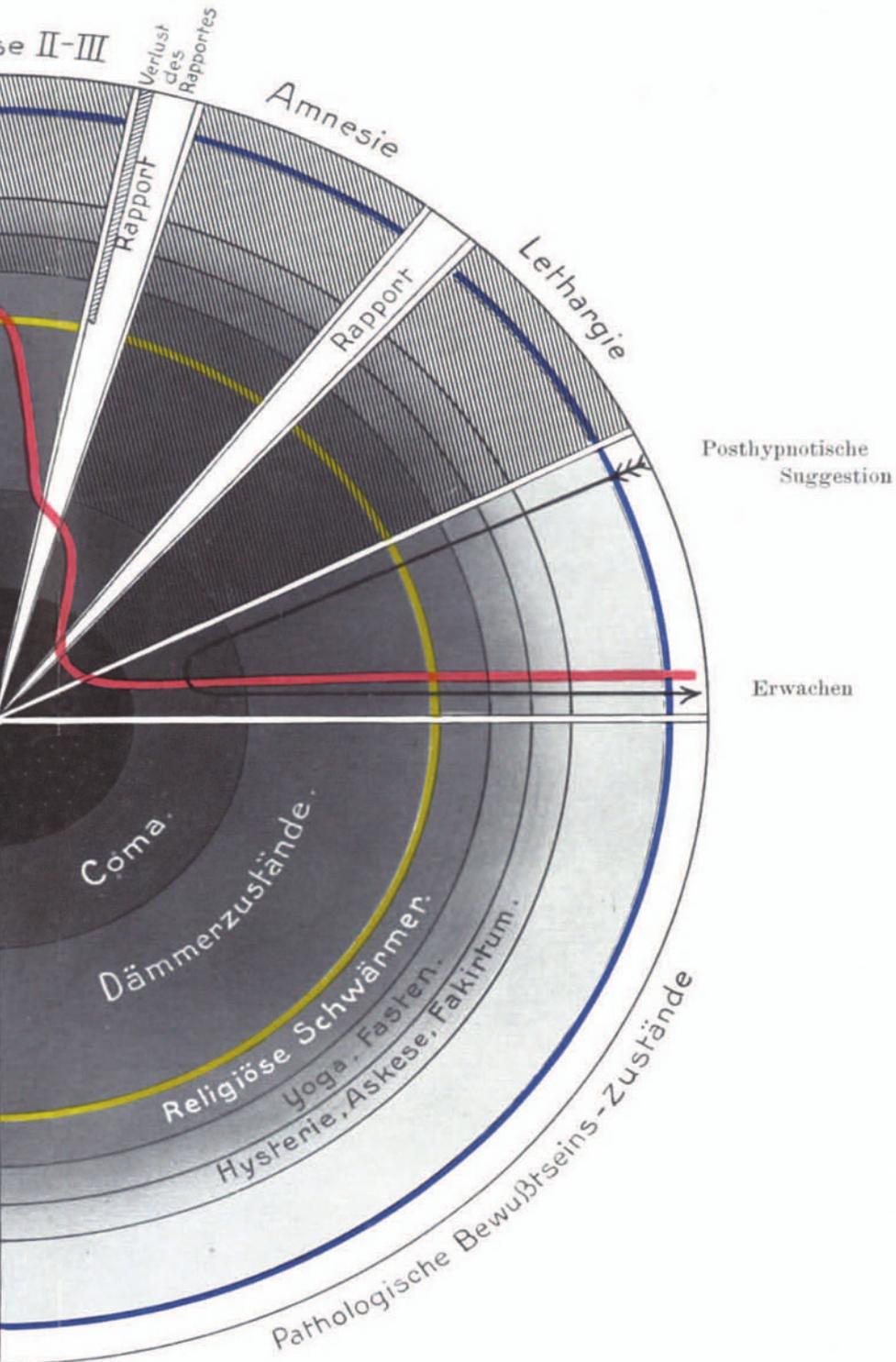
Vielleicht überdeckt das Wachbewußtsein wie ein Mantel das Innen-Ich; gelingt es, diesen Mantel zu beseitigen, so kann man die „Seele“ direkt anpacken. Es gibt Autoren, welche behaupten, die Hypnose bestehe in weiter nichts als in einer Freilegung des sogenannten Unterbewußtseins. Das ist auch meine Ansicht, doch möchte ich bemerken, daß die Ausschaltung der Wachsicht allein nicht genügt für die Wirkungsweise der Hypnose. Ich habe oft beobachtet, wie tief Hypnotisierte mich baten, ihnen noch zu suggerieren, daß sie z. B. mehr Energie, daß sie keine Kopfschmerzen, keine Herzangst haben. Wie kommt es, daß die Person sich nicht einfach sagt mit einer Art Autosuggestion: Ich will Energie haben? usw. Ich habe früher häufig Hypnotisierte ihre Heilbefehle selbst sagen lassen, z. B.: „Ich weiß, daß ich keine Schreikrämpfe mehr bekommen werde, der Arzt hat mir verboten, mich zu ärgern usw.“ Doch habe ich wenig Wirkung von solchen von der Person selbst gesprochenen Heilbefehlen gesehen. Es muß also der Hypnotisierte Vorstellungen, Gefühle, überhaupt geistige Elemente in sich aufnehmen, die einen ganz anderen Energiegrad haben als wenn sie von ihm gesprochen werden. In letzterem Falle sind sie innerlich, gefühlbetont. Spricht aber der Hypnotiseur, so handelt es sich um „wache“ Gedanken eines Unbeteiligten, jedenfalls einer zweiten Person.

Ähnliches erleben wir übrigens schon im gewöhnlichen Leben: Ich mag mich hundertmal darüber beruhigen, daß ich mir wegen des Gesundheitszustandes einer verwandten Person unnötige Gedanken mache. Nun sagt mir ein anderer dasselbe; in diesem Falle bin ich weit mehr getröstet. Der Vorgang ist folgender: Wenn ich mir selbst etwas einrede, dann dringt irgendein Gedanke meines Selbsts, ein rein innerlicher Vorgang in meine Tiefe. Wenn aber eine andere Person mit mir spricht, so dringt das gesprochene Wort, ein Sinneseindruck durch meine Auf-



von 30 Minuten Dauer.

Tafel II.



merksamkeit hindurch in die Tiefe. Ich bezweifle nicht, daß dem Wachwillen, der Aufmerksamkeit, außer hemmenden auch verstärkende Wirkungen zukommen. Bekannt ist, daß die Aufmerksamkeit mehr ein aktiver Vorgang ist, aber im Falle des tief Hypnotisierten ist ja die Aufmerksamkeit vollkommen ausgeschaltet und besteht nur als Rest noch, als Rapport. So mag denn sein, daß die durch den Rapport eindringenden Vorstellungen eine ganz andere Energie besitzen als die, welche in der Innenseele des Hypnotisierten entstehen. Vielleicht darf ich schon hier auf den Unterschied zwischen Träumen und Hypnose hinweisen: der Träumer, der seine eigenen Ideen verarbeitet, wird nicht veranlaßt, sie motorisch oder sensorisch umzusetzen. Der Hypnotisierte tut dies. Darüber näheres noch später.

Nach BLEULER¹⁾ bahnt die Aufmerksamkeit die einem Triebe, einem „Interesse“ entsprechenden Assoziationen in Handeln und Denken. Sie hat also sicher eine aktive Bedeutung und ist deshalb gleich zu setzen dem sogenannten Wachwillen. BLEULER unterscheidet ferner den Umfang, die Tenazität (Zähigkeit) und Vigilität (Wachsamkeit) der Aufmerksamkeit; diese einzelnen Seiten können sich entgegenarbeiten; z. B. kann ein zähes Festhalten an einem Gedanken die Person für andere Vorstellungen zerstreut und unaufmerksam machen. Die Unterscheidung der Handlungen in Triebhandlungen und Willkür- oder zusammengesetzte Willenshandlungen (Wahlhandlungen) läßt sich aus unserem Schema leicht rechtfertigen. Bei den Triebhandlungen besteht bloß einseitig eine Richtung von innen nach außen ohne Hemmungen. Bei den Wahlhandlungen herrscht der Streit der Motive, der durch Überlegung, d. h. Abwägungen und Wertung derselben „filtriert“ wird.

Nimmt man ein Wachhemmungszentrum an, — und die Erfahrungen in der Hypnose, im Traum, in Halbschlafzuständen berechtigen uns dazu, — so ist klar, daß der wache Mensch einer tieferen Beeinflussung nicht zugänglich ist. Es muß erst der hemmende Einfluß des Wachwillens ausgeschaltet werden. Wie dies geschieht, ist gleichgültig; ob durch narkotische Mittel, durch Monotonie, eintöniges Sprechen, Streichen, langes Ansehen. Vermutlich sperrt die Monotonie die Aufmerksamkeit, lähmt sie, wenn auch nur vorübergehend. Aber diese kurzen Augenblicke genügen für den Hypnotiseur, um mit seinem Einfluß in die Tiefe des Bewußtseins zu dringen und sich mit dem inneren Ich zu verankern.

Geschieht die Ausschaltung durch Suggestion, durch Tiefenbeeinflussung, so wird z. B. die Vorstellung der Müdigkeit gegeben, d. h. die Person wird an die Empfindungen und Vorstellungsgruppen eines Zustandes erinnert, der als Müdigkeit schon oft erlebt wurde. Daß die Person selbst die Aufmerksamkeit sperrt, indem sie sich dem Einfluß des Hypnotiseurs hingibt, ist Vorbedingung für das Gelingen der Suggestion. Es wird also jede reine Suggestion — ohne Monotonie — durch Autosuggestion (Selbstbeeinflussung) erleichtert.

Eine Frage dürfte hier noch aufgeworfen werden, sie wird mir so

¹⁾ 1. c. S. 253.

häufig von Patienten vorgelegt: wie kommt es, daß jemand nicht selbst seine Wachhemmungen beseitigen, sich durch Autosuggestion beeinflussen kann? Nur wenige Personen vermögen es, sich selbst durch Monotonie (Fixieren eines glänzenden Gegenstandes oder der Nasenspitze) und Suggestion (Vorstellung der Müdigkeit) zu beeinflussen und zu hypnotisieren. Wenn jemandes Innenseele sozusagen nackt daliegt, so wäre er hilflos, wenn nicht das Wachbewußtsein des Hypnotiseurs dafür einspringen würde. Tatsächlich können ja hypnotisierte Personen sich nicht selbst mit ihrem ausgeschalteten Wachbewußtsein wieder versehen, sondern sind von der „Erweckung“ durch den Hypnotiseur abhängig, abgesehen von den Autohypnotikern.

Der Übergang vom Schlaf in den Wachzustand muß ein ganz allmählicher sein, deshalb weckt man die Personen gewöhnlich durch Zählen auf; werden wir durch ein lautes Geräusch oder auch durch einen Wecker plötzlich aus dem Schlaf aufgeweckt, so kann es vorkommen, daß wir Kopfschmerzen, unlustige Stimmung haben. Vermutlich beruht dies nicht allein darauf, daß wir zu wenig geschlafen haben — sonst wären wir ja bloß müde — sondern auf dem zu raschen Übergang von Schlaf in Wachen. Anscheinend kann das Gehirn sich beiden Zuständen nicht zu plötzlich anpassen. Wenn die hypnotisierten Personen allein aufwachen, so können auch solche unangenehme Störungen wie Kopfschmerzen, Benommenheit, ja ein neues Versinken in die Hypnose eintreten. Darin besteht ja gerade der Unterschied von dem Schlafzustand, daß hier das Wachbewußtsein von dem Schläfer selbst abgelegt und unter gewissen Bedingungen — wie nach Ausscheidung von Ermüdungsstoffen — wieder von selbst zurückerlangt wird.

Nur also wenige Personen können rein willkürlich sich selbst von ihrem Wachbewußtsein entblößen und dann weiterhin die schon im wachen Zustand fixierten Suggestionen sich erteilen, und schließlich ihr Wachbewußtsein von selbst wieder gewinnen. Es sind dies aber wohl ausschließlich Menschen, deren Wachbewußtsein an und für sich nicht die gesunde Stärke hat, die also, wie früher schon erwähnt, sich stets in einer gewissen Dämmerung befinden, wie Hysteriker, Asketen, Grübler, Phantasten.

Der gewöhnliche Sterbliche aber ist bei der hypnotischen Beeinflussung auf einen fremden Willen angewiesen, — wie man sich auch auszudrücken pflegt — d. h. in unserer Sprache: nach Ausschaltung des Wachwillens bedarf die Person für ihr Innenich eines fremden Wachbewußtseins. So spielt sich also in der Hypnose eine mehrfache Tätigkeit ab. Der Hypnotiseur schaltet das Wachbewußtsein der Person aus, ist dadurch imstande, in die Tiefe ihres Bewußtseins zu wirken, wozu diese selbst im allgemeinen nicht befähigt ist, und gibt die ihr fremden Suggestionen, die eine oft sehr bedeutende Veränderung in ihrem ganzen seelischen System setzen — man spricht wohl mit Recht von der Hypnose als einer geistigen Operation —, dann endlich gibt er der Person ihr Wachbewußtsein wieder zurück.

Zu dem Thema Wille möchte ich noch bemerken, daß es sicherlich Handlungen gibt, die kaum durch Affekte motiviert werden, sondern

aus der reinen kühlen Überlegung resultieren. Man denke z. B. an ein Todesurteil, das von den Richtern eines Schwurgerichts gefällt wird. Nach kanonischem Recht könnte der Vorsitzende eines Schwurgerichts nicht ohne weiteres Priester werden, weil er Menschen getötet hat. Ist nun ein Gerichtsurteil, ein Dekret eines Fürsten, eine Handlung? Es liegt außerhalb unseres Themas, auf solche Spitzfindigkeiten hier näher einzugehen.

Auf einen wichtigen Punkt möchte ich noch aufmerksam machen, auf den sogenannten seelischen Zwiespalt. In Tafel I gewahren wir Pfeile, die von außen nach innen und andere, die von innen nach außen gehen. Es besteht entschieden ein Antagonismus zwischen Trieb- und Wachwille, vielleicht überhaupt zwischen Wachschicht und Schlafschicht oder wie man sich auch ausdrückt, zwischen Ober- und Unterbewußtsein. Das Primäre ist, wie schon die Entwicklungsgeschichte zeigt, das Triebartige, es ist auch das Energiebetontere. Aber während der primitive Mensch wenig Kulturhemmungen kennt, haben wir Kulturmenschen das Primitive nur in unseren Träumen. In solchen können wir morden und stehlen usw., benehmen uns oft recht wenig anständig. Unsere ganze Erziehung wirkt nun von außen nach innen und sucht das ursprünglich grenzenlose Triebleben „sozial“ zu gestalten. Im Grunde beruhen auf dem Gegensatz zwischen Trieb und Wachwillen die vielen Konflikte besonders auf geschlechtlichem Gebiet, daraus resultieren auch Gewissensbisse; es wird späterhin bei der Therapie und beim Verbrechen auf diesen Zwiespalt näher einzugehen sein.

In einem Quadranten der Tafel II habe ich versucht, pathologische Bewußtseinszustände graphisch anzudeuten. Ich habe in Kreisring 3 Hysterie, Askese, Fakirtum lokalisiert, um anzudeuten, daß solche Zustände über kein normales Wachbewußtsein verfügen: Andere Zustände wie die Yoga (Konzentration) und die durch Fasten bewirkten Störungen könnte man noch weiter zentral verlegen; gewisse religiöse Schwärmer (die häufig sich für ihre Sendung vorbereiten durch Fasten und Yoga) befinden sich in einem ganz traumhaften Zustand. Dämmerzustände muß man innerhalb des Amnesieringes annehmen, wenn auch vielleicht, wie ich schon oben angedeutet habe, bei solchen Personen die Wachschicht dünner als normal anzunehmen ist. Viele unbesinnliche Kranke befinden sich in dem Zustand der Lethargie, wir bezeichnen ihn auch als coma (Schlafsucht).

Auf eine merkwürdige Erscheinung soll hier noch hingewiesen werden, auf die Kommunikation verschiedener Gedächtnisse. Jemand weiß im Wachzustand nicht, wieviel Stufen er die Treppe zu mir hinaufgegangen ist. Ich hypnotisiere ihn und frage ihn nun. Darauf kann er mir eine ganz richtige Antwort geben. Die Stufen einer Treppe steigt man gewöhnlich automatisch, man hat für diese Tätigkeit keine Erinnerung, weil sie nicht im wachen Bewußtseinszustand vor sich geht. Versetzt man aber diese Person in eine veränderte Bewußtseinslage, so besteht eine Verbindung mit der Bewußtseinschicht, in welcher die automatische Handlung ausgeführt wird. Ich verweise auf die bekannte Erfahrung, daß man im Schlaf sich erinnern kann an Vorgänge während

der Hypnose und umgekehrt, daß man in der Hypnose Träume während des Schlafs zurückrufen kann.

Die Psychoanalyse versucht durch Abreagieren von in der Tiefe sitzenden Affekten usw. nach der Oberfläche zu heilen. Indessen geht aus unseren bisherigen Betrachtungen hervor, daß gerade starke energiebegabte Affekte nicht durch einfache Belehrung und Erkenntnis zum Aufhören gebracht werden. Man macht hier denselben Fehler, den auch Sokrates gemacht hat, wenn er meinte, man könne die Tugend lehren. Wissen ist noch kein Heilen. Die Psychoanalyse muß da am meisten Erfolge versprechen, wo nicht allzu starke Affekte vorliegen, wo also keine zu starke Energiebetonung zu bekämpfen ist.

Es wurde oben schon davon gesprochen, daß der Rapport in der Lethargie verloren gehen kann. In einem solchen Falle werden die Suggestionen doch häufig angenommen. Wie schon im wachen Zustand die Aufmerksamkeit, also irgendeine Stellungnahme der Person nötig ist, um Eindrücke aufzunehmen, so müssen in der Hypnose die Suggestionen durch irgendeine Instanz, das Lebensgefühl, angenommen werden. Da Aufmerksamkeit nicht mehr vorhanden ist, so muß, wie KRAUS¹⁾ treffend bemerkt, die Hypnose irgendein Surrogat von Aufmerksamkeit sein.

Ich hatte früher im Anschluß an WUNDT die Apperzeption, ein Begriffszentrum, angenommen, welches eine Art Oberseele darstellt. Indessen erklärt das Lebensgefühl (das noch nicht einmal ein deutliches Ichbewußtsein enthält) die Annahme oder Ablehnung von Eindrücken hinreichend.

Die Aufmerksamkeit.

Es klingt paradox, daß nicht eine Tätigkeit, welche die stärkste geistige Energie entwickelt, wie die Triebtätigkeit, ermüdet, sondern die energieschwächste, die größte Aufmerksamkeit. Vielleicht ist dies so zu erklären, daß der Aufwand von viel Energie da, wo wenig vorhanden ist, „mehr anstrengt“, während ja bekanntlich das automatische Handeln, wie schon der Ausdruck sagt, ganz von selbst geht. Daß stark angespannte Aufmerksamkeit viel mehr ermüdet als mechanisches Handeln, ist allgemein bekannt. Es fiel mir immer schon auf, daß man in der Dunkelheit in gut beleuchteten Straßen große Strecken mühelos zurücklegt, die man bei Tage nur mit größter Willensanstrengung bewältigen würde. Vielleicht hängt Ermüdung mit der Bewußtseinspiegelung zusammen; wo die Anstrengung nicht bewußt wird, da fehlt auch die Stellungnahme dazu. Vielleicht fehlt die Ermüdung bei automatischem Handeln, weil die Fühlsphäre dabei „narkotisiert“ ist. Personen, welche über Aufmerksamkeitsstörungen klagen, schlafen häufig schlecht oder haben auch wenig Schlaf nötig.

Aus eigener Beobachtung weiß ich, daß ich nach körperlicher Arbeit, nach Steigen von vielen 100 Metern nicht gut schlafe, obgleich doch viel Ermüdungsstoffe gebildet worden waren, während ich nach angestreng-

¹⁾ Pathologie der Person, Allgem. Teil, S. 356. Leipzig: Georg Thieme 1919.

ter geistiger Arbeit am besten schlafen kann. Ich habe einigen an Schlaflosigkeit leidenden Personen empfohlen, sie möchten geistig arbeiten und oft ganz gute Schlafresultate damit erzielt.

Daß die Aufmerksamkeit nach innen dringt, und andererseits von innen geweckt wird, ist schon erwähnt. Diese Tätigkeit ist wohl die vollwertigste und es können Aufmerksamkeitsstörungen eine noch so bedeutende Begabung illusorisch machen, so daß zerstreute Menschen häufig über Gedächtnisschwäche, über Blödigkeit klagen.

Daß Mangel an Aufmerksamkeit mit Ermüdung zusammenhängen kann, wurde schon früher erwähnt.

Man bringt die Aufmerksamkeit mit dem Interesse in Beziehung (BLEULER); aber in der Tiefe sitzende Affekte können gerade die Aufmerksamkeit stark beeinträchtigen.

Vielleicht beruht eine gute Aufmerksamkeitsleistung auf einer gewissen seelischen Harmonie; es dürfen jedenfalls keine starke Zwiespalterscheinungen zwischen innen und außen bestehen.

Therapeutisch ist wichtig, daß ein Zurückdrängen von in der Tiefe sitzenden Fremdkörpern (Affekten) zu einer bedeutenden Besserung der Aufmerksamkeitsleistung führen kann.

Die Amnesie.

Besondere Beachtung verdienen die Verhältnisse der Gedächtnistätigkeit. Wenn wir unsere Kreisringe betrachten, so sehen wir, daß jeder Ring schon durch seine hellere oder dunklere Farbe sich von dem benachbarten abhebt. Jeder Ring bildet eine Zone für sich, besonders mit Rücksicht auf das Gedächtnis. Was im ersten Ring vorgeht, ist nicht ohne weiteres etwa mit den Tätigkeiten im 6. oder 7. Ring verknüpft. Es wird behauptet, daß die Assoziationstätigkeit in der Hypnose eingeschränkt sei. Das ist, wie schon früher angeführt, richtig, insofern manche Schichten, eben die Wachsichten, mit ihren seelischen Elementen ausgeschaltet werden.

Ein besonders interessanter Vorgang liegt dann vor, wenn einem tief Hypnotisierten aufgegeben wird, daß er sich nachher an alle Vorgänge während der Hypnose erinnern soll. Graphisch dargestellt würde also die Amnesielinie bei einer solchen Hypnose nachträglich ausgewischt werden. Es besteht eine Verbindung zwischen tiefen und oberflächlichen Schichten. Umgekehrt kann ja ein Erlebnis in der Hypnose, an das vielleicht Rückerinnerung bestehen würde, durch die ausdrückliche Suggestion der Amnesie in Vergessenheit gebracht werden. In diesem Falle wäre dies graphisch so auszudrücken, daß ein Erlebnis außerhalb des Amnesieringes nachträglich noch mit diesem Ring überzogen würde. Es wird also eine Scheidewand aufgerichtet.

In der Literatur finden sich Angaben darüber, daß der Beischlaf in tiefer Hypnose vollzogen wird, es sollen dabei manche störende Wachhemmungen wegfallen und der Genuß ein größerer sein. Ich habe von mehreren Personen, Frauen und Männern, die den Beischlaf in der Hypnose oft erlebt haben, die Auskunft bekommen, daß sie dabei immer

verlangt haben, daß die Amnesie aufgehoben wird. Sie wollten also ein angenehmes Erlebnis als Erinnerung buchen. So erzählte mir eine junge Dame, die die Geliebte eines Filmschauspielers gewesen war und von diesem sehr leicht in Hypnose gebracht werden konnte, daß sie, obgleich sie sonst in der Hypnose vollkommen amnestisch war, sich für den Beischlaf die Amnesie aufheben ließ. Diejenigen Autoren, welche die amnestische Hypnose für eine nicht seelische, für einen reinen materiellen Vorgang erklären wollen, weil ja das Bewußtsein, d. h. die Seele, nicht mehr vorhanden sei, werden durch die Tatsache des Beischlafs in tiefer Hypnose mit nachheriger Amnesie in große Verlegenheit gebracht; der Beischlaf würde nämlich, weil er in einem bewußtlosen Zustand geschieht, seelenlos sein. Nun wird nachher Rückerinnerung suggeriert und daraufhin wird er auf einmal seelenvoll!

Bei praktischen Vorfürungen von Hypnosen fällt auf, daß manche Hypnotisierte sehr rege sind in der tiefsten Hypnose, andere wieder wenig reagieren, manche Suggestionen nicht annehmen. Wie ich schon oben ausführte, ist das lethargische Stadium dasjenige, welches am leichtesten kritiklos Suggestionen anzunehmen erlaubt. Vielleicht ist bei den Personen, welche in der tiefen Hypnose einen Eindruck machen, wie wenn sie wach wären, so lebhaft und geordnet sprechen usw., die Schlafschicht größer, die Wachschicht kleiner als im Durchschnitt, wie früher schon besprochen wurde. Das wäre graphisch so auszudrücken, daß der Amnesierung noch weiter nach außen verlegt wird. Es bestände dann bei diesen Personen verhältnismäßig viel logisches Denken, welches ja in die oberen Schichten zu verlegen ist. Vielleicht würde gerade andererseits ein großer Wachrest mehr Kritik ermöglichen. Solche Fälle sind es vermutlich auch, bei welchen man therapeutisch mit der später zu besprechenden Narkohypnose weiter kommt.

Es wird die Einheit des Erlebens mit dem Gedächtnis in Beziehung gebracht. Dagegen spricht schon, wie früher ausgeführt, die Tatsache, daß in der tiefen Hypnose diese Einheit immer noch besteht, wenn auch das durch das Gedächtnis bedingte Ichbewußtsein fortgefallen ist. Wir sehen, daß die rote Linie des Erlebens in tieferen wie oberflächlichen Schichten des Bewußtseins ungeteilt und fortlaufend bleibt. Man kann sie sich auch aus unendlich viel Punkten zusammengesetzt denken. Geht sie nach außen, dann verläuft sie im Blickfeld der größten Aufmerksamkeit. Obgleich sie also nicht zentral gelegen ist, sondern an der Peripherie, so zentralisiert sie doch die ganzen geistigen Vorgänge, ähnlich wie die Tätigkeit der äußersten Rinde alle anderen in der Tiefe sich abspielenden Vorgänge ordnet und hemmt.

Die posthypnotische Suggestion.

Bei der Hypnose werden alle Befehle, Gefühle usw. durch die Sprache, durch Wortbilder eingegeben. Die Worte des Hypnotiseurs erhalten bei der hypnotisierten Person eine geistige Energie, die im wachen Zustand nur vermöge des Wachwillens ermöglicht werden kann.

Aber diese Energie wirkt über den hypnotischen Zustand hinaus als

sogenannte posthypnotische Suggestion. Wenn wir irgendeine Aufforderung erhalten, so kommen wir ihr nach, wenn wir wollen; oder wir wollen dies nicht und leisten ihr keine Folge. Häufig tun wir etwas, was wir erst abgelehnt haben, und umgekehrt unterlassen wir etwas, was wir erst ausführen wollten. Hier kommen Motive, Gegenmotive, Wachsuggestionen und Gegensuggestionen in Betracht. Es würde zu weit führen, diese geistigen Vorgänge hier auseinandersetzen zu wollen.

Bei der posthypnotischen Suggestion in tiefer Hypnose haftet ein Befehl, eine Aufforderung in den innersten Bewußtseinsringen, also innerhalb des Amnesiekreises. Beim Erwachen tritt nun folgendes ein: Habe ich z. B. einer Person in der Hypnose den Befehl gegeben, dreimal nach dem Erwachen um den Stuhl herumzugehen, so geht die Person nach dem Erwachen sozusagen automatisch um den Stuhl herum. Fragt man sie, warum sie das tue, so antwortet sie: „Weil mein Gefühl mir das eingibt,“ oder „weil ich gerade wollte.“

Es führt jemand also eine Handlung aus, die gar nicht motiviert ist, bewußt wenigstens nicht; aber auch wenn wir den Ursprung der Handlung aufsuchen, so finden wir keine eigenen Vorstellungen und Gefühle, sondern nur den vom Hypnotiseur gegebenen, von der hypnotisierten Person aufgenommenen fremden Befehl vor, der nicht erwogen oder, wie eine Wachhandlung, durch Motive und Gegenmotive durchgeprüft ist.

Vergegenwärtigen wir diesen Vorgang an unserem Schema. Die Suggestion haftet innerhalb der Amnesie und tritt nun durch den Amnesiekreis nach außen in den Ring des Wachwillens, wird innerviert und motorisch umgesetzt. Nächster Anlaß ist eine Assoziation, die des Wachzustandes. Ich sage: „Wenn Sie erwachen werden“ usw., also der Wachzustand, der mit der Suggestion des um den Stuhl Herumgehens verbunden wird, muß eintreten.

Es könnte hier eingewendet werden, daß das ein ganz bekannter Vorgang sei bei jeder Gedächtnisleistung. Sagt mir z. B. jemand ein Land und es fällt mir darauf die Hauptstadt dieses Landes ein; Venezuela — Caracas, so taucht irgendeine mit einer anderen verknüpfte Vorstellung, sei diese als gleichzeitige, als ähnliche, als Kontrastvorstellung usw. empor, wenn die entsprechende Vorstellung eingeführt wird. Aber nicht notwendig braucht mir z. B. die Hauptstadt von Venezuela einzufallen, ich kann dabei an eine benachbarte z. B. Ecuador denken. Und es handelt sich bei diesem Vorgang um Vorstellungen, die vom wachen Bewußtsein aus eine in der Tiefe schlummernde, in dem Gedächtnis deponierte Vorstellung zutage (in das Wachbewußtsein) bringen.

Bei der posthypnotischen Suggestion muß eine im nichtwachen Zustand eingeführte, auf die Zukunft gerichtete Gefühls- und Vorstellungsguppe (ein Befehl) notwendig zutage treten. Der Vorgang ist also gerade ein umgekehrter wie bei Gedächtnisleistungen. Dieses Emportreten der innerhalb des Amnesiebereiches liegenden Eindrücke bis zu dem Wachbewußtsein läßt sich nur erklären damit, daß in der Hypnose besonders energiebegabte Eingebungen auch nach der Aufhebung des

hypnotischen Zustandes stärkere Energie besitzen als Gegenhemmungen des Wachbewußtseins, wie sie nach dem Erwecken bestehen, oder — bei Terminsuggestionen — wie die bei dem zur Verwirklichung der Suggestionen festgesetzten Termin oder Signal auftretenden Hemmungen.

Dieses Überwinden des Wachwillens demonstriert am besten die große Bedeutung der posthypnotischen Suggestionen in therapeutischer Beziehung. Was der mühseligen Überredungskunst in vielen Versuchen nicht gelingt, das schaffen gute, öfters wiederholte Hypnosen dadurch, daß die stärkere geistige Energie der Suggestionen bestimmend wirkt. Hier gibt es keines Gedankens Blässe, die Person führt den Befehl sozusagen blind aus.

Mit Recht wird bei der hypnotischen Behandlung der Schwerpunkt auf die posthypnotische Suggestion gelegt, weil deren gutes Funktionieren einigermaßen eine Gewähr gibt für eine erfolgreiche Behandlung. Den Mechanismus dieser Vorgänge genau darzulegen ist wohl kaum möglich; man kann sich nur auf gewisse Deutungsversuche beschränken. SEMON hat darauf hingewiesen, daß bei der Wiederholung eines Reizes — in unserem Falle der posthypnotischen Suggestion — zunächst ein neuer Reiz gesetzt wird und zugleich die frühere Reizspur (Engramm) durch Assoziation miterregt wird. Aber nicht allein ein einzelner Reiz, sondern ein ganzes Reizfeld (Zusammenwirken gleichzeitiger im wesentlichen übereinstimmender Erregungen, Zusammenklingen [Homophonie]) wirkt, so daß also bei einem wiederholten Reiz eine verstärkte Wirkung zu erwarten ist. Und tatsächlich ergibt die praktische Erfahrung, daß die Wiederholung der Hypnose nicht nur einfach ein Addieren von Beeinflussungen bedeutet, sondern ein Fortschreiten, eine Progression.

Wenn jemand einen posthypnotischen Befehl nicht ausführt, so treten häufig Kopfschmerzen, Unlustgefühle auf, die zuweilen mit Gewissensbissen verglichen werden. Wir müssen uns vorstellen, daß die im Innern schlummernde geistige Energie das Bestreben hat, nach außen sich zu verwirklichen, und wenn dies — z. B. infolge von entgegenstehenden Wachhemmungen — nicht möglich ist, dann das seelische Gleichgewicht stört. Vielleicht sind die Gefühle von Reue, Selbstanklagen, Gewissensbisse ebenso zu erklären. (Vergl. das über Zwiespalt Gesagte!)

Man hat die Frage aufgeworfen, ob man den Charakter, die Konstitution, eine erbliche Veranlagung beeinflussen könne. Man hat besonders auf die Hysterie hingewiesen, die ja mehr eine Veränderung des ganzen Wesens darstelle, und deren einzelne Symptome nicht zu wechseln seien mit der Gesamterkrankung, wie sie die Hysterie darstellt. Die FREUD'sche Schule unternahm es, nicht nur einzelne Symptome durch Abreagieren zu beseitigen, sondern den Kranken über sich selbst aufzuklären und damit die Heilung in die Hände des Kranken zu legen. Man überläßt letztere im wesentlichen also dem Wachwillen des Kranken.

Bei der therapeutischen Anwendung der Hypnose wird noch weiter über die posthypnotische Suggestion zu reden sein.

Der Unterschied zwischen Traum und Hypnose.

Es wurde schon oben kurz angedeutet, daß der Traum keinen Wirklichkeitswert hat; der Träumer steht also im allgemeinen nicht auf und verwirklicht nicht etwaige Eingebungen im Traum, weil dieser keine Autosuggestionen eingibt, und auch keine Autohypnose darstellt. Der Träumer wird also nicht beeinflußt, er erlebt bloß, deshalb können auch Träume nicht als posthypnotische Suggestionen wirken, sie können höchstens die Stimmung beeinflussen. Oben wurde darauf hingewiesen, daß bei der Hypnose eine wache von außen kommende Vorstellung in die tieferen Bewußtseinschichten der Person eindringt. Beim Träumer entstehen die Vorstellungen in den tieferen Schichten selbst. Vielleicht wirken sie deshalb nicht stärker, weil sie den tieferen Energieschichten selbst entstammen, nicht als etwas Fremdes hier eindringen. Bei der Autohypnose dagegen wird eine wache Vorstellung in der späteren Hypnose verarbeitet.

Der Unterschied zwischen Suggestion und Hypnose.

Von manchen Autoren wird nicht streng unterschieden zwischen Suggestion und Hypnose. Eines wird oft für das andere gesetzt (z. B. macht FOREL den Fehler). Suggestion ist entweder eine Tätigkeit oder der Erfolg dieser Tätigkeit. In jedem Falle ein Vorgang. Hypnose, Rapportschlaf, aber ist ein Zustand. Selbst bei einer ganz kurzen Wachhypnose befindet sich die Person in einem veränderten Bewußtseinszustand, während eine Suggestion, eine Tiefenbeeinflussung blitzschnell nur die äußerste Wachschiebt durchdringt, ohne sonst das Bewußtsein zu verändern. Freilich gibt es Übergänge: Es kann eine sehr eindrucksvolle Suggestion schon durch die dadurch bedingte Entfremdung von der Außenwelt eine leichte Hypnose einleiten. Wenn ich einer sehr suggestiblen Person sage: „Hier liegt eine Rose“, und die Person nimmt die Suggestion an, so kann sie unmöglich mehr in einem Wachzustand bleiben. Es hat die Suggestion also eine tiefe Hypnose erzeugt; aber im allgemeinen müssen wir festhalten an dem oben fixierten Unterschied zwischen Vorgang und Zustand.

Dagegen sind alle Beeinflussungen in der Hypnose, die angenommen werden, Suggestionen. Nach unserer graphischen Darstellung müssen sie es sein. Wir sehen also, daß unsere Auffassung keine Widersprüche zeitigt, sondern im Gegenteil mit den praktischen Ergebnissen übereinstimmt.

Sechster Abschnitt.

Die Technik der Hypnose.

Entsprechend der verschiedenen Beeinflußbarkeit der Personen kann man nicht eine Methode auf alle anwenden. Ich beginne deshalb mit der Erörterung der Frage der Hypnotisierbarkeit.

Wer kann hypnotisiert werden?

In dem Wesen der Hypnose, des Rapportschlafes liegt es, daß die Ausschaltung des Wachbewußtseins nicht bei allen Personen gleichmäßig rasch und vollständig zu erreichen ist. Vor allen Dingen ist ein Punkt zu betonen: der vollständig Gesunde, nicht Nervöse, hat häufig viel weniger Hemmungen und Widerstände — auch unbewußter Art — (Autosuggestionen). Wenn gerade bei öffentlichen Hypnosevorstellungen einzelne Personen überraschend gut sich für die Hypnose eignen, so liegt dies an dem Umstand, daß zu solchen Vorträgen viele Personen gehen, die gern hypnotisiert werden möchten, die sich ferner für den Gegenstand interessieren, also für eine Beeinflussung empfänglich sind. Ist es mir doch bei meinen Vorträgen häufig begegnet, daß zuhörende Personen den Wunsch äußerten, in Hypnose vorgeführt zu werden. Ja, manchmal wurden sogar ärgerliche Bemerkungen laut, wenn ich den Wunsch der oder jener Person nach Hypnose nicht erfüllte.

Von einer gewissen Hypnosesucht in manchen Kreisen kann man wohl ohne weiteres sprechen; es gehört sozusagen zur Unterhaltung, zum guten Ton, daß man Tischrücken, Gedankenlesen, auch Hypnotisieren übt. Auf diesen Punkt werde ich noch bei der kriminellen Bedeutung der Hypnose hinweisen.

Bei nervösen, ängstlichen Personen, besonders Hysterischen, erlebt man häufig, daß sie sich selbst gegen die Hypnotisierung beeinflussen, was sie dann auch nach einigem Leugnen zugeben. Dann kommt noch hinzu, daß Personen mit einem starken Wachbewußtsein, also Intellektuelle, nicht auf Kommando dieses Wachbewußtsein sich ausschalten lassen. Bei solchen Kranken kommt man aber mit der Narkohypnose zum Ziel. Man kann behaupten, daß jeder Mensch mit Narkohypnose hypnotisiert werden kann und das ist auch kein Wunder, weil jeder Mensch schließlich einschläft. Die Erzielung des Rapportes gelingt dem vielgeübten Hypnotiseur ausnahmslos. Die Statistiken über die Hypnotisierbarkeit fallen verschieden aus, je nach dem Grade der erzielten Hypnosentiefe und vor allen Dingen nach dem Menschenmaterial. Leute vom Volke, aus einer kulturell wenig gehobenen Gegend sind leichter zu beeinflussen als gerade „helle“ Sachsen, Großstädter usw. Mir erzählte ein erfahrener Laienhypnotiseur einmal, in Berlin seien nur 3 % seiner Zuhörer in tiefe Hypnose zu bringen.

Dann spielt noch eine große Rolle die Örtlichkeit. Geübte Hypnotiseure pflegen im allgemeinen neue Fälle mit alten zusammenzubringen; schon im Wartezimmer bearbeitet der Wissende den Neuling meist ohne Zutun des Arztes. Es ist eine Eigentümlichkeit nicht bloß der nervösen Patienten, daß sie gerne für ihren Arzt Reklame machen. Ganz verschiedene Methoden sind nun anzuwenden, je nachdem man Massen oder nur Einzelne behandelt. Bei öffentlichen Vorführungen habe ich es häufig erlebt, daß Personen, die ich in der Sprechstunde nicht in Hypnose bekam, rasch in das 3. Stadium kamen. Hier ist der Hypnotiseur Gegenstand des allgemeinen Interesses; auf dieser Tatsache beruhen viele Erfolge von Kurpfuschern, welche die Hypnose im Umherziehen betreiben.

Nicht zu vergessen ist, daß die Vorführungen bei öffentlichen Hypnosen oft deshalb so gut gelingen, weil die Personen ohne die müdemachenden Schlafbefehle doch in tiefe Hypnose kommen. So habe ich manchen Fall durch Erzeugung der Katalepsie und Suggestierung irgendeiner Halluzination oft nach einer Minute in tiefe Hypnose bekommen, ohne daß eine Schlafhypnose nötig gewesen wäre.

Will man nun gleich eine Schlafhypnose einleiten und die Person schläft nicht, so ist dies immerhin mißlich. Der Kranke verliert zu leicht das Vertrauen, wenn der suggerierte Schlaf nicht eingetreten ist. Es nützt häufig nichts, wenn man den Personen sagt: „Es genügt, wenn Sie nur müde werden.“ Haben mir doch Personen, die von „Autoritäten“ erfolglos hypnotisiert worden waren, öfters gesagt, daß die Ärzte sie damit beruhigt haben, daß sie sagten, es stehe alles nur in den Büchern, in Wirklichkeit sei eine tiefe Hypnose ganz selten! — Da im allgemeinen nur etwa ein Drittel bis ein Viertel aller Personen in tiefe Hypnose kommen und dann nur erst nach verschiedenen Sitzungen, so muß man damit rechnen, daß mindestens zwei Drittel der Patienten enttäuscht sein werden, da sie nicht in tiefe Hypnose kommen.

Dieser Enttäuschung muß man unter allen Umständen vorbeugen, was man auf verschiedene Weise bewerkstelligen kann. Entweder bereitet man gleich den Patienten vor, daß es für heute genüge, wenn er bloß etwas „döse“. Oder man macht es wie HIRSCHLAFF, der überhaupt sich bei der therapeutischen Hypnose nicht darum kümmert, ob die Personen schlafen oder nicht. Man schläfert die Patienten ein, gibt ihnen Suggestionen, weckt sie wieder auf, gleichgültig, ob sie geschlafen haben oder nicht. Ich gehe allerdings anders vor, ich wende überwiegend die Narkohypnose an, doch gehört diese nur in den Bereich eines Hypnotiseurs, der über tausendfache Erfahrungen verfügt.

Für zweckmäßig halte ich es, wenn man — sozusagen, um zu sondieren, um den Patienten auf seine Hypnotisierbarkeit zu prüfen — häufig mit der Wachhypnose beginnt.

Die Wachhypnose.

Ich setze den Patienten mir gegenüber, fasse seine beiden Handgelenke oder bestreiche seine Stirn, sehe ihn einige Sekunden scharf an und gebe ihm dabei die Heilsuggestion, z. B. er solle keine Kopfschmerzen haben, er solle Ekel vor Alkohol haben usw. Dann kann man ihn eine seiner Hände auf den Kopf legen lassen und ihm suggerieren, die Hand werde schwer. Man läßt sie dann herunternehmen und fragt, was die Person für ein Gefühl in der Hand habe. Sagt sie: „Ich empfinde nichts,“ so ist sie immerhin etwas schwieriger zu beeinflussen. Man kann auch die eigene Hand auf den Handrücken der Person legen und ihr suggerieren, die Hand werde warm. Empfindet die Person nachher keine Wärme, so reagiert sie schwerer.

Die Wachhypnosen dauern nur wenige Sekunden; man läßt die Patienten sich dann einige Minuten in das Wartezimmer setzen oder noch besser auf einen Stuhl im Sprechzimmer und nimmt inzwischen

andere Patienten vor. In dieser Weise kann man in einer Stunde eine große Anzahl von Patienten behandeln. Ich verfüge über sehr gute Resultate mit in der Wachhypnose allein, besonders auch bei Angst, sogar bei hysterischen Anfällen. Ekel gegen Alkohol, gegen Zigarettenrauchen kann man mit sofortiger Wirkung suggerieren. Man gibt z. B. nachher den Leuten eine Zigarette zu rauchen und erlebt nicht selten, daß sie die Zigarette vor Ekel zum Fenster hinauswerfen.

Bei solchen Wachhypnosen besteht häufig schon eine ausgesprochene Katalepsie. Die Personen können z. B. die auf den Kopf gelegte Hand nicht mehr entfernen. Daraus ergibt sich, daß die wachhypnotisierte Person eigentlich nicht mehr einen normalen Bewußtseinszustand hat, sondern daß mehrere Bewußtseinsschichten ausgeschaltet sind. Es kommt übrigens gar nicht selten vor, daß — besonders wenn andre hypnotisierte Personen im selben Raume sitzen — auch ein Neuling durch die Wachhypnose in tiefen hypnotischen Schlaf gebracht wird.

Der Nachteil der Wachhypnose ist die Neigung der damit behandelten Person zu Rückfällen. Ich habe unter meinen eigenen Fällen Kopfschmerzen, Alkoholismus, Nikotinismus, Schlaflosigkeit nach einigen Monaten wieder auftreten sehen. Fernerhin habe ich Fälle, welche von Kurpfuschern mit Wachhypnose behandelt worden waren, als Rückfälle nach einigen Monaten wieder zu behandeln gehabt. Man muß sich vorstellen, daß bei der Wachhypnose viele störende Wirkungen des Wachbewußtseins, Gegensuggestionen die Tiefenwirkung der Heilbefehle beeinflussen und damit ihre geistige Energie. Doch gibt es, wie gesagt, viele Personen, welche durch eine einzige Wachhypnose dauernd geheilt werden. Man erhält allerlei Angaben von den Personen. Die Augen des Hypnotiseurs glühten wie zwei Feuerkugeln. Beim Bestreichen über die Stirn fühle man nachher einen kalten Wind. Ein Patient fühlte, wenn er um die Ecke in meine Straße einbog, schon diesen kalten Wind auf der Stirn und nach der Behandlung stundenlang. Ich habe solche Wachhypnosen übrigens auch in Gesellschaften häufig vorgeführt, und zwar in der Weise, daß ich Personen, die mir gegenüber saßen, durch Ansehen einige Sekunden lang in tiefe Hypnose versetzen konnte, ohne ein Wort zu sagen. Freilich wußten die Personen, daß ich hypnotisieren konnte und waren in einer besonders leicht beeinflussbaren Stimmung (Alkohol, Reden über Hypnose und Suggestion, Besprechung von hypnotischen Erfolgen), waren auch mit der Hypnotisierung einverstanden. (Im Gegensatz zu den später zu besprechenden, kriminellen Hypnosen angeblich wider Willen.)

Wie schon oben angedeutet, ist die Wachhypnose häufig auch als Probe anzuwenden. Reagiert nämlich die Person gar nicht, so hat man schon ein Urteil über die Hypnotisierbarkeit der Person.

Die Schlafhypnose.

Man suggeriert den Personen bei Mißerfolg der Wachhypnose, daß sie nachher beim Hinlegen müde werden, daß sie leicht zu beeinflussen seien. Man kann sie dabei auch die Augen schließen lassen. Man gibt

also die Suggestion: „Sie werden nachher sehr müde werden, werden etwas träumen“. Ich vermeide im Anfang den Ausdruck „Schlaf“ ganz, weil, wie oben ausgeführt, zwei Drittel aller Personen nicht in den Schlaf zu bringen sind. Ich sage nur, Sie werden müde werden, Sie werden träumen, die Glieder werden schwer usw.

Nachdem die Personen in der Weise vorbereitet sind, nachdem man ihnen vor allen Dingen gesagt hat, worauf es bei der Hypnose ankommt, was diese bezwecke, daß man im leichten Traumzustand in ihre Seele tiefer eindringen könne als im Wachzustand, läßt man sie in einen Raum bringen, der abgedunkelt ist. Ich hatte früher rote oder blaue Beleuchtung eingerichtet, habe sie aber dann wieder entfernt, weil die Augen des Hypnotiseurs nicht klar sichtbar waren. Daß dies immer möglich ist, halte ich für wichtig. Man läßt den Patienten zweckmäßig erst einige Minuten liegen, bevor man zu ihm geht, damit in ihm ein gewisser Wunsch zur Müdigkeit, eine Autosuggestion daraufhin sich vorbereiten kann.

Ich sehe die Person, deren Handgelenke ich fasse, scharf mit beiden Augen an, fixiere dabei ein Auge, das rechte oder linke, wie es gerade paßt, und fordere sie auf, mich ebenfalls ruhig anzusehen. Dann mache ich einige MESMERISCHE Striche mit den Fingern beider Hände an beiden Armen entlang, dann von der Mitte der Stirn nach den Schläfen zu. „Atmen Sie recht tief. Die Glieder werden schwer und schwerer. Sie werden immer müder und müder, Sie werden immer schläfriger, die Augen werden immer schwerer.“ Ich mache nun vor den Augen der Person mit den Fingern beider Hände Bewegungen von oben nach unten, die das Zufallen der Augen andeuten oder beschleunigen sollen. „Die Augen fallen Ihnen jetzt bald zu.“ (Nun schließen sich diese tatsächlich, andernfalls drücke ich sie sanft zu.) Ich habe diese Aufforderungen mit monotoner Stimme gesprochen, in Zwischenpausen von 5 bis 7 Sekunden. Nachdem die Augen geschlossen sind, bedecke ich sie eine kurze Zeit mit Daumen und Zeigefinger einer Hand, die ich auf die Stirn lege.

Während ich auf die Augenlider einen leichten Druck ausübe, sage ich: „Sie können nun die Augen schwer aufmachen.“ Die Person versucht das, es gelingt aber schon wegen meines leichten Drucks niemals vollständig. Ich lege dann eine Hand der Person auf die gleichseitige Kopfseite, halte sie mit einem Finger fest und suggeriere: „Die Hand bleibt jetzt auf Ihrem Kopf liegen. Sie können sie nicht oder nur schwer herunternehmen. Wenn Ihnen das auch gelingt, so muß die Hand doch immer wieder auf den Kopf zurück, der Kopf übt eine Anziehungskraft auf die Hand aus.“ Die Person bringt die Hand vom Kopf weg, aber letztere geht immer wieder auf den Kopf zurück. Nun lasse ich mit der anderen Hand eine Faust machen, halte diese fest, bestreiche sie einige Male und suggeriere: „So, nun können Sie die Hand nicht mehr aufmachen.“ (Die Person kann tatsächlich unter der Einwirkung des leichten Druckes von meiner Seite die Hand nicht mehr öffnen.)

Zuweilen fällt die Hand vom Kopf herunter, die Personen geben nachher an, daß sie wie Blei auf dem Kopf gelastet habe. Für den Erfolg der Hypnose ist diese Erscheinung als positiv zu buchen.

In der Regel wecke ich die Personen in Anlehnung an die Methode von Vogt wieder auf, indem ich ihnen für die nächste Einschläferung große Müdigkeit und leichteres Träumen suggeriere: „Wenn ich Sie aufwecke, so werden Sie ganz müde sein und leichter dösen. Wenn ich bis 5 gezählt habe, wachen Sie ganz müde auf.“ Ich zähle bis 5, die Person schlägt die Augen auf. „Nun sind Sie sehr müde, ich sehe das an Ihren Augen.“ „Ja, ich bin sehr müde.“ „Nun sind wohl die Glieder schwer wie Blei?“ „Ja.“ „Sie werden jetzt rascher eindösen.“ Ich wiederhole dieselben Maßnahmen. Gewöhnlich fallen beim zweiten, ev. beim dritten Versuche die Augen von selbst zu, andernfalls drückt man sie sanft zu.

Ich wiederhole die Suggestionen der Müdigkeit noch kurze Zeit und lasse dann gewöhnlich die Person einige Zeit allein, was ich ihr auch sage. Nach einigen Minuten wiederhole ich die gleiche Suggestion und suche nun den Rapport herzustellen. „Geben Sie mir die rechte Hand, geben Sie mir die linke Hand, halten Sie den rechten Arm hoch.“ Es empfiehlt sich, die Heilsuggestionen öfters zu wiederholen und sich zu überzeugen, ob sie vernommen worden sind. Ein Nicken des Kranken genügt.

Gegen Ende der Hypnose — nicht direkt vor dem Aufwecken — gebe ich anfangs immer posthypnotische Suggestionen, um mich zu überzeugen, ob der Patient suggestibel ist. Zugleich gebe ich aber auch die therapeutischen Anordnungen, also nicht, wie ich schon sagte, unmittelbar vor dem Aufwecken. „Wenn Sie aufwachen, werden Sie dreimal um den Stuhl herumgehen, der vor Ihnen steht. Sie werden nachts gut schlafen, keine Träume haben, sich tagsüber sehr frisch fühlen.“ Nun lasse ich die Person noch einige Minuten allein und wecke sie dann auf.

„Wenn ich bis auf 5 zähle, so werden Sie aufwachen. Sie werden sich wohlfühlen, keine Kopfschmerzen haben, werden sich an die Vorgänge während der Hypnose nicht mehr erinnern. „1, 2, 3, 4, 5!“

„Was haben Sie empfunden?“ „Ich habe alles gehört, ich war sehr müde und meine Glieder waren schwer wie Blei, ich konnte sie nicht mehr bewegen.“ „Wie fühlen Sie sich jetzt?“ „Etwas dösiger bin ich, aber sonst geht es mir ganz gut!“ „Nun, morgen wird es schon besser gehen, Sie sollten bloß einmal die Sache kennen lernen und vor allen Dingen die Angst davor verlieren.“ „Angst habe ich jetzt keine mehr.“ „Morgen wird es sehr viel leichter gehen.“

Es muß davor gewarnt werden, unter allen Umständen gleich bei der ersten Sitzung eine tiefe Hypnose zu erzwingen. Ich habe verschiedene Fälle zu buchen, bei welchen ich beim ersten Versuch durch längere Bearbeitung tiefen Schlaf erzielte, aber keinen Rapport. Die Personen wachten schnell auf, wenn ich mit ihnen sprach, ich konnte sie nicht desuggestionieren. Sie gingen mit Kopfschmerzen fort, und in der Nacht traten Reizerscheinungen auf. Bei einer Patientin mit rechtsseitiger Migräne schwoll das Gesicht rechts stark an. Bei einem Mann mit hysterischen Krämpfen traten diese gehäuft auf. Übrigens zeigen manche Personen nach der ersten Hypnose, auch wenn sie ganz regel-

recht verläuft, zuweilen Reizsymptome, Kopfschmerz, Nachtschweiße usw. Diese Erscheinungen führe ich auf das Einführen eines neuen, sehr mächtigen Reizes, eben den der Hypnose zurück. Man tut gut, erst hypnotisierte Personen gleich auf solche (gering anzuschlagenden) Symptome hinzuweisen.

Erstmalige forcierte Versuche, die schließlich ohne Erfolg enden, können die Autosuggestion einpflanzen, daß die Hypnose überhaupt nicht gehe, ebenso nehmen erfolglose Versuche von Katalepsie dem Hypnotiseur viel Kredit, den er sich nur schwer zurückerobert kann.

Aufmerksam zu machen ist noch auf einen Punkt, der von den Patienten häufig aus falscher Scham verschwiegen wird. Es besteht wohl die ziemlich verbreitete Ansicht, daß man in der Hypnose Geheimnisse preisgebe, und daß der Hypnotiseur allerlei Experimente und Kunststücke mit ihnen anstellen könne. Deshalb empfiehlt es sich gleich von vornherein, die Patienten über diesen Punkt zu beruhigen, indem man ihnen sagt, daß man sie überhaupt nicht ausfragen werde, bzw. bloß über Dinge, welche mit der Krankheit zusammenhängen, und daß man zunächst nur kleine Aufträge erteilen wollte, wie das Herumgehen um einen Stuhl, oder das Darreichen eines Gegenstandes. Man betone, daß etwaige Experimente erst eine Frage der späteren Sitzungen seien.

Ich bediene mich seit vielen Jahren bei jeder Person eines großen Notizblockes: oben auf das Blatt kommen der Name, und dann in einzelnen Nummern die verschiedenen Beschwerden und Wünsche. z. B.:

Elsa Müller.

1. Fragen, wann die Angst zum ersten Male aufgetreten ist und aus welchem Anlaß.
2. Fragen nach der Jugendzeit, nach irgend welchen schreckhaften Erlebnissen.
3. Angst.
4. Schwermut.
5. Schlaf.
6. Mehr Energie.
7. Mehr Aufmerksamkeit.
8. Nicht zerstreut sein.
9. Appetit.
10. Klar denken.
11. Entschlußfähigkeit.
12. Keine Beschwerden beim Unwohlsein.
13. Keine fliegende Hitze.

Diese schriftlichen Aufzeichnungen der Beschwerden und Wünsche haben nach meiner Erfahrung allerlei günstige Wirkungen. Zunächst weiß der Patient, daß nichts vergessen wird. Dann tritt er mehr aus sich heraus, wenn seine Beschwerden schriftlich fixiert werden. Er wird wohl auch etwas von Onanie sagen usw., bzw. wird er sie leichter zugeben. Der Patient weiß, daß nichts anderes mit ihm verhandelt wird als das, was auf dem Zettel steht, daß er auch nichts anderes ge-

fragt wird, als aufgeschrieben ist. Er ist beruhigt, daß er nicht mit einem anderen Patienten verwechselt wird. Es kommt nicht selten vor, daß der Patient den einen oder anderen Punkt streichen läßt, weil er ihn nicht beseitigt haben will, z. B. das Zigarettenrauchen. Ferner wirkt das schriftliche Fixieren der Heilsuggestionen unmittelbar vor der Hypnose als prähypnotische Suggestion, d. h. die Person vernimmt die Heilbefehle und verarbeitet sie beim Einschlafen. Ich gebe den Personen häufig auch die Zettel in die Hand und verlasse mich dabei auf das bei den meisten Personen vorwiegende optische Gedächtnis. Manche Personen, die ihre ganzen Beschwerden auf einem Zettel zusammen vereinigt sehen, sind erstaunt, daß ihr ganzes Elend auf einem Blatt Papier Platz finden könne. In dieser Beziehung wirkt das Aufzeichnen der Beschwerden so beruhigend. Manche Personen bringen — das weiß ja jeder Arzt — ellenlange Zettel mit und diktieren dann ihre einzelnen Punkte. Bei geschickter Redaktion lassen sich aber häufig 5—6 Punkte mit einem Ausdruck zusammenfassen.

Manche Autoren empfehlen, nur wenige Suggestionen zu geben, weil ein zu Viel die Wirksamkeit beeinträchtigt; es werde manches vergessen, oft gerade das Wichtigste nicht beachtet. Nun ist es ja wohl richtig, daß jemand, der im wachen Zustand nur 2—3 Befehle bekommen hat, diese voraussichtlich pünktlicher befolgen wird, als wenn man ihm 12 oder 20 Befehle gibt. Allein man muß bedenken, daß in der Hypnose eine solch starke Einengung der Seele auf den Hypnotiseur stattfindet, daß die Reize von der Außenwelt und deren Verarbeitung ausgeschaltet sind, so daß die Personen in der Hypnose wahrscheinlich viel aufnahmefähiger sind als im Wachzustand. Es beruht ja wahrscheinlich die Tiefenwirkung der Hypnose auf dem Umstand, daß die Personen in einem Isolierkontakt mit dem Hypnotiseur sich befinden, also gegen die Umwelt abgeschlossen sind. Ich habe niemals Nachteile davon gesehen, wenn ich jemand eine ganze Reihe von Suggestionen gab.

Eine weitere Frage ist die der Wiederholung. Soll man die Suggestion jede Minute wiederholen oder besser längere Pausen machen? Ich bin für letzteres und zwar, weil man annehmen muß, daß die Suggestionen mit anderen psychischen Elementen sich verbinden, und so verarbeitet werden müssen. Wiederholt man aber die Suggestion zu häufig, so stellt man die Person zu sehr auf den Hypnotiseur ein und verhindert sie an der eigenen Weiterverarbeitung der Heilbefehle und darauf kommt es doch schließlich auch an.

Die Wiederholung der Hypnose.

Es ist fernerhin die Frage der Wiederholung der hypnotischen Sitzungen zu besprechen. Während manche Autoren meinen, man könnte an einem Tag, wenigstens anfangs, mindestens zwei Sitzungen abhalten, stehe ich mehr auf dem Standpunkt, daß man, weil die Hypnose immerhin ein Eingriff in die tieferen Bewußtseinsschichten, eine Art geistiger Operation ist, nur bei besonderen Fällen täglich zweimal hypnotisieren soll. Man hat auf die Gedächtnisleistung bzw. auf das Vergessen hin-

gewiesen; wenn man zu seltene Sitzungen mache, so vergesse die Innenseele leichter. Hier handelt es sich weniger um ein Vergessen, als um ein Wiederreproduzierenkönnen, denn, was im Innern als Reiz deponiert ist, das kann nicht mehr verwischt werden.

Es ist vielmehr eine andere Frage maßgebend: Werden die alten schädlichen psychischen Elemente und deren Verbindungen anfangs zu übermächtig das Neue verdrängen können, wenn es nicht energisch gebahnt wird? Das ist eine Frage, die uns noch bei der Therapie beschäftigen wird. Ich stehe im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß man mit 2—3 Hypnosen in der Woche, auch bei schweren Fällen, auskommen wird. Dagegen gestalte ich die einzelnen Sitzungen sehr lange. Unter 2 Stunden gehe ich im allgemeinen nicht. Die Tiefe der Hypnose ist wahrscheinlich nach einer halben Stunde erreicht, und von diesem Zeitpunkt an gebe ich dann alle Viertelstunden die Suggestionen, im ganzen 4—6 mal.

Die späteren Hypnosen werden rascher eingeleitet, weil zum Teil Autosuggestion, zum Teil Gewöhnung und Bahnung sie erleichtern. Hat man bei jemand Amnesie erzielt, hat er sich also an das Einschlafen gewöhnt, dann genügen bei späteren Hypnosen nur kurze Schlaf-suggestionen. Die psychische Vorbereitung beschränkt sich auf die Aufforderung, an den Schlaf zu denken. Die Schlafbefehle beschränken sich also auf 2—3 Suggestionen. Bezüglich der Erhöhung der Suggestibilität verweise ich auf meine Bemerkungen über die Dressur. Wie ich dort ausgeführt habe, läßt sich die Hypnose viel wirkungsvoller gestalten, wenn man sich mit der Person eingehender beschäftigt. Die bloße Schlaf-suggestion und die therapeutischen Befehle allein garantieren noch nicht die volle Wirkung der Hypnose.

Man muß auch verstehen, die hypnotische Behandlung rechtzeitig abzubrechen. Auf Grund von vielen Erfahrungen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß man im allgemeinen nach 6 wöchentlicher hypnotischer Behandlung auch dann, wenn noch erhebliche Beschwerden bestehen, abbrechen soll. Man sagt den Patienten, daß man jetzt eine Pause machen wolle und daß die Heilung nun von selbst fortschreiten werde. Tatsächlich ist in vielen Fällen eine weitere Behandlung gar nicht mehr nötig. Anfangs allerdings haben die Patienten häufig noch starke Beschwerden, so daß sie oft voll Verzweiflung eine Weiterbehandlung verlangen, die sich aber nach kurzer Zeit Wartens als überflüssig erweist. Wenn nach vielen Wochen Pause die Patienten zu 1—2 Sitzungen kommen, so kann man den Rest ihrer Beschwerden dann viel wirkungsvoller beseitigen. Man muß annehmen, daß die hypnotische Beeinflussung immer eine Art Revolution im Innern hervorruft. Ich gebrauche oft das Beispiel, daß man in der Seele herumrührt wie in einem tiefen Gewässer. Es dauere immer längere Zeit, bis der Wirbel sich wieder beruhigt habe. So verhält es sich auch bei der Hypnose. Sie setzt sicher eine Summe von gewaltigen Reizen, und eben dieses Reizsetzen kann schließlich auf die Dauer nicht mehr heilen, sondern sogar schädigend wirken. Daß tiefe Hypnosensolche Erscheinungen machen, hat wohl jeder erfahrene Hypnotiseur schon beobachten können. Es

kamen nach der ersten Hypnose oft Personen zu mir und berichteten, sie haben das Gefühl, als wenn sie geisteskrank würden, oder sie befänden sich in einem vollkommen ratlosen Zustand. Sie wüßten gar nicht mehr, was mit ihnen los sei usw. Bei der Narkohypnose wird noch näheres über diesen Punkt zu sprechen sein.

Einige Bemerkungen zur Technik.

Man soll die Personen nicht zu lange ansehen, weil nach anfänglicher Ermüdung sonst eine Wiederfixierung der Aufmerksamkeit eintritt.

Wenn die Augen durchaus nicht zufallen, so drückt man sie sanft zu durch einen Griff von oben her und suggeriert dabei, daß die Augen zufallen. Bei manchen Personen wirkt das Schließen der Augen schlaf-erzeugend, besonders bei Kindern. Bei letzteren kommt es häufig vor, daß sie bei offenen Augen spazieren blicken, wobei sie durch Gegenstände im Zimmer abgelenkt werden; dies hört natürlich sofort auf, wenn die Augen geschlossen sind.

Es empfiehlt sich, immer einige Handbewegungen zu machen. Manche geben an, das Bestreichen der Arme und Beine erzeuge ihnen direkt „magnetische“ Ströme. Bei vielen wirkt das Bestreichen der Oberarme besonders „elektrisierend“, „es gehen förmliche Ströme aus“. Das Bestreichen der Beine mit der Suggestion, daß man sich nicht mehr rühren könne, ist oft von großer Wirkung. Andere Personen haben es besonders wieder gern, daß man die Stirne wagerecht bestreicht, aber nicht zu lange.

Es ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob der Hypnotiseur wirklich stärkere elektrische Ströme entwickle als normalerweise jede Person. Ob ferner der Blick eine physikalische Wirkung habe? Mir ist nicht bekannt, daß bei der Untersuchung des psycho-galvanischen Reflexes das Ansehen des Galvanoskops an und für sich schon Ausschläge gibt. Die Untersuchung des psycho-galvanischen Phänomens beim Hypnotisieren muß so viele Fehlerquellen ergeben, daß sie kaum wertvolle Resultate verspricht. Denn da die Person, nicht der Hypnotiseur, auf elektrische Ströme untersucht wird, so vermag man nie zu entscheiden, ob Fremd- oder Autosuggestion das Wesentliche dabei ist.

Es ist gleichgültig, ob dieselben Suggestionen wiederholt gegeben werden. Wirkungsvoll ist, daß sie in einer monotonen Weise ertönen, mit kurzen Pausen, nicht zu laut und nicht zu lebhaft. Die Monotonie kann man auch in anderer Weise noch verwerten. So läßt man die Personen, die über störende Nebengedanken klagen, zählen, und zwar auch rückwärts, indem man bei 2000 etwa anfängt. Besonders ängstliche Personen, die auf ihre Sensationen achten, werden dann genügend abgelenkt.

Natürlich geht man hier auch individuell vor; manche Personen pflegen an irgend etwas zu denken, z. B. an einen Schimmel, um schläfrig zu werden. Solche Assoziationen muß man verwerten.

Suggestieren von Muskelzuständen.

Viele Autoren verwerfen das Suggestieren von Muskelzuständen, weil, wie HIRSCHLAF¹⁾ sich ausdrückt, „das Mißlingen derselben kontrastgestiv zu wirken geeignet ist.“ Ein Mißerfolg in dieser Beziehung kann viel schaden, deshalb muß man eben vorsichtig und schrittweise vorgehen. Wenn ich merke, daß die Augenlider noch mit großer Kraft dem darauf ruhenden Druck entgegen wirken, so sage ich: „Sie werden die Augen jedenfalls schwer aufbekommen.“ Ich gehe dann weiter zu der Hand und suggeriere nur: „Sie werden die Hand schwer vom Kopf herunter bekommen.“ Häufig gelingt diese zweite Suggestion besser als die Suggestion mit den Augenlidern. Die Eingebung, daß man die Faust nicht mehr öffnen könne, ist sehr wirkungsvoll und mißlingt selten, besonders wenn man, wie gesagt, die Faust erst etwas bestreicht und dann ganz leicht umfaßt.

Es muß ausdrücklich betont werden, daß die Suggestion der Muskelzustände durchaus nicht überflüssig ist. Ich hatte dies häufig erst unterlassen, konnte aber später die Beobachtung machen, daß Personen, die nicht einschlafen konnten, nach dem Eintreten der kataleptischen Lähmungen leichter einschliefen. Die Sache ist in verschiedener Weise zu erklären. Die Realisierung der Muskelzustände erzeugt bei der Person einen bedeutenden Glauben an die Macht des Hypnotiseurs. Ferner kommt noch hinzu, daß manche Leute beim Einschlafen gehindert werden durch die Lage der Hände; sie wissen nicht, wo sie hinlegen sollen. Wenn man diesen nun eine feste Haltung gibt, dann wirkt man unwillkürlich beruhigend. Manche Autoren lassen einen Arm hochhalten, oder gegen die Wand anlehnen. Ich habe gefunden, daß eine solche Lage unbequem ist und den Patienten oft vom Einschlafen abhält. Meist ist es sogar ratsamer, die Hand vom Kopf herunterzunehmen, wenn man den Eindruck hat, daß große Müdigkeit eingetreten ist. Es wird nämlich häufig nachträglich berichtet, daß die unbequeme Handhaltung das Einschlafen behindert hat. Dem kann man dadurch vorbeugen, daß man nach einiger Zeit die Hand rechtzeitig herunternimmt.

Die posthypnotischen und Heilsuggestionen.

Ich habe früher schon ausgeführt, daß die posthypnotischen Suggestionen um so geringere Aussicht auf Verwirklichung haben, je weniger sie der Eigenart der Person entsprechen. Man kann auch behaupten, daß diese, je mehr sie sich von der Wirklichkeit entfernen, um so schwerer zu erzeugen sind, also z. B. Halluzinationen. Wir haben ja früher schon erfahren, daß andererseits aus diesen Halluzinationen heraus die Hypnose leichter eingeleitet werden konnte.

Ich werde also leichte Aufträge geben, die eher ins wache Bewußtsein kommen, weil die betreffende Person die darauf bezüglichen Objekte beim Erwachen sieht und dadurch assoziativ zur Ausführung des Befehls angeregt wird, z. B.: „Nach dem Erwachen werden Sie dreimal

¹⁾ Hypnotismus und Suggestivtherapie. 3. Aufl. 1921.

um den Stuhl herumgehen, der vor Ihnen steht,“ oder: „Sie werden das Buch, das auf dem Tisch vor Ihnen liegt, mir in die Hand geben.“ Man muß sich, wie ich schon früher ausführte, davor hüten, die Personen mit nichterfüllten Aufträgen zu entlassen, weil sie sonst leicht unruhig werden, Kopfschmerzen bekommen können usw.

Man kann ihnen bei der Ausführung des Auftrages auch etwas helfen, wenn man sie z. B. zu dem Stuhl hinführt oder zu dem Buch, indem man sie fragt, ob sie nicht noch etwas ausführen sollten, ob sie nicht etwas vergessen hätten? Man soll aber keine lächerlichen Befehle geben, oder solche, welche für den Betreffenden unangenehm sind. Es ereignet sich sonst zu leicht, daß die betreffende Person sich als Versuchskaninchen vorkommt, daß sie meint, man wolle sich über sie lustig machen. Ich bestehe auf der Ausführung von posthypnotischen Suggestionen, wenigstens im Anfang, bis man überzeugt ist, daß der Betreffende gut reagiert. Nach meiner Erfahrung beeinflußt den Kranken sehr der Eindruck, daß er Befehle ausführt, von denen er gar nichts weiß. Sein Glaube an die Heilkraft des Hypnotiseurs wird dadurch erheblich gestärkt, und er wird die feste Zuversicht haben, daß auch die Heilbefehle pünktlich sich erfüllen werden. Auch Terminsuggestionen leichter und harmloser Art sind zu empfehlen. Man kann auch die posthypnotischen Termin-Befehle aufschreiben und dem Kranken verschlossen mitgeben, so daß er ganz einwandfrei überzeugt wird, daß keine Täuschung vorliegt. Die indirekte Wirkung solcher Tatsachen darf man nicht gering anschlagen; sie gewinnen spielend das Vertrauen der Personen, während bloße Worte und Versicherungen häufig durch Zweifel abgeschwächt werden.

Die Heilsuggestionen werden oft kurz vor dem Aufwecken gegeben. Ich halte dies schon deshalb nicht für angebracht, weil die Amnesie für die Vorgänge kurz vor dem Aufwachen gewöhnlich aufgehoben ist. Man denke an die Träume, man erinnert sich häufig nur an die Träume, welche man zuletzt hatte. Es besteht sozusagen von dem Wachbewußtsein zu den letzten Erlebnissen in den Traumschichten eine Verbindung. Gibt man die Heilsuggestionen also zuletzt, so wird häufig der Kranke sich ihrer erinnern. Nun wirkt aber die posthypnotische Suggestion, wie ich früher ausführte, viel unmittelbarer, sozusagen wie eine Offenbarung, wenn sie dem Beeinflussten nicht bekannt ist, und weiterhin wird sie in der Innenseele noch verarbeitet, wenn man Zeit dazu läßt. Wir müssen also annehmen, daß sie Assoziationen anregt, daß sie in Verbindung tritt mit anderen Elementen der Innenseele und dadurch viel fester haftet. Sie wird sozusagen instinktmäßig aufgenommen und verankert.

Man findet zuweilen die Ansicht vertreten, daß die Befehle sehr energisch gegeben werden sollen mit lauter Stimme; besonders Heilmagnetiseure lieben diese Art. Eine solche Kraftverschwendung halte ich für überflüssig, es genügt im allgemeinen, wenn die Person den Befehl vernommen hat.

Ich bin auch nicht der Ansicht, daß die Personen immer sehr deutlich antworten sollen. Zunächst ist zu bedenken, daß viele Hypnotisierte

kataleptisch sind, d. h. gewisse Widerstände bei der willkürlichen Bewegung haben. Wenn man diese wegsuggeriert, so kann es leicht vorkommen, daß der Hypnotisierte durch sein eigenes Sprechen aufgeweckt wird. Es scheint, daß eine solche Innervationsempfindung eine Art Reiz darstellt, welcher aufmunternd wirkt. Nun wird ja wohl behauptet, wenn der Kranke die Befehle nur nachlässig beantworte, dann habe man keine Gewähr, daß er sie auch verstanden, oder wenigstens, daß er sie mit Aufmerksamkeit vernommen habe; ich meine, die ganze schläfrige Art des Hypnotisierten und seine langsame Reaktion ist überhaupt nicht mit der wachen Tätigkeit zu vergleichen, worauf ich schon früher hingewiesen habe.

Das Aufwecken.

Rasches Aufwecken schadet, erzeugt Kopfschmerzen; man muß annehmen, daß der Übergang vom Innenleben in das Wachbewußtsein immerhin eine Erschütterung des psychischen Gleichgewichtszustandes bedeutet. Geschieht er zu rasch, dann kann sich das Gehirn dem schwer anpassen. Ist eine Person von selbst aufgewacht, oder durch Sprechen mit anderen erweckt worden, so hypnotisiere man sie noch einmal und wecke sie dann langsam wieder auf. Besonderes Gewicht ist auf das Desuggestionieren zu legen, das heißt alle Suggestionen müssen einzeln wieder zurückgenommen werden. Es ist dies besonders wichtig für die kataleptischen Erscheinungen, anderenfalls bekommen die Personen Beschwerden, Zuckungen, Lähmungen, Gefühl von Wiedereinschlafen der Glieder usw.

Ist die Person aufgewacht, so lasse man ihr gar nicht Zeit, sich erst zu besinnen, sondern rede ihr gleich zu: „Jetzt fühlen Sie sich frischer, jetzt werden Sie sich wohler fühlen. Die (geklagten) Beschwerden sind bedeutend besser, Sie werden eine große Erleichterung empfinden, usw.“ Hatte z. B. jemand über starke Kopfschmerzen zu klagen rein nervöser Art, so setzt man die suggestive Behandlung auch nach dem Aufwachen fort, indem man den Patienten scharf ansieht, die schmerzende Seite bestreicht und der Person versichert, daß sie geheilt sei. Häufig geben die Leute nach dem Erwachen an, die Kopfschmerzen seien zwar weg, sie kommen aber allmählich wieder. Um diese Wirkung des Wachbewußtseins nicht eintreten zu lassen, beugt man ihr durch Wach-suggestion vor. Überhaupt empfiehlt es sich immer, die Schlafsuggestionen durch Wach-suggestionen fortzusetzen. Handelt es sich z. B. um Schreibkrampf, so demonstriert man nach dem Aufwecken durch eine Übung, daß die Hand besser schreiben kann. Dieses suggeriert man wiederholt. Es kommt nämlich nicht zu selten vor, daß die Kranken sich wohl fühlen, daß der Krampf aus dem Arme gewichen ist, daß er aber, wenn sie anfangen zu schreiben, plötzlich wieder eintritt. Ähnliches erlebt man bei hysterischen Lähmungen, wenn der Kranke das Glied bewegen will. Deshalb ist es besser, man macht gleich nach dem Aufwecken Übungen unter wachsuggestiver Beeinflussung.

Der Bericht des Hypnotisierten.

Es ist nur menschlich, daß jemand nach einer neuartigen Erfahrung, wie sie die Hypnose darstellt, das Bedürfnis hat, sich auszusprechen. Manche Empfindungen werden von ihm falsch gedeutet, über- oder unterschätzt, skeptisch beurteilt, und ist es deshalb ganz zweckmäßig, wenn sich der Arzt die Erlebnisse der Person in der Hypnose berichten läßt. Er wird die Angaben möglichst positiv für den Erfolg zu buchen suchen. Ein Beispiel: Ich habe einen älteren Herrn, der an Zwangsvorstellungen leidet, zum ersten Male hypnotisiert. Er schläft auch ganz gut ein, wacht aber bei meinem Versuch, den Rapport einzuleiten, auf. Ich hatte ihm schon vorher prähypnotische Heilsuggestionen gegeben. Nun wird er vielleicht aus ängstlichen und zweifelnden Stimmungen heraus allerlei Einwände machen. Zunächst wird er leugnen, daß er geschlafen hat, das wird ihm aber ausgedet. Dann kommt er mit dem neuen Einwand: „Ja, ich hätte wahrscheinlich auch zu Hause geschlafen, denn ich schlafe jeden Nachmittag.“ Nun macht man ihn darauf aufmerksam, daß so viele Leute, die zu Hause und allein schlafen, auf Kommando nicht einschlafen können, daß sie gewisse Hemmungen haben; es sei bei ihm sehr zu begrüßen, daß er gleich beim ersten Male einschlafe, das sei ein sehr guter Anfang. Nun wendet er wieder ein: „Ja, als mich früher einmal ein Arzt hypnotisierte, da fielen mir die Augen noch viel zwangsmäßiger zu, als heute, da merkte ich wirklich, daß ich unter seinem Banne stand.“ Darauf erwiderte ich: „Damals waren Sie vielleicht viel willensloser.“ „Ja, das stimmt, ich war vollkommen apathisch.“ „Nun, da dürfen Sie heute ganz zufrieden sein, daß Sie in dem verhältnismäßig energischen Zustande, in dem Sie sich befinden, doch die Schlafsuggestion verwirklicht haben. Morgen wird es spielend leicht gehen.“

Zuweilen sind die Personen nach dem Aufwachen nicht ganz klar, noch halb im Schlaf. Gerade dieser unklare Zustand ist ausgezeichnet geeignet für Suggestivfragen und weitere Beeinflussungen. Hat die Person das Bedürfnis, noch etwas auszuruhen, so soll man sie nicht zu früh fortgehen, sondern sich noch etwas erholen lassen. Ja man kann sogar noch einen kurzen Nachschlaf anraten, wenn der Betreffende sehr müde ist. Auf keinen Fall soll jemand in unklarem Zustande fortgehen. Man wird sich ja schon immer durch die Unterhaltung vergewissern können, ob der Hypnotisierte vollkommen wach ist.

Einer weiteren Besprechung bedarf die Frage, ob man dem Hypnotisierten verbieten soll, über die Hypnose zu sprechen, wie das manche Autoren vorgeschlagen haben.

Man hat betont, daß die Umgebung des Patienten ihn bei der Erzählung seiner Erlebnisse bezüglich des tatsächlichen Zustandekommens stützig machen könnte, daß sie an der Wahrheit seiner Erzählungen zweifle. Das würde wieder ungünstig auf den Patienten wirken, der Kredit des Arztes würde auf diese Weise erschüttert. Gewiß hat in manchen Fällen das Verbot, über die Hypnose nachher zu reden, dann eine Berechtigung, wenn nach der Lage des Falles die Umgebung der

hypnotischen Behandlung kritisch, ja skeptisch gegenüber steht. Es ist mir, wie so vielen anderen Hypnotisuren wiederholt begegnet, daß bei der nächsten Sitzung die Personen ganz anders über ihre Erlebnisse in der Hypnose aussagten. Sie behaupten, sie haben nur simuliert, dem Arzte zu Gefallen so getan, als wenn sie den Arm nicht mehr rühren konnten. Es ist in solchen Fällen auf die Selbsttäuschung des Hypnotisierten hinzuweisen, die es ihrerseits dem Arzte ermöglicht, das Verhalten des Kranken im positiven Sinne zu deuten, andererseits aber den Betreffenden für Suggestion empfänglicher macht. Deshalb erkundigt man sich gleich oder wenigstens nach der ersten Hypnose, wie die Umgebung sich zu dieser Frage stellt.

Ich bin im allgemeinen ganz davon abgekommen, den Patienten zu verbieten, über die Hypnose zu sprechen. Haben sie nämlich eine Umgebung, welche der Sache skeptisch gegenübersteht, so werden sie klugerweise nicht über die Behandlung reden. Sie werden sogar den Arzt bitten, er möge niemand mitteilen, daß sie bei ihm in Behandlung stehen, was ja übrigens das ärztliche Berufsgeheimnis sowieso vorschreibt. Es bestehen noch in vielen Kreisen, auch in denen von Ärzten, Vorurteile gegen die Hypnosebehandlung. Manche Personen fürchten, daß sie als ganz verrückt, hysterisch gelten, wenn man erfahre, daß sie eine solche Kur durchmachen. Man muß sich also von Fall zu Fall individuell verhalten.

Die Dressur.

Viele Autoren sind gegen jedes Experimentieren während der Hypnose. Daß auch hier die Gesetze der Gewöhnung und Bahnung gelten, ist klar, da man doch durch Übung eine gesteigerte Suggestibilität erzeugen kann. Man denke nur an die Realisierung der posthypnotischen Suggestionen, bei welchen wahrscheinlich das Assoziationsgesetz der Berührung (Gleichzeitigkeit), ebenso wie im wachen Zustand, in Betracht kommt. Wie schon erwähnt, muß man bei der Hypnose zwei Seiten unterscheiden, die Ausschaltung des Wachbewußtseins und die Tätigkeit des Innenichs. Sie halten häufig nicht gleichen Schritt miteinander. So kommt es vor, daß jemand leicht einschläft, aber doch Suggestionen, besonders posthypnotischer Art, längere Zeit nicht annimmt. Zu diesem Zwecke macht man oder übt man dann die Dressur aus, d. h. man experimentiert mit dem Hypnotisierten, um ihm die Realisierung der Suggestionen beizubringen. In Fällen, wo sofortige Lethargie die Hypnose rasch einleitet oder intensive Licht-Empfindungen (Charcot), kann man natürlich von einer späteren Erleichterung der Hypnose nicht sprechen. Hier scheint die Betäubung, welche das wesentliche Prinzip aller Monotonie ist, sofort das Wachbewußtsein auszuschalten.

Man gibt also schon bei der ersten Hypnose irgendeine harmlose posthypnotische Suggestion. Wenn sie nicht realisiert wird, so erzählt man den Inhalt der Suggestion der Person nachher, um jeden Zwiespalt, „Gewissenskonflikt“, zu vermeiden. Es empfiehlt sich auch, Halluzinationen einzugeben, um die Personen an den Rapport zu gewöhnen.

Ich lasse die Personen gewöhnlich aufstehen, umhergehen und sich anderswo hinlegen. Vor allen Dingen unterhalte ich mich auch in der Hypnose mit ihnen. Selbstverständlich muß man das Einverständnis der Person vorher haben.

Man darf dann auch etwas fremdartige Befehle eingeben, wie, das jemand einen Papierkorb in die Hand nehmen soll oder einen Stuhl auf den Tisch stellen. Werden sie realisiert, so wird die Person besonders leicht von dem Einfluß des Hypnotiseurs überzeugt. Sie wird dann auch gern solche außerordentlichen Vorkommnisse weiter erzählen. Auch bei Angehörigen kann man durch die Realisierung der posthypnotischen Suggestion viel Eindruck, ja Erstaunen hervorrufen.

Die Autohypnose.

Es wird neuerdings viel Wert darauf gelegt, daß die Personen durch Autosuggestion ihre krankhaften Störungen überwinden sollen. Jeder Psychotherapeut arbeitet ja in der Weise, daß er den Patienten empfiehlt, sich selbst das oder jenes zu suggerieren oder negative Suggestionen gegen irgend welche Zwangsvorstellungen einzuüben. Z. B. hilft häufig bei hartnäckiger Schlaflosigkeit die Methode, daß man den Patienten anrät, sie sollen abends vor dem Einschlafen 10—20mal laut sagen: „Ich weiß bestimmt, daß ich einschlafen werde.“ v. HATTINGBERG¹⁾ empfiehlt Entspannungs- und leichte Autohypnosen.

Eine noch intensivere Art der Selbstbeeinflussung stellt die tiefe Autohypnose dar. Sie ist gar nicht so selten verbreitet. Bei älteren Leuten ist in manchen Gegenden von Deutschland die Autohypnose, die bewirkt wird durch fortwährendes Anstarren der Nasenspitze, ziemlich gebräuchlich. Besonders im Orient scheint die Selbsthypnose mit einer gewissen Technik geübt zu werden, vor allem in Indien. Chinesische Verbrecher, die zum Tode verurteilt sind, pflegen sich durch Autohypnose die Todesangst wegzusuggerieren. Besonders strenge Richter sollen diese Autohypnosen stören. Die ersten Christen, welche den wilden Tieren vorgeworfen wurden, befanden sich sicher meist in einem autohypnotischen Zustand. Auch sonst werden zum Tode Verurteilte infolge der hypnosigenen Maßnahmen, wie Hunger, Nachtwachen natürlicherweise in eine Art Lethargie versetzt. Jedes Übel hilft auch die Mittel der Heilung finden. Schließlich ist manche Apathie schwer zu unterscheiden von einem ekstatischen Zustand. Der Zweck dieser geistigen Veränderungen wird wohl in einem Entfliehen aus der verderbenbringenden Wirklichkeit zu suchen sein. Die Autohypnose scheint also eine gewisse teleologische Bedeutung, auch in der Tierwelt, zu haben. Näheres darüber noch bei der Tierhypnose.

Ein Hypnotiseur von Ruf bekommt häufig Autohypnosen zu sehen von Personen, die sich vor ihm produzieren. Die gewöhnliche Methode ist die durch Fixieren der Nasenspitze, aber auch längeres Anstarren eines Spiegels oder sonst eines glänzenden Metalls, eines Kristalls, wird geübt. Manche Personen hängen z. B. glänzende Kugeln von Edel-

¹⁾ Münch. med. Wochenschr., S. 635/37. 1921.

metall, Silber, sogar Gold und Platin auf, und fixieren sie dauernd, bis sie in Schlaf verfallen.

Die Autohypnotiker werden häufig nervös und leiden an Kopfschmerzen. Ich glaube, dies beruht darauf, daß sie sich nicht richtig aufwecken können. Ich habe in der Vorlesung häufig Autohypnosens demonstriert, habe aber dann immer nachher die Vorsicht gebraucht, die betreffenden Personen noch einmal einzuschläfern und regelrecht aufzuwecken. War dies in Vorträgen nicht möglich, so habe ich die Person am selben Tag oder am nächsten zu mir bestellt. Gewöhnlich litten sie eben an Kopfschmerzen. Ich habe einmal eine junge Dame kennen gelernt, die ich auch in einem Ärzteverein vorgestellt habe. Sie gab an, daß sie an Kopfschmerzen und leichten Angstzuständen leide, daß sie sich schon seit vielen Jahren selbst hypnotisiere durch Fixieren der Nasenspitze. Sie mache sich gewöhnlich ein Pensum für den nächsten Tag zurecht, bevor sie sich einschläfere. Nachher mache sie dieses Pensum ganz automatisch ab. In gewissem Sinne sind solche Personen zu beneiden, denn sie haben nicht die Anstrengungsempfindungen, die Unlustgefühle bei der Willensanspannung usw. zu überwinden. Wahrscheinlich sind viele Männer der Geschichte solche Autohypnotiker, jedenfalls Autosuggestoren gewesen, worüber noch später eingehend zu reden sein wird. Es fragt sich, ob jeder Mensch sich selbst hypnotisieren kann. Ich glaube, bei genügender Vorbereitung und Einübung wird man schon zum Ziele kommen. Ich selbst habe es allerdings bei mir nicht erreicht, muß aber zugeben, daß ich nicht genügend oft geübt habe.

Die erwähnte junge Dame wurde von mir hypnotisiert, was genau 1 Sekunde Zeit erforderte. Ich sah sie bloß an, darauf fiel sie im Stuhl wie leblos zurück, befand sich wohl gleich in einem lethargischen Stadium. Die aufgehobenen Gliedmaßen fielen wie Blei herunter. Der Rapport war etwas schwierig herzustellen. Durch die Autohypnose wird eine Art Kurzschluß erzeugt zwischen Körperlichkeit und Bewußtsein, wie wir ja bei der Hysterie das auch annehmen. Schon der Gedanke des Schlafes leitet diesen blitzschnell ein. Ähnlich ist es bei der Hypnose. Bekannt ist das Wort: „Hysterie ist Hypnose ohne Hypnotiseur, erinnert also an Autohypnose.“

Die Autohypnose wird viel als Spielerei geübt, wie die Hypnose. Nach meiner Erfahrung nimmt diese immer mehr überhand, so daß wir hier ganz orientalische Verhältnisse zu erwarten haben. Wie wir ja schon reichlich viel indische Theosophie pflegen, so werden wir immer mehr das indische Fakirtum bei uns einbürgern.

Auch bei der Autohypnose können wir wieder die Verwandtschaft von Schlaf und Hypnose feststellen. Schlaf wird häufig durch Autosuggestion bewirkt, wie wir das früher besprochen haben. Autohypnose ist weiter nichts als ein Schlaf ohne Ermüdungsstoffe, also ein Schlaf, der unabhängig ist von der Tageszeit, von assoziativen Umständen. Zur Verteidigung der Autohypnose kann man anführen, daß sie eigentlich erst recht die Herrschaft des „Geistes“ über den Körper demonstriert, und tatsächlich waren die religiösen Fanatiker, Märtyrer, Religionsstifter, Sektierer alle mehr oder weniger vollkommene Autohypnotiker.

Die Tierhypnose.

Zur Technik der Hypnose gehören auch einige Kenntnisse über die Tierhypnose. Ich habe häufig Studierende, bevor ich sie auf die Menschen los ließ Tiere hypnotisieren lassen. Dadurch bekamen sie eine gewisse Sicherheit der Beeinflussung.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß Tiere nicht auch suggestibel seien. Ein Hund z. B. merkt genau an dem Ton der Stimme seines Herrn, was dieser für eine Gesinnung gegen ihn hat. Natürlich versteht er nicht den Sinn der Worte, aber er errät manches aus der Art zu sprechen. Wenn man also annehmen kann, daß eine eigentliche Verbal-suggestion bei Tieren nicht möglich ist, so kann man doch versuchen, durch monotone Manipulationen, auch monotones Sprechen Tiere zu beeinflussen. Auch eine plötzliche Änderung der Lage kann Tiere in eine Art Betäubungszustand versetzen, d. h. der Wirklichkeit entfremden. Wir verdanken besonders E. MANGOLD¹⁾ genaue Untersuchungen über diese Tatsachen. Wir können mit dem genannten Verfasser annehmen, daß das dritte Stadium der Hypnose schon deshalb bei Tieren nicht möglich ist, weil infolge des mangelnden Sprachverständnisses der Rapport nicht herzustellen ist. Dagegen kann das zweite Stadium mehr oder weniger rasch eingeleitet werden.

Man hat nun aus der Tierhypnose Schlüsse ziehen wollen auf die menschliche, aber wegen des Fehlens des tiefen Stadiums der Hypnose und des Rapports und schließlich der Verbalsuggestionen ist doch der Unterschied bedeutend. Dagegen ist die Tierhypnose wichtig für die Erklärung des Stadiums der Katalepsie. Sie tritt wie beim Menschen auf, durch Faszination, durch Monotonie, überhaupt durch starke, plötzliche Reize, auch Schreck und grelles Licht.

Eigentümlich ist bei dem ganz falsch aufgefaßten „Totstellen“ mancher Käfer, daß die Überraschungsversuche allmählich weniger Erfolg haben. Es scheint, wie wenn das betäubende Moment hier mit dem Bekannt- und Gewohntwerden an Wirkung verliert. Für unsere Betrachtungen ist die Tierhypnose insofern wertvoll, als wir daraus erkennen, daß durch einen starken Reiz, (der die Wirklichkeit plötzlich entfremdet), Katalepsie erzeugt werden kann. Es dürfte die Katalepsie einen Zustand bedeuten, der automatisch oder reflexmäßig unzuweckmäßige Bewegungen verhindern soll. So können wir vielleicht in der menschlichen wie in der tierischen Hypnose teleologische Reflexe erblicken, eine Art Selbstschutz des Individuums gegen Schmerz. Die Katalepsie, das Sich-Totstellen der Tiere, hat seine Analogie beim Menschen in der sogenannten Schreck-Katalepsie. Manche Personen, besonders weibliche, vermögen sich bei plötzlichem Schreck nicht zu rühren, nicht zu schreien. Bekanntlich vermögen wir manchmal auch im Traum bei schrecklichen Erlebnissen nicht zu schreien, die Stimme bleibt uns im Halse stecken. Vielleicht ist manche Vergewaltigung von Frauen nur möglich infolge dieser Schreckkatalepsie. Mir erzählte einmal ein viel erfahrener Notzüchter, der gerade 1½ Jahr Zuchthaus

¹⁾ Hypnose und Katalepsie bei Tieren. Jena 1914.

absaß, daß er die Mädchen gewürgt habe, aber nur einen Augenblick. Darnach seien sie „wie gelähmt“ gewesen.

Wie ich schon andeutete, mag die Katalepsie, so störend sie manchmal erscheint, doch eine Einrichtung bedeuten von höchster Zweckmäßigkeit, indem sie das Lebensziel, eben das Leben selbst, vor der Vernichtung bewahrt: der sich totstellende Käfer wird oft nicht beachtet, der Mensch ist bei Schrecklähmung wehrlos und braucht nicht erst unschädlich gemacht zu werden.

Die Narkohypnose.

Es gibt eine Reihe von Fällen, welche wohl leicht das zweite Stadium der Hypnose erreichen, aber durchaus nicht das dritte. Sicher erzielt man nun in manchen Fällen von Katalepsie therapeutisch genügende Resultate. Ich kann mich allerdings nicht der Ansicht von TRÖMNER¹⁾ anschließen, daß zur Beseitigung von Krankheitsbeschwerden derjenige Grad von Hypnose notwendig ist, dessen Zeichen oder Symptome den zu beseitigenden körperlichen Beschwerden entsprechen, daß also leichte Schläfrigkeit im ersten Schlafstadium, Gefühl von Mattigkeit im zweiten Stadium, Sinnestäuschungen, Veränderung der Persönlichkeit im dritten Stadium wegsuggeriert werden können; man erlebt bei den Suggestionserfolgen die merkwürdigsten Überraschungen. Anscheinend wechseln auch die Resultate, d. h. zuweilen gelingt es schon im ersten Stadium sogar posthypnotische Handlungen zu suggerieren, ein anderes Mal im dritten nicht.

Mit vielen Autoren bin ich aber doch der Ansicht, daß Dauerwirkungen immer am besten im dritten Stadium, der Amnesie, erzielt werden. Es gibt viele Kranke, welche nach der Natur ihrer Symptome den Übergang vom wachen in den Schlafzustand schwer oder gar nicht finden. Das sind vor allen Dingen diejenigen, welche an hartnäckiger Schlaflosigkeit leiden. Fernerhin Personen, welche sich einreden, sie wachen nicht mehr auf, oder welche in ängstlicher Erwartung den Schlaf herbeisehnen. Insbesondere haben auch viele Personen ein förmliches Grauen vor dem Verlust des Wachbewußtseins, besonders „hoch-Intellektuelle“.

Personen, welche an starken Autosuggestionen leiden, eben Hysteriker, lassen nicht ohne weiteres eine Fremdsuggestion über sich ergehen. Dann sind ängstliche Personen schwer zu fixieren. Im allgemeinen sind überhaupt Intellektuelle seltener in tiefe Hypnose zu bringen, weil sie ein zu kräftig entwickeltes Wachbewußtsein haben.

Jeder Hypnotiseur verfügt wohl über viele Mißerfolge bei Personen, die er auch nach 40 und 50 Sitzungen nicht weiter bringen konnte als höchstens in das Stadium der Katalepsie, bei welchen aber Heilwirkungen nicht eintraten, trotz der mühsamen Behandlung.

Man mag noch so sehr vielen Personen klar machen, daß eine tiefe Hypnose für die Heilwirkung gar nicht nötig sei; sie werden erst dann an den Hypnotiseur glauben, und einen Erfolg bei sich spüren, wenn sie

¹⁾ TRÖMNER, E.: Hypnotismus und Suggestion. 4. Aufl. Leipzig 1922.

einen amnestischen Schlaf erlebt haben. Vielen bedeutet Hypnose eben nur tiefer Schlaf.

Nun kommt aber noch hinzu, daß man häufig bei der Hypnose von einem schädigenden Einfluß des Wachbewußtseins sprechen kann, weil die Suggestion oft einer gewissen Kritik begegnet. Noch ist zu sagen, daß — wie unsere früheren Besprechungen zeigen — in der Amnesie die Suggestionen viel tiefer eindringen und deshalb eine stärkere Energie entwickeln müssen. Daher kommt es, daß, wie ich schon früher ausgeführt, Wachhypnosen häufiger Rückfälle im Gefolge haben. Dann ist noch zu erwähnen, daß manche Personen, die man nicht das erste Mal in tiefen Schlaf bekommen hat, das Vertrauen verlieren und wegbleiben. Noch fataler ist dies bei solchen Personen, welche weit her gereist kommen und, statt am Abend halb geheilt wieder wegzureisen, nur um eine große Enttäuschung bereichert sind.

Wenn man den Personen sagt, sie möchten recht intensiv an Schlaf denken, sie könnten selbst viel beitragen zum Gelingen der Hypnose, dann pflügen manche zu entgegnen, daß sie dazu keinen Arzt brauchen. Sie wollen vom Arzt „Kraft“ und Beeinflussung erfahren.

Jeder Hypnotiseur hat seine besondere Spezialität; viele Wege führen nach Rom. Ich habe mir in den letzten Jahren die Narkohypnose immer mehr zu eigen gemacht, so daß ich jährlich über 2000 solcher einleite. Es wird nun vor allen Dingen von Laien und Ärzten angewendet, die Narkohypnose sei keine Hypnose mehr, wenn eine Person einschlafe infolge eines Schlafmittels, so brauche man dazu keine Hypnose. Hypnose heißt Rapportschlaf. Es kommt darauf an, daß man mit einem Schlafenden Beziehung bekommt. Wie der Schlaf zustande kommt, ist für die Wirkung des Rapportes gleichgültig. Nun kommt aber noch hinzu, daß die Narkohypnose, wie wir noch sehen werden, doch eine Hypnose ist, daß sie nur zustande kommt durch Beeinflussung und daß vor allen Dingen die Vertiefung der gewöhnlichen Hypnose häufig von viel besserer therapeutischer Wirkung ist.

Bisher war die Wirkung der Hypnose außer der Eigenart des Falles noch immer eine Frage der Technik. Für den geschickten Narkohypnotiseur gibt es keine technischen Schwierigkeiten mehr, und ich kann wohl behaupten, daß ich jeden Fall gleich in der ersten Sitzung in tiefen amnestischen Schlaf bekomme.

Wenn dem Wachbewußtsein für das Zustandekommen der nervösen Erkrankungen eine gewisse schädigende Einwirkung beigelegt wird — und mit Recht —, so ist klar, daß dieses Wachbewußtsein bei der therapeutischen Suggestion ganz ausgeschaltet werden muß.

Auffallend ist, daß viele Kurpfuscher sich auch der Narkohypnose bedienen. Sie empfehlen sogar die stark wirkenden Mittel wie Skopomorphin. Ein Kurpfuscher, der in der Nähe von Magdeburg ein Sanatorium besitzt, schläfert seine Patienten durch Bromäthyl ein.

Bei der Narkohypnose können nur solche Mittel in Betracht kommen, die unschädlich sind, sicher wirken und auch für den längeren Gebrauch sich eignen. Es ist klar, daß wir Chloroform und Äther nicht anwenden können, weil sie nicht als unschädlich zu betrachten sind. Es kann —

besonders bei nervösen Menschen — doch eine Synkope eintreten. Auch Chloräthyl ist nicht ganz harmlos, noch weniger Bromäthyl. Veronal und Luminal sind wohl gute Schlafmittel, sie wirken aber viel zu langsam in der gewöhnlichen Form. Das Skopomorphin allein wirkt gerade bei nervösen Personen häufig nur in sehr großen Dosen tief genug.

Nachdem ich Veronal und Luminal in Tablettenform kombiniert hatte mit Skopomorphin, bin ich zu folgender Methode übergegangen: Kommen zu mir Personen, Ängstliche, leichte Geistesranke, Hysteriker, Onanisten, Schlaflose usw., so versuche ich es höchstens mit einer Probewachhypnose, gebe ihnen aber dann nach Untersuchung des Falles eine Lösung von 0,5 Veronal-Natrium kombiniert mit Narkophin in verdünnter alkoholischer Lösung eventl. noch 0,3 Luminalnatrium, ebenfalls in verdünnter alkoholischer Lösung¹⁾.

Ich gebe dann Skopomorphin in der gewöhnlichen Konzentration, bei Frauen gewöhnlich 0,6 ccm. bei Männern 0,8. Natürlich kommt es bei der Abmessung der Dosis ganz auf den Fall an und es gehört eben eine ziemliche Erfahrung, um die Dosierung richtig zu wählen. Eine halbe Stunde nach der Einverleibung der Mittel ist gewöhnlich schon ein kataleptisches Stadium vorhanden. Die Patienten äußern sich über Schwere und Unbeweglichkeit der Glieder, deutliche Abnahme der Seh- und Hörfähigkeit, leichte traumhafte Benommenheit usw. Es gelingt dann tatsächlich bei manchen Personen häufig, ohne jede weitere Beeinflussung Katalepsie zu erzeugen, indem man den Armen oder den Beinen irgend eine Stellung gibt. Nach unserem Schema befinden sich solche Patienten schon in dem 2. Hypnosestadium. Es ist klar, daß nunmehr die Suggestionen des Schlags viel weniger Weg durchlaufen müssen bis zur Amnesielinie. Der Kurzschluß ist sozusagen schon vorhanden. Ich bringe dann die Patienten mit der oben beschriebenen Methode meistens nach einer Minute schon in tiefen Schlaf. Die Schlaf-tiefe verstarke ich, indem ich 2—3 mal je nach einer Viertelstunde den Patienten unter Bestreichung der Stirn suggeriere: „Sie werden immer müder, immer schläfriger und schlafen tief ein.“ Besonders früher ist es mir öfters vorgekommen, daß ich die mit Narkotizis vorbereiteten Kranken im Drang der Geschäfte vergessen habe. Wenn ich dann nach 1—2 Stunden kam, da konnte ich es häufig erleben, daß mir die Patienten todmüde Vorwürfe machten, warum ich nicht komme und sie einschlafere — und nach einer Minute Beeinflussung schliefen die Kranken so tief, daß sie schon anfangen zu schnarchen. Bisweilen kommt es vor, daß beim Aufwecken eines anderen Kranken der narkohypnotisierte Patient auch aufwacht und nicht mehr einschlafen kann. Dann genügen nur einige Suggestionen wenige Sekunden lang, um wieder tiefen Schlaf zu erzielen.

Die Personen gelangen nun meist nicht nur in das Stadium der

¹⁾ Es hat große Schwierigkeiten gekostet, solche Lösungen herzustellen. Ich kann hier die technischen Methoden nicht eingehender schildern; Herr Apotheker Hein, Viktoria-Apotheke, Halle, welcher Hypnotikum I und II nach meiner Angabe herstellt, ist gern bereit, Ärzten, aber nicht Kurpfuschern, die Zusammensetzung der Lösungen mitzuteilen.

Amnesie, sondern sogar der Lethargie. Aufgehobene Gliedmaßen fallen bleischwer herunter. Es gelingt im Anfang nicht immer, den Rapport herzustellen; wie ich aber schon früher ausgeführt habe, gibt man ruhig seine Suggestionen in Pausen von einer Viertelstunde 3—4 mal. Nachdem man sicher ist, daß der Kranke mindestens 4 mal die Suggestionen vollkommen amnestisch aufgenommen hat, kann man versuchen, den Rapport herzustellen. Zu diesem Zweck erteilt man der Person Aufträge, z. B. einen Arm hoch zu halten, die Hände zu falten; tut sie das nicht, so muß man noch $\frac{1}{2}$ Stunde etwa warten. Im ganzen werden die Personen etwa 10 mal beeinflusst, jede Viertelstunde, und zwar eignet sich dazu am besten die Zeit $1\frac{1}{2}$ Stunde nach Eingabe der Narkotika bis $3\frac{1}{2}$ Stunden darnach. Späterhin wird die Hypnose häufig etwas oberflächlicher, die Amnesie hört auf.

Ich habe die Narkohypnose bei mir selbst einleiten lassen, weil ich ohne Narkotikum nicht in das amnestische Stadium zu bringen war. Was mir auffiel und was ich noch bei so vielen Kranken beobachten konnte, das ist die merkwürdige „Verdauung“ der Narkotika in der tiefen Hypnose. Wenn ich nämlich etwa nach mehreren schlaflosen Nächten $\frac{1}{2}$ Gramm Veronal oder 0,3 Luminal einmal nehme, so bin ich gewöhnlich noch 2 Tage lang müde und schlafstüchtig. Wie ich 0,5 Veronalnatrium, 0,3 Luminalnatrium in alkoholischer Lösung und eine ganze Spritze Skopomorphin erhalten hatte, da war ich nach 8 Stunden hypnotischen Schlafs so frisch, daß ich abends noch spazieren gehen konnte, die Nacht gut schlief und am nächsten Tag keine Spur von Müdigkeit mehr merkte. Es kommt eben sehr auf die Schlafintensität an. Ein kurzer und tiefer Schlaf schafft häufig mehr als ein langer und oberflächlicher.

Wenn der Hypnotiseur das Unglück hat, die Person nicht in Narkohypnose zu bringen, dann erlebt er große Enttäuschungen. Die Personen gehen in einem dösen Zustand weg und schlafen wohl mehrere Tage und Nächte hintereinander — und kommen nie wieder. Mir ist das nicht vorgekommen, ich weiß aber von Kollegen in der Nähe und in weiter Ferne, die meine Narkohypnose anwenden wollten, daß sie öfters ein solches Mißgeschick erlebt haben. Daß die Narkohypnose ein fortwährender Kontakt der Person mit dem Hypnotiseur bedeutet, das beweist das Aufwecken. Vielleicht sind die Kranken schon etwas dämmrig. Sie werden aber sofort wach nach dem regelrechten Aufwecken. Eine Narkohypnose dauert sehr lange, 5 bis 8 Stunden. Es ist mir vorgekommen, daß manche Personen sogar die Nacht über bei mir bleiben mußten, weil sie noch nicht ausgeschlafen hatten. Wie man sieht, ist die Narkohypnose keine einfache Sache, sie ist viel schwieriger als die gewöhnliche Hypnose. Sie kann überhaupt nur von einem ganz routinierten Hypnotiseur, der über tausendfache Erfahrungen verfügt und für seine Kranken den ganzen Tag zur Verfügung hat, ausgeübt werden.

Die Nachteile der Narkohypnose sind: die lange Dauer, die Einführung von stark wirkenden Mitteln, Appetitstörungen, Schwindelgefühle, zuweilen Jucken der Haut, Verstopfung, Urinverhaltung (letz-

tere beiden Erscheinungen wahrscheinlich bedingt durch Anästhetisierung). Auch können am Abend der Narkohypnose nach Anwendung von Skopomorphin Akkomodationsstörungen bestehen. Dann treten wohl, besonders nach der ersten Narkohypnose, Verstimmungen und leichte Depressionszustände auf. Wir können das ja häufig auch nach sonstiger Einnahme von Schlafmitteln beobachten. Dazu möchte ich allerdings bemerken, daß, wie ich schon vorhin auch ausgeführt habe, man die Verarbeitung von Schlafmitteln ohne Hypnose gar nicht vergleichen kann mit der in der Hypnose.

Die Vorteile der Narkohypnose sind: Man erreicht gleich bei der ersten Sitzung Amnesie, sogar häufig die noch wirkungsvollere Lethargie. Man ist unabhängig von der Fixierung der Aufmerksamkeit, auch in gewissen Sinne von dem guten Willen der Personen, von ihrer Stimmung. Es gibt keinen Mißerfolg der Technik — natürlich nur nach vieler Erfahrung mit der Narkohypnose. Man braucht nicht so viele Hypnosen, gewöhnlich nur 2 in einer Woche, man braucht auch nicht so oft zu hypnotisieren. Das Gebiet der für die Hypnose in Betracht kommenden Erkrankungen ist ein viel weiteres. Man kann, wie noch unten ausgeführt werden wird, organische Nervenkrankheiten, auch leichtere Geisteskrankheiten angehen. Die Rückfälle sind viel seltener.

Bekommt man einen Kranken in ängstlichem Zustand, z. B. einen Alkoholiker, der 8 bis 14 Tage von morgens bis abends vom Saufteufel herumgejagt wird, so ist man nach einem langen tiefen Schlaf erstaunt, wie alle Angst gewichen ist, und es tritt der suggerierte Ekel vor Alkohol sofort ein.

Man wird natürlich die Narkohypnose vor allen Dingen auch dazu verwenden, daß man die Personen vorbereitet, später ohne Mittel auch in tiefe Hypnose zu kommen. Allein das gelingt nur ausnahmsweise. Ich habe sogar häufig die Beobachtung gemacht, daß amnestisch Hypnotisierte, die doch hin und wieder etwas oberflächlicher schliefen, den Wunsch äußerten, durch ein Mittel in einen dauernden tiefen Schlaf gebracht zu werden. Ich glaube, daß mir manche frühere Mißerfolge bei Personen mit hysterischen Anfällen nicht vorgekommen wären, wenn die Kranken, die angeblich amnestische Hypnosen erlebt hatten, in das Stadium der Lethargie gebracht worden wären.

Man könnte nun meinen, das Skopomorphin erzeuge Gewöhnung und man könne es nicht plötzlich ausschalten. Gewöhnung tritt niemals ein in dem Sinne, daß der Organismus nicht ohne das Mittel existieren könne, dagegen muß man in späteren Hypnosen die Dosis etwas erhöhen, weil der Organismus weniger reagiert.

Etwas ganz anderes ist die Hypno-Narkose, d. h. die Einschläferung einer Person unter Zuhilfenahme der Hypnose für chirurgische Zwecke. Diese Kombination ist sehr zu empfehlen. Wer sich näher darüber orientieren will, den verweise ich auf das Buch von A. FRIEDLÄNDER: „Die Hypnose und Hypno-Narkose“. (Enke, Stuttgart.)

Wer kann hypnotisieren?

Es wird, besonders auch von Ärzten, häufig die Ansicht ausgesprochen, daß zum Hypnotisieren keine besonderen „Kräfte“ nötig seien. Das ist wohl richtig, aber meine Erfahrungen beim praktischen Unterricht im Hypnotisieren berechtigen mich wohl zu der Ansicht, daß man das Hypnotisieren viel weniger lernen kann, als daß eine gewisse Anlage dafür vorhanden sein muß. Es kommt auch sehr darauf an, was man unter Hypnotisierenkönnen versteht: Wenn jemand Personen, die hypnotisiert werden wollen, also durch Autosuggestion die Absicht des Hypnotiseurs unterstützen, einschläfern kann, so braucht sich der „Künstler“ noch nicht viel auf seine Fähigkeiten einzubilden.

Bei Kranken, bei welchen Studierende keine Hypnose einleiten konnten, vermochte ich oft eine bedeutende Verschlechterung ihres Zustandes konstatieren. So klagte ein mit Migräne Behafteter, dem ich in der Hypnose seine Schmerzen rasch beseitigt hatte, daß seine Beschwerden mit erneuter Heftigkeit aufgetreten seien, nachdem ein Studierender, der ihn fortwährend anblinzelte, keinen Eindruck auf ihn machen konnte. Überhaupt spielt der Blick beim Hypnotisieren eine große Rolle. Manche Autoren sprechen von einer Ausstrahlung, von Fernströmen; ich habe häufig beobachtet, daß ich, wenn ich nicht bei der Sache war, also wohl eine Person ansah, aber durch ein Geräusch oder durch irgendeine Vorstellung abgelenkt, zerstreut wurde, viel längere Zeit brauchte bzw. überhaupt so lange nichts erreichte, als ich nicht aufpaßte. Übrigens merkt jemand, mit dem man spricht, ziemlich leicht, wenn man nicht ganz aufmerksam ist. Es mag also der Mißerfolg mehr auf die durch die Abgelenktheit des Hypnotiseurs bedingte Nichtbeachtung der erwartenden Person zu beziehen sein.

Im großen Publikum bestehen eigentümliche Ansichten über das Zustandekommen der Hypnose. So vermeinte eine junge Dame mich hypnotisieren zu können, indem sie mich unverwandt längere Zeit ansah, meine beiden Pulse faßte und fest daran dachte, daß ich in den hypnotischen Schlaf fallen solle. Also eine Art Telepathie, Gedankenübertragung, wie ich sie mir selbst früher dachte! Sie hatte auf diese Weise schon mehrere Personen ihrer Umgebung in tiefe Hypnose gebracht. Ob hier eine Gedankenübertragung wirksam sein wird, oder oft nur die monotone Blickwirkung und die Autosuggestion der Personen? Die Frage, ob eine gewisse mechanische Fernwirkung des Hypnotiseurs auf das „Medium“ stattfindet, ist schwer zu beantworten.

Es fehlt uns heutzutage noch eine ausreichende Erklärung darüber, wie der Blick eines Menschen wirkt, z. B. bei Tierbändigern. Tatsache ist, daß, sobald diese ihren Blick abwenden, dann die Bestien nicht mehr im Zaume gehalten werden können. Ich nehme gerade dieses Beispiel, weil man bei Tieren viel mehr von einer mechanischen Wirkung des Blickes sprechen kann, während bei Menschen die Assoziation, die Gedankenverbindung mit Menschen und Situationen, bei welchen ein fester oder starrer Blick beobachtet wurde, nachwirken kann. Im Allgemeinen pflegt man ja diejenigen scharf anzusehen, auf die man besonders ein-

dringlich wirken will, man spricht dann von einem strafenden, von einem innigen, von einem fragenden Blick. Dieselbe Erwägung könnte man anstellen bei der Untersuchung nach der Wirkung des Bestreichens von Stirn und Gliedern. Nach neueren Resultaten gibt es auch eine Haut-Elektrizität und es ist möglich, daß Leute, die gut hypnotisieren können, über besonders ausgeprägte elektrische „Ladungen“ verfügen; aber andererseits ist eben doch zu betonen, daß ein und derselbe Hypnotiseur bei einer Person Erfolge haben kann, bei einer anderen gar nicht. Vielleicht bestehen bei manchen Personen Widerstände. Die mechanische Erklärung der hypnotischen Wirkung, die früher galt (MESMER), scheint in unserer heutigen Zeit, wo versucht wird, manche okkultistische Erscheinungen mechanisch zu erklären, also auch gewisse spiritistische Wunder ganz natürlich ausgelegt werden, wieder mehr in den Vordergrund zu treten.

LOEWENFELD¹⁾ meint auch eine physikalische Wirkung der MESMERISCHEN Striche annehmen zu müssen. SELIGMANN²⁾ räumt mit der Annahme, daß Tiere und auch Menschen durch die Kraft ihres Auges faszinierend wirken, gründlich auf. Er weist darauf hin, daß auch ausgestopfte Tiere mit Glasaugen eine schreckhafte Wirkung auf andere Tiere ausüben können. Es wurde mir von Tropenreisenden erzählt, daß Schlangen Frösche dermaßen durch den Blick hypnotisieren, daß letztere von selbst in ihren Rachen sprangen. Auch SELIGMANN erzählt von solchen Berichten (sogar von SCHOPENHAUER); alle diese Mitteilungen sind nach SELIGMANN nicht erwiesen und entspringen nur der Phantasie der Erzähler.

Wer viel mit Kurpfuschern zu tun hatte, wie ich, sie hypnotisieren sah und sogar ihre Belehrungen annehmen mußte, die sie mir in dem scheinbaren Gefühl der Überlegenheit geben zu müssen glaubten, der weiß, daß die geborenen Hypnotiseure nicht durch das Studium ersetzt werden können. Zum Hypnotiseur eignen sich hauptsächlich diejenigen, welche von ihrer Einwirkung auf andere überzeugt sind und erfahren haben, wie leicht andere Menschen zu beeinflussen sind. Wahrscheinlich führt sie dies dann zur gewohnheitsmäßigen Beeinflussung der Menschen, wie wir sie auch bei Religionsstiftern, Wundermännern, Gesundbetern usw. vorfinden. Ich selbst habe mehr nach Erfahrungen mit Telepathie an meine „Kraft“ glauben gelernt. Ich nahm mir z. B. vor, gewisse Personen, die vor mir hergingen, müßten sich umdrehen, müßten stehen bleiben; dann fiel es mir auf, daß ich manche Gedanken von anderen Personen tadellos erriet. Und so kam ich auf den Einfall, Personen auch sonst zu beeinflussen. Vielleicht spielt doch bei der Hypnose eine gewisse Telepathie eine Rolle: der Hypnotiseur will, daß die Person dies oder jenes tut, fühlt; indem man nun seinen Willen auch auf anderem Wege, als mit der Sprache, auf die Person überträgt, könnte man auf sie Einfluß gewinnen (?). Mir ist jedenfalls häufig aufgefallen, daß Personen, an die ich lebhaft denken mußte, zu einer bestimmten Zeit,

¹⁾ l. c. S. 34.

²⁾ SELIGMANN: Die Zauberkraft des Auges und das Berufen, S. 489 ff. Hamburg: L. Friederichsen & Co. 1922.

zu derselben Zeit auch an mich lebhaft dachten. Gewöhnlich war es übrigens so, daß die „Medien“ erst an mich dachten. Es ist oft ausgesprochen worden, daß zwischen Hypnotiseur und Hypnotisierten eine starke Wechselwirkung besteht; so wäre auch zu erklären, daß im Laufe seiner hypnotischen Tätigkeit der Hypnotiseur sich bedeutend verändert. Es wirkt in ihm nach der Einfluß so vieler Personen, die er selbst beeinflußt hat.

Siebenter Abschnitt.

Die Theorie der Technik.

Wer die früheren Abschnitte über die größere geistige Energie der tieferen Bewußtseinsschichten beachtet hat, der kann sich auch leicht über die Bedeutung der Technik orientieren. Doch ergeben sich gewisse Widersprüche insofern, als ja Hypnose Rapport Schlaf bedeutet, während wir bei der Einleitung der Hypnose den Rapport erst nach dem Einschlafen erhalten. Das ist indessen nur ein scheinbarer Widerspruch: wir erzielen ja gerade den Rapport durch die Einschläferung. Wir gewöhnen die tieferen Schichten des Bewußtseins an den Kontakt mit uns.

Nun kann man einer Person nicht einfach suggerieren: „Ihr Wachbewußtsein ist ausgeschaltet,“ weil hierfür keine bekannten Assoziationen vorliegen. Die Technik, die Einleitung der Hypnose muß sich halten an ererbte Anschauungen, gefühlbetonte Vorstellungen. Sie muß damit rechnen, daß man nicht den ganzen Assoziations-Mechanismus, der zum Teil unterbewußt festgefügt ruht, einfach umstürzen kann. So ist also die Vorstellung Müdigkeit oder Schlaf etwas so Selbstverständliches und Altbekanntes, daß, wenn man einem Menschen sagt: „Sie werden müde, Sie werden schläfrig,“ er sozusagen automatisch verwandte Assoziationen von Vorstellungen produziert, die, wie man sagt, zu dem Müdigkeit- und Schlafkomplex gehören.

Es ist unsere Aufgabe, die praktische Einleitung der Hypnose mit unseren wissenschaftlichen Anschauungen in Einklang zu bringen. Letztere beschäftigen sich nicht mit Kleinigkeiten, z. B. mit der Erörterung, welche Lage der zu Hypnotisierende einnehmen soll, ob das Zimmer hell oder dunkel sein muß, ob man laut oder leise spreche, usw. Wir haben gesehen, daß die Hypnose ist:

1. Die Ausschaltung des Ober- oder Wachbewußtseins,
2. Der Kontakt des Hypnotiseurs mit dem Innenich des Hypnotisierten,
3. Die eigene Tätigkeit des letzteren.

Unsere Maßnahmen beschränken sich nun im wesentlichen auf die Ausschaltung des Wachbewußtseins, was wir auch gemeinhin Versetzung in den Schlafzustand nennen. Damit ist aber die Aufgabe des Hypnotiseurs noch nicht erschöpft und wir haben ja gesehen, daß die Erzielung des Rapports, die Dressur — besonders zur Ausführung posthypno-

tischer Suggestionen — zu einer vollkommenen Hypnose ebenfalls gehören.

Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, daß ein gewisser Widerspruch besteht zwischen der praktischen Schlafsuggestion und der theoretischen Anschauung über die Ausschaltung des Wachbewußtseins. Manche Personen, mit denen ich eingehend über die Hypnose gesprochen hatte, fragten mich, warum ich denn Schlaf suggeriere, da ja doch die Hypnose gar kein Schlaf sei. Nun, die Antwort können wir uns schon nach den vorhin angedeuteten Bemerkungen selbst geben. Wir können nicht den ganzen Assoziations-Mechanismus über Schlaf und Müdigkeit umstellen. Doch finden wir bei anderen Völkern in heißeren Klimaten auch andere Arten der Hypnotisierung vor, weil dort die Hypnose viel weniger mit dem Schlaf assoziiert wird. So ist kein Zweifel, daß z. B. in Indien der hypnotische Zustand häufig mehr als ein Zustand von Ekstase, von Verzauberung gilt. Es mag sein, daß schon der Ausdruck Hypnose unterbewußt Schlafzustand assoziiert, während das indische Yoga (geistige Anspannung, Konzentration und dann fernerhin auch Autohypnose) von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht. Ich habe deshalb auch Gewicht darauf gelegt, die Wachhypnosen eingehend zu besprechen, um zu beweisen, daß trotz des Wortes Hypnose (von Hypnos = Schlaf) Schlaf und Hypnose hier nichts miteinander zu tun haben. Es sind also zunächst alle Maßnahmen zu versuchen, welche das Wachbewußtsein ausschalten. Das geschieht, wie schon gesagt, bei uns am zweckmäßigsten dadurch, daß man die Person „einschläfert“.

Man kann aber auch das Wachbewußtsein außer durch Wachsuggestion auch auf andere Weise ausschalten, wenn man eine unterbewußte Tätigkeit einleitet, z. B. automatisches Schreiben, oder wenn man mit einer Person, während diese mit einer anderen spricht, sich unterhält.

Wir können die Reize, welche die Hypnose einleiten, einteilen

1. in äußere (Monotonie), überhaupt starke Sinnesreize;
2. in innere (Suggestion, d. h. Assoziation von Schlaferinnerungen);
3. Narkotika.

Unter den Mitteln, welche das Wachbewußtsein ausschalten, steht an erster Stelle die Monotonie.

Die Monotonie.

Nach STOLL¹⁾ gibt es folgende Suggestivmittel bei den malayo-poly-nesischen Völkern, um Ekstase oder hypnotische Zustände zu bewirken:

1. das Verbrennen von wohlriechenden oder stark rauchenden Substanzen;
2. das Absingen eintöniger Weisen und Zaubergesänge;
3. eintönige Musik oder eintöniges Geräusch oder Geläute;
4. Autohypnose;

¹⁾ STOLL: Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, S. 104. Leipzig 1904.

5. unbewegliches Sitzen;
6. kunstvolle Tänze.

2, 3, 5, auch wohl 6, sind monotone Reize. Wie kommt es nun, daß Monotonie einschläfert? Woher kommt es z. B., daß ein murmelnder Bach, ein starrer Blick das Einschlafen veranlassen? Sie wirken betäubend auf die Aufmerksamkeit, sie wirken zerstreugend, wie ich aus eigener Erfahrung angeben kann. Während das Wachbewußtsein durch den ewigen Wechsel der Wahrnehmungen, Empfindungen fortwährend neue Anregungen bekommt, wird es durch Monotonien von dem notwendigen Wechsel der Empfindungen abgezogen, in seiner Schärfe vermindert. Auch starke Lichtreize wirken betäubend, wie glühender Sonnenbrand, ein glänzender Körper, welche Tatsache ja auch für die Einleitung der Hypnose verwertet wird. Wahrscheinlich wirken auch die MESMERISCHEN Striche durch ihre Eintönigkeit, durch das fortwährende Wiederholen. Es wäre hier die Frage aufzuwerfen, ob diese monotonen Maßnahmen nicht auch erregend wirken können. Ich erinnere gerade an die frühere Auffassung der MESMERISCHEN Striche, die lange als Ausfluß von magnetischen Kräften angesehen wurden. Man erhält, wie schon oben erwähnt, von Personen besonders beim Streichen über die Außenseite der Oberarme die Auskunft, daß von den Fingern elektrische Ströme ausgehen, welche eine Art kalten Schauers erzeugen. Manche Frauen geben direkt an, es seien leicht sinnliche Gefühle. Andere Personen wieder sprechen von einem bald heißen, bald kalten „Durchströmen“. Auch beim Blick wird oft angegeben, man habe eigentümliche Empfindungen, meist lustbetonter Art; es gehe ein Strom durch den Körper. Manche Personen haben auch Farb-Empfindungen. So sehen sie alles prachtvoll azurblau. Andere geben wieder an, sie sehen alles grau, der ganze Augapfel des Hypnotiseurs verschwimme, werde dunkelrot. Dann werden noch andere Empfindungen angegeben, es gehe eine Welle über den Körper, oder es streichen Luftzüge, Winde über einen hin. Ich selbst habe beim Hypnotisiertwerden die Empfindung einer starken Sinnestrübung und großer Müdigkeit gehabt.

Bezüglich der Wirkung der Monotonie erinnere ich an die Beobachtung von BECHTEREW, der Personen beim Untersuchen des Patellar-Reflexes, auch einer monotonen Tätigkeit, in Schlaf fallen sah. Ich erinnere ferner an die Hypnose von Tieren durch Bestreichen, starres Ansehen usw. Wir können bei allen diesen Wirkungen der Monotonie nicht immer die Autosuggestion ausschließen, aber man kann annehmen, daß ein monotoner Reiz auf das Bewußtsein einengend wirkt und damit allmählich zur Ausschaltung des Wachbewußtseins führt. Die bei den monotonen Maßnahmen auftretenden Sensationen sind zu vergleichen mit denen, welche manche Personen vor dem Einschlafen empfinden. Ich fasse sie auf als stärkeres Empfindungsvermögen für allerlei Reize, nachdem die Hemmungen des Wachbewußtseins vermindert sind. Ähnliches haben wir ja auch bei der Hysterie anzunehmen, wo wahrscheinlich manche körperliche periphere Reize stärker als normal empfunden werden, weil die Hysterie nicht über die normalen Hemmungen des wachen Bewußtseins verfügt (vergl. S. 85). Während wir

die Monotonie als eine hypnosigene Maßnahme kennen gelernt haben, die das Bewußtsein einzuengen und von der Außenwelt abzuziehen vermag, also die „Sinnestrübung“ direkt bewirkt, ist die Suggestion ganz anders zu beurteilen.

Die Suggestion.

Die Begründer der Schule von Nancy, LIÉBEAULT und BERNHEIM haben gezeigt, daß viele Vorgänge bei der Hypnose durch die Suggestion ausgelöst werden. Indem ich z. B. zu jemand sage: „Sie werden müde,“ wird er assoziativ an Zustände früherer Müdigkeit erinnert, und damit die Vorstellung eines neuen Müdigkeitszustandes erzeugt, so daß tatsächlich das körperliche Symptom der Müdigkeit eintreten kann. Schon bei Versuchen mit Wachsuggestionen kann man konstatieren, daß allerlei Handlungen zwangsmäßig ausgeführt wurden, allerdings von Personen, die schon früher hypnotisiert waren. In solchen Fällen ist natürlich die Autosuggestion, die Assoziation früherer ähnlicher Zustände niemals auszuschließen. Man kann aber die Wirkung der Suggestion nur bei erstmals zu Hypnotisierenden rein studieren, und hier, behaupte ich, versagt sie häufig ohne Monotonie. Auszuschließen sind allein Fälle von Hysterie, weil bei diesen, wie früher erörtert, das Wachbewußtsein häufig Not leidet. Da bei Hysterie Störungen der Empfindungen der Haut, der Schleimhäute, kaum fehlen, Störungen der Sinnesorgane wenigstens periodisch ziemlich häufig sind, so könnte man, da ja die Hautnerven und auch die Sinnesorgane unsere Vorstellungen von der Außenwelt ausbilden helfen, von einer primären Sinnestrübung der Hysterischen sprechen. Dann wäre es nicht weiter wunderbar, wenn bei den Hysterikern die Suggestion allein die Hypnose einleiten könnte. Es wäre also bei Hysterie das Wachbewußtsein schon in normaler Weise nicht mit der vollen gesunden Stärke vorhanden, infolgedessen wäre dieses nicht mit denselben Methoden wie bei Normalen zu beseitigen.

Nun kann man weiterhin untersuchen, ob nicht bei bestimmten Fällen besonderer Suggestibilität auch bei Gesunden die Hypnose allein mit Suggestion einzuleiten wäre. Auch hier kämen natürlich nur solche Personen in Betracht, welche erstmalig hypnotisiert werden. Am besten wären solche Fälle bei den öffentlichen Hypnosevorführungen aufzufinden. Der Hypnotiseur macht den Versuch der sogenannten Massenhypnose. Er läßt die Personen die Hände falten, versichert sie dann, daß sie nach dem Zählen bis zu einer bestimmten Zahl sie nicht mehr auseinander bekommen, und das Symptom tritt dann bei manchen Leuten ein. Er erzeugt also Katalepsie, das zweite Stadium der Hypnose. Eines fiel mir hier immer auf, daß diese Hypnotiseure, ähnlich wie die Tierbändiger „einen starren Blick hatten“, mit dem sie außerordentlich auf das Publikum wirkten. Über solche Vorführungen habe ich mir von sehr suggestiblen Personen häufig berichten lassen. Sie legten Gewicht auf den Blick und auch auf die Stimme des Hypnotiseurs. Nun wirkt auch die Stimme als starker Reiz, ähnlich wie die

Monotonie, betäubend, lähmend. Ich glaube also nicht, daß bei solchen Gelegenheiten allein die Suggestion Katalepsie erzeugen kann. Wenn dann eine solche Person eine Zeit lang kataleptisch dasitzt, so ist an und für sich schon bei ihr die Monotonie wirksam.

Wie steht es denn mit den Fällen, wo ganze Reihen von Zuhörern durch den Blick des Hypnotiseurs zum Einschlafen gebracht werden können? Oder nehmen wir die Wirkung der Yogis auf Hunderte von Zuhörer an! Auch hier ist es immer der Blick und die Stimme, und beide wirken als Monotonie, jedenfalls als betäubende Reize. Ein lauter Schrei ist ein starker Reiz, der unter Umständen betäubend wirken kann. Jede starke Sinnesempfindung kann betäuben.

Die Wirkung der Katalepsie.

Die Muskulatur befähigt uns allein, auf die Außenwelt zu wirken (falls wir telepathische Einwirkungen nur als Ausnahme betrachten). Ist die Muskulatur ausgeschaltet, so stehen wir der Umgebung hilflos gegenüber. Wie ohnmächtig erscheinen Kataleptische, wenn sie nicht sprechen, sich nicht mehr von ihrem Sitz erheben, nicht mehr weitergehen können! Die erste Empfindung, die der Hypnotisierte in solch einem Zustand der lähmungsartigen Schwäche seiner Gliedmaßen hat, ist das Bewußtsein der Willenlosigkeit, dann weiterhin der Hilflosigkeit und der Unfähigkeit zu wirken. Ich betrachte die Katalepsie als ein wirksames Mittel, um unsere Beziehungen zur Außenwelt zu unterbrechen.

Insbesondere ist noch auf unterbewußte Empfindungen und Vorstellungen dabei hinzuweisen. Ich erinnere mich genau eines kataleptischen Zustandes, bei dem ich mir wohl bewußt war, daß er experimentell erzeugt war. Da ich eine gewisse Zeit für das Experiment bestimmt hatte, so wußte ich, daß der Zustand länger andauern würde. Nun wurde mir die Sache allmählich langweilig, und aus lauter Langleiwe wurde ich immer müder und müder und war nahe daran, einzuschlafen, als der Zustand beseitigt wurde. Vor allen Dingen aber wirkt die Katalepsie monoton. Wenn ich manche Hypnotisierte in vollkommener Muskelstarre daliegen sehe, muß ich immer unwillkürlich an die indische Regungslosigkeit denken. Es darf fernerhin nicht vergessen werden, daß an einem kataleptischen Glied vasomotorische Veränderungen vorgehen können, gewöhnlich werden die Gliedmaßen kalt und blaß. Die Personen geben häufig an, sie haben das Gefühl, als seien Arm oder Bein überhaupt nicht mehr da, oder sie seien sehr schwer. So fällt manchmal den Beeinflußten die Hand vom Kopf herunter, wenn man ihnen suggeriert, die Hand sei bleischwer. Wer selbst das Gefühl eines eingeschlafenen Gliedes kennt, der wird zugeben, daß man dabei in einen merkwürdigen Zustand von Verwirrung, Desorientierung, gerät. So können wir die Katalepsie als ein wirksames Mittel bezeichnen, uns von der Außenwelt loszulösen.

Die Bewußtseinspaltung.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der Übergang vom Wachbewußtsein in die Amnesie oder den Schlaf unbemerkt vor sich geht. Wenn wir etwa darauf achten wollten, wann wir einschlafen, so würden wir eben durch die gesteigerte Aufmerksamkeit uns wach halten. Besteht doch häufig der Widerstand gegen das Einschlafen bei vielen Personen darin, daß sie, indem sie den Schlaf herbeisehnen, zu sehr sich selbst beobachten. Man kann wohl auch behaupten, daß mit dem Eintreten des Schlafzustandes eine Unterbrechung mit dem Wachbewußtsein stattfindet, was von den Autoren auch als Dissoziation bezeichnet wird.

Nun ist bekannt, daß mit der Wiederholung der Hypnose das Einschlafen oder der Verlust des Wachbewußtseins leichter eintreten, worauf beruht das? Es wurde früher auf die Autosuggestion hingewiesen, ferner auf das Moment der Gewöhnung, der Assoziation. Der Mechanismus wäre folgendermaßen: Es wurde jemand kataleptisch und nachher müde. Nun mache ich ihn aufs Neue kataleptisch, damit wird schon die Müdigkeit assoziativ angeregt und kommt deshalb leichter zustande. Auch hier tritt wieder das Gesetz der Bahnung in Kraft. Bei vielen Personen geht die Bewußtseinspaltung sehr leicht vor sich, besonders bei Frauen. Vielleicht beruht dies auf einer physiologischen Zweckmäßigkeit. Frauen müssen bei der Wartung ihrer Kinder leicht aufwachen, müssen aber auch wieder die Möglichkeit haben, leichter einzuschlafen. Es wird behauptet, daß dies daher rühre, weil bei den Frauen das Wachbewußtsein, das Oberbewußtsein an und für sich nicht so hoch entwickelt sei, wie bei den Männern.

Der Kontakt des Hypnotiseurs mit dem Hypnotisierten.

Mit dem Eintritt des Schlafes oder der Amnesie, der Bewußtseinspaltung, erscheint die Hypnose als gelungen. Es ist aber Gewicht darauf zu legen, daß nunmehr erst der zweite Teil der Hypnose beginnt. Die Verbindungen der Außenwelt mit dem eigenen Innen-Ich sind unterbrochen. Es gilt nun, die Verbindung mit dem Hypnotiseur anzuknüpfen. Es handelt sich um den sogenannten Rapport, der, wie ich schon früher ausführte, nicht ohne weiteres mit dem Schlaf eintritt. Es kann sich sogar ereignen, daß der Schlafende aufgeweckt wird, wenn man mit ihm zu sprechen versucht. Ich habe früher eingehend die Maßregeln besprochen, wie man den Rapport zu gewinnen suchen muß. Ich sprach dann von der Dressur, ich meine natürlich nicht damit die Eindrillung von „Medien“ für eine Vorstellung, sondern die Gewöhnung des Hypnotisierten an die Suggestion des Hypnotiseurs. FOREL (S. 106) führt aus, daß die ersten Suggestionen maßgebend für die hypnotischen Reaktionen eines Menschen seien. Indessen habe ich gefunden, daß man mit einiger Übung Suggestionen, die erst gar nicht an-

genommen wurden, bei späteren Sitzungen ausgezeichnet realisieren konnte.

Man spricht wohl von aktiven und passiven Hypnosen, wobei man die Art der Reaktionen berücksichtigt. Führt jemand Befehle gar nicht oder langsam aus, ist er in seinen Muskelbewegungen schwerfällig, richtig schlaftrunken, so nennt man den Zustand wohl auch einen passiven Hypnosezustand. Auch der Tanz in und nach der Hypnose ist, wie früher schon erwähnt, bei den einzelnen Personen sehr verschieden. Ich habe darauf hingewiesen, daß manche Personen in der Hypnose so leicht wie im wachen Zustande tanzen, während andere große Unterschiede davon aufweisen. Manche Personen, die anfangs langsam und unbesinnlich waren, konnten späterhin recht beweglich gemacht werden. Es fragt sich, ob der Unterschied von passiv und aktiv nicht häufig mehr den Unterschied eines wenig ansprechenden Schlafzustandes von einem sehr suggestiblen Kontaktzustand bedeutet. Natürlicherweise erstrebt der Hypnotisierte den Schlaf. Es scheint die Ausschaltung des Wachbewußtseins assoziativ das natürliche Schlafbedürfnis anzuregen. Die Aufgabe des Hypnotiseurs ist nun, dieser gewohnten Vorstellungs-Verknüpfung entgegen zu wirken. Man benutzt also den hypnotischen Zustand, um eine andere Art der Hypnotisierung zu suggerieren. Man gibt der Person ein, sie solle nach kurzem Ansehen in tiefe Hypnose fallen. Ich habe viele Personen so dressiert, daß sie beim Ansehen blitzschnell in tiefe Hypnose fielen, ohne die Augen zu schließen. Daß die Hypnose eingetreten war, konnte ich an der Veränderung des Blickes gut erkennen, der Blick wurde sonnambul.

Ich habe gefunden, daß solche Hypnosen ohne Schlagsuggestion die allerbesten Resultate geben, eben weil hier von Schlaf gar keine Rede ist. Damit fällt auch die Suggestion der Müdigkeit weg, und die Hypnotisierten sind viel mobiler.

Die eigene Tätigkeit des Hypnotisierten.

Wie schon früher ausgeführt, sind die Erscheinungen der Hypnose ohne die Wirkung des Beeinflußten nicht möglich und auch nicht zu erklären. Daß das Geben der Suggestion allein noch nicht deren Verwirklichung gewährleistet, haben wir wiederholt gesehen. Es ist viel mehr notwendig, daß der Hypnotisierte sie annimmt, aber noch weiter, daß er sie in die Tat umsetzt. Das ist alles, wie ich schon ausgeführt habe, durch eine geschickte Dressur anzustreben. Freilich ist diese viel mühsamer, als einfach den Schlaf zu suggerieren und dann einige Heilsuggestionen einzugeben. Dafür wird man aber, wenn man eine Person richtig dressiert hat, reichlich belohnt durch das schnelle Eintreten der späteren Hypnosen und durch die guten Heilerfolge. Besonders soll man die Personen einüben, posthypnotische Suggestionen zu verwirklichen. Daß große individuelle Verschiedenheiten bei den einzelnen Personen dabei vorkommen, wurde wiederholt ausgeführt. Man kann nicht behaupten, daß lebhaftere Naturen, d. h. solche, welche stark affektiv

auf Reize reagieren, auch in der Hypnose sich immer aktiv verhalten. Dagegen werden die „phantasiebegabten“ Naturen, die also über eine besonders rege Vorstellungsfähigkeit mit vielleicht außergewöhnlicher „Leibhaftigkeit“ der Vorstellungen (sinnlicher Komponente) verfügen, hervorragend aktive Hypnosisten darbieten.

Achter Abschnitt.

Die therapeutische Anwendung der Suggestion und Hypnose.

Die Entstehung der Medizin und Suggestion aus der Religion.

Zwei Tatsachen haben den primitiven Menschen gemahnt, daß außer der Erscheinungswelt noch andere, nicht wirkliche Gebiete vorhanden sein müssen. Der Tod macht den nächsten Verwandten, die liebste Person plötzlich leblos. Der kalte, grauenerweckende Körper besteht noch, aber das Leben, der Hauch, ist entflohen. Ganz natürlicherweise denkt man sich, daß dieser Hauch den Körper nur verlassen habe, um anderswo weiter zu existieren. Damit erhält der Verstorbene, dessen Leichnam im Zustand der Verwesung abschreckend wirkt, übermenschliche Kräfte und Eigenschaften. Kein Wunder, daß man ihn als Dämon fürchtete und seine schädliche Einwirkung durch allerlei Vorsichtsmaßregeln abzuhalten suchte. So bedeutet das Tragen der schwarzen Trauerkleidung ursprünglich eine Abschreckung der Geister der Verstorbenen. Die vielerlei Tabuvorschriften, die FREUD neuerdings so trefflich beleuchtet hat, umgeben besonders den Primitiven mit einem förmlichen Netz von Unfreiheiten, die zu der von dem Phantasten Rousseau gepriesenen Freiheit des Naturmenschen in grellem Gegensatz stehen. Die andere Tatsache, welche die Menschen über die Welt der Wirklichkeit hinaus führt, ist das Träumen. Während der Leib den Ort nicht verläßt, schweift der Geist umher, verläßt sozusagen den Körper. Es muß also, so meint der Primitive, ein unsichtbares Wesen in dem Körper wohnen, eben die Seele. МАЧ¹⁾ bezeichnet die Gespensterfurcht als die wirkliche Mutter der Religion.

Bei den primitiven Völkern werden nun Krankheiten dem Einfluß der Dämonen, späterhin der Götter zugeschrieben, die, ähnlich wie sie Regen und Trockenheit, Stürme, Gewitter über den Menschen schicken, so auch mit Krankheiten ihn heimsuchen. So wie also die Krankheit göttlichen Ursprungs ist, so ist der ursprüngliche Arzt der Priester, der Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Allmählich hat sich nun für die krankhaften Zustände ein besonderer priesterlicher Stand, der

¹⁾ Die Analyse der Empfindungen, 9. Aufl., S. 62.

des Medizinmannes herausgebildet. Seine absonderliche Art zu heilen hat STOLL in seinem schon zitierten Werk trefflich geschildert. Wir dürfen aber nicht etwa meinen, daß nur die primitiven Völker an einen solchen Medizinmann geglaubt haben. Wahrscheinlich besteht der ererbte Glaube der Primitiven auch heute noch fort und wird auch weiterhin fortbestehen. Treffend weist WUNDT darauf hin, daß die Heilerfolge des Medizinmannes sich eigentlich nie kontrollieren ließen, weil eine schriftliche Aufzeichnung seiner Erfolge fehlte. Und so verhält es sich auch heute noch mit unseren Kurpfuschern, Schäfern, Varieteekünstlern, die sich aufs Heilen verlegen.

Ähnlich wie Faust mit seinem Vater mit höllischen Latwergen schlimmer als die Pest gehaust hatte — die Patienten starben und niemand fragte, wer genas — so hat der primitive und auch der heutige Medizinmann (Pfuscher) neben wirklichen Erfolgen recht viel Mißerfolge aufzuweisen. Wenn man aber die Patienten nachher fragt, so wollen sie nicht recht heraus mit der Sprache; es werden im allgemeinen immer nur die Erfolge registriert. Die psychologische Ursache dieses Verhaltens ist in dem Egoismus der Patienten selbst zu suchen: sie möchten den Wundertäter, dem sie gerade noch mehr zutrauen, weil er kein Arzt ist, nicht herabsetzen, weil sie sich damit selbst ein Armutzeugnis ausstellen würden.

Tatsächlich aber haben viele solcher Laienmediziner da oft Erfolge, wo Ärzte nichts erreichen konnten, und das liegt eben daran, daß diese Pfuscher mit einer oft ungläublich kühnen Suggestion arbeiten. Die Suggestion hat früher alles geheilt, und da diese Anschauung noch tief im Blute sitzt, so sind viele geneigt, an sie mehr oder weniger allein zu glauben.

Nun kommt noch hinzu, daß bei irgendeiner Erkrankung nicht etwa bloß der Leib Schaden nimmt, sondern auch das Bewußtsein.

Nehmen wir an, ich verstauche mir z. B. ein Bein, oder ich verrenke mir ein Glied, so leide ich nicht etwa bloß an dem Fuß oder an dem rechten Arm, sondern mein Allgemeinbefinden ist krank, und zwar beruht dies auf meinem Unvermögen, auf die Außenwelt in richtiger Weise zu wirken.

Zu unserem normalen Denken, Fühlen und Wollen, zu der Einschätzung der Umgebung und unseres eigenen Ichs gehört nämlich vor allen Dingen die unbeschränkte Möglichkeit der Wirkung auf die Außenwelt. Sind wir darin beeinträchtigt, — und sei es nur infolge der Verstauchung eines Gliedes —, so schlägt diese Ohnmacht zurück auf unser Selbstgefühl. Gerade dieses Ohnmachtsgefühl ist es, was das Krankheitsgefühl hauptsächlich erzeugt. Es wird noch stärker, wenn der Erkrankte sich zu Bett legen muß, wenn er also sozusagen gelähmt wird in seiner Wirkung auf die Außenwelt und sich von ihr abschließen muß.

Was also der Kranke vor allen Dingen erstrebt, das ist ein Zuspruch und deshalb lautet ein altes Sprichwort: „In Gegenwart des Arztes gibt es keinen Schaden.“

Die suggestive Heilmethode ist wohl so alt wie die Medizin selbst. Wahrscheinlich war sie in den primitiven Anfängen dieser Wissenschaft

die einzige Art der Behandlung. So etwas wie eine vererbte Neigung, an die suggestive Heilung von Krankheiten zu glauben, steckt in uns Allen: wenn in unserer Umgebung jemand krank wird, sich weh getan hat, so suchen wir ihn zu „beeinflussen“ mit Zusprüchen, wir suchen ihn zu beruhigen, zu trösten. Und wenn der Doktor kommt, dann ist der Kranke oft schon halb geheilt.

So etwas Populärmedizin treiben also die meisten Menschen gern. Es dauert oft lange, bis jemand zum richtigen Arzt geht. Wie viele Menschen gibt es doch, die so gern zum Kurpfuscher, zum Quacksalber gehen, dagegen zum „gelernten Medizinmann“ kein Vertrauen haben!

Trotzdem nun die Medizin in den letzten Jahrzehnten ganz hervorragende Fortschritte gemacht hat, ist der Einfluß der Gesundbeter, der Schäfer, der alten Frauen als Heilfaktoren kein geringerer geworden. Auf Vorhalten, warum sie denn so viel Vertrauen auf die Heilkunst von Kurpfuschern setzen, pflegen die Leute zu antworten: „Der Mann hat schon so vielen geholfen, der hat einen rasenden Zuspruch.“ Gewöhnlich pflegt man solche Dinge mit der Redensart abzutun, daß die Dummen nicht alle werden, daß die Menschheit getäuscht werden wolle. Allein des Wesens Kern steckt vor allen Dingen darin, daß Kurpfuscher, Schäfer, Gesundbeter die Suggestion als Heilmethode anwenden, den Glauben der Menschen beeinflussen.

Wer noch zweifelt, wie beliebt diese Methode ist, der studiere nur in den Tageszeitungen (besonders in den romanischen), die Anpreisungen der vielen (meist harmlosen) Heilmittel. Und ein vielbeschäftigter Arzt mag oft erstaunen, welche Heilkraft irgendein wertloses Mittel — mit einem pompösen Namen ausgestattet — auszuüben vermag (natürlich rein suggestiv!).

Nun ist tatsächlich richtig, daß bei jeder Erkrankung eine psychische Komponente vorliegt. Vielleicht ist sie aus Zweckmäßigkeitsgründen zu erklären: wenn der Körper krank ist, so warnt das Krankheitsgefühl vor weiterer Anstrengung und legt Schonung auf. Es ist auffallend, daß bei manchen körperlichen Erkrankungen durch Beseitigung der psychischen Komponente erhebliche Besserungen erzielt werden, die man auf Grund unserer medizinischen Erfahrungen nicht verstehen kann.

Geradezu merkwürdig waren meine Resultate bei einer jungen schwerhörigen Dame, die eine Erkrankung des linken Ohres durchgemacht hatte, dann auf dem rechten Ohr fast vollkommen taub wurde und mir von einem Ohrenspezialisten zur Behandlung deshalb zugeschiedt worden war, weil er annahm, daß die Taubheit rechts nur eine „eingebildete“ sei. Im Laufe der Behandlung durch mich hörte die Dame mit dem rechten Ohr Worte, die ihr in 8 Meter Entfernung zugerufen wurden, sie ging sogar in die Oper, wo sie vieles von der Musik hören konnte. Nach Ablauf eines Vierteljahres wurde sie wieder dem Ohrenspezialisten zugeschiedt, der eine absolute Taubheit des rechten Ohres konstatierte. Alle Hörleistungen waren also mit dem schon erkrankten linksseitigen Gehörorgan vollbracht worden, das infolge der Suggestion zu einer geradezu fabelhaften Mehrleistung angeregt worden

war. — Die Übungsversuche bei Tabes, die darin bestehen, daß der Kranke durch gewisse Exaktheitsübungen die Unsicherheit der Bewegungen allmählich verbessert, werden zwar meist als Resultat der Übung von noch vorhandenen Resten leitender Fasern aufgefaßt. Es fragt sich aber, ob nicht hier auch die Suggestion als psychische Beeinflussung mitwirkt.

Wie mächtig die Suggestion als Heilmittel in den vergangenen Jahrhunderten wirkte, beweist die Vielartigkeit der Heilmittel, die zum Teil aus ekelerregenden Stoffen bestanden, wie gemahlenem Hunde- und Menschenkot. Es gab Bücher, die sich direkt „Dreckapotheken“ benannten.

Der Fortschritt der Medizin besteht nun eben gerade darin, daß die Suggestion nicht das einzige Heilmittel blieb, sondern daß man nun zu tatsächlich wirkenden Mitteln griff, chemischer Natur, daß man mechanische Mittel anwandte (Operationen) und daß man also nicht allein durch die Psyche kurieren will.

Wenn heutzutage immer noch das Gesundbeten, das Kurieren mit Sympathie usw. so hoch im Kurse steht, so muß man bedenken, daß es noch ein Überbleibsel einer jahrtausendalten Behandlungsmethode ist.

Die körperlichen Wirkungen der Suggestion und Hypnose.

Für den naturwissenschaftlich ausgebildeten Arzt kostet es immerhin einige Überwindung, anzunehmen, daß physiologische Vorgänge durch die Wirkung einiger Worte hervorgerufen oder verändert werden können; deshalb stehen auch heute noch so viele Mediziner der Suggestivtherapie skeptisch, ja feindselig gegenüber. Wir leben überhaupt in der Zeit der Widersprüche und krassen Kontraste. Auf der einen Seite starker religiöser Unglaube — auf der anderen Seite Bigotterie und Theosophie. Auf dem Gebiet der Medizin therapeutischer Nihilismus, dort Glaube an Wunderheilungen in Lourdes, durch Gesundbeter, Wasserpanscher usw.

Wenn man Kopfschmerzen, Migräne, durch „Besprechen“ heilen will, so wird der kritische Leser oder Hörer ungläubig den Kopf schütteln. Tatsächlich erinnern die Heilerfolge der Hypnotiseure sehr an manche Wunderheilungen. Aber nicht die längst populären Anschauungen sind hier zu verurteilen, sondern die kritiklose Verwerfung jeder Erfahrungstatsache, wenn sie nicht in ein wissenschaftliches System hineinpaßt. Solange man noch nicht den wissenschaftlichen Hypnotismus kannte, bezeichnete man Suggestivheilungen einfach als Schwindel. Heute kann man an den Resultaten der Hypnose nicht mehr geringschätzig vorübergehen.

Es handelt sich hier um eine planmäßig ausgebildete Heilmethode, die sich auch ganz gut begründen läßt. Die Beeinflussung des Innen-Ichs, der Muskeltätigkeit, der vasomotorischen Zentren haben wir kennen gelernt, aber auch Halluzinationen kann man experimentell erzeugen, Schmerzempfindungen usw. Es ist also eine Beeinflussung der Körper-

lichkeit auf hypnotischem Wege nicht zu leugnen. Das Innenich — die Automatseele, das Unterbewußtsein, oder wie man es nennen will, hat ein gutes Gedächtnis. Eine Suggestion wird oft nach 8 Tagen erst noch prompt realisiert. Ist es da verwunderlich, daß Kopfschmerzen in der Hypnose wegsuggestiert werden, sozusagen auf Befehl wegbleiben?

Den feineren Mechanismus solcher Vorgänge können wir nur vermuten. Es genügt, daß wir wissen, daß vasomotorische, sekretorische, muskuläre Zustände suggestiert werden können, auch Halluzinationen, Veränderungen der Persönlichkeit, um therapeutische Erfolge zu begreifen. Ich erinnere an die Versuche von PAWLOW. Dieser russische Forscher konnte bei Hunden nach Anlegung einer Magen fistel bei Annäherung von Nahrung Sekretion von Magensaft anregen, den er auch auffing. Aber dieser Magensaft wurde sogar verändert, je nachdem feste oder flüssige Nahrung, Brot oder Fleisch gezeigt wurde. Man konnte sogar nicht nur durch Annäherung von Nahrung, sondern durch ein Signal, wie einen Trompetenstoß dieselbe Wirkung erzielen, nachdem zuerst dieses Signal mit der Annäherung der Nahrung gegeben worden war. Es handelt sich also um Wirkung von Vorstellungen, von geistigen Bildern, von Erinnerungsbildern auf die Drüsentätigkeit (bedingte Reflexe).

Die Erzeugung von Brandblasen in der Hypnose durch Suggestion beweist, daß man auf das Gefäßsystem sehr intensiv wirken kann. Man hat dies damit zu deuten versucht, daß man annahm, in der Hypnose bestehe ein gewisser Kurzschluß mit dem sympathischen Nervensystem (wodurch auch kataleptische Symptome erklärt wurden). Daß die Gefäßinnervation eine große Rolle bei körperlichen Zuständen spielt, wissen wir ja aus der Wirkung von vielen Heilmitteln (Senfpflaster, heiße Umschläge, Wirkung örtlicher Hitze und Kälte).

Man könnte versuchen, die therapeutische Wirkung von Suggestion und Hypnose in verschiedene körperliche Wirkungen einzuteilen: vasomotorische, muskuläre, sensorische, sekretorische und rein psychische.

Da viele Krankheiten aus einer Kombination solcher Störungen sich zusammensetzen, wie z. B. Migräne, so halte ich es nicht für zweckmäßig, diese Einteilung beizubehalten, zumal wir ja doch viel zu wenig darüber wissen. Gehen wir deshalb gleich zu einzelnen Krankheiten über.

Einzelne Erkrankungen.

Die Tiefenbeeinflussung ist vor allem bei psychischen Erkrankungen angebracht. Wie wir schon im gewöhnlichen Leben finden, daß gutes Zureden einen starken Affekt wie Zorn beeinflussen kann, so leuchtet es uns am meisten ein, daß Beeinflussung durch Worte gerade seelische Krankheitserscheinungen bessert bzw. heilt. Auf das große Gebiet der psychischen Therapie näher einzugehen, muß ich mir hier versagen, ich verweise deshalb auf J. H. SCHULTZ: „Die seelische Krankenbehandlung“ 2. Aufl. Jena: G. Fischer 1920. und C. ADAM: „Die Psychologie und ihre Bedeutung für die ärztliche Praxis“ Jena: G. Fischer 1921.

Wenn nach BLEULER die Suggestion überhaupt eine Wirkung von

Affekten ist, so ist klar, daß diese besonders leicht zu beeinflussen sind. Es gibt Autoren, welche die Selbständigkeit von Affekten leugnen¹⁾. Ich möchte aber an einer Gefühlsstrebung, die bei der nervösen Erkrankung eine große Rolle spielt, an der Angst demonstrieren, daß ein Affekt ganz selbständig und unmotiviert auftreten kann.

Viele Personen bekommen nach der Einnahme von starkem Kaffee, nach Rauchen von schweren Zigarren Angst und zwar eine durch Motive nicht zu begründende Angst. Ich selbst erinnere mich, daß ich als jüngerer Mediziner wegen heftigen Durchfalls 60 Tropfen Opiumtinktur auf einmal einnahm (also die doppelte Einzeldosis!). Ich achtete nicht weiter darauf, bekam nach einiger Zeit ein banges Gefühl auf der Brust und in der Herzgegend, Erschwerung der Atmung, Hitze, wurde unruhig und hatte einen dumpfen Druck, das Gefühl, als sollte mir noch etwas Schweres zustoßen. Ich litt an einer Angst vor etwas Unbekanntem, daß mir passieren sollte. Ich hatte, wie so viele Ängstliche, das Bestreben, die Einsamkeit zu vermeiden und suchte Gesellschaft auf. Tagesereignisse, Erzählungen farbte ich pessimistisch, für mich ungünstig. Erst nach längerer Zeit fiel mir ein, daß wohl die Opiumgabe die Ursache meiner ängstlichen „Verstimmung“ sein konnte. Durch heiße Getränke suchte ich die Ausscheidung des Giftes zu beschleunigen.

Trotzdem ich nun wußte, daß meine Angst nicht motiviert war, konnte ich mich doch von ängstlichen Vorstellungen nicht befreien. Es ging mir so wie manchen ängstlichen Patienten, die dem Arzt zugeben, daß sie gar keinen Grund haben zur Angst und trotzdem nach kurzer Zeit wieder allerlei ängstliche Befürchtungen äußern. Die rein körperliche Ursache der Angst (Angst-Empfindung?) ist natürlich zu scheiden von der motivierten. Wenn wir z. B. eine bedrohliche Nachricht über das Befinden eines nahen Verwandten erhalten, so geraten wir auch in eine ängstliche Stimmung — aber sie ist begründet.

Es sei hier die Frage angeschnitten, warum wir überhaupt auf irgendeine Mitteilung affekt- oder gefühlsbetont reagieren. Häufig habe ich mich über mich selbst gewundert, daß ich — wenn ein Auftrag von mir noch nicht richtig ausgeführt war — nicht die einfache Tatsache registrierte, sondern darauf unter Umständen mit einer starken Gefühlsbetonung, mit einem Affekt, antwortete, den man als Zorn bezeichnet. Wenn wir die Wirkung der Affekte studieren wollten, müßten wir herunter gehen tief in die Tierreihen. Auch Tiere reagieren auf irgend welche Tatsachen mit einem starken Affekt, mit Zorn, z. B., wenn man ihnen ihr Futter wegnimmt. Vermutlich ist die Affektreaktion weiter nichts als eine Verstärkung einer Reflexwirkung, die in letzter Linie nur aus Zweckmäßigkeitsgründen erklärt werden kann. Die Reaktion auf gewisse Reize durch den Affekt ist also eine stärkere, als wenn sie durch eine affektlose Aufnahme beantwortet wird. Gibt es ja doch bestimmte Krankheitszustände wie Apathie, Melancholie, die sich gerade dadurch auszeichnen, daß der Kranke affektlos ist, daß er kein Interesse mehr hat.

¹⁾ Z. B. CH. DE MONTET: Grundprobleme der Medizinischen Psychologie. Leipzig 1922. Das Schriftchen ist reichlich dogmatisch gehalten.

Was bei der Angst nie fehlt, das ist der Luftmangel. Mag er nun direkt bedingt sein, durch eine Affektion der Atemzentren im Großhirn oder im verlängerten Mark, oder mag er reflektorisch erzeugt sein vom Herzen, vom Darm aus; der Luftmangel oder vielmehr der leichte Zwerchfellkrampf, der ja beim Asthma sehr stark auftreten kann, erzeugt vermutlich das Angstgefühl oder die Angstempfindung. Ich sage Empfindung, weil es sich hier um einen körperlichen Reiz handelt.

Wenn man den Atem längere Zeit anhält, wenn man sich selbst die Halsgefäße komprimiert, so kann man sich in eine ängstliche Stimmung versetzen; es würde von unserem Thema zu weit abführen, wollte ich die ganze Theorie der Affekte hier besprechen. Ich will mich unten auch nur mit einem befassen, nämlich der Angst, und als Paradigma das Krankheitsbild näher beschreiben, welches wir mit Angstneurose bezeichnen.

Die Neurosen.

Unter Neurose versteht man das Hervortreten eines auffallenden Krankheitssymptomes als Teilerscheinung allgemeiner Nervosität, Neurasthenie (reizbarer Schwäche). Ich sprach soeben von der Angstneurose. Es handelt sich hier um das ausgesprochene Symptom der Angst bei einer allgemeinen Nervosität. Es gibt allerlei Formen von Neurosen. Für sie ist charakteristisch eben die nervöse Natur des Leidens. Die Diagnose wird gewonnen durch Ausschluß eines inneren Leidens, bzw. nach Versagen einer darauf gerichteten Therapie. Es würde zu weit führen, das ungeheuer Gebiet der Neurosen hier eingehend besprechen zu wollen; ich möchte nur einiges für die Hypnotherapie bemerken. Vier allgemeine Gesetze der neurotischen Erkrankungen möchte ich aufstellen:

1. Das Gesetz des Zwiespaltes, d. h. es besteht ein Gegensatz zwischen Wachschicht und Triebsschicht. Mit JUNG zu reden: „Das Unterbewußtsein ist anders unterrichtet (orientiert) als das Wachbewußtsein, Neurose daher: Entzweiung mit sich selbst. Das Oberbewußtsein erstrebt ein Ideal, das Unterbewußtsein ist unmoralisch. Es ist der alte Kampf zwischen Fleisch und Geist. Dieser Zwiespalt erzeugt allerlei seelische Konflikte.“ Nach der Lehre mancher Psychoanalytiker flieht der verbrecherisch veranlagte Mensch in die Neurose (?). Dieses Gesetz des Zwiespaltes ist uns nach unseren psychologischen Ausführungen ohne weiteres verständlich.

2. Das 2. Gesetz, Bewußtwerden automatischer Vorgänge, finden wir bei vielen Zwangshandlungen, Zwangsvorstellungen ausgesprochen, ferner bei Innervationsstörungen. Bei manchen Personen ist z. B. das Stottern so zu erklären, daß sie zu sehr auf die Innervation, die Sprachbewegungen achten. Des „Gedankens Blässe“ wirkt also hier verwirrend. So manche Personen beklagen es, daß sie sich zu viel beobachten, daß sie nicht instinktmäßig genug handeln und reden. Dies beruht darauf, daß das Wachhemmungszentrum zu starken Einfluß auf das Innenleben hat.

3. Das 3. Gesetz ist das der Entfremdung der Wahrneh-

mungswelt, zugleich mit Kurzschluß zwischen Seele und Körperlichkeit. Dieses Gesetz ist besonders bei der Hysterie häufig anzuwenden. Sie ist dadurch charakterisiert, daß die Personen sich auf sich selbst zurückziehen, sich der Außenwelt entfremden, worauf schon die Störungen der Sinnestätigkeit der Hysterischen deuten. Vielleicht kompensatorisch treten dann Autosuggestionen ein mit Kurzschluß.

4. Das Gesetz der falschen Orientierung zur Außenwelt. Bei Depressionen, Melancholie treffen wir an 1. die Unterschätzung des eigenen Ichs, 2. die Überschätzung der Außenwelt mit ihren Widerständen. Es ist dies also ein rein quantitatives Gesetz, eine Verschiebung der Stellungnahme.

Man kann hier von einer falschen Wertung, die selbstverständlich eine gefühlsmäßige ist, reden. Der eigentümliche Kleinheitswahn vieler Neurastheniker besonders im jugendlichen Alter weicht von der physiologischen Überschätzung des Ich, wie sie ja gerade die Jugend hat, ganz auffallend ab. Wahrscheinlich beruht er auf einer zu starken Tätigkeit des Wachwillens und auf einem verkümmerten Triebleben.

Natürlich gehen alle 4 Gesetze ineinander über; sie sollen ja nur dazu dienen, um eine Reihe von Symptomen nach einheitlichen Gesichtspunkten verstehen zu lernen.

Kehren wir wieder zur Angstneurose zurück. Ich möchte hier gleich auf die Deutung der FREUD'schen Schule hinweisen, die alle Angst aus einer verdrängten Sinnlichkeit herleiten wollte. Diese Deutung besteht nur bei manchen Fällen zu Recht und sie ist vor allen Dingen nur ein Ausdruck des 1. Gesetzes vom Zwiespalt. Es besteht also ein Gegensatz zwischen Innerem und Äußerem, das Innere sucht sich zu entladen; da dieses durch die „Zensur“ des Wachwillens verhindert wird, so entsteht eine Unruhe, ein Kampf, der subjektiv als Angst, als Atemnot empfunden wird.

Ich hatte früher bei der Besprechung der posthypnotischen Suggestionen darauf hingewiesen, daß wir experimentelle Angst erzeugen können. Geben wir nämlich solche Befehle, die infolge der Zensur des Wachwillens nicht realisiert werden, so erzeugen wir einen ängstlichen Zustand. Oft habe ich es erlebt, daß Personen, welche die von mir gegebenen Suggestionen nicht befolgt hatten, dann in einen heftigen Zustand von Angst gerieten und schon dadurch bald wieder zu mir getrieben wurden. Ein Beispiel: Ich verbiete einem Trinker Alkohol und verekele ihm den Genuß. Auf Umwegen umgeht er dieses Verbot, indem er erst Selterwasser trinkt, dann sich einen Kognak hineinschüttet, dann wieder Selterwasser mit 2 Kognak trinkt und schließlich zum reinen Kognak zurückkehrt.

Doch wird das Gebot nicht ungestraft übertreten: Die Person gerät in einen Angstzustand, die im Innern niedergelegte Suggestion, das Engramm, die Reizspur, ist immer noch vorhanden. Sie drängt auf Erfüllung. Sie ist verdrängt worden und nun kehrt sie als Angstzustand wieder. Erst neulich sagte mir ein Trinker, der mein Gebot übertreten hatte, daß er nachher Stiche empfunden habe an psoriatischen Hautstellen. Er hatte das Gefühl, wie wenn von innen etwas an diesen Stellen

herausdränge. Bei Onanisten, Rauchern usw. kann nun dieser Angstzustand auch ohne Hypnotiseur auftreten, weil die Personen sich in einem dauernden Zwiespalt befinden. Gewiß kann andererseits die Sexualangst eine Person verleiten, zu einem Narkotikum zu greifen, und wahrscheinlich entsteht mancher Morphinismus, mancher Alkoholismus auf diesem Wege. Aber auch wenn die Sexualität sich ausleben kann, ist doch die Leidenschaft zu Alkohol, Morphinum usw. so eingewurzelt, daß sie ähnlich wie beim Morphinisten ohne Schmerz selbstständig weiter besteht (als Gewohnheit).

ALFRED ADLER¹⁾ vermeint aus dem Gefühl der Minderwertigkeit des Neurotikers ein Bestreben zur psychischen Kompensation und damit einen Willen zur Macht annehmen zu müssen. Auch hier ist nur eine Unterabteilung vom Gesetz des Zwiespaltes vorliegend.

Die Angst ist die eigentliche Ursache der sogenannten Zwangsvorstellungen, d. h. gefühlsbetonten Vorstellungsverbindungen, die meist eine Gebot- oder Verbotform annehmen. Das bekannteste Beispiel ist die Platzangst; es kann jemand nicht über einen großen Platz gehen, weil er fürchtet, er könnte sich nicht anlehnen und falle dann hin. Die Schmutzangst ist äußerst quälend, der Kranke muß sich fortwährend waschen, weil er fürchtet, daß immer wieder neuer Schmutz an seine Hände komme. Weil eben der Affekt stärker ist als die Überlegung, so hat ersterer größere geistige Energie, und obwohl die armen Kranken selbst das Unsinnige ihres Verhaltens einsehen, so gehorchen sie zwangsmäßig dem inneren Trieb, bzw. wenn sie das nicht tun, so werden sie von heftiger Angst gequält.

Auch normale Menschen haben mit Zwangsvorstellungen zu kämpfen; es ärgert sich z. B. jemand sehr über seinen Hauswirt. Dieser Ärger wird zu einer solch überwertigen Idee (eigentlich zur stark gefühlsbetonten Idee), daß er von seinem Ärger viel zu sehr beeinflusst wird. Es tritt ein Zustand ein, wo der Mensch leidet, wo er eine Leidenschaft hat.

Der Wert der Tiefenbeeinflussung besteht nun darin, daß sie auf Affekte viel intensiver wirkt als die energiearme Überredung. Viele Zwangsvorstellungs- und Angstneurosen, bei welchen die Psychoanalyse vollkommen versagt hatte, habe ich mit Narkohypnose sehr rasch heilen können. Besonders auffällig war der Erfolg bei einem 72 jährigen Angst-Neurotiker, der einen Blutdruck von über 180 mm hatte, so daß ich arteriosklerotische Gefäßveränderungen als Ursache der Angst annehmen mußte. Schon nach der ersten Sitzung war die Angst fast wie weggeblasen, sie kehrte nur in kurzen Pausen wieder. Nach 10 Tagen war der Patient, der monatelang an der heftigsten Todesangst gelitten hatte, geheilt aus meiner Behandlung entlassen!

Verhältnismäßig häufig sind die Herzneurosen. Sie könnten den Übergang bilden zu den körperlichen Erkrankungen, denn die Unregelmäßigkeit des Pulses oder dessen Beschleunigung ist schließlich doch ein körperliches Symptom. Dasselbe kann man von Magen- und Darmneurosen behaupten. Jeder erfahrene Hypnotiseur wird sich an Patienten

¹⁾ Über den nervösen Charakter. 2. verb. Aufl. Wiesbaden: J. F. Bergmann 1919.

erinnern, die zum Schlafen in die Nähe des Klosetts gelegt wurden, weil sie alle Augenblicke Urin oder Stuhlgang lassen mußten!

Es wäre noch viel zu sagen über die vielen seelischen Konflikte, welche das heutige Kulturleben mit sich bringt. Vermutlich ist unsere Konstitution gar nicht angepaßt an die Tretmühle eines einförmigen die Akffektivität unbefriedigenden Berufes. Die sogenannte Berufsneurasthenie ist wohl auch oft aufzufassen als ein Zwiespalt zwischen dem Triebleben eines Naturmenschen und der fortwährenden hemmenden Wirkung des „sozialisierten“ Wachwillens. Man hat allerlei Perspektiven konstruiert; unser Geschlecht werde degeneriert, wenn das Triebleben (nicht bloß in geschlechtlicher, sondern auch überhaupt in seiner Vielgestaltigkeit) mechanisiert werde durch den modernen bürokratischen- und Fabrikbetrieb. Freilich sieht man gerade bei Landleuten recht viele Neurastheniker!

Die hypnotische Behandlung der Neurosen ergibt sich aus der Technik ohne weiteres. Es ist klar, daß man das Wesen der Neurosen verstehen muß, denn jeder Hypnotiseur muß etwas „Psychoanalyse“ treiben. Ich konnte wiederholt mit Vergnügen konstatieren, wie manche Neurotiker meine 4 Gesetze aufnahmen, wie wenn sie gerade für sie gemacht wären!

Geisteskrankheiten.

Die Behandlung der Geisteskrankheiten mit Hypnotherapie wird im allgemeinen abgelehnt. Man behauptet, hier sei das Großhirn als Instrument des Hypnotiseurs in seiner Funktion gestört; auf einem verstimmtten Klavier könne aber auch der beste Künstler nicht spielen. Ich war früher auch dieser Ansicht und habe erst in den letzten Jahren eine ganz andere Auffassung bekommen, nachdem ich wiederholt zur Hypnotherapie von Geisteskranken gedrängt worden war. Trotzdem ich die Behandlung erst als aussichtslos ablehnte, mußte ich nachher doch Erfahrungen machen, die meine Überzeugung von der Unheilbarkeit der Geisteskrankheiten auf hypnotischem Wege erschüttert haben.

Die Einwände gegen die hypnotische Behandlung von Geisteskranken, daß man sie nicht fixieren könne, daß also die Hypnose an ihnen glatt abpralle, treffen bei der Narkohypnose nicht zu, denn sie kennt, wie ich früher ausführte, so gut wie keine technischen Mißerfolge. Es wäre nur die Frage zu erörtern, ob die Gewinnung des Rapports möglich ist; das kann ich nach vielen Erfahrungen bejahen. Ich kann noch nicht allzuvielen Fälle von geheilten Geisteskrankheiten buchen. Nur einen Fall will ich vollständig objektiv schildern:

Im November 1921 kam der Vater eines 26 jährigen kranken Mädchens aus einem Dorf im Thüringischen zu mir und überbrachte mir die Mitteilung, daß der behandelnde Arzt die ausschließliche Rettung seiner Tochter von meiner Behandlung erwarte, nachdem dieser selbst viele Wochen vergeblich kuriert hatte.

Die Patientin war im Sommer 1921 infolge einer psychischen „Ursache“ erkrankt; ihr Bruder hatte sich verheiratet und die neue Schwägerin suchte nun das Regiment im Hause an sich zu reißen, alle Schlüssel an

sich zu nehmen und die Haustochter beiseite zu schieben. Nach tagelangen Aufregungen bekam das Mädchen eigentümliche Anfälle, anscheinend epileptiformer Natur, mit Schaum vor dem Munde und stundenlanger Regungslosigkeit (katatone Anfälle?). Der Arzt verordnete Brom, die Kranke wurde immer aufgeregter, bekam Anfälle von motorischer Unruhe, wurde später immer stiller, aß nicht mehr und lag tagelang regungslos im Bett. Da ich den ganzen Fall als eine beginnende Hebephrenie, nicht als eine Hysterie auffaßte, so lehnte ich die Behandlung von vornherein ab.

Der Vater aber prophezeite mir, ich werde seine Tochter retten wie Christus Jairi Töchterlein, über welches Vertrauen ich im Stillen lächeln mußte (tatsächlich hatte der Mann aber recht behalten!).

Der Befund ergab eine äußerst abgemagerte Person mit starken Muskelspasmen, Negativismus, Regungslosigkeit, Mutazismus. Da eine Unterhaltung mit ihr nicht zu führen war, und sie innerliche Mittel wieder ausspuckte, so gab ich ihr sofort eine größere Dosis Skopomorphin. Nach einer halben Stunde schläfernte ich sie ein; da sie nach einer weiteren halben Stunde nicht schlief, gab ich ihr eine weitere Dosis Skopomorphin und hypnotisierte sie noch einmal. Sie verfiel dann in einen lethargischen Schlaf, so daß ich erst 3 Stunden später es für geraten hielt, die Suggestionen zu geben, erst viele Stunden ohne Rapport, zum Schluß mit gutem Rapport. Als ich am Abend die Kranke aufweckte, sprach sie, war zugänglich und versprach, zu mir zu kommen.

Am nächsten Tag wollte sie tatsächlich aufstehen und essen, blieb aber dann liegen. 3 Tage darnach kam der Vater zu mir und berichtete, daß seine Tochter immer noch regungslos im Bett liege und nicht esse.

Ich habe dann nicht weiter an den Fall gedacht und nahm an, daß er in eine Anstalt überführt worden sei, was ich angeraten hatte. Im Februar dieses Jahres kamen Leute von demselben Dorf zu mir und berichteten, die ehemalige Kranke sei ganz gesund und wollte eigentlich zu mir kommen. Sie hatte am vierten Tag nach meiner Behandlung angefangen zu essen, hatte gesprochen und war bald aufgestanden.

Selbstverständlich gibt es auch Fälle von Hebephrenie, die von selbst wieder gesund werden; ich glaube aber doch, daß meine Beeinflussung hier entscheidend gewirkt hat. Daß der Fall nicht gleich auf meine Behandlung reagierte, ist eine Erscheinung, die wir oft bei der Hypnotherapie erleben. Es besteht sozusagen ein Kampf zwischen dem Neuen und dem Alten und es dauert eine geraume Zeit, bis das Neue sich durchsetzt. Wesentlich bei diesem Fall war allerdings, daß ich den ganzen Tag mit ihm zusammen sein mußte und so oft die Heilsuggestionen wiederholen konnte, wohl 30 mal.

Ich habe dann noch weiterhin Angstpsychosen, Melancholien, Manien, vor allen Dingen aber Hebephrenien hypnotisch behandelt. Bei allen Fällen war, wenn nicht direkt eine Heilung, doch eine bedeutende Remission eingetreten, sogar bei jahrelang bestehenden Erkrankungen. Da ja die Hypnotherapie auch an organische Erkrankungen sich heranwagt, so ist es nicht wunderbar, daß Geisteskrankheiten (Gehirnkrankheiten) darauf reagieren.

Körperliche Erkrankungen.

An der Grenze zwischen Geistigem und Körperlichem steht der Schmerz. Vermutlich wirkt die Hypnose zentral auf die Fühlssphäre, dann aber auch vasomotorisch auf den erkrankten Nerven selbst, z. B. bei Neuralgien, insbesondere bei Migräne.

Eigentümlich sind ferner die Fälle von chronischem Rheumatismus, die jeder spezifischen Therapie getrotzt haben, vermutlich weil es sich hier mehr um chronische Neuralgien gehandelt hat. Noch interessanter sind die Fälle von Pseudogicht mit Verdickung der kleinen Gelenke. Ich konnte bei solchen Kranken die Verdickungen oft nach einer Sitzung wegsuggerieren. Daß diese mehr auf nervöser Grundlage beruhen, beweist die Erfahrung, daß sie dann besonders stark auftreten, wenn der Kranke sich aufgeregt hatte. Störungen des vegetativen Nervensystems, von Magen, Darm, ferner Verstopfungen und Diarrhöen, Menstruationsstörungen, sind ein dankbares Gebiet unserer Therapie.

Weiterhin allerlei Formen von Sexual-Neurasthenie, auch sexuelle Perversionen, soweit sie erworben sind, und vor allen Dingen durch Onanie hervorgerufen wurden. Der Onanist kennt nur einen menschlichen Geschlechtsteil, nämlich seinen eigenen, deshalb interessiert er sich so sehr für das männliche Glied; dieselbe Überlegung gilt für Mädchen. Ein dankbares Gebiet sind auch der Coitus praematurus, ferner sexuelle Kälte bei Hysterischen. Bei allen diesen Erkrankungen kann man in der Hypnose auch innere Mittel als wirksam suggerieren z. B. bei Durchfall Opiumtinktur, bei Pollutionen kleine Dosen von Luminal. Man versichert den Schläfern, daß das Mittel sicher helfen werde. Auch hier verspricht die stärkere Gefühlsbetonung bessere Erfolge, als wenn das Mittel im wachen Zustand verordnet wird. Man hat dann zwei Wirkungen: 1. die chemische, 2. die der Tiefenbeeinflussung. Ferner kann man in der Hypnose Glieder bestreichen (z. B. bei Veitstanz), massieren, die Hand auflegen, sogar Übungstherapie machen.

Bettnässer haben im allgemeinen einen lethargischen Schlaf, wie schon früher erwähnt wurde. Gelingt es nicht, nach der zweiten Sitzung eine wesentliche Besserung zu erzielen, so ist der Fall wenig aussichtsreich.

Stotterern pflege ich bloß 2—3 schwer auszusprechende Worte einzuüben. Sie müssen sie häufig in der Hypnose wie im wachen Zustand wiederholen, aber auch bei ihnen muß bald ein Erfolg eintreten, sonst liegen hier tiefere sitzende innervatorische Störungen vor, die besser durch Sprachübungen beseitigt werden. Überhaupt kann man als ein 5. Gesetz die Tatsache aussprechen, daß die Hypnotherapie um so mehr Erfolg verspricht, ein je höherer Reflexbogen gestört ist. Das soll heißen: Die über die Großhirnrinde gehenden Verbindungen zwischen Reiz und Reaktion lassen sich durch psychische Beeinflussung leichter angreifen als die tief mechanisierten, etwa in den Zentralganglien sitzenden Reflexbahnen.

Weiterhin wären noch zu nennen nervöses Asthma, Veitstanz, Blut-

armut, unstillbares Erbrechen der Schwangeren, dann verschiedene Tiks, soweit sie nicht etwa durch eine Erkrankung der Zentralganglien bedingt sind. Man kann also nur die sogenannten rein nervösen Tiks, die bei Verlegenheit usw. auftreten, hier klassifizieren. Warzen, Erysipel habe ich nie behandelt, dagegen habe ich bei verschiedenen Fällen von Gürtelrose (herpes zoster) gute Erfolge gesehen.

Aus theoretischen Erwägungen geht hervor, daß besonders der Stoffwechsel hypnotisch beeinflusst werden kann. Auf diesem Gebiet hat MOHR viele Untersuchungen angestellt, er hat z. B. die Salzsäureausscheidung beeinflussen können, die Ausscheidung von Zucker. GRAFE konnte durch suggerierte Gemütsregungen starke Schwankungen des Stoffwechsels erzielen. Neuerdings hat H. SCHULTZE¹⁾ hypnotische Entfettungskuren gemacht. Ich habe wiederholt versucht, bei Fettsüchtigen den Appetit suggestiv herabzusetzen, was mir aber nicht gelang. Man muß in der Weise vorgehen, wie es SCHULTZE gemacht hat, man muß die ganze Diätetik hypnotisch beeinflussen.

Ein sehr umstrittenes Gebiet ist die Epilepsie. Die meisten Autoren lehnen ihre Behandlung ab. Ich habe viele Epileptiker hypnotisch behandelt — allerdings immer nur auf dringendes Zureden hin — und kann verschiedene Fälle buchen, welche durch Narkohypnose wenn nicht geheilt, so doch bedeutend gebessert worden sind. Die Anfälle traten seltener und weniger stark auf. Doch scheint mir eine systematische Xifal-Luminalkur immer noch vorzuziehen sein.

Ein besonders umstrittenes Gebiet ist die Hysterie. Viele Autoren lehnen ihre hypnotische Behandlung deshalb ab, weil sie mit Recht betonen, daß die Hysteriker zu viel Autosuggestionen haben, welche der Fremdsuggestion widerstehen. Hysterie ist nach MÖBIUS eine Hypnose ohne Hypnotiseur, d. h. die Neigung zu Autosuggestion mit Kurzschluß zwischen Bewußtsein und Körperlichkeit. Da Autosuggestionen bewußt und unbewußt vor sich gehen, so besteht häufiger ein starker Krankheitswille bei den Hysterischen. Man muß die Symptome verschiedenartig angehen. Bewußt gewollte Störungen muß man durch Überredung zu beseitigen suchen, durch Psychoanalyse. Rein körperliche Symptome wie z. B. Krampfstände, Herzneurosen, überhaupt allerlei Formen von Neurosen, bedürfen der hypnotischen Behandlung. Die FREUDSche Schule hat mit der Aufstellung von Komplexen, das heißt besonders gefühlsbetonten Vorstellungen, andeuten wollen, daß diese, im Inneren des Bewußtseins liegend, wie Fremdkörper irritierend wirken; die Psychoanalyse sucht sie nach außen abzureagieren. Ich glaube aber, daß man mit tiefer Hypnose hier weiter kommt. Gerade bei der Hysterie leistet die Narkohypnose ausgezeichnete Dienste, weil man bei ihr nicht abhängig ist von der Einstellung des Kranken, von seinem guten Willen usw.

Die Frage der Entbindung mit Hypnose hat praktisch weniger Bedeutung, weil es etwas ganz anderes ist, in der Privatpraxis zu entbinden wie in einer Klinik. In letzterer kann man wohl die Schwangeren durch

¹⁾ Therapie der Gegenwart. Mai 1922.

Hypnose vorbereiten, in der Privatpraxis ist dies bedeutend schwieriger schon deshalb, weil höchstens ein Zehntel von Angehörigen der oberen Klassen in tiefe Hypnose zu bringen ist. Handelt es sich also um „intellektuelle“ Kreise, so würde nur ein geringer Prozentsatz von ihnen in tiefer Hypnose entbunden werden können.

Moralische Defekte, Willensschwäche, Alkoholismus, Erziehung.

Die merkwürdigste Wirkung der Suggestion ist die auf die Willens-tätigkeit des Menschen; nicht als ob die Beseitigung etwa einer Lähmung nicht auch mit Heilbefehlen verbunden wäre. Aber bei veränderter Trieb-tätigkeit beschäftigt man sich nicht eigentlich mit Krankheiten, sondern mit dem Willensleben des Menschen. Eine Beeinflussung des-selben erzielt man am besten in indirekter Weise. Führt man z. B. bei einem Alkoholiker die Vorstellung ein, daß jedes alkoholische Getränk nach Petroleum schmecken werde, wie ich dies zu suggerieren pflege, so erzeugt diese Unlustvorstellung Widerwillen gegen Wein usw., und damit eine Heilung der Trunksucht.

Aber noch merkwürdigere Fälle sind durch Suggestion zu heilen: Viele Menschen verbrecherischer Art, Gelegenheitsverbrecher, Schwindler und Lügner, Tagediebe und Taugenichtse sind oft bloß deshalb für das soziale Leben unbrauchbar, weil sie bei meist guten, ja hervor-ragenden Verstandes- und Phantasiegaben zu wenig Konzentration, Aufmerksamkeit, also keine Zentralisation ihrer Geisteskräfte besitzen. So nimmt ein Gelegenheitsdieb rasch eine Sache weg, die ihm gefällt, nicht weil er den Entschluß gefaßt hat, zu stehlen, sondern weil seine Phantasie, sein Gefühlsleben zu sehr durch den Anblick der begehrenswerten Sache „gepackt“ werden. Keine Unlustgefühle, wie Furcht vor Strafe oder Entdeckung vermögen die rasche Tat zu verhindern. Die Seele eines solchen Menschen befindet sich oft in einem solchen Zustand von Zerfahrenheit, von Zerstreutheit, daß er gar keine Gegenwillensimpulse entwickeln kann. Hier kann die Suggestion eingreifen, indem sie bessere Konzentration, mehr Energie, Unlustgefühle gegen Diebstahl, Lügen usw. einführt.

So habe ich öfters junge Leute, die zerfahren waren und willensschwach, durch Suggestion zu einer besseren Konzentration, einer gewissen Seelenharmonie bringen können; haltlose Menschen, welche durch die strengsten Strafen nicht davon abgehalten werden konnten, zu stehlen, zu lügen, ließen sich ziemlich leicht, besonders auch durch Eingebung der schon erwähnten Unlustgefühle, zu brauchbaren Menschen umwandeln.

Da unser Handeln hauptsächlich von Lust- und Unlustgefühlen bestimmt wird, so kommt man auch bei der hypnotischen Behandlung am weitesten, wenn man die schlechten Angewohnheiten „verekelt“, wie Nägelkauen.

Ein jüngerer Kollege, der an Zwangsvorstellungen litt in der Form von Lampenfieber vor Vorträgen, bat mich mit richtigem Instinkt:

„Verekeln Sie mir doch die dumme Befangenheit so, daß ich einen großen Abscheu davor bekomme!“ — So gelang mir bei Morphinisten durch starken Ekel vor dem Einspritzen von Morphinium mancher Erfolg. Selbstverständlich muß man bei letzteren Fällen im Anfang eventl. Ersatzmittel, wie Opiumtinktur, geben.

Ein neuerdings besonders vielbesprochenes Gebiet ist die Erziehung. HIRSCHLAFF¹⁾ spricht sich gegen die Anwendung der Suggestion bei der Erziehung aus, allein er steht auf dem Standpunkt, daß Suggestionierung gleichbedeutend sei mit Illusionierung. Wir wissen aber, daß wir auf das Beispiel bei der Erziehung als eine der mächtigsten Suggestionen nicht verzichten können. CZERNY weist auf KRASNOGORSKIS Methode des bedingten Reflexes hin, die bei der Erziehung der Kinder eine bedeutende Rolle spiele, „denn sie dient fast ausschließlich zur Entwicklung der Hemmungen natürlicher angeborener Gehirnfunktionen, welche wir Triebe nennen²⁾.“

Neuerdings hat J. H. SCHULZ³⁾ die Literatur über Psychotherapie und Erziehung zusammengestellt. Er spricht sich vor allen Dingen aus gegen Anwendung psychotherapeutischer Methoden durch Nicht-Ärzte. POTOTZKY⁴⁾ ist gegen die kritiklose Anwendung der Hypnose zu pädagogischen Zwecken. Literatur ferner bei OTTO SEELING, Hypnose, Suggestion und Erziehung, Leipzig 1921.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man pathologische Kinder besser hypnotisch behandelt als mit den üblichen Erziehungsmethoden.

Voraussetzung aber zu einem Erfolg ist allerdings das Vorhandensein von Lust- und Unlustgefühlen; das soll sagen; wenn es mir nicht gelingt, bald einen Widerwillen gegen Stehlen, Lügen usw. zu suggerieren, ist das Gefühlsleben eines solchen Kindes so abnorm, daß auch Hypnotherapie nichts vermag. Dieser Gesichtspunkt ist übrigens auch bei der Behandlung der Geisteskrankheiten maßgebend. Befehle wirken eigentlich in letzter Linie immer durch Erzeugung von Lust und Unlust.

Da Gewohnheit und Beispiel unsere wirksamsten Erziehungsmittel sind, fernerhin Furcht vor Strafe und Aussicht auf Belohnung, so würde an und für sich die hypnotische Erziehung, die ja viel stärkere geistige Energien entwickelt, viel rascher zum Ziele kommen. Wenn ich z. B. Sauberkeit bei einem Kinde durch viele Ermahnungen, Strafen endlich zur Gewohnheit gemacht habe, so dringt diese von außen nach innen. Wie viel leichter habe ich es, wenn ich gleich in die tieferen Bewußtseinskreise hypnotisch dringe und dort Unlustgefühle gegen Unsauberkeit suggeriere.

Freilich hat die Frage der hypnotischen Erziehung mehr theoretischen Wert; da wir aber neuerdings so viel von dem Taylor-System hören, so könnte man die Hypnose auch als eine Art Schnell-Erziehung in Aussicht nehmen. Ich glaube bestimmt, daß man die hypnotische

¹⁾ Suggestion und Erziehung. Berlin: Julius Springer 1914.

²⁾ C. ADAM: Die Psychologie, S. 68.

³⁾ Psychotherapie und Erziehung. Jena: Gustav Fischer 1921.

⁴⁾ Zeitschr. f. Kinderheilkunde, S. 104. Berlin: Julius Springer 1913.

Erziehung manches Kindes sehr viel rascher und müheloser erzielen könnte, als eine solche im Wachzustand. Habe ich doch selbst z. B. Schreibkräfte und sonstige Untergebene hypnotisch viel rascher eingedrillt, als dies z. B. durch waches Zureden möglich gewesen wäre. FOREL beschreibt sehr einleuchtend die hypnotische Eindrillung von Wärterinnen in der von ihm geleiteten Anstalt für bestimmte Zwecke. Jedenfalls scheinen mir die Akten über hypnotische Erziehung noch nicht abgeschlossen zu sein.

Organische Nervenkrankheiten.

Umstrittene Gebiete bei der Hypnotherapie sind organische Nervenkrankungen wie *Tabes dorsalis*, Multiple Sklerose usw., dann gehören dazu auch manche Fälle vom sogenannten extra-pyramidalem Symptomenkomplex. Es handelt sich in letzterem Falle um eine Erkrankung der Zentralganglien, vor allen Dingen verschiedener Schichten des Linsenkernes, ferner des Schwanzkernes, vielleicht auch des Sehhügels. Bei Erkrankung der Zentralganglien hat man zum Teil Reizerscheinungen, wie Chorea und Athetosis, zum Teil Lähmungen beobachtet, ferner Störungen des Muskeltonus. Ich habe einen solchen Fall von Chorea und Athetosis kombiniert mit Angst durch eine langdauernde Behandlung heilen können. Die athetotischen Bewegungen traten besonders in den oberen Extremitäten auf. Es bestanden fernerhin Angstzustände und vollkommene Schlaflosigkeit (soweit die Angaben darüber stimmen).

Sonst habe ich wiederholt solche Fälle, auch tief sitzende Tiks, wohl bessern können, nicht aber heilen; allerdings hatte deren Behandlung bloß kurz gedauert. Bei allen Fällen bestand Angst und Schlaflosigkeit. Folgeerscheinungen der *Encephalitis lethargica* bekommt man öfters zu sehen. Verschiedene Fälle, bei welchen Schlaflosigkeit, aber trotzdem immer starke Müdigkeit bestand, ferner Verlangsamung des Denkens, der Bewegungen, Interesselosigkeit, habe ich wohl bessern können, nicht aber heilen. Allerdings ist keiner von den Fällen längere Zeit in meiner Behandlung gewesen. Denn gewöhnlich handelt es sich um Kranke, welche schon alle möglichen Behandlungen durchgemacht haben und von 1 oder 2 hypnotischen Sitzungen gleich Heilung erwarten.

Bei verschiedenen Fällen von multipler Sklerose konnte ich eine Verminderung des Intensionswackelns und bessere Bewegungsfähigkeit der paretischen Extremitäten erzielen. Bei *Tabes dorsalis* Besserung der Ataxie und der motorischen Schwäche. Wie weit hier die psychische Komponente der Erkrankung beeinflußt worden ist, läßt sich schwer entscheiden. Jedenfalls kann man das Allgemeinbefinden bei den Erkrankungen, dann die Schmerzen, günstig mit Hypnose beeinflussen. Man muß annehmen, daß Tiefenhypnosen unter anderem auch durchgreifende vasomotorische Veränderungen bewirken können, auch innermotorische, so daß dadurch vielleicht gewisse Entzündungsprozesse verändert werden mögen.

Häufig habe ich solche Fälle kombiniert behandelt, z. B. bei *Tabes*

Salvarsan angewendet, und gegen die Schmerzen oder Schlaflosigkeit oder sonstige nervöse Beschwerden die Hypnose. Selbstverständlich ist die eigentliche Schlaflosigkeit ein dankbares Gebiet für unsere Therapie. Die Monotonie wirkt schlafherzeugend, was schon die Römer wußten: sie ließen in ihren Bädern Wassertropfen auf Kupferkessel fallen. — Eigentümlich häufig findet man bei Schlaflosigkeit ein Traumbewußtsein vor: die Kranken geben an, sie sähen alles durch einen Schleier, sie seien überhaupt nie recht wach. Trotzdem muß man bei Schlaflosigkeit oft Narkohypnose anwenden.

Daß die Suggestion gewisse körperliche Reizspuren hinterläßt, kann man beobachten bei geheilten Fällen, die dann von einer Infektionskrankheit befallen worden waren, z. B. von Grippe. Danach tritt häufig ein Rückfall ein, z. B. bei Stotterern, Alkoholikern.

Da die neuesten Reizspuren zuerst den Schädlichkeiten erliegen (z. B. auch einer Gehirnerschütterung), so muß man annehmen, daß die neuesten Eindrücke noch „weich“, vielleicht sehr weit außen deponiert sind, während die alten Reizspuren in einer tieferen verhärteten Schicht liegen — das sind ja alles mechanische Vergleiche, aber wir müssen uns mit solchen durchhelfen.

Eine besondere Frage ist noch die des Rückfalles. Auch hier besteht ein Gegensatz zwischen den noch weichen, unfertigen, neuen und oberen Schichten der suggestiven Reizspur und den veralteten widerstandsfähigeren, alten Engrammen. Man könnte sich vorstellen, daß ein gewisser Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen besteht, was sich auch subjektiv äußert, indem der Patient häufig angibt, er fühle sich vollkommen ratlos, wisse nicht ein noch aus, komme sich vor wie ein Geisteskranker usw. Es ist klar, daß die Revolution im Innern ein Gefühl von Unfrieden, von Unruhe erzeugen muß.

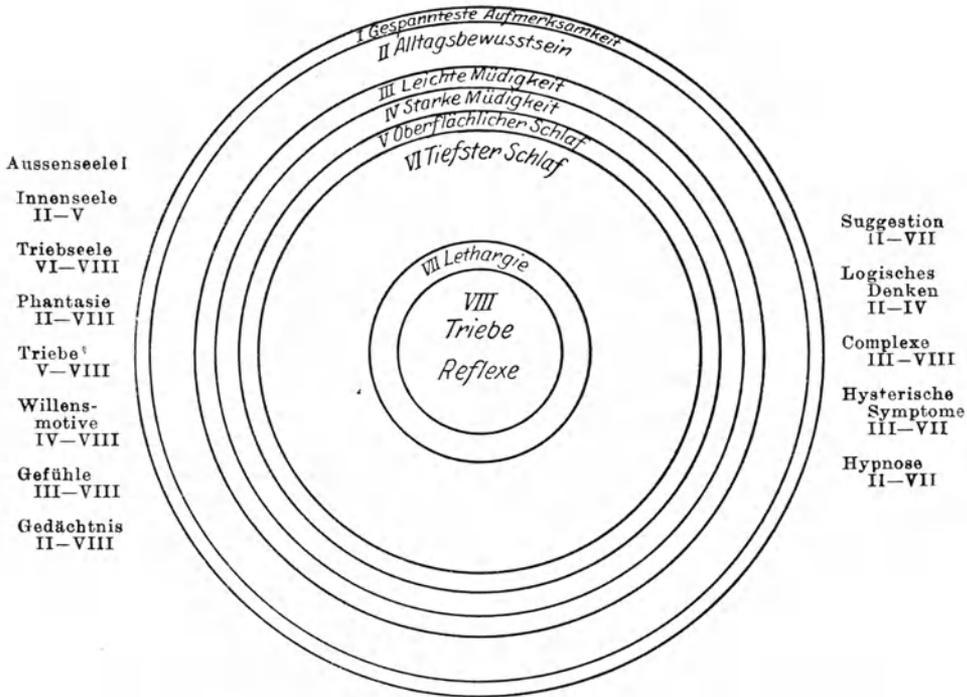
Neunter Abschnitt.

Die Bedeutung von Suggestion und Hypnose für die Völkerpsychologie und Religion.

Erst in der neueren Zeit hat man die Bedeutung der Suggestion und Hypnose für das geistige Leben der Völker und besonders für die Religion würdigen lernen. Ja, man hat sogar eingesehen, daß in den verschiedenen Religionen die Suggestion und die Hypnose eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Unter Völkerpsychologie könnte man die Lehre von dem Geistigen der Völker, von ihrem Denken und Trachten verstehen — etwa im Gegensatz zu ihrer äußeren Geschichte. Es gehören dazu besonders Religion und Kunst. Das innere Leben eines Volkes hat man auch unter seiner Kulturgeschichte zusammengefaßt. Um die vergleichende Völker-

psychologie hat sich besonders WUNDT große Verdienste erworben. Zu bedauern ist nur, daß er in seinem großen Werk die Suggestion zu wenig würdigt. Er unterscheidet 4 Perioden in der Völkergeschichte, 1. die des primitiven Menschen, dann das totemistische Zeitalter, daraufhin das Zeitalter der Helden und Götter und endlich schließt sich daran als 4. Periode die des nationalen Staates und der nationalen Religion, die sich zur heutigen Entwicklung, zur Humanität erweitert hat. Jede Periode hat auch ihre religiösen Anschauungen; so herrscht bei den primitiven Völkern noch der Dämonenglaube, man fesselt den Toten in einer Stellung, die möglichst sein Wiederkommen verhüten soll.



Tafel III. Bewußtseinschwankungen eines Kindes von ca. 10 Jahren.

Unsere Annahme verschiedener Bewußtseinschichten leistet uns nun große Dienste für die Betrachtung der Entwicklung eines Volkes. Wir wissen, daß bei den Primitiven ebenso wie bei den Kindern das Bild einer Sache eigentlich immer die Sache selbst ist. Hier sei eine treffliche Bemerkung von WUNDT wiedergegeben: „Wir können nicht annehmen, daß sich unsere Vorahren in althochdeutscher oder gar in urgermanischer Zeit genau in den gleichen Formen des Denkens bewegt haben wie wir heute, und in geringerem Grade vollziehen sich solche Veränderungen sicherlich schon innerhalb weit kleinerer Zeiträume.“

Auch die Religion zeigt eine verschiedene Entwicklung, je nach dem Alter des Volkes.

1. Der kindliche und primitive Bewußtseinstypus.

In Tafel III „Bewußtseinsstufen eines Kindes von ca. 10 Jahren“ habe ich versucht, die gegen den Erwachsenen veränderten Bewußtseinsverhältnisse graphisch darzustellen.

In der Jugend liegen ganz andere Bedingungen wie im reifen Alter vor; bekanntlich sind Kinder sehr suggestibel, das Trieb- und Gefühlsleben ist stärker und ungehemmter ausgebildet, weil der Wachwille, überhaupt die äußeren Bewußtseinsringe im Vergleich zum Innenich noch weniger entwickelt sind. Es besteht also ein geistiger Zustand, in welchem suggestible Einflüsse wie Beispiel und Erziehung mächtig wirken können und müssen. Dagegen sind Instinkthemmungen, d. h. solche moralischen Gefühle, welche unabhängig vom Wachwillen in der tiefsten Hypnose, auch im Traum weiter bestehen, noch gering oder gar nicht ausgebildet. Erfahrungsgemäß kann man einem hypnotisierten Kinde Dinge suggerieren, die das Schamgefühl, die Anerkennung von Mein und Dein, die Achtung vor fremdem Leben und Wohlergehen gröblichst verletzen, während solche Suggestionen vom Erwachsenen meist nicht ausgeführt werden, weil diese sogenannten Instinkthemmungen bei ihm in Fleisch und Blut übergegangen sind, d. h.: weil sie fortwährend beeinflußt worden waren von dem Wachbewußtsein, sind sie so tief in dem Innern deponiert, daß sie auch unabhängig von dem Wachbewußtsein wirken. Der Fortfall der Wachhemmungen bewirkt es auch, daß hypnotisierte Personen im allgemeinen offener sind, daß sie Geheimnisse ausplaudern; aber es ist durchaus verkehrt, annehmen zu wollen, daß sie nicht auch lügen können. (Vergleiche besonders hierüber das grundlegende Werk von MOLL „Hypnotismus“.) Ist nämlich die Verschleierung irgendeiner Tatsache bei der Person schon eine instinktmäßige geworden, also durch lange Gewohnheit verankert, so werden diese Instinkthemmungen die Aufdeckung der Tatsachen verhindern. Es ist deshalb ganz falsch, wenn man sagt, das Unbewußte sei nie unmoralisch.

Man könnte auch einen weiblichen Bewußtseinstypus aufstellen, der etwa in der Mitte zwischen dem kindlichen und dem männlichen Typus liegt. Das Innenich ist stärker ausgebildet wie beim Mann, der Wachwille ist schwächer. Tatsächlich sind Frauen im allgemeinen suggestibler als Männer. Unter den Instinkthemmungen sind aber Schamgefühl und sexuelle Vorstellungen mit besonders starken Hemmungen versehen — vermutlich infolge von vererbenden Einflüssen (man vergleiche hierzu die SEMON'sche Lehre von der Mneme, d. h. dem Artgedächtnis).

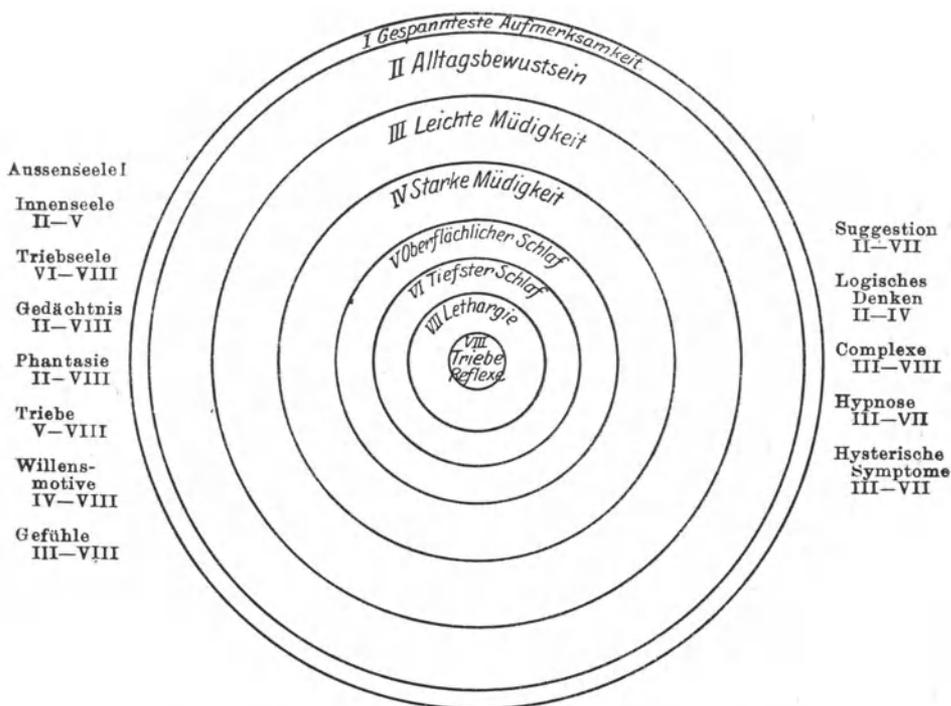
Unsere Nachrichten über die primitiven Völker berechtigen uns, ihnen, sowie vielleicht auch noch dem Zeitalter der Helden und Götter einen ähnlichen Bewußtseinstypus wie den kindlichen beizulegen. Das sinnliche Moment, das Triebartige ist mächtig entwickelt und macht sich geltend im Kampf ums Dasein, in der Poesie, überhaupt in der Kunst, in Rassen-Instinkten und Vaterlandsliebe, vor allem aber in der Religion. In der Jugend eines Volkes sind also die Triebe, die Phantasie,

stark entwickelt. Es besteht hochgradige Suggestibilität, das Mystische, das Dämonische erfüllt die Menschen auf Kosten klaren Denkens, nüchterner Auffassung der Dinge.

2. Der reife Typus.

Auf Tafel I habe ich die Bewußtseinsstufen eines reifen Mannes dargestellt. Ein Volk etwa im Zeitalter der nationalen Religion und des nationalen Staates gleicht in seinem Denken und Trachten dem des gereiften Mannes.

Diesem Mannesalter und seinen Bewußtseinszuständen könnte auch das Denken, Fühlen und Wollen eines Volkes in der Blütezeit gleich-



Tafel IV. Bewußtseinschwankungen eines Greises.

gesetzt werden. Noch bestehen Suggestibilität und Trieb, aber ein ausgeprägter Wachwille erzieht den Menschen zum Nachdenken, zum Zweifeln, die Individualität entwickelt sich. Bei den Griechen dürfte die Zeit der Perserkriege, bei den Römern die Periode der punischen Kriege dieser Bewußtseinslage entsprechen, bei den Deutschen die Zeit der Befreiungskriege.

3. Der Greisentypus.

Auf Tafel IV habe ich die Bewußtseinsstufen eines Greises dargestellt. Es fällt uns auf, wie dünn die tiefsten, innersten Schichten sind, während die mittleren verhältnismäßig breit sich darstellen. Es soll damit angedeutet werden, daß der alternde Mensch wenig sinnliches Triebleben hat, dagegen vor allen Dingen ein Gewohnheitstier ist. Greise werden bekanntlich leicht müde, schlafen viel, aber oberflächlich. Eine Linie des Erlebens müßte sich viel im 2. und 3. Ring bewegen. Der Wachwille ist verhältnismäßig gut ausgebildet, ältere Personen sind im allgemeinen schwer zu beeinflussen, neue Suggestionen werden selten angenommen und die Hypnose gelingt schwierig oder gar nicht.

Der Phantasie, den Gefühlen fehlt das sogenannte sinnliche Moment, das Triebartige, deshalb sind ältere Personen im allgemeinen weder dichterisch noch überhaupt künstlerisch tätig.

In pathologischer Beziehung fehlt etwaigen Komplexen oder hysterischen Symptomen ebenfalls die sinnliche Stärke des Triebartigen. Bekanntlich haben Personen über 60 Jahre seltener hysterische Symptome: Krämpfe, Lähmungen usw., die jahrzehntelang bestanden haben, bilden sich im Alter zurück. Man hat versucht, diese Heiltendenz des Organismus durch die verminderte Reizbarkeit des senilen Gehirns zu erklären. Viel einfacher ist sie mit der schon erwähnten normalen Abschwächung des Trieblebens in Zusammenhang zu bringen.

Eine Eigentümlichkeit der älteren Leute, die geringere Merkfähigkeit, d. h. ein schwächeres Gedächtnis für neue Eindrücke, könnte zum Teil damit erklärt werden, daß das Gefühlsmoment, welches bei jedem Reiz, bei jeder Vorstellung mitwirkt, sehr verkümmert ist. Es werden ja neuerdings Anschauungen geäußert, daß zum Denken Gefühle (Emotion HEINRICH MAIER, Logische Gefühle) gehören.

Mit dem Verfall der Völker entwickelt sich der Greisentypus des Seelenlebens; der Glaube an Religion, der mystische Trieb im Menschen verkümmert mit den übrigen Trieben; nüchtern, skeptisch steht man den früher geglaubten Lehren gegenüber. Das nationale Empfinden, das Rassegefühl verliert an Kraft, es tritt die Neigung zum Kosmopolitismus auf. Aber in diesem Zeitalter gedeiht die kühl wägende und forschende Wissenschaft.

Wie dem alternden Menschen im allgemeinen der jugendliche Schwung fehlt, wie er anstatt jugendfrischer Liebe oft nur eine mehr durch Überlegung bedingte Erotik kultiviert und statt dem religiösen Glauben sich der Bigotterie hingibt, so treffen wir bei den alternden Völkern entsprechende Züge an: statt echter, wahrer Kunst blüht das psychologische, das Gedankendrama, und der Verlust der religiösen Überzeugung wird durch Aneignung fremder Kulte und Strömungen zu ersetzen gesucht — man denke an die Vorliebe für spiritistische und buddhistische Lehren in unserer Zeit (für die Phantastereien eines RUDOLF STEINER).

Es würde zu weit wegführen von unserer Aufgabe, wollte ich noch einzelne Völkertypen, den romanischen, germanischen, slawischen Bewußtseinstypus besprechen. Es sei hier nur auf den indischen Typus

hingewiesen, der wohl mehr dem kindlichen und weiblichen sich nähert. Nur fehlt dem Inder jede nationale Begabung, sein Triebleben bewegt sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Mystik, der Konzentration, der Autohypnose.

Die FREUD'sche Schule hat bei den primitiven Völkern vor allen Dingen die Bedeutung des Unbewußten betont. Das Gegenteil, die übermächtige Vorherrschaft des Oberbewußtseins wäre dann bei den alternden reifen, überreifen Völkern anzunehmen.

So kann man die Frage aufwerfen, ob ein allzu reifer Kulturzustand eines Volkes für dieses einen Fortschritt bedeutet, oder als „des Gedankens Blässe“, d. h. ein allzu kritisch zersetzendes Wachbewußtsein, das Triebleben des einzelnen hemmt.

Unzweifelhaft verlieren bei alternden Völkern „überwertige Ideen“ wie Religion, Vaterlandsliebe ihre suggestive Wirkung. Wie den nordischen Völkern viel von dem Triebartigen der Südländer fehlt, so hat besonders das deutsche Volk vielleicht ein zu stark entwickeltes Wachbewußtsein. Unter den Völkern kann man wohl das deutsche Volk als eines der am meisten kritisch veranlagten Völker bezeichnen, wo der einzelne nicht gedankenlos, wie bei den Südländern, sondern scharfwägend seine Weltanschauung sich im kleinen bildet.

Der Deutsche war nicht immer so skeptisch wie heute; im Gegenteil, es gab Zeiten, im Mittelalter, da er sich für eigenartige fremde Ideale begeisterte, so für die Fortsetzung des römischen Reiches in Italien. Jahrhundertlang richtete sich die Sehnsucht der Deutschen nach dem sonnigen Süden zum Verderben des eigenen Landes. Während heute der Deutsche als tolerant, ja sogar als liberal gilt gegen Fremdes, war er früher fanatisch, unduldsam. In keinem anderen Lande waren die Religionskriege so furchtbar, wie in Deutschland. Man könnte hier die Frage aufwerfen, ob gewisse gesetzmäßige Zusammenhänge bestehen zwischen dem Auf- und Niedergehen von Wachwillen und Innenseele, daß also jemand, der in dem jugendlichen Alter allzu sehr sich von seinen Ahnungen und ungestillten Trieben beherrschen ließ, späterhin in das Gegenteil verfällt und blasiert, interesselos wird. Solche Beispiele sind zur Genüge bekannt und es fragt sich nur, ob im Verlauf des einzelnen Lebens aus dem Vorwiegen einer Bewußtseinsrichtung das Erstarken einer anderen erschlossen werden kann, — denn auch die umgekehrte Erscheinung ist nicht selten. Der skeptische, religionsfeindliche Jüngling wird späterhin fromm und glaubt an Gott; an die Stelle der früheren kritischen Klarheit tritt eine mystische Frömmerei. Das Leben mancher Dichter und Denker bietet uns hierfür Beispiele.

Denkbar wäre, daß infolge einer gewissen Einseitigkeit der Bewußtseinsrichtung eine Ermüdung, ein Abbrauch einer Bewußtseinstätigkeit eintritt, die dann der gegenteiligen Platz macht. Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß sowohl im Leben des einzelnen, wie in dem der Völker primitives Bewußtsein und skeptisches Denken sich ablösen können. Es wäre nun möglich, daß z. B. die Geistesrichtung des Abendlandes über die okkulten Wissenschaften als Brücke sich wieder dem primitiven Denken nähert. Man versucht ja mit mehr oder weniger Erfolg neue

Religionen zu importieren, die Mystik, die Märchendramen zu kultivieren. Das sind alles Maßnahmen, welche den Kinderzustand, das Kinderfühlen wieder beleben sollen. Mit einem Wort, man sucht die Gewalt des Innerlichen, die Gewalt der Ahnungen und dunklen Gefühle wieder neu zu beleben. Man will die Menschen wieder suggestibler machen und das kritische Wachbewußtsein zurückdrängen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Okkultismus von Nordamerika ausgeht, von dem Lande, in welchem sonst der krasseste Materialismus herrscht. Möglich ist, daß wir in einer Übergangszeit leben, daß spätere Jahrzehnte allmählich dem Okkultismus zuneigen werden.

Von diesen Erwägungen ausgehend muß man die Frage aufwerfen, ob die einseitige Betonung unserer intellektuellen Bildung, z. B. auch der allgemeine Schulzwang, die Aufklärung ein politisch zufriedenes und lenkbares Volk heranbildet, oder ob ein mäßiger Bildungsgrad, wie etwa in China, wo schon die Kompliziertheit der Schrift ein Hemmnis bildet, daß jedermann vollkommen schreiben und lesen kann, zu bevorzugen wäre. Wir haben die allgemeine Volksbildung noch nicht allzu lange, ihre Folgen können wir heute noch nicht beurteilen.

Zur Psychologie.

Die Suggestion spielt bei der experimentellen Psychologie eine große Rolle, z. B. bei der Prüfung von Druck-, Gewichts- und überhaupt von Reizunterschieden. Gebe ich einer Person zwei gleichschwere Gewichte zur Prüfung, von denen eins einen bedeutend größeren Umfang hat, also größere Schwere optisch vortäuscht, so wird der Aufwand von Muskelkraft, den ich zum Aufheben desselben anwende, unwillkürlich größer sein, als bei dem kleineren Gewicht. Ich werde also finden, daß das größere Gewicht schwerer ist. Bezüglich der eingehenderen Darstellung der suggestiven Täuschung bei psychologischen Experimenten verweise ich auf die Lehrbücher der Psychologie. Manche Versuche, bei welchen man nicht an Suggestion denkt, sind doch mehr von dieser abhängig, als man annimmt, z. B. die Assoziations-Experimente: Eine Person wird aufgefordert, auf irgendein gehörtes Wort das erste Wort, das ihr einfällt, auszusprechen. Nun ist dieser Befehl schon eine Art Suggestion, eine Tiefenbeeinflussung, denn die Versuchsperson ist genötigt, irgendein Wort zu denken und auszusprechen; ob dies in einem vollkommen zwanglosen Zustand auch der Fall wäre, läßt sich oft bezweifeln. Dann kommt noch die suggestive Wirkung des Experimentators, der ganzen Laboratoriumsumgebung hinzu. Jedenfalls sind Laboratoriumsversuche, auch die neuerdings so großes Aufsehen erregenden Untersuchungen über die Berufseignung, nicht unbesehen auf wirkliche Vorgänge im Leben zu übertragen.

Die experimentellen psychologischen Untersuchungen in der Hypnose durch verschiedene Autoren haben wertvolle Resultate ergeben. Besonders hat O. Vogt ganz eingehende Experimente gemacht. Wenn Wundt und Ziehen und andere Autoritäten den Experimenten in der Hypnose skeptisch gegenüberstehen, so haben sie insofern recht, als

diese bisher ohne Bedeutung waren für die „normale Psychologie“, welche eben irrümlicherweise nur die geistigen Vorgänge des wachen Zustandes studiert. Ob die Hypnose als ein abnormer Zustand aufgefaßt werden soll oder nicht, darüber bestehen verschiedene Meinungen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein Hypnosezustand ebenso wie ein schwerer hysterischer Symptomenkomplex von dem Wachzustande abweicht, ohne daß deshalb die Hypnose als etwas Krankhaftes anzusehen wäre. Sie ist im Gegenteil geeignet, die Seele des Menschen tiefer zu erforschen.

Da wir gesehen haben, daß die Suggestion um so wirksamer ist, je mehr sie mit Fremdartigem zu rechnen hat, so ist es nur natürlich, daß derjenige, welcher, wie der Naturmensch, den Vorgängen der Außenwelt verständnislos gegenübersteht, diese rätselhaft findet und durch abergläubige Vorstellungen über sie beherrscht wird. Dadurch wird auch das niedere Volk so suggestibel erhalten, bei welchem überhaupt das Wachbewußtsein nicht die kritische Schärfe besitzt, wie bei den sogenannten Intellektuellen. Auch die Frauen haben, wie oben ausgeführt, ein weniger scharfes Wachbewußtsein als die Männer, die Südländer, Orientalen sind suggestibler als die kühlen Nordländer.

Nicht nur in der Religion, sondern auch in anderen lebenswichtigen Beziehungen spielt die Suggestion eine große Rolle. Zwar ist der Geschlechtstrieb als elementare Veranlagung nicht direkt von ihr abhängig, aber seine übertragene Bedeutung, die Liebe, wird sehr von der Suggestion beeinflusst. Gerade hier sehen wir wieder, daß das Fremdartige packt und das Alltägliche wirkungslos verblaßt. Man sagt, Liebe mache blind. Auch beim Coitus ist die Suggestion oft ein ausschlaggebendes Moment. Bei der Liebe sind Selbsttäuschung und Autosuggestion wie die Fremdsuggestion von überragender Bedeutung. Es kann sich hier oft direkt eine sexuelle Hörigkeit herausbilden, d. h. Männer wie Frauen sind dem andern Teil blind und ohne Besinnung ergeben. In Kunst und Literatur werden derlei Probleme mit Vorliebe verarbeitet. Natürlich entstehen aus solch suggestiver Beeinflussung eines Liebesverhältnisses allerlei Konflikte; nicht also der Geschlechtstrieb als solcher wirkt suggestiv, aber seine sekundäre Wirkung, die Sympathien, Antipathien. Weil deren Einfluß oft ganz unerklärlich erschien, sprach man auch von Übertragung von Strömen, sympathischen Wellen usw. Aber auch bei der Freundschaft sind häufig nur suggestive Kräfte tätig. Warum in- und außerberuflich ein Mensch dem anderen gefällt, vermögen wir oft kaum anzugeben. Man versteht oft nicht, warum ein Mensch dem anderen blind ergeben, treu und gehorsam bleibt, wo doch gar nicht so bedeutende persönliche Eigenschaften vorliegen, oder irgendwelche Vorteile winken. Hier wären noch zu erwähnen die suggestive Macht des Hochstaplers, des Heiratsschwindlers, aber auch des sogenannten raffinierten Frauenzimmers, der Kokette. Diese Personen verstehen es, eine eigentümliche Gewalt auf ihre Opfer auszuüben, so daß man oft direkt von einer „Verblendung“ spricht.

Auch in der Wirkung der Kunst zeigt sich die Macht der Suggestion. Wir wissen oft nicht anzugeben, warum wir ergriffen werden von einem Gedicht von GOETHE, oder von einem Gemälde von RAFFAEL. Man hat

behauptet, daß manche künstlerische Produkte in einem Zustand der Autohypnose entstehen. Tatsache ist, daß Dichter, überhaupt Künstler aus einem dunklen Drang heraus schaffen, daß es über sie kommt wie eine Offenbarung. Aber dieses Triebartige ist nur der Ausfluß von unterbewußten Gedanken, welche oft lang verwahrt jemand mit sich herumträgt, bis sie plötzlich durch irgendwelche Assoziation angeregt zur Oberfläche emporkommen. Es kann jemand in seinem Innern ganze Reihen von Assoziationen trefflicher Gedanken bewahren, ohne sich deren klar bewußt zu sein. Plötzlich taucht ein ganzes fertiges System infolge eines Anstoßes empor. In dieser Weise müssen wir uns manche Offenbarungen erklären die dem Träger selbst fremdartig vorkommen, wie wenn sie von außen, von dem heiligen Geiste, von Gott, kämen.

Man kann nur annehmen, daß die Innenseele denkt und dichtet, daß also hier eine Assoziationstätigkeit ziemlich selbständig von dem Wachbewußtsein arbeitet, wenigstens bei manchen Leuten. Wenn z. B. von **BETHOVEN** oder **SCHUBERT** erzählt wird, daß ihnen die Melodien plötzlich in der Nacht gekommen sind, daß sie direkt von diesen umhergetrieben wurden, so muß man annehmen, daß diese Melodien schon fertig in ihnen „geschlummert“ haben.

Es wäre noch viel zu sprechen über die Bedeutung der Suggestion in der Mode, in der Wissenschaft. Auch hier können wir das Fremdartige und Unerklärliche der Suggestion erkennen.

Von hervorragender Bedeutung ist unser Gebiet für die okkulten Wissenschaften, schon deshalb, weil die wunderbaren Erscheinungen der Hypnose häufig den Anlaß gegeben haben, unerklärliche Kräfte damit beweisen zu wollen. So gilt heute noch bei einer großen Anzahl von Menschen der Hypnotismus als etwas Geisterhaftes. Besonders wichtig aber ist die Feststellung, daß bei den okkulten Wissenschaften die Suggestion und die Hypnose, meist die Autohypnose, ganz wesentlich mitwirken.

Alle okkulten Bewegungen der Neuzeit kommen, wie schon erwähnt, aus Nordamerika. Über das geistige Leben der Amerikaner sind wir meist falsch berichtet. Man nimmt an, daß dieses Land die Hochburg des krassesten Materialismus, der Vertrüstung sei; das ist wohl richtig, aber, da die Gegensätze sich berühren, so haben sich in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten daneben allerlei okkulte Wissenschaften entwickelt. Man darf fernerhin nicht vergessen, daß die Religionspsychologie von Nordamerika ausgegangen ist. (JAMES.)

Wie so häufig in der Geschichte die Kontraste grell nebeneinander sich entwickelt haben, so sehen wir heute neben der aufgeklärten Anschauung der Naturwissenschaft, des Monismus, Blüten des krassesten Aberglaubens aufschließen. Das ist einfach aus Bedürfnissen der menschlichen Natur zu erklären. Der Mensch muß etwas glauben und ahnen können, das verlangt seine suggestible Natur. Nimmt man ihm seine Trugbilder, so schafft er sich auf einem Umweg neue. Wir haben ja erkannt, daß die Religionen nicht im wesentlichen durch Sittenlehren befestigt und verbreitet worden sind, sondern durch das suggestive Auftreten ihrer Stifter, durch Dogmen und Wunder.

Die Religion.

VAIHINGER bezeichnet die Religion als eine Fiktion. Das mag richtig sein, aber sie ist eine notwendige Fiktion. Tatsache ist, daß allen Menschen etwas wie Mystik, Aberglaube, Phantasie beschert wird, was in irgendeiner Weise sich geltend macht. Als einen Gottesbeweis hat man sogar früher die Tatsache angeführt, daß alle Menschen an irgend etwas glauben, sei es nun an Gott oder an einen Dämon usw. Die Religion könnte man kurz definieren als die Lehre von einem übermenschlichen Wesen. Die Fetisch-Anbeter legen ihrem Idol Eigenschaften bei, welche sie selbst nicht besitzen.

Es ist klar, daß das ganze Gebiet der Religion eng zusammenhängt mit der Suggestibilität. Glaube, Beten, ist weiter nichts als Autosuggestion, das braucht gar nicht näher begründet zu werden.

Wenn BLEULER mit Recht das autistische oder dereierende Denken sogar in der Wissenschaft tadelt, womit er andeuten will, daß wir zu viel Phantasie und zu wenig Tatsächlichkeitssinn entwickeln, so ist zu bedenken, daß jeder Mensch praktisch Autosuggestionen braucht. Das Leben hält nicht sehr viel von dem, was es verspricht, ein wesentlicher Teil unseres Glückes besteht in Selbstbetrug oder Autosuggestion und eitlen Hoffen: aber gerade weil das Leben zu wenig Tatsächliches bietet, lebt der Mensch von seiner Phantasie, von der Kunst, die ihn in das Reich der Nichtwirklichkeit versetzt. Vielleicht ist aus gewissen teleologischen Erwägungen heraus zu erklären, daß dem intelligentesten Großhirntier, dem Menschen, als Gegengewicht gegen seinen Verstand die Phantasie gegeben wurde. Weil nun auf Erden das Paradies nicht möglich ist, so verlegt es der Mensch in den Himmel oder als Kommunist und Sozialist in den Zukunftsstaat.

Vielleicht ist starke Intelligenzentwicklung notwendig verbunden mit Neigung zu Märchen und Aberglauben, die sich verhalten wie zwei kommunizierende Röhren. Man darf nur unser heutiges Bestreben, durch Spiritismus, Tischrücken, Anthroposophie, Theosophie, die gährende Leere, welche der heutige Unglaube uns läßt, wieder ausfüllen — und zwar in dem Zeitalter der Technik und der Naturwissenschaften.

Ich will nun zu einigen Hauptreligionen übergehen und in ihnen die Suggestion und Hypnose als treibendes Element nachzuweisen versuchen.

Das Neue Testament.

Während man früher die Wunder im Alten und Neuen Testament kaum zu deuten verstand, erscheint uns heute mit der Lehre von der Suggestion und Hypnose manches nicht mehr als fremd und unwahrscheinlich.

Ein bekannter Theologe, ADOLF HARNACK, teilt die biblischen Wundererzählungen in folgende Gruppen ein¹⁾:

1. Wunderberichte, die aus Steigerungen natürlicher eindrucksvoller Vorgänge entstanden sind.

¹⁾ zitiert nach STOLL, S. 233.

2. Wunderberichte, die aus Reden und Gleichnissen oder aus der Projektion innerer Vorgänge in die Außenwelt entstanden sind.
3. Solche, die dem Interesse, alttestamentliche Berichte erfüllt zu sehen, entstammt sind.
4. Von der geistigen Kraft Jesu gewirkte überraschende Heilungen.
5. Undurchdringliches.

HARNACK führt des weiteren in seinem „Leben Jesu“ aus, daß Jesus als Arzt in die Mitte seines Volkes getreten sei. Freilich entzieht er sich der konsequenten Durchführung seiner Übersicht mit der Bemerkung: „Nicht um die Mirakel handelt es sich, sondern um die entscheidende Frage, ob wir hilflos eingespannt sind in eine unerbittliche Notwendigkeit, oder ob es einen Gott gibt, der im Regimente sitzt und dessen naturbezwingende Kraft erbeten und erlebt werden kann.“

Wir werden bei der Durchsicht von Geschichtswerken, von dogmatischen Schriften, besonders aber auch von Arbeiten über Religion und Philosophie nur selten auf die Bedeutung der Suggestion hingewiesen. Sie jedoch ist es gerade, die uns die erwähnten Wunder erklärlich macht, ja noch mehr, welche die Glaubwürdigkeit mancher Wundererzählungen rettet.

So lesen wir im Neuen Testament, daß Christus auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelte, daß er Kranke heilte, Tote auferweckte, den Sturm auf dem Wasser beruhigte usw. Diese Wunder hat man früher in rationalistischer Weise zu erklären versucht. Man hat gemeint, daß der oder die Verfasser der Evangelien diese Wunder in übertragenem Sinne gedeutet haben wollten. Indem z. B. Christus Wasser in Wein verwandelte, soll er die alltägliche Stimmung in die feurige des Weines übergeführt haben, oder als der Sturm auf dem Wasser tobte und Petrus rief: „Herr hilf uns“, da sei der wahre Christus über das Wasser von Kleinasien gekommen, der in der paulinischen Lehre der engherzigen Auffassung des Petrus zu Hilfe gekommen sei. Es gab Zeiten, da die Pastoren alle Wunder wissenschaftlich erklären wollten; niemals aber haben die Massen sich so wenig von Religion angezogen gefühlt, als zur Zeit des Rationalismus. Denn — es ist sozusagen eine ewige Wahrheit — der Mensch, besonders der Mann des Volkes ist suggestibel, er ist wundergläubig, er will nicht verstehen, sondern glauben. So sagt ja auch GOETHE, daß das Wunder des Glaubens liebstes Kind sei. Um das Auftreten von Christus verstehen zu können, muß man sich hineindenken in seine Zeit, in die damaligen Menschen und ihre geistige Verfassung. Die Juden befanden sich zur Zeit Christi Geburt in einer politisch abhängigen Stellung, die sehr wenig den Verheißungen der Propheten des auserwählten Volkes entsprach; um so sehnsüchtiger harreten sie des Messias, der sie aus ihrer bedrängten Lage retten sollte. Gerade das gemeine Volk, das nicht nur stets von einer Neuerung eine Besserung seiner Lage wartet, sondern auch, wie heute noch, gedankenlos Versprechungen glaubte, befand sich in einem Zustand unruhiger Erwartung, einer Vorstellung von neuen Ereignissen.

Was zunächst die Persönlichkeit von Christus betrifft, so interessiert uns vor allen Dingen seine Vorbereitung zu seinem Beruf als Erlöser.

Wir lesen, daß er fastete, daß er einsam betete. Das sind Maßnahmen, welche das Wachbewußtsein auszuschalten vermögen. Der Vereinsamte wendet sich ab von der Wirklichkeit und ihren Eindrücken und „konzentriert“ sich nach innen.

Wir werden bei der Betrachtung der indischen Yogis diese Vorbereitung zur Autosuggestion und Autohypnose noch näher kennen lernen. Wir lesen im 4. Kapitel des Evangeliums Matth. Vers 1 ff., daß Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß er 40 Tage und Nächte gefastet hatte. Darauf kam die bekannte Versuchung. Wir können wohl kaum daran zweifeln, daß Christus Halluzinationen produzierte, daß er auch besonders Autosuggestionen zugänglich war. So sagt er im Evangelium Matth. Kap. 28: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ich bin bei Euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“

Wenn wir die Heilungen, die Sinnestäuschungen, z. B. bei der Speisung der Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen¹⁾ aufmerksam studieren, so kommen wir zu dem Schluß, daß es sich hier wohl um Wachhypnosen mit Verbalsuggestionen gehandelt hat.

Wenn nun solch ein Suggestiv-Therapeut, der Christus unzweifelhaft war, wirken wollte, so bedurfte er, wie ich schon andeutete, eines gläubigen Publikums. Man muß sich die Zuhörer Christi als für Neues empfängliche Massen in einem südlichen Klima, Angehörige einer Rasse, die nicht, wie die Nordländer, nüchtern denkt und fühlt, vorstellen. Unzweifelhaft handelte es sich bei den Besessenen teilweise um Fälle von Hysterie, wie denn überhaupt bei südlichen Völkern die hysterischen Erkrankungen eine viel größere Rolle spielen, als bei uns, auch bei den romanischen Völkern. Es ist kein Zufall, daß CHARCOT in Paris die Hysterie eingehend studieren konnte.

Das Neue Testament erzählt uns von vielen Heilungen durch Christus, STOLL bezeichnet Christus direkt als wandernden Suggestiv-Therapeuten, der es als vollkommen ausgebildete Kunst verstand, sowohl im einzelnen, als in der Masse intensive Suggestivwirkungen zu produzieren. Er mag wohl, wie die Suggestionstherapeuten unserer Tage, im Beginne seiner Tätigkeit selbst erstaunt gewesen sein über die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der diese Wirkungen eintraten.

Man könnte nun die Frage aufwerfen, wie es kommt, daß Christus als Arzt auftritt, was ja auch schon HARNACK betont hat.

Die Meinung der Menge, daß ein Abgesandter des Himmels auch ein Wundertäter sein müsse, ist so allgemein verbreitet, daß wir annehmen müssen, sie liege in der menschlichen Natur, in der Suggestibilität der Massen begründet. Aus der Geschichte wissen wir, daß führenden Männern, gekrönten Häuptern die Wirkung zugeschrieben wurde, Krankheiten bloß durch Handauflegen zu heilen. So heilten die römischen Kaiser Claudius und Vespasianus, der französische König Franz I. durch Handauflegen. Wir ersehen aus diesen Beispielen, daß Personen, die in der Menge hervorragten, nach dem Glauben der Massen übernatürliche Kräfte in sich haben mußten. Da

¹⁾ Evangelium Marci 6, Vers 35f.

ist es ja kein Wunder, daß Christus schon bei seinem ersten Auftreten einen Besessenen von seinem unsauberen Geiste befreite, wie wir im Evangelium Marci Kap. 1 lesen:

„Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren; und trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kannten ihn.“

Wenn wir weiterhin hören vom Auferwecken der Toten, Heilung von Aussätzigen, von Blinden, so fragt man sich, ob es sich hier um wirkliche Tote gehandelt hat, oder bloß um Fälle von hysterischer Katalapsie usw.? Wir müssen bedenken, daß die Verfasser der Evangelien erst mehrere Jahrzehnte nach dem Auftreten von Christus diese niedergeschrieben haben, die Wundertaten von Christus lebten also fort durch Überlieferung. Die Menge aber neigt zu leicht dazu, Mythen zu bilden, wirkliche Großtaten phantastisch zu vergrößern und auszusmücken. Diese Erscheinungen können wir, wie schon oben ausgeführt, auch heute noch bei den Wunderheilungen durch Kurpfuscher studieren. Da hat vielleicht ein Schäfer oder Hufschmied hysterische Lähmungen und Kopfschmerzen suggestiv geheilt. Gleich bildet sich um diesen ein Nimbus, ein Gerücht, daß er alle Krankheiten heilen könne. Ähnliches erlebt ja auch ein Arzt, der über gute Erfolge verfügt. Man darf nur in dem Wartezimmer eines tüchtigen Doktors horchen, was alles für Wunderkuren von diesem erzählt werden. Nun handelt es sich vor allem um nervöse, sehr suggestible Personen, sie sind an und für sich geneigt, zu übertreiben. Mit Recht wird den WETTERSTRANDSchen Erfolgen nachgerühmt, daß ein Patient den anderen durch Zureden schon halb geheilt habe. (WETTERSTRAND ist vor allem dadurch bekannt geworden, daß er tage- ja wochenlange Hypnososen eingeleitet hat.)

Wenn also Tote, oder Aussätzige angeblich von Christus geheilt worden sind, so darf man nach solchen Erzählungen nicht die ganzen Wunderheilungen von Christus als Betrug beurteilen, denn es erinnern doch die Berichte von seinen Heilungen so sehr an die Resultate der heutigen Suggestivtherapie, daß man nicht umhin kann, diese Heilungen für Tatsachen zu halten. Es ist bemerkenswert, daß Christus selbst darüber klagt, daß die Leute, wenn sie nicht Wunder sehen, nicht glauben (Johannes 4, 48). Daß er in seinem eigenen Vaterlande keine Erfolge hatte, (Markus 6, 5) ist wohl erklärlich, denn die Suggestion ist ja, wie ich schon sagte, etwas Fremdartiges, und das ganz Bekannte wirkt nicht suggestiv, weil es nicht mehr gefühlsbetont ist und der Wachkritik nicht stand hält. Deshalb ist niemand ein Prophet in seinem Vaterlande.

Auch die Jünger von Christus konnten Kranke heilen. Petrus heilte einen Lahmen, indem er ihm die rechte Hand reichte und ihm zurief: „Im Namen Jesus von Nazareth stehe auf und wandle.“ Auch zu Petrus wurden die Kranken auf die Gassen herausgetragen, auf daß, wenn Petrus käme, „sein Schatten ihrer etliche überschattete“. Eine Kranke glaubte, sie würde gesund, wenn sie nur den Saum des Kleides

von Christus anfaßte. Christus sagt zu einem Weibe: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Wir ersehen aus letzteren Erzählungen, daß hier die Autosuggestion Gewaltiges wirkte.

Es ist kein Zufall, daß die ersten Anhänger der christlichen Lehre dem niederen Volke angehörten, das, wie heute noch, unkritischer und suggestibler ist. Christi Jünger waren einfache Leute, Fischer, Zöllner und Handwerker, und auch die ersten Christen Roms setzten sich im wesentlichen aus Handarbeitern zusammen, während die Gebildeten und die Philosophen der neuen Lehre feindlich gegenüberstanden. Auch daß Frauen sich besonders zahlreich unter den Anhängern der neuen Lehre befanden, ist verständlich, denn die Frauen sind im allgemeinen suggestibler als die Männer.

Der Islam.

Es wird öfters behauptet, daß der Stifter des Islam, Mohammed, ein Epileptiker gewesen sei. Diese Auffassung ist aber nicht richtig. Die Beschreibung seines Lebens gibt uns vielmehr das Bild eines Menschen, der sich leicht in Autohypnose bringen konnte. Schon in der Kindheit hatte er Visionen und Krämpfe. Späterhin ergab er sich solchen Gewohnheiten, die mit Leichtigkeit Ekstase und Sinnestäuschungen hervorriefen, nämlich der Einsamkeit, der Meditation, das heißt der angestregten Konzentration des Denkens, dem Fasten und dem einsamen, stundenlangen Gebet auf einsamen Bergen in der Wüste. Wir haben bei der Beschreibung von Christi Leben gehört, daß das Fasten als sehr wichtig zu bezeichnen ist für das Auftreten von Visionen, auch die Einsamkeit.

Ich gebe hier von Mohammeds „Erweckung“ eine Schilderung von MAX HENNING¹⁾:

Seinem Hang zu einsamen Grübeleien nachgebend, zog er sich immer häufiger in die wilde Einsamkeit bei Mekka zurück. Askese und Nachtwachen erhöhten seine nervöse Reizbarkeit, Träume und Halluzinationen regten ihn krankhaft auf, und eines Tages, als er sich auf dem Berge Hirā befand, in seinem 40. Lebensjahre, im Jahre 610, im Monat Ramadân, erschien ihm plötzlich der Engel Gabriel und rief ihm zu: „Lies!“ Auf seine Antwort, er könne nicht lesen, wiederholte der Engel dreimal seine Aufforderung, worauf er zu ihm die erste Offenbarung Sure 96, 1—5 sprach:

„Lies! Im Namen deines Herrn, der erschuf,
Erschuf den Menschen aus geronnenem Blut.
Lies, denn dein Herr ist allgütig,
Der die Feder gelehrt.
Gelehrt den Menschen, was er nicht gewußt!“

Verstört von Entsetzen und der Furcht von einem Dämon besessen zu sein, eilte er heim zu Chadîdscha und teilte ihr sein Erlebnis mit, Sie sprach ihm Trost zu, doch blieb er von schwarzen Gedanken gequält,

¹⁾ Der Koran. Leipzig: Reclam

auf eine neue Erscheinung des Engels wartend. Sie blieb jedoch aus, und schon ging er mit dem Gedanken um, sich von einem schroffen Abhang in die Tiefe zu stürzen und der Ungewißheit ein Ende zu machen, als ihm endlich nach einem Zeitraum von fast drei Jahren, der sogenannten Fatra, der Engel Gabriel wiederum in himmlischer Glorie erschien. Zitternd vor Aufregung eilte er heim und forderte Chadîdscha auf, ihn wie bei seinen sonstigen Anfällen mit seinem Mantel zu bedecken. In diesem Zustande daliegend, vernahm er dann die Worte Sure 74, 1—7:

„O du Bedeckter,
 Steh auf und warne!
 Und deinen Herrn — verherrliche ihn;
 Und deine Kleidung — reinige sie;
 Und den Greuel — fliehe ihn!
 Und sei nicht freigebig, um mehr zu empfangh,
 Und harr' auf deinen Herrn in Geduld!“

Hiermit ist der schwere Bann, der auf seinem Gemüt lastete, gebrochen. Diese Offenbarung galt ihm als die göttliche Weihe zum Prophetenamt, und das unerschütterliche Bewußtsein, der von dem einigen Gott erkorene Gesandte zu sein, den Glauben Abrahams wieder herzustellen, als Freudenbote für die Gläubigen, als Strafprediger für die Ungläubigen, mit keinen andern Wunderzeichen ausgerüstet als mit seinen aus gottestrunkener Ekstase hervorsprudelnden Koranversen, verleiht ihm die Kraft, Hohn, Spott, Verachtung und Achtung zu ertragen, seine Vaterstadt zu verlassen und zu List, Gewalt und Trug zu greifen, bis er als Sieger wieder in Mekka einzieht, und die zahlreichen, einander fortwährend befehdenden Stämme Arabiens unter dem Banner des Islams zu einer streitbaren Glaubensgemeinde zusammenschweißen, die 100 Jahre nach seinem Tode das größte Reich, das bis dahin die Welt gesehen, beherrscht.“

Aus einer anderen Quelle erfahren wir, daß er Anfälle bekam von heftigem Zittern und Konvulsionen, in welchen er schweißtriefend mit geschlossenen Augen und schäumendem Munde bewußtlos dalag und brüllte wie ein junges Kamel, also das Bild einer Ekstase darbot, wie es auch die Schamanen häufig zeigen.

Mohammed konnte nicht wie Christus Wunder vollbringen. Er wendet sich deshalb gegen die Zweifler in der 2. Sure. Wir müssen nun untersuchen, inwieweit bei Mohammed die Lehre von dem Hypnotismus Aufklärung bringen kann. Nach der ganzen Lage des Falles handelt es sich wohl um einen Hysteriker, der Krämpfe, Konvulsionen, ekstatische Zustände, auch Halluzinationen hatte. Es ist schwer zu entscheiden, ob es sich um autohypnotische Zustände oder um hysterische Dämmerzustände bei diesen Ekstasen gehandelt hat. Es scheint, daß eine Vermischung von beiden häufig vorkommt. Nach der Entstehungsweise der ekstatischen Zustände, die wir noch bei den Indiern näher studieren werden, zu schließen, wird der Organismus mit Maßnahmen vorbereitet und behandelt, welche die Abkehr von der Außenwelt und die Konzentration nach Innen bewirken. Wer religiöse Schwärmer kennen gelernt hat, der wird erstaunt sein, wie ihr Wesen und Benehmen mit

dem Gebaren mancher Hypnotisierten ähnlich ist. Solche Leute befinden sich in einem, wenn auch nicht tiefen, autohypnotischen Zustand. Sie zeigen deutliche Erscheinungen von Hypnotisierten, Analgesie, Katalepsie, vor allen Dingen Neigung zu Illusionen und Visionen. Diese letzteren können wir wohl unbedenklich als Gesichtshalluzinationen auffassen. Solche Visionen hatte z. B. auch Paulus in der Nähe von Damaskus.

Ich fasse den Zustand und die Wirkungsweise von Mohammed folgendermaßen auf: Er war ein hochbegabter Mensch von hysterischer Konstitution. Deren Symptome hat er noch gesteigert durch Fasten, Askese, einsames Beten, Nachtwachen usw. Solche Maßnahmen werden als hypnosigene auch in Indien viel geübt. Im Wachzustande hat er wohl schon allerlei Reformgedanken für sein in politische und religiöse Parteien gespaltenes Volk gehegt. Durch nähere Berührung mit Juden hatte er sich die Kenntnis der jüdischen und christlichen Religion angeeignet, vor allen Dingen deren Monotheismus und die Lehre von den Dämonen. In autohypnotischen Zuständen hatte er Visionen, welche solchen Ideen entsprachen. Er sah den Engel Gabriel, der ihm Befehle erteilte. Diese in der Hypnose erhaltenen posthypnotischen Suggestionen mußte er nun zwangsmäßig ausführen. Daraus erklärt sich seine große Beharrlichkeit, sein „fanatischer“ Optimismus, trotzdem er anfangs wenig Anhänger hatte und sogar nach Medina fliehen mußte.

Wer bei gut hypnotisierten Personen das Zwangsmäßige der posthypnotischen Suggestionen beobachtet hat, der wird es erklärlich finden, daß Mohammed kraft seiner Visionen und sonstigen autohypnotischen Erlebnisse ungebeugt und todesmutig seine „Mission“ vollendet hat.

Eine der auffallendsten Lehren des Islams ist die Lehre vom Kismet, von der Schicksalsbestimmung. Sie kommt nicht im Koran vor. Übrigens ist der Fatalismus im Orient unter anderen Namen sehr verbreitet, auch bei den Slawen ist er tief eingewurzelt, wie wir das z. B. auch bei der Betrachtung der russischen Literatur ersen. Daß die Slawen bisher noch kein lebensfähiges Staatswesen gebildet haben, wird auf ihren schrankenlosen Fatalismus bezogen. Dieser Kismet ist ebenfalls eine Autosuggestion. Es war mir selbst, wie so vielen anderen Europäern, immer wieder neu und wunderbar, mit welcher ergebener Ruhe der Moslem auch schwere Schicksale vermöge des gewaltigen Kismet erträgt.

Indien.

Nirgends ist die Praxis der Suggestion so methodisch entwickelt und so weit getrieben, wie in Indien. Bevor wir diese Tatsache näher untersuchen, müssen wir auf die allgemeinen Verhältnisse Indiens zurückgreifen. In Indien sind 3 Religionen verbreitet: der aus dem alten Brahmanenglauben hervorgegangene Hinduismus, der Buddhismus und der Mohammedanismus. Diese Religionen sind beeinflußt durch das eigentümliche Klima des Landes und durch die Geschichte des indischen Volkes. Die Inder waren ursprünglich ein streitbares kräftiges Bergvolk,

das erst auf dem Hochplateau von Iran saß, dann nordostwärts nach den heißen Flußniederungen Indiens einwanderte, sich mit der dunklen Urbevölkerung mischte und allmählich in dem heißen Treibhausklima erschlaffte. In dem üppigen Lande verloren die Indier ihre frische Jugendkraft, wurden schwächlich, nervös, sinnlich. Diese Treibhausatmosphäre, welche jede überflüssige Bewegung vermeiden läßt, entfremdete die Menschen immer mehr der Wirklichkeit und züchtete die innere Seite des Menschen groß. Er gewöhnt sich daran, ruhig und unbeweglich zu sitzen, nachzusinnen, zu grübeln, zu „betrachten“.

Ein Volk, das vermöge der Gunst eines fruchtbaren Landes wenig schaffen muß, um seine geringen körperlichen Bedürfnisse zu befriedigen, andererseits auch infolge des heißen feuchten Klimas zur Untätigkeit, zur Ruhe genötigt ist, wird allmählich träumerisch, ergibt sich leicht einer kontemplativen Lebensweise.

Es entstanden in Indien zahlreiche Sekten, Klöster, wo die Leute in Beschaulichkeit ihr Leben dahinbrachten. Besonders die Sekte der Yogis, der Zauberer, erfreute sich eines starken Anhangs, weil diesen Yogis übernatürliche Kräfte zugeschrieben wurden. Der Yogi kennt die Kunst der Taschenspielererei, der Traumdeutung, aber auch der Heilungen. Yoga heißt eigentlich Anspannung der geistigen Kräfte, man könnte auch von einer geistigen Askese sprechen. Nach manchen Schilderungen zu urteilen bestand die Yoga vielfach im Versetzen in Autohypnose.

Die Yogis haben nun allerlei Fertigkeiten geübt. Eine ist das Pranayama, d. h. längeres Anhalten des Atems, was unzweifelhaft betäubend wirken muß. Anscheinend können die Yogis durch Übung diese Kunst sehr vervollkommen.

Der Bericht, daß ein Fakir einen Garnknäuel in die Luft wirft und dann einen Jungen daran hinauf klettern ließ, dann selbst nachkletterte und die blutigen Glieder des Jungen herunterwarf — ist vollkommene Fabel. Frau BLAVATSKI¹⁾ hat die ganze Geschichte erlichtet.

Graf CARL v. KLINKOWSTROEM²⁾ hat neuerdings die Yogi-Künste in einer kleinen Schrift zusammengestellt. Ich glaube, daß der von ihm zitierte Dr. HUGO SCHÖNBRUNN schon vor dem Erleben des Seilexperimentes in einer autosuggestiven Stimmung war. Es ist denkbar, daß von den Zauberkünstlern die Personen erst in Hypnose versetzt werden, und dann die Erscheinungen als posthypnotische Suggestionen erlebt werden. Dafür spricht nämlich, daß keine Amnesie besteht, während doch Halluzinationen in der tiefen Hypnose keine Rückerinnerung hinterlassen würden.

Was die Berichte von Fakiren betrifft, welche sich lebendig begraben lassen, und zwar bis zur Dauer von 40 Tagen, so sind darüber keine authentischen Protokolle vorhanden. Da man den Yogis die Kraft zuschrieb, sich in eine beliebige Gestalt zu verwandeln, auch in Tiere, so nahm man weiterhin an, daß die Tiere überhaupt verwandelte Menschen

¹⁾ Vergl. ALFRED LEBMANN: Aberglaube und Zauberei, S. 355. Stuttgart 1908.

²⁾ Yogi-Künste. Pfullingen i. Württ: Joh. Baum.

sein könnten. Daraus entstand die Lehre von der Seelenwanderung, die in Indien ihre Heimat hat. Die Ägypter, von welchen sie die Griechen übernommen haben, haben sie aus Indien importiert. Die sonstigen Leistungen der Fakire, welche die Schmerzempfindung der Haut und andere Unlustempfindungen sich wegsuggerieren können, sind u. a. : Liegen auf einem Nadelbrett, Laufen durch Feuer, langdauerndes Hungern, Selbstverletzungen; sie sind durch Zustände von Autohypnose in Kombination mit einer experimentellen Hysterie und deren Begleiterscheinungen leicht verständlich. Ich habe selbst solche Ekstatiker gesehen, welche sich Wunden an der Bauchhaut beibrachten. Natürlich machen solche Darbietungen, wie auch das Feueressen, Verschlucken von Schlangen usw. einen gewaltigen Eindruck auf die suggestible Menge. Eine Spezialität der Yogis ist, wie erwähnt, die Darbietung von Zauberkunststücken.

Wir sind — infolge von alten Vorstellungsverknüpfungen, Assoziationen — darauf eingestellt, eine Handlung in der alltäglichen Weise sich vollziehen zu sehen. Damit rechnet der Zauberkünstler, aber nicht nur er, sondern auch der Führer von Massen, der Diplomat usw. Darin besteht ja gerade die Kunst, Menschen zu beurteilen, daß man voraussehen kann, wie sie sich, auf diese oder jene Reaktion hin, verhalten werden. Indem der Suggestor erlogene Nachrichten, Scheinhandlungen, produziert, rechnet er damit, daß die Massen in ihrem altgewohnten Denken glauben, daß die Vorgänge so ablaufen, wie sie suggeriert worden sind.

Die Entstehung der Religion ist eng verknüpft mit Suggestion und Hypnotismus. Es ist kein Zufall, daß alle Religionen im Orient entstanden sind, wo die Menschen suggestibler, d. h. „gläubiger“ sind. Wenn heute der Ruf nach einer neuen Religion häufiger erschallt und große Anstrengungen gemacht werden, um neue Moralsysteme einzuführen, so vergißt man ganz, daß das Wesen der Religion nicht intellektuelle Vorgänge ausmachen, sondern Massensuggestionen.

Nur anhangsweise soll hier noch einmal auf eine moderne Strömung hingewiesen werden, auf die Lehre von den verborgenen Dingen, auf den Okkultismus.

Es ist vor allen Dingen wichtig zu wissen, was man darunter versteht; viele Streitigkeiten beruhen einfach auf einer verschiedenen Auffassung der okkulten Dinge. Wenn z. B. eine Kartenschlägerin, die das Mienenspiel meist ausgezeichnet beobachten kann, aus der Unterhaltung mit einer Person allerlei Anhaltspunkte gewinnt, so verdankt sie dies nicht etwa übernatürlichen Seelenkräften, sondern nur einer raffinierten Beobachtungsgabe.

Wir wollen 3 Arten von Okkultismus annehmen:

1. Die bewußte Irreführung von sehr suggestiblen Personen durch Taschenspielerkunststücke, durch Gedankenerraten, Gebärdensprache, Geheimschlüssel usw. Die meisten spiritistischen Vorführungen beruhen auf absichtlicher geschickter Taschenspielerei. Ich habe selbst in Vorlesungen durch einen gewandten „Zauberkünstler“ in einem verdunkelten Raum Tische sich bewegen lassen, Klopföne erzeugen, Geister sprechen usw.

2. Scheinbares Wirken verborgener Kräfte. Die feinen Automatismen der Menschen entgehen den meisten Beobachtungen, nicht aber solchen Personen, die damit berufsmäßig zu tun haben, wie Kartenschlägerinnen, Telepathen, Gedankenlesen, Diplomaten, überhaupt Menschenkennern. Keynes sagt von Lloyd George, daß er mit telepathischem Instinkt Wilson behandelte, und förmlich mediumistische Eigenschaften besitze. Darunter ist nichts weiter zu verstehen als die besondere Empfindlichkeit oder Empfänglichkeit für automatische Bewegungen, feine Beobachtungsgabe von sogenannten unwillkürlichen Ausdrucksbewegungen und schließlich eben das, was wir unter Menschenkenntnis verstehen, d. h. die Fähigkeit, sich ein richtiges Bild von einem Menschen zu machen, sich nicht täuschen zu lassen durch Äußerlichkeiten usw.

Das Tischrücken habe ich häufig in Vorlesungen und in Gesellschaften geleitet, es beruht auf automatischen unbewußten Fingerbewegungen.

3. Der wahre Okkultismus. Darunter versteht man einwandfrei festgestellte Beispiele von Gedankenübertragung, Fernfühlen und Hellsehen. Bezüglich der Methode verweise ich auf die Schrift von WASIELEWSKI: Telepathie und Hellsehen. 3. Auflage. Halle 1922.

Neuerdings haben sich in verschiedenen Städten Vereinigungen gebildet mit dem Bestreben, die okkulten Erscheinungen wissenschaftlich zu untersuchen; es läßt sich heute noch kein abschließendes Urteil fällen, wie weit experimentelle Telepathie geprüft werden kann. Meine eigenen Versuche mit anerkannten Telepathen, die ich in Vorlesungen angestellt habe, sind alle negativ ausgefallen. Vielleicht ist es beim Gedankenerraten ebenso wie beim Dichten: Es geht nicht auf Kommando. Ich hoffe, demnächst in einer speziellen Arbeit den Okkultismus eingehend behandeln zu können, wo ich auch auf die Resultate von MOLL und SCHRENCK-NOTZING eingehen werde.

Zehnter Abschnitt.

Suggestion und Hypnose in Recht, Geschichte, Politik.

Hypnose und Verbrechen.

Es liegt in der Natur des von der Wachschicht entblößten Innenlebens, daß das Triebartige, das Primitive ungehemmter sich zeigt. Im Traum und in der Hypnose fallen wir wieder zurück in den Naturmenschen. Infolgedessen sind die Triebe ungezügelter und unsozialer, deshalb ist es nur folgerichtig, wenn manche Hypnotisierte Verbrechen ausführen. Ich bin auf Grund von meinen Erfahrungen vollständig der Ansicht FORELS, daß man in tiefer Hypnose Verbrechen suggerieren kann.

In meinen Vorlesungen habe ich wiederholt Verbrechen ausführen lassen, wörtliche wie tätliche Beleidigungen, Diebstähle, Hausfriedensbrüche usw. Ein ungläubiger Kollege wurde durch einen Hypnotisierten in ziemlich derber Weise vor die Tür geworfen, und ihm das Portemonnaie weggenommen.

Wir können es häufig erleben, daß jemand in und nach der Hypnose einen anderen totschießt, wenn auch nur fingiert, oder daß er stiehlt, daß er sich aber weigert, etwas zu tun, was gegen den Anstand geht. So zum Beispiel hat ein junger Mann sich in der Hypnose geweigert, irgendeiner Dame die Hand zu küssen. Instinktgefühle, wie Anstand, Schamgefühl, sind sozusagen originaler wie altruistische Gefühle. Wir müssen uns vorstellen, daß im Innenich das Schamgefühl viel stärker verankert ist, wie z. B. der Sinn für Eigentum, oder das Interesse für das Leben des anderen. Wahrscheinlich sind letztere Gefühle mehr dem Wachbewußtsein eigen. Ich habe es erlebt, daß Sterbende ein ausgeprägtes Schamgefühl hatten, während nur leicht Bewußtlose sich kein Gewissen daraus machten, Diebstähle zu begehen usw.

Wenn also die Frage aufgeworfen wird, ob in der Hypnose Verbrechen begangen werden, so ist sie unzweifelhaft zu bejahen. Mir sind selbst Fälle bekannt geworden, da weibliche Personen von Laien-Hypnotisuren erst hypnotisiert und dann geschlechtlich mißbraucht worden sind. Das Hypnotisieren ist viel weiter verbreitet, als man gewöhnlich annimmt. Sind doch in meine Vorlesungen schon Hypnotiseure gekommen, die ihre „Medien“ mitbringen wollten.

Für unbedingt notwendig halte ich es, daß die berufsmäßige Handhabung des Hypnotismus allen Puschern zu verbieten und nur denjenigen zu gestatten ist, deren Stellung, Vergangenheit und Bildungsgang genügende Garantien für ihre rechtmäßige Anwendung bietet. Die Hypnose ist kein gleichgültiger Eingriff in die Persönlichkeit des Einzelnen. So wie nur ein tüchtiger Chirurg das Operationsmesser gebrauchen darf, so soll nur der mit allen Folgeerscheinungen der Hypnose vertraute Arzt die Hypnose anwenden. Ich verweise insbesondere auf die Zusammenstellung von J. H. SCHULTZ¹⁾.

Eine andere Frage ist, ob man die Hypnose dazu benützen kann, um Tatsachen heraus zu bekommen, die in wachem Zustand verschwiegen werden. Besonders bei dem Laien bestehen darüber ganz falsche Ansichten. Der Hypnotisierte hat, wie wir schon gehört haben, oft sehr starke Hemmungen, aber er lügt auch, wie MOLL sehr richtig ausführt. Wir müssen bedenken, daß das Innenich vom Wachbewußtsein aus so stark beeinflußt werden kann, daß es sozusagen parallel mit dem letzteren geht, daß es also nicht immer anders denkt und fühlt wie das Wachbewußtsein. Wenn man also meint, man könnte Verbrecher dadurch zu einem Geständnis bringen, daß man sie hypnotisiert und sie dann in diesem Zustand ausfragt, so befindet man sich in einem großen Irrtum.

Jeder bekannte Hypnotiseur bekommt allerlei heikle Aufträge; da soll er einen jungen Mann seiner Braut abspenstig machen, weil die

¹⁾ Gesundheitsschädigung nach Hypnose. Halle: C. Marhold 1922

Eltern des Mannes sie nicht als Schwiegertochter haben wollen, oder er soll einen ungetreuen Ehemann veranlassen, zur ehelichen Treue wieder zurückzukehren. Selbstverständlich wird man solche Aufträge, die zudem juristisch unzulässig sind, weil man jemand gegen seinen Willen beeinflussen soll, ablehnen.

Vor einiger Zeit erschien bei mir eine Dame mit der Frage, ob die Wirkung der Hypnose nachhaltig sein könne. Als ich dies bejahte, erzählte sie mir, daß ihr Sohn früher von seiner Frau hypnotisiert worden sei, und daß er seither unter ihrem Bann stehe. Seine Frau nütze ihn gemeinsam mit einem Artisten aus, ziehe ihm sein ganzes Geld aus der Tasche; sowie er einen Brief von ihr erhalte, sei er vollkommen wie „behext“. Es gelang mir schon in einer Sitzung, den Mann von diesem Einfluß frei zu machen, so daß die Frau bei dem Scheidungstermin ganz erstaunt war, ihr früheres Opfer so willensstark und energisch anzutreffen.

Viele Personen gelten als hypnotisiert, wenn sie unter dem Banne einer Person stehen. Es kamen wiederholt Ehefrauen zu mir, die meinten, ihr Ehemann sei von einem leichtsinnigen Frauenzimmer „hypnotisiert“ und bringe mit ihr sein ganzes Geld durch. Ich wurde dann gebeten, eine Gegenhypnose einzuleiten, was aber nicht möglich war, denn die Missetäter erschienen nicht.

Durch die Presse gehen in letzter Zeit öfters Mitteilungen von Verbrechen, die an Hypnotisierten begangen werden. Diese armen Opfer wurden gewöhnlich durch den scharfen stechenden Blick einer Person — mit Vorliebe in einem Eisenbahnabteil oder auf Bahnhöfen — eingeschläfert. Dann sollen sich diese Personen tage-, ja wochenlang unter dem fremden Willen des Hypnotiseurs befinden.

Vor einiger Zeit kam eine Mutter mit ihrem fünfzehnjährigen Jungen zu mir, der behauptete, daß hier auf dem Bahnhofe ein Mann ihn scharf angesehen habe. Er sei dann wie im Traume nach Geldern gefahren, dort für die französische Fremdenlegion angeworben, späterhin von einem Deutschen „aufgeweckt“ und nach dem Anhaltischen zurückgebracht worden, in Leipzig dann von der Polizei aufgegriffen und schließlich in völlig abgerissenem Zustande von seiner Mutter nach Hause geholt worden. Ich sollte nun den Jungen hypnotisieren und von ihm herausbekommen, ob die Sache wahr sei. Als ich dazu Anstalten machte, zeigte der Junge alle Anzeichen von Unruhe, er meinte, ob das nicht gefährlich wäre? Darauf sagte ich ihm auf den Kopf zu, daß seine ganze Erzählung eine von ihm selbst erfundene Räubergeschichte sei, was er auch nach einigem Leugnen zugab. Ähnliches habe ich öfters erlebt.

Es ist bekannt, daß in früheren Zeiten häufig junge Mädchen, die einen Fehltritt begangen hatten, behauptet haben, sie seien vom Heiligen Geist überschattet oder durch Betäubungsmittel, die ihnen heimlich ins Bier usw. geschüttet wurden, in einen willenlosen Zustand versetzt worden. Jetzt wird einem nicht zu selten die Angabe aufgetischt, daß die Mädchen von einem fremden Menschen scharf angesehen und dann in einem willenlosen Zustand mißbraucht worden seien.

Es erschien vor einigen Monaten eine streng aussehende Frau mit ihrer in gesegneten Umständen befindlichen Tochter und bat mich, ich sollte feststellen, ob die Tochter von ihrem Verführer mit einem Blick hypnotisiert worden sei, wie diese behauptet hatte.

Als ich die Tochter allein ins Gebet nahm, machte mir diese die überraschende Mitteilung, daß sie bereits von mehreren Männern „hypnotisiert“ worden sei, sie wisse nicht, wer als Vater des zu erwartenden Kindes in Betracht komme. Nun war guter Rat teuer! Hier die strenge Mutter, dort die weinende Unschuld! Ich zog mich aus der Affäre, indem ich behauptete, die Tochter habe mir anvertraut, daß sie leicht zu hypnotisieren sei. Merkwürdigerweise genügte der Mutter diese Auskunft. Sie verließ mich mit einem Seufzer der Erleichterung: „Ich wußte doch, daß meine Tochter anständig geblieben ist!“

Der Hypnotiseur, welcher über große Erfahrungen verfügt, kann solche abenteuerliche Erzählungen, wie, daß jemand durch einen fremden Blick willenlos gemacht worden sei, nicht bestätigen. Es gelingt wohl, Personen, die man einige Male hypnotisiert hat, später blitzschnell in tiefen hypnotischen Schlaf zu versetzen, aber die Angaben über Massenhypnosen von Fakiren und ähnlichen Schwarzkünstlern sind schwer zu beweisen.

Wer in der hypnotischen Tätigkeit einige Erfolge aufzuweisen hat, wird leicht mit einem Heiligenschein umgeben, es bilden sich oft Mythen über ihn. So erfährt man durch Zufall von Heilung Gelähmter, Auf-erweckung Scheintoter, die man nie gekannt hat. Der Glaube kann eben Berge versetzen!

LOEWENFELD¹⁾ wendet sich gegen meine Ansicht, daß man leichter einen Mord begehen könnte, als gegen den Anstand verstoßen. Nun gilt tatsächlich in niederen Volkskreisen das menschliche Leben nicht viel. Als ich mit Verbrechern verkehrte, da wurde mir nachträglich bekannt, daß zwei Zuhälter, Brüder, ihre Großmutter wegen 100 Mark totschiagen wollten, die Sache aber dann verschoben hatten, weil sie an dem Nachmittag zu Kaffee und Pfannkuchen eingeladen waren! Der primitive Mensch — und ein solcher ist der Hypnotisierte — wird um so „natürlicher“, d. h. triebhafter und unter Umständen unsozialer handeln, je weniger sein Innenich von der Kultur beleckt ist. Wie viel Morde würden täglich vollbracht, wenn wir kein Strafgesetzbuch hätten!

Bei der Frage der Suggestion kommen wir zu wesentlich anderen Schlüssen. Wiewohl praktisch manche Suggestionen einen Menschen förmlich verzaubern, faszinieren, spricht man doch bei Suggestionen nicht von dem Versetzen in einen willen- oder bewußtlosen Zustand. Man verfolgt bloß gewisse Auswüchse der Suggestion, z. B. öffentliche, unwahre Behauptungen, welche auf Leichtgläubige Einfluß haben sollen, dann unlautere Reklame, Schwindelmanöver usw. Daß manche Suggestion auf eine starke Täuschung hinausläuft, wurde schon früher erörtert. Aber rechtlich sind solche mehr psychologisch interessante Geschehnisse nicht zu umgrenzen.

¹⁾ I. c. S. 127.

Neuerdings ist es Mode geworden, Verbrechen durch „Medien“ aufspüren zu lassen. Da kommt ein „Psychologe“ hergereist und sein Medium macht nach den Gegenständen, mit denen der Mörder zu tun hatte, nähere Angaben. (Psychometrie.) Ich hatte Gelegenheit, als Sachverständiger die ganz unzuverlässigen Angaben solcher Medien zu prüfen.

Noch fragwürdiger sind die Angaben der hypnotischen Träumer, die mit einer faszinierenden Bestimmtheit gemacht werden, und doch absolut wertlos sind.

Daß manche Psychopathen und Hysteriker besonders vermöge der Bewußtseinseingung in der Hypnose feiner empfinden und erraten, ist nicht wunderbar, wie schon früher angedeutet.

Geschichte.

Bei der Betrachtung der Geschichte stoßen wir auf eine sehr bedeutende Wirkung der Suggestion. Zunächst, was ist ein Ideal? Es ist irgendeine Autosuggestion, über die man sich schwer Rechenschaft geben kann. Beispielsweise nahm Julius Cäsar Alexander den Großen sich als Beispiel. Warum hatte Cäsar sich nicht aus sich selbst begeistern können? Das Vorbild erst wirkte sozusagen unbewußt anfeuernd. Bei den großen Männern der Geschichte, die doch so sehr auf die Massen gewirkt haben, finden wir durchaus nicht etwa eine geringe Suggestibilität; im Gegenteil, manche geschichtliche Größen waren außerordentlich suggestibel. Ich habe früher schon auf die Bedeutung des Aberglaubens als Suggestivmittel hingewiesen. Sehr viele Geschichts-Heroen waren außerordentlich abergläubisch, sie vertrauten „ihrem Stern“. So wird von Julius Cäsar erzählt, daß er, als ihn bei stürmischer See ein Schiffer in seinem Kahn nicht weiterfahren wollte, diesen beruhigte mit den Worten: „Fürchte dich nicht, du führst Cäsar und sein Glück.“ Häufig haben die führenden Geister sich allerlei geheimen Künsten gewidmet, der Alchymie, der Astrologie. Man denke an Wallenstein, Ludwig XIV. Manche der auf den ersten Blick unerklärlichen Taten scheinen mit Beziehungen zur Sterndeuterkunst zusammen zu hängen.

Auch telepathische Einflüsse, unbewußte Gedankenzusammenhänge, spielten eine große Rolle bei wichtigen Entschlüssen. Zuweilen waren es bloß Trugbilder, Illusionen, welche Herrscher und Völker beeinflußt haben. Man denke an die todesverachtende Tapferkeit des islamitischen Kriegers, der mit Freuden in der Schlacht starb, denn ihn erwarteten im Paradiese tausend schwarzäugige Mädchen. Wenn man das heutige Absterben des Islam bedenkt, der selbst alte Kulturen niedergetreten hat, so kann man nur mit Kopfschütteln die rätselhafte Macht bewundern, welche die Suggestion auf ganze Völker ausgeübt hat. Die Suggestibilität des Menschen bringt es mit sich, daß selbst Größen nicht durch einfache Vorsätze geleitet werden, sondern durch allerlei „Ideale“, zum Beispiel Glauben an ihre Bestimmung, an ihre Mission, Gottvertrauen, Königstreue usw., während doch der Ehrgeiz, der eine unbewußte, vermeintliche oder wirkliche Resultante von Fähigkeiten

darstellt, die eigentliche Triebkraft ist. Es entspricht, wie ich schon sagte, der menschlichen Natur und ihrer Suggestibilität, daß nüchterne Ziele sie kaum reizen; wenn sie aber verbrämt sind mit irgendwelchen Schlagworten, dann vermögen sie den Menschen zu begeistern. Im Grunde genommen feiert eben hier auch wieder das Unbewußte, das Rätselhafte Triumphe. Der Mensch wird vielmehr von seinen Ahnungen, von seinem Sehnen beherrscht, als von klarer nüchterner Überlegung.

Auch moderne Größen haben solche Autosuggestionen gehabt, u. a. Bismarck, der Träume von künftiger Größe erlebte. So träumte er einmal, daß er auf einem schmalen Pfad ritte, der Pfad wurde immer schmaler, da schlug er mit seiner Gerte gegen die glatte Felswand und rief Gott an. Die Felswand stürzte ein und eröffnete einen weiten Weg nach Böhmen. Er sah preußische Truppen mit Fahnen. Man kann wohl annehmen, daß dieser Traum, den Bismarck 1863 hatte, die Erfüllung eines Wunsches ausdrückte. Es ist überhaupt merkwürdig, daß manche Träume Einfällen, geheimen Wünschen entsprechen (FREUD). Der geistige Vorgang ist etwa folgender: Es hegt jemand wohl irgendeinen heimlichen unerfüllbaren Wunsch. Das Wachbewußtsein verdrängt diese Idee, die nun weiter im Inneren lebt. Von dort kann sie durch einen plötzlichen Anstoß wieder wie eine Offenbarung zur Oberfläche gelangen.

Wodurch jemand auf die Massen wirkt, sehen wir bei der Betrachtung der Psychologie der Massen. Hier hat besonders LE BON Interessantes aufgedeckt. Er spricht von dem Unbewußten, das in den Massen wirke. Er meint, daß wir jetzt in das Zeitalter der Ära der Massen eingetreten seien. Bei den Massen unterscheidet er besonders den Verlust der Verantwortlichkeit, die Ansteckung und die Suggestibilität.

„Die Hauptmerkmale des in der Masse befindlichen Individuums sind demnach: Schwund der bewußten Persönlichkeit, Vorherrschaft der unbewußten Persönlichkeit, Orientierung der Gefühle und Gedanken in derselben Richtung durch Suggestion und Ansteckung, Tendenz zur unverzüglichen Verwirklichung der suggerierten Ideen. Das Individuum ist nicht mehr er selbst, es ist ein willenloser Automat geworden.“

„Die Massen sind es besonders, die man für den Triumph eines Glaubens oder einer Idee in den Tod schickt, die man für Ruhm und Ehre begeistert, die man im Zeitalter der Kreuzzüge fast ohne Brot und Wasser zur Befreiung eines göttlichen Grabes, oder wie um 1793, zur Verteidigung des vaterländischen Bodens fortriß. Gewiß ein unbewußter Heroismus, aber durch solche Heroismen vollzieht sich die Geschichte. Sollten auf das aktive Konto der Völker nur die kaltvernünftigen Großtaten geschrieben werden, es würden in den Weltannalen nur ihrer wenige verzeichnet sein.“

Die Massen sind unfähig, dauernd zu wollen. Sie sind vor allen Dingen leichtgläubig und sehr suggestibel, unzuldsam und überschwänglich in ihren Anschauungen, voll von Autoritätsglauben. Die Masse denkt nur in Bildern. Das geistige Niveau, auf welchem eine Masse steht, ist ein sehr niedriges, wie überhaupt sehr auffällig ist, daß poli-

tische Versammlungen häufig durch einen geistigen Tiefstand sich auszeichnen. Man hat auch von einer Massenseele gesprochen, die so sehr abweicht von dem Individuum. Merkwürdig, daß selbst eine aus gebildeten Individuen zusammengesetzte Mehrheit immer geistig tief steht im Vergleich zu der geistigen Höhe des Einzelnen. Man fragt, worauf das beruht? Nun, damit eine Allgemeinheit gleichartig denken und fühlen kann, muß dieses Denken einfacher werden. Kompliziertere Gedanken können nicht so leicht Allgemeingut werden. So erscheint die Masse wie eine Vereinigung von Menschen, die auf früherer primitiver Kulturstufe stand. Gleich den Primitiven hat die Masse auch die Impulsivität, die Neigung zu Gewalttaten.

Wer beherrscht nun die Massen? Eben nur derjenige, welcher die Massenseele kennt und versteht; nicht ein Redner oder Führer, welcher große Gedanken vorträgt, sondern derjenige, welcher starken Eindruck macht. Und da die Masse gewohnt ist, in Bildern zu denken, stark sinnlich zu fühlen, so muß vor allen Dingen das Äußere wirken. Ein Redner muß Schlagworte anwenden können, er muß schon durch die Art, wie er redet, die Hörer mit fortreißen. Das sind Eigenschaften, welche gar keine hohen Anforderungen an den Menschen stellen, aber ihr Fehlen ist ein Mangel, der auch durch die höchste Intelligenz nicht ausgeglichen werden kann. Es ist kein Wunder, daß zur Zeit einer größeren Suggestibilität der Massen, bei politisch unruhigen Zuständen, die Führer der Massen aus dem Erdboden herauswachsen, daß sie sozusagen durch die Gewalt der Umstände zu Führern herangebildet werden. Gleichgültig ist dabei, ob solche Führer geistig gesund und normal sind; im Gegenteil — man denke an Mohammed — der Fanatiker, der von einer bestimmten Idee beherrscht ist, der oft nervöse, überspannte Mensch kann viel gewaltiger den Massen imponieren. So kommt es denn vor, daß zuweilen in einer Versammlung nicht mehr darauf geachtet wird, was der Redner spricht, sondern, daß er überhaupt spricht. Aus der Revolutionszeit in München wurde berichtet, daß ein Redner Beifall gewinnen konnte in einer Versammlung, wenn er aus einem Katalog von Tietz oder aus dem Adreßbuch der Stadt München vorlas. So wenig spielt der Gedanke eine Rolle bei erregten Volksversammlungen. Ein Unglück vieler Politiker war und ist es, daß sie die Massen nicht gekannt haben. Mancher Intellektuelle steht dem Mann des Volkes fremd gegenüber. Beide tragen zwei ganz verschiedene Welten in sich, und doch muß derjenige, welcher auf die Allgemeinheit wirken will, genau wissen, wie das Empfinden der Menge ist, die er beherrschen will.

Die Bedeutung der Massensuggestion in der Politik wird immer mehr anerkannt; so erschien vor einiger Zeit bei mir ein Arbeiter-Sekretär und bat mich um Aufklärung, wie man als Redner die Massen suggestionieren könne.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die große stumpfe Masse nicht weiß, wofür sie lebt und wie sie regiert wird. Man denke an die Erfahrungen der Geschichte. Die Ägypter und Babylonier führten gewaltige Bauwerke auf, sie unternahmen weite Kriegszüge, der Einzelne stand vollkommen unter dem Einfluß des gewaltigen Gebotes, das alle zwang.

Man hat auch im jetzigen Weltkriege wieder gesehen, daß das Massenangebot den Eingriff in die Freiheit des Einzelnen viel weniger empfindlich machte. Hier spielt sicher die Massensuggestion eine große Rolle, gewisse Ideen herrschen, welche alle „elektrisieren“, wie die Begeisterung im Jahre 1914. Aber auch die Gewalt wirkt suggestiv, faszinierend, z. B. auch als Abschreckung. Ein kräftiges Durchgreifen, ev. mit Todesopfern schafft Schrecken und Gehorsam vor den Gesetzen, unbewußt wirkt ein solches abschreckendes Beispiel auf die Allgemeinheit.

Wenn auch der Selbsterhaltungs- und Gattungstrieb das Leben des einzelnen beherrscht, so spielen doch auch noch andere Einflüsse eine große Rolle, so z. B. religiöse Streitigkeiten. Im Zeitalter der Kreuzzüge bestand eine förmliche geistige Ansteckung; die Begeisterung, das Heilige Grab zu befreien, wirkte suggestiv auf ganz Westeuropa. Auch der Kinderkreuzzug kann als ein gutes Beispiel der Massensuggestion angeführt werden. Da die Völker meist von Monarchen regiert wurden, muß untersucht werden, wie es kommt, daß so viele sich unter den Willen des einzelnen beugen. Hier spielen suggestiv mächtige Begriffe, wie Vererbung des Königtums, die womöglich mit göttlicher Bestätigung ausgestattet war, eine entscheidende Rolle. Da, wie wir gesehen haben, in der Religion die Massensuggestion, der Glaube mächtig wirkt, so haben die Monarchen nie versäumt, sich mit religiösen Zutaten zu umgeben.

Schon bei den primitiven Völkern ist der Häuptling mit dem Mediziner einig. Sie beide herrschen hauptsächlich durch Massensuggestion. Warum unterwirft sich überhaupt die Menge dem oder jenen einzelnen? Hier stoßen wir wieder auf dieselbe rätselhafte Erscheinung, wie bei der Psychologie der Massen. Es ist oft unerklärlich, warum der oder jener herrscht. Vielleicht spielen häufig gewisse Autosuggestionen bei dem Führer eine Rolle. Ich habe früher darauf hingewiesen, daß mancher Mann der Geschichte unverrückbar auf seinen Stern getraut hat.

Politik.

Politik ist nach FRITZ STIER-SOMLO vor allem die mit bewußten Willen auf Gemeinschaftszwecke gerichtete schöpferische Tat für den Staat. Der Autor legt also Gewicht auf das Neuschaffen. Man könnte Politik kurz nennen: Staatskunst, die Kunst, das Gemeinwesen zu leiten; es soll also darunter eine gewisse Fähigkeit verstanden sein. Bei unseren modernen Staatswesen, wo die Leitung geteilt ist in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtssprechung, würde vor allen Dingen die Verwaltung, die allerdings auch durch entsprechende Gesetze gestützt werden muß, die Sache des Politikers sein. Man unterscheidet innere und äußere Politik. Unter letzterer versteht man die Kunst, mit anderen Staaten zu verhandeln. Naturgemäß ist oft ein guter innerer Politiker ein wenig fähiger äußerer und umgekehrt (Bismarck). Die Fähigkeit, mit den Vertretern anderer Staaten zu verhandeln, wird oft auch eine diplomatische genannt, man nennt sie auch Staatsverhandlungskunst.

Diese letztere Kunst setzt natürlich die Fähigkeit voraus, mit den

einzelnen sich zu verständigen, und zwar in geschickter Weise, indem man seine Zwecke erreicht, ohne daß der andere zunächst das Ziel, das man im Auge hat, durchschaut; in der Politik, in der Diplomatie feiert die Suggestionskraft einzelner Meister wahre Triumphe.

Nach TALLEYRAND dient bekanntlich die Sprache dazu, die Gedanken zu verhüllen. Dieser Satz, der häufig angegriffen wurde, drückt eine große Menschenkenntnis aus, da Suggestion eine verschleierte Beeinflussung ist. Sowie aber jemand durch indirektes Lossteuern auf sein Ziel das Wachbewußtsein des Gegners täuscht, indem er, ähnlich, wie wir es bei Taschenspielern sehen, seine Aufmerksamkeit fesselt durch Scheinhandlungen, höfliche Phrasen, durch belanglose Behauptungen, gelingt es, die erstrebten Ziele halb unbemerkt, unterbewußt dem Gegner — und das gehört eben zum Wesen der Suggestion — zu erreichen.

Wer direkt auf sein Ziel zusteuert, würde Zurückweisung und Widerspruch erregen. Eine der besten Leistungen der Massensuggestion in der Kunst, in welcher das diplomatische Geschick eines großen Führers sich offenbart, ist die Rede des Antonius an der Leiche von Julius Cäsar. Da Brutus vorher als Befreier des Vaterlandes gefeiert worden war, hätte Antonius, wenn er Brutus direkt geschmäht hätte, die Volkstimmung nicht richtig beurteilt; indem er aber Brutus einen ehrenwerten Mann nannte und allmählich die Verdienste des Cäsar, welche so schnöde verkannt waren, anpries, stachelte er die Menge so sehr gegen Brutus und seine Anhänger auf, daß diese sogar unschuldige Leute, wie den Poeten Cinna umbrachten. Er hatte durch die Darlegung der Verdienste des Cäsar die Einbildungskraft der Massen entflammt.

Häufig wird von den Leidenschaften der Völker gesprochen, die man leiten soll, von den Gefühlen der Massen, in die man sich hineindenken müsse. „Die Völker haben ihre Leidenschaften, und es ist sogar Pflicht öffentlicher Persönlichkeiten, gelegentlich Gefühle anzunehmen, mit denen sie nicht übereinstimmen, weil das Volk Führer haben muß.“ (B. Disraeli Wahlrede 1837.)

Nun werden Leidenschaften immer durch gefühlsbetonte Vorstellungen erzeugt. Es gilt also, die Phantasie der Menschen zu beeinflussen. Damit kommen wir wieder auf unsere alten Gedankengänge.

Machiaveilli hat in seinem „Fürst“ die Politik des Egoismus, der skrupellosen Erreichung der Ziele angeraten. Er hatte vor allen Dingen Cesare Borgia im Auge. Er hatte auch, ähnlich wie Le Bon, wenig Achtung vor den Massen. Die Widerlegung Machiavellis durch Friedrich den Großen, der vom Standpunkte der Aufklärung und der Sittlichkeit dessen Ansichten bekämpfte, entspricht nicht unseren Kenntnissen von der Psychologie der Massen. Die Ereignisse der späteren französischen Revolution und die weiteren politischen Geschehnisse bis auf den heutigen Tag haben Machiavellis Ansichten gerechtfertigt.

Eigentümlich berührt uns, daß oft Leute, die in der Öffentlichkeit wenig hervorgetreten sind, wie Machiaveilli und Rousseau, doch mit ihren Schriften so Gewaltiges erreicht haben. So wird von Machiavellis Buch erzählt, daß verschiedene gekrönte Häupter es immerfort bei sich getragen haben, daß England auch besonders durch seine Ansichten

beeinflußt worden wäre. Rousseau, ein ausgesprochener Psychopath, der auf dem Standpunkt stand, daß die Menschen von Natur gut seien, und daß sie einen Vertrag schließen könnten zur Bildung eines Gemeinwesens, hat trotz der Verkehrtheit seiner Ansichten bedeutungsvoll auf die Entwicklung der französischen Revolution gewirkt. Wir ersehen daraus, daß eben die Idee, die Kraft der Vorstellung, oft mächtiger wirkt, als die rohe Gewalt, und weil der Mensch in seiner Phantasie eine Kraft in sich trägt, die besonders bei dem Ungebildeten einen gewaltigen Einfluß besitzt, so wird derjenige herrschen, welcher die Phantasie der Menschen beeinflussen kann. Es kommt nicht darauf an, daß die Ideen wahr und gut sind, daß sie sittlich sind, sondern es kommt darauf an, daß sie mit großer Kraft wirken. Goethe sagte von der großen Wirkung der Schiller'schen Dramen, daß Schiller seine Gedanken nicht motiviert habe und sie deshalb unmittelbar wirkten (wir würden sagen „suggestiv“). LE BON sagt wohl mit Recht, daß es gar keine geschichtliche Wahrheit gibt, und der Ausspruch, daß die Weltgeschichte das Weltgericht sei, ist doch nur bedingt richtig. Wie viele edle Völker sind oft bloß durch Unglücksfälle zugrunde gegangen, wie viele andere durch geschickte Führer vor dem Untergange gerettet wurden, obgleich sie viel weniger Existenzberechtigung hatten!

Man hat oft die Ansicht ausgesprochen, daß jedes Volk schließlich dem Untergang bestimmt sei, daß mit der Erreichung der Reife zugleich auch der Individualismus, die Herrschaft der Massen beginne, die dann in letzter Linie staatsauflösend wirke. Ich habe früher von den verschiedenen Stufen des Wachbewußtseins gesprochen. Vielleicht gibt es bei den alternden Völkern, wie bei den einzelnen Menschen, Zustände, wo das Wachbewußtsein sehr stark vorherrschend ist. Bei einem solchen Zustande würden dann Tiefenbeeinflussungen schwer möglich sein, und es würde weiterhin auch der Einfluß der „Triebseele“ stark beeinträchtigt sein. Wenn nun das Triebleben des Menschen an Lebhaftigkeit abnimmt, sei es nun primär als eine Art Alterserscheinung, oder sekundär infolge von allzu hemmenden Wirkungen des Wachbewußtseins, so tritt ein Zustand ein, den wir Blasiertheit, Abgestumpftheit nennen. Unsere heutige Zeit hat man auch mit der des kaiserlichen Rom verglichen, da die Massen nur Brot und Zirkusspiele verlangten, da die Lehren der Religion an Einfluß verloren und die Bande der Pietät sich lockerten.

Der Sozialismus und Kommunismus sind, so unmöglich sie in der Praxis sind, Beispiele einer gewaltigen Massensuggestion¹⁾. Man hat auch die Frage der besten Staatsform, Republik oder Monarchie mit der Suggestionslehre in Beziehung gebracht. Da die Massen immer Führer brauchen, so gibt es tatsächlich überhaupt keine Demokratie²⁾.

Selbst Perikles herrschte in einem demokratischen Staate mehr wie ein König, wie denn Thukydidides von ihm sagt: „Also hatte dem Namen nach eine Volksherrschaft statt, in der Tat aber die Herrschaft des ersten

¹⁾ Vergl. meine Schrift: Kommunismus und gesunder Menschenverstand. Halle: Verlag Krumm-Heller & Strube, 1922. Preis 10.— M. 40.— 50. Tausend.

²⁾ Vergl. A. CHRISTENSEN: Politik und Massenmoral. Leipzig: B. G. Teubner 1912.

Mannes.“ So war es und so wird es immer sein. Eine Rousseausche Demokratie existiert bloß in Büchern und in Hohlschädeln. Das Unglück ist nur, daß „erste“ Männer von perikleischem Metall seltenste Naturwunder sind¹⁾.

Bei der Betrachtung der politischen Geschichte kommen wir zu dem Schluß, daß die Suggestion das treibende Moment bei vielen Volksbewegungen, Kriegen, Revolutionen gewesen ist. Man wird sich zu dem Resultat bekennen müssen, daß nicht Vernunft und Überlegung, sondern Gefühle und Illusionen die Geschicke der Völker beherrschen²⁾.

¹⁾ JOHANNES SCHERR: Menschliche Tragikomödie. Erster Band, S. 24.

²⁾ Vergl. LE BON: Psychologische Grundgesetze in der Völkerentwicklung. Leipzig: S. Hirzel 1922.

Namenverzeichnis.

- | | | |
|---|-----------------------|-----------------------------------|
| Adam 93, 103 | James 113 | Scherr 133 |
| Adler 97 | Jung 95 | Schilder 40 |
| Bechterew 84 | Kölsch 44 | Schopenhauer 36, 46.
81 |
| Bernheim 85 | Krasnogorsky 103 | Schrenck-Notzing 21 |
| Berze 36 | Kraus 52 | J. H. Schultz 93, 103,
124 |
| Bleuler 28, 35, 36, 40,
43, 45, 47, 49, 53, 93,
114 | v. Klinckowstroem 121 | H. Schultze 101 |
| le Bon 128, 132, 133 | Kretschmer 40 | Seeling 103 |
| Bunke 12, 41 | Lehmann 121 | Seligmann 81 |
| Charkot 71, 116 | Liébeault 85 | Semon 34, 46, 56 |
| Christensen 132 | Löwenfeld 45, 81, 126 | Stoll 83, 90, 114,
116 |
| Czerny 103 | Mach 89 | Steiner 109 |
| Döllken 4, 11 | Maier 109 | Stier-Somlo 130 |
| Forel 15, 26, 31, 43, 57,
87, 104, 123 | Mangold 74 | Strümpell 23 |
| Freud 47, 56, 89, 96,
101, 110, 128 | Mesmer 61, 81, 84 | Talleyrand 131 |
| Friedländer 79 | Möbius 101 | Trömner 8, 9, 75 |
| Grafe 158 | Mohr 101 | Vaihinger 36, 114 |
| Harnack 114, 115, 116 | Moll 107, 124 | O. Vogt 111 |
| v. Hattingberg 72 | de Montet 94 | Wasielewski, v. 123 |
| Henning 118 | Pawlow 93 | Wetterstrand 117 |
| Hirschlaff 59, 67, 103 | Pototzky 103 | Wundt 39, 44, 52, 90,
106, 111 |
| | Rehn 13 | Ziehen 111 |
| | Reichardt 36 | |
| | Ribot 41 | |

Sachverzeichnis.

- | | | |
|---|--|--|
| Abbrechen der Hypnose
65 | Außenwelt 43, 44, 96,
119 | Bettnässer 9, 16 |
| Affekt 23, 35, 45, 93 | Auto-Hypnose 7, 57, 72,
73 | Bewegungs-Vorstellung
20 |
| Alkoholiker 96, 102 | Automatie 30, 31, 35 | Bewußtsein 14, 37, 43 |
| Amnesie 14, 17, 24, 32, 53 | Autosuggestion 2, 6, 22,
29, 30, 48, 75 | Bewußtseinsschichten
106, 107 |
| Angst 25, 94, 95, 96, 97 | Bahnung 87 | Bewußtseinsschwan-
kungen 107, 108, 109 |
| Apperzeption 52 | Beischlaf 53, 54 | Bewußtseinsspaltung 15,
16, 32, 87 |
| Artgedächtnis 34 | Beispiel 1, 2, 103 | Bewußtseinsstufen 41.
107, 108, 109 |
| Askese 51 | Bericht des Hypnoti-
sierten 70, 71 | Blässe des Gesichts 7 |
| Assoziation 2, 9, 111 | Bedingter Reflex 93, 103 | Blick 81, 85, 86 |
| Aufmerksamkeit 8, 11,
12, 28, 29, 30, 42, 52 | Benommenheit 16, 17 | Blickfeld 29 |
| Aufwecken 50, 69 | | |
| Auslösen 1 | | |
| Außenseele 28, 49 | | |

- Charakter** 24
 Christus 114, 115, 116, 117
 Dämmerzustand 33, 51
 Desorientierung 86, 96
 Desuggestionieren 69
 Dressur 65, 71, 72, 88
 Einbildungskraft 41
 Einengung des Bewußtseins 84
 Eingebung 1
 Einheit des Erlebens 54
 Ekphorieren 40
 Energie 14, 36, 48, 56
 Engramm 40, 56
 Entbindung 101
 Epilepsie 101
 Erinnerung 41, 51
 Erinnerungsbild 38, 41
 Erleben 31, 34, 35, 36
 Ermüdung 35, 110
 Erziehung 103, 104
 Experiment 2, 3, 6, 21
Fakir 51
 Fenster nach der Außenwelt 6, 43
Gedächtnis 34, 40
 Gefühle 40
 Gefühlsbetont 41
 Gegensatz 44, 113
 Gegensuggestion 22
 Geisteskrankheiten 98, 99
 Gewohnheit 30, 109
 Glaube 91, 127
Handlung 20, 55
 Hautelektrizität 81
 Heilbefehle 64, 67, 68, 102
 Heilerfolge 101, 102
 Hemmung 12, 42, 103
 Hemmungszentrum 47
 Herzneurose 97, 101
 Homophonie 56
 Hypertonie 13
 Hypnose 2, 3, 5, 15, 16, 45, 83
 Hypnonarkose 79
 Hypnosesucht 58
 Hypnotisierbar 58
 Hypotaxie 13
 Hysterie 12, 16, 51, 73, 84, 85, 101
Ich 43
 Indier 109, 120, 121
Innenich 92
 Innenseele 29, 49, 110
 Innerlich 40
 Instinkthemmungen 107
 Isolierbericht 5, 18
Katalepsie 7, 12, 13, 14, 17, 32, 86
 Kind 103, 104, 106, 107
 Kniesehnenreflexe 84
 Koma 51
 Kommunikation der Gedächtnisse 51
 Kompensieren 35
 Komplex 34, 40
 Konstellation 20
 Kopfschmerz 19, 25, 48
 Kopfuhr 25
 Kosmopolitismus 109
 Kunst 112
 Kurpfuscher 58, 60, 90, 117
 Kurzschluß 73
Lethargie 9, 16, 17, 23
 Liebe 112
 Lidflackern 6, 12
 Lichtempfindung 71
 Lichtreiz 84
 Linsenkern 36
 Logik 41, 109
Magnetopathen 3
 Massenhypnose 85
 Massensuggestion 128, 129, 130
 Medizin 89
 Mediziner 90
 Migräne 92, 93
 Mißerfolg 22, 42
 Mneme 34
 Mode 46
 Monotonie 49, 50, 83, 84, 86
 Moralische Defekte 102
 Motive 55
 Müdigkeit 11, 12, 31, 85
 Multiple Sklerose 104
 Muskelempfindungen 13
 Muskelstarre 7, 12, 13
 Muskeltonus 13
Nachbild 4
 Narkohypnose 9, 17, 22, 58, 75, 76
 Narkotikum 76, 77
 Negative Halluzinationen 4
 Neurose 95, 96, 97
 Notzüchter 74
Onanie 63
Organische Nervenerkrankungen 104, 105
 Orientierung 43
Persönlichkeitsveränderung 5, 15
 Phantasie 15, 38, 39
 Posthypnotische Suggestion 7, 18, 19, 20, 21, 54, 55
 Prähypnotische Suggestion 64, 70
 Primitive 126
 Pseudogicht 100
 Psychische Komponente 91
 Psychoanalyse 52, 98
 Psycho-galvanisches Phänomen 66
 Psychologie 111, 112
Rapport 5, 10, 42, 44, 49, 58
 Rapportschlaf 19, 45
 Reflex 36, 40, 93, 100
 Reiz 2, 56, 100
 Reizfeld 56
 Reizspur 56, 105
 Reklame 91
 Religion 89, 105, 106, 108, 113, 114
 Retrograde Amnesie 23
 Rhythmen 26
 Rückfall 76, 105
Schlaf 3, 8, 9, 10
 Schlafhypnose 59, 60, 61
 Schlafintensität 78
 Schlaflosigkeit 104, 105
 Schlafwandler 15, 32, 33
 Schluckkrampf 30
 Schmerz 100
 Schreckkatalepsie 74
 Seele 41
 Seelenharmonie 53, 102
 Seelenwanderung 122
 Sehhügel 8, 36, 104
 Selbstbewußtsein 43
 Sinnesblockade 9
 Sinnestäuschung 3, 10, 11, 15, 26, 27
 Sinnestrübung 11, 17
 Simulation 6
 Somnambuler Blick 5, 6, 7
 Sperrung 4, 49
 Spiegelung 43, 44
 Sprache 13

- | | | |
|-------------------------------------|--|------------------------------|
| Stadien der Hypnose 8, 9 ff. | Triebich 46 | Wachhemmungszentrum 49 |
| Stellungnahme 44 | Triebseele 37 | Wachhypnose 10, 59 |
| Stereotypie 13 | Übergänge der Hypnose 17 | Wachschicht 11, 46, 51 |
| Stimme 85 | Übertragung des Rapports 6 | Wachsuggestion 3, 25 |
| Stottern 20, 30 | Unbesinnlichkeit 51 | Wachwille 28, 47, 49 |
| Streifenkörper 34 | Unlust 40, 102 | Widerstand 1, 22 |
| Suggestion 1, 2, 30, 45, 46, 48, 85 | Unbewußtes 33 | Wiederholung 64 |
| Suggestivfrage 70 | Unterbewußtsein 29, 51 | Wille 46, 50 |
| Suggestivmittel 83 | Unterschied zwischen Suggestion und Hypnose 57 | Willensbestimmung 26, 27 |
| Tabes 92, 104 | Verbrechen 4, 15, 123, 124, 125, 126 | Willensmotive 38 |
| Täuschung 4, 126 | Verbrecher 123, 124, 126 | Wunder 113, 114, 115 |
| Technik 57, 61, 62, 67 | Vergewaltigung 74 | Yoga 51, 121 |
| Telepathie 80, 81 | Völkerpsychologie 105, 106 | Yogi 121, 122 |
| Termin 23, 24, 56 | Vorstellung 1, 42, 44, 46 | Zeitrechnung 25 |
| Tiefenbeeinflussung 45, 57, 97 | Wachbewußtsein 10, 48, 50, 110 | Zeitsinn 25, 26 |
| Tierbändiger 80 | Wachhemmungen 7, 12, 27, 45, 50 | Zensur 47 |
| Tierhypnose 74 | | Zentren 20, 27, 28 |
| Totstellen 74, 75 | | Zerstreuung 102 |
| Traum 18, 57 | | Zwangsvorstellung 97 |
| Traumtanz 21, 22 | | Zwiespalt 56, 95, 96, 97, 98 |
| Traumzustand 25 | | |
| Trieb 37, 41 | | |
| Triebhandlung 37, 38 | | |